



Verlag Roter Stern



Erhard Lucas **MÄRZ** **REVOLUTION** **1920**

Band 1 Vom Generalstreik
gegen den Militärputsch zum
bewaffneten Arbeiteraufstand

Öffentlichkeit ist heute fast vollkommen ohne geschichtliches Bewußtsein. Oder schlimmer noch: Geschichtsfälschung dient unmittelbar aktueller Herrschaftssicherung. Die Weimarer „Republik“ stand da angeblich im Abwehrkampf gegen die Radikalen von rechts und links, daraus hat die „streitbare“ Demokratie von heute gelernt. Mit den Berufsverböten gegen Linke stellt sie sich in die Tradition des Nazi-Gesetzes zur Wiederherstellung des deutschen Berufsbeamtenums von 1933. Das Scheitern der Weimarer „Republik“ war im Grunde nach der Niederschlagung der bewaffneten Arbeiteraufstände 1920 schon besiegelt.

Erhard Lucas
Märzrevolution
Band 2

Der bewaffnete Arbeiteraufstand im Ruhrgebiet in seiner inneren Struktur und in seinem Verhältnis zu den Klassenkämpfen in den verschiedenen Regionen des Reiches
262 Seiten
DM 14,80

Adolf Meinberg

Aufstand an der Ruhr

Der Führer der Roten Ruhr-Armee in Dortmund 1920 vermittelt in seinen Reden und Artikeln die Erfahrungen des größten bewaffneten Arbeiteraufstands der deutschen Geschichte
232 Seiten
DM 9,80

Heinrich Teuber

Für die Sozialisierung des Ruhrbergbaus
Teuber, Mitbegründer der USPD, beschreibt die Rolle der Gewerkschaften bei der Verhinderung der deutschen Revolution
132 Seiten
DM 5,80

Kurt Kläber

Barrikaden an der Ruhr

Kläber war Mitglied im Bund proletarisch-revolutionärer Schriftsteller (BPRS) und Mitarbeiter der LINKSKURVE. Seine Erzählungen aus den Kämpfen des Ruhrproletariats wurden in der Weimarer „Republik“ beschlagnahmt.
190 Seiten
DM 9,80

Erhard Lucas

Frankfurt 1918/19: Der Arbeiter- und Soldatenrat. Von der Doppelherrschaft zum Einmarsch der Reichswehr
180 Seiten
DM 10,00



Bitte fordern Sie unseren kostenlosen Alma nach „Biecher“ an!

Verlag Roter Stern
6 Frankfurt Postfach 18 0147

den Wunsch aus, eine öffentliche Erklärung abzugeben; sie wollten zeigen, sagten sie, daß sie keine Anhänger des Putsches seien und den Arbeitern im Kampf für die Verfassung nicht hätten in den Rücken fallen wollen. Die entscheidenden Sätze der Erklärung lauteten:

„Wir stehen nach wie vor fest hinter der vom Volke gewählten Regierung, der wir den Treueid geleistet haben. Uns wurde gesagt, wir seien neutral und sollten nur da eingreifen, wo geraubt und geplündert werde ...“

Nach unserer Internierung müssen wir feststellen, daß wir von unseren vorgesetzten Offizieren in gröblichster Weise hinters Licht geführt worden sind ...“

Durch diese Erklärung hoffen wir, der Bevölkerung nachzuweisen, daß wir unschuldige Opfer eines reaktionären Offizierputsches geworden sind. Als in Bielefeld einige unserer Kameraden, die wir als unsere Vertrauensleute bestimmt hatten, gegen das Vorgehen ihrer Offiziere protestierten, wurden dieselben wegen angeblicher Meuterei in Haft genommen ...“

Nach der Niederschrift verlasen die Verfasser ihren Mitgefangenen den Wortlaut; diese bestätigten einstimmig, daß er den Tatsachen entspreche.²⁰⁷

Der letzte Satz der Erklärung wurde untermauert durch ein Protokoll des Truppengerichts, das in die Hände des Aktionsausschusses gelangte. Danach war am 14. März ein 19jähriger Soldat in der Bielefelder Kaserne wegen „Gehorsamsverweigerung“ vors Truppengericht gebracht worden und hatte dort zu Protokoll erklärt: „Ich weigere mich, für die neue Regierung Lüttwitz einzutreten. Da mein Zugführer ... mir sagte, daß wir heute abtücken würden, um Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten und die neue Regierung zu stützen, weigere ich mich, mit dem Bataillon abzurücken.“²⁰⁸

Der Aktionsausschuß ging nun systematisch daran, Aussagen zu Protokoll zu nehmen. Besonders ausführlich äußerte sich der Offiziersstellvertreter Roß. Er schilderte die monarchistisch-konservative Grundstimmung im Offizierskorps; die schlecht verholene Freude der Offiziere über den Putsch; die vorsichtigen Versuche, die Mannschaften für die neue Regierung einzunehmen; die Arrestierung eines Unteroffiziers, der erklärt hatte, nicht für die neue Regierung kämpfen zu wollen; die unklaren Auskünfte der Offiziere beim Ausrücken aus der Kaserne.²⁰⁹ Der Truppenfriseur ergänzte und bestätigte diese Aus-

sagen²¹⁰, das gleiche tat ein nicht abgeschickter Brief eines Soldaten vom 13. März.²¹¹ Nach mehreren weiteren Zeugnisaussagen von Unteroffizieren und Mannschaften hatte ein Oberleutnant auf dem Transport nach Herdecke das Vertuschen aufgegeben und offen erklärt, „daß das Freikorps Lichtschlag auf dem Boden der neuen Regierung stünde“.²¹²

Die Offiziere im Hagener Rathaus hatten also allen Anlaß, sich über ihre Trennung von den Mannschaften aufzuregen: bald mußte ihre angebliche Verfassungstreue nicht mehr nur bezweifelt, sondern durch Beweise widerlegt sein. Da kam ihnen ein vom Hagener Bürgertum verbreitetes Gerücht zu Hilfe – es hieß, die Arbeiter wollten die gefangenen Offiziere erschießen. Da die Offiziere nur nachlässig bewacht waren – eine klare Widerlegung des Gerüchts –, konnten mehrere Bürger ohne Schwierigkeit Zivilkleider ins Rathaus schmuggeln. In der Nacht zum 19. März flohen 17 Offiziere in Zivil aus der Stadt; drei blieben zurück, und zwar, wie die Mannschaften bei ihrer Rückkehr nach Bielefeld feststellten, diejenigen, von deren Verfassungstreue sie überzeugt waren.²¹³ Eine Nacht zuvor waren bereits die beiden im Krankenhaus Wetter liegenden Offiziere der Batterie Hasenlever geflohen.²¹⁴

Nachdem die Offiziere geflohen waren, zögerte der Aktionsausschuß nicht, auch die Mannschaften freizugeben. Eine Minderheit blieb da und stellte sich in die Reihen der bewaffneten Arbeiter;²¹⁵ die Mehrheit kehrte am späten Abend des 19. März nach Bielefeld zurück.²¹⁶ Ernst hatte dem Offiziersstellvertreter Roß ein Papier gegeben, das ihn zum künftigen Stadtkommandanten von Bielefeld erklärte²¹⁷ – ein ungewöhnliches Papier, das der politischen Annäherung von Truppe und Arbeiterbewegung entsprang. Und wirklich bezeichnete sich Roß bei der Rückkehr in Bielefeld als „jetziger Bataillonsführer“; für die Truppe erklärte er, sie stehe „auf dem Boden der Regierung Ebert-Bauer“ und sehe ihre Aufgabe darin, „jeden Putschversuch von rechts oder links unterdrücken zu helfen“. Dieser politische Standpunkt genügte, um einen großen nächtlichen Krach in der Kaserne zu verursachen. Die rückkehrenden Mannschaften wurden als Bolschewisten beschimpft. Sie konterten mit der Weigerung, die Kaserne noch länger mit den Bielefelder Zeitfreiwilligen zu teilen, reaktionären Bürgersöhnen und, wie sie sich ausdrückten, Sympathisanten des Putsches, die mit dem Offizierskorps unter einer Decke steckten. Gegenüber

Vertretern des Bielefelder Aktionsausschusses, die noch nachts zusammengerufen wurden, erklärten sie, die 17 aus Hagen geflohenen Offiziere seien gerade diejenigen, die durch ihre zweideutige politische Haltung die Opfer und die Niederlage der Truppe in Herdecke verursacht hätten; sie würden unter ihnen keinen Dienst mehr tun und würden sie am Betreten der Kaserne künftig hindern.²¹⁸ Mit beiden Forderungen kamen die Mannschaften durch; die Zeitfreiwilligen wurden aus der Kaserne verlegt²¹⁹, und Münster ernannte neue Offiziere.²²⁰

Die Vorgänge führten zum Rücktritt von Kapitänleutnant Stratzmann, Militärbefehlshaber von Bielefeld und Kommandeur des zerfallenen Lichtschlag-Bataillons und der Zeitfreiwilligen, der unter den Arbeitern Bielefelds als Reaktionär galt.²²¹ So weit reichte nun allerdings der in Hagen empfangene politische Anstoß bei den Freikorpsmannschaften nicht, daß sie Roß an Stratmanns Stelle brachten; als das Wehrkreiskommando am 20. März einen neuen Bataillonskommandeur, Major v. Rosenberg, ernannte, nahmen sie das hin.²²² Immerhin bestellten sie 200 Exemplare des Hagerer USP-Blatts²²³ – das Interesse war also nicht völlig geschwunden.

Die „Zersetzung“ der militärischen Disziplin in Bielefeld strahlte ins Sennelager aus. Ein Bataillon meuterte und erzwang ebenfalls das Abtreten seiner Offiziere.²²⁴

Im Ruhrgebiet machten derweil die vom Aktionsausschuß Hagen publizierten Dokumente und protokollarischen Aussagen die Runde. Interessant sind die Kommentare der SPD-Presse. Das Elberfelder Blatt befand, die Offiziere des Freikorps seien „bereit“ gewesen, „der Reaktion tatkräftig in die Hände zu arbeiten ...; sie verfolgten den Zweck, jede Auflehnung der Bevölkerung gegen den Kappsschen Staatsstreich zu unterdrücken“. Die Folgerung könne nur sein: Beseitigung der Reichswehr.²²⁵ Das Bochumer Blatt machte auf die eigentümliche Auffassung von Offizierslehre aufmerksam, die es den Lichtschlag-Offizieren gestatte, in Presseerklärungen zu behaupten, sie hätten „treu zur Verfassung gestanden“.²²⁶ Anders das Dortmunder Blatt. Nun zeige sich, meinte es, „wie recht wir hatten, als wir versuchten, den Kampf gegen alles, was zu den Reichswehrtruppen gehört, zu unterbinden. Wir wußten, daß die Reichswehrtruppen nicht alle den Baltikumverbrechern gleich zu stellen sind. Und um mit den reaktionären Machenschaften einer Anzahl Offiziere fertig zu wer-

den, bedurfte es eines solchen Blutbades nicht“.²²⁷ – Ob das Blatt wohl daran dachte, man hätte auf dem Bahnhof Dortmund-Süd eine Abstimmung zwischen Offizieren und Mannschaften über ihre Stellung zu Kapp durchführen sollen? Den SPD-Führern jedenfalls war, um mit der „Anzahl“ reaktionärer Offiziere „fertig zu werden“, nichts anderes eingefallen, als das Freikorps aus Dortmund abzutransportieren.

Und die verantwortlichen Militärs in Münster? Bekannten sie sich zu ihren Plänen und Taten? Mitnichten – dreister ist wohl selten gelogen worden, als sie es taten. Bereits in der Nacht zum 17. März, als in Dortmund noch über den endgültigen Abzug Lichtschlags verhandelt wurde, gab das Wehrkreiskommando einem Beauftragten Cunos aus Hagen die schriftliche Erklärung: „Das Wehrkreiskommando hat niemals (!) befohlen, daß die Truppen nach Hagen einrücken sollen ...“.²²⁸ Man vergleiche damit noch einmal das Telegramm aus Münster an Cuno in der Nacht zuvor, das den Einmarsch stärkerer Truppen in Hagen androhte und damit den Kampf in Herdecke auslöste (s. oben Seite 174). Am 19. März bekam eine Kommission aus Wetter, die sich in Münster nach dem Anlaß für die Entsendung der Batterie Hasenclever erkundigen wollte, zur Antwort: „Für die Entsendung von Truppen seien nur besondere ... strategische Gesichtspunkte maßgebend, und gerade weil Wetter immer ruhig gewesen sei, habe man die Truppen dorthin entsandt und absichtlich nicht nach solchen Orten, wo das Erscheinen von Militär aufreizend wirke“.²²⁹ In einer offiziellen Erklärung des Freikorps Lichtschlag hieß es: „Mehrere Verbände des Korps sind überhaupt nicht zum Einsatz gekommen, da die Aufgabe des Korps ... von vornherein ganz beschränkt war auf die Niederhaltung lokaler Unruhen in Wetter. Gerade die Art des Einsatzes beweist am besten, daß nur dieser beschränkte Auftrag des Wehrkreiskommandos vorlag, nicht etwa weiterreichende Zwecke oder gar der Kampf für die Regierung Kapp“.²³⁰

Mehr als nur Lügen, nämlich eine halbe Prophezeiung enthielt die von Hauptmann Lichtschlag aufgegebene Todesanzeige für die in Wetter gefallen Mitglieder seines Freikorps. Nachdem er die Toten säuberlich nach Dienstgrad geordnet hat, schreibt er u. a.:

„Durchglüht von echter Liebe zu ihrem Vaterland, das vom Wahnsinn des Bolschewismus zu retten sie alles einsetzten, getreu ihrer Pflicht gegen Staat und Volk, die von niemand durch Verleumdung

*beschmutzt werden kann, haben sie als tapfere Soldaten ihr Leben hingegeben für uns alle.
Ein glücklicheres Deutschland wird ihnen den schuldigen Dank wis-
sen.*²³¹

Die Nationalsozialisten statten den Freikorps den schuldigen Dank ab.

4 Der Sieg der Arbeiter in Elberfeld

Am 17. März waren die Arbeiter nicht nur in Dortmund siegreich, sondern gleichzeitig auch in Elberfeld. Das war der Beginn der bewaffneten Kämpfe im Bergischen Land. Zum Kampf um Elberfeld kam es ohne unmittelbaren Anstoß aus den Kämpfen im westfälischen Industriegebiet. Die Grundkonstellation freilich war dieselbe: die Arbeiterschaft wandte sich gegen das verhaßte Militär, sei es offen „kappistisch“, sei es „Kappismus“-verdächtig.

Befehlshaber der im Bergischen Lande und südlich davon stehenden Truppen war General v. Gillhausen, Kommandeur des Abschnitts II der neutralen Zone mit dem Sitz in Elberfeld. Er erhielt am 14. März von Münster den Befehl, das militärfreie Loch im Wuppertal* zu stopfen.²³² Gleichzeitig setzte Münster 250 Mann Sipo unter Major Gärtner vom Sennelager nach Elberfeld in Bewegung.²³³

Gillhausen bestimmte das in Lennepe stehende Freikorps Hacketau zum Einmarsch in Elberfeld. Zum Ersatz zog er seine übrigen Truppen nach Norden, wobei er zwei Orte im Siegerland freigeben mußte. Die Umgruppierung verzögerte sich durch den Generalstreik. So wurde z. B. die I. Abteilung des Freikorps Lützwow am 14. März abends in Gummersbach verladen, sie fand jedoch keine Eisenbahner zum Abtransport, blieb die ganze Nacht über auf dem Bahnhof liegen und mußte am nächsten Morgen die 50 km lange Strecke nach Lennepe zu Fuß antreten. Am späten Abend des 15. März hatten alle Truppen ihre neuen Standorte erreicht.²³⁴

In Elberfeld traf zuerst in der Nacht zum 15. März die Sipo aus dem Sennelager ein.²³⁵ Der 15. März war der erste Tag des Generalstreiks. Die Stadt wimmelte von Menschen. Als am Vormittag eine Abteilung Sipo über den Neumarkt zog, wurde sie umringt; der Sipo-Führer ließ Schreckschüsse abgeben.²³⁶

* Die Stadt Wuppertal gab es damals noch nicht.

Etwas später erhielt die Sipo Verstärkung: das Freikorps Hacketau unter Major Freiherr v. Falkenstein marschierte ein. Voraus hinter einem Schild: „Straße frei!“ 50 Soldaten mit gefälltem Bajonett und Leutnants mit hochgehaltenen schußbereiten Revolvern; hinter diesem Vortrupp die spielende Kapelle des Freikorps mit Trommeln und Pfeifen – ein symbolträchtiges Bild – und dann die Hauptmasse: Fußtruppen, vor Lkws, auf denen die Soldaten Gewehre und Maschinengewehre im Anschlag hielten. Auch Geschütze waren im Zug zu sehen.

Der Sitz des Abschnittskommandeurs v. Gillhausen am Mäuerchen wurde durch spanische Reiter abgesperrt, ein Schild verkündete: „Halt! Wer weitergeht, wird erschossen!“ Vor der Absperrung sammelte sich eine erregte Menge. Die Soldaten entscherten die Gewehre und riefen: „Straße frei!“ Die Menschen stoben fort, doch schon wurde hinter ihnen hergeschossen, es gab die ersten Verwundeten.

Der Hauptteil des Freikorps zog unterdes zum Neumarkt, begleitet von den Blicken und Rufen einer feindseligen Menge. Der Neumarkt wurde abgesperrt, das Rathaus besetzt, das Pflaster vor dem Rathaus wurde aufgerissen. Anschließend wurden einige Straßen „gesäubert“: mit dem immer wiederkehrenden Ruf: „Fenster zu!“ marschierten einzelne Trupps durch; auf Fenster, die sich nicht sofort schlossen, wurde geschossen. Zusammenstöße mit der Menge ereigneten sich fortgesetzt bis in den Nachmittag hinein. Am Realgymnasium schleuderten Soldaten in eine Menge zwei Handgranaten, von denen eine kreperte. Die Truppenführung berief die (bürgerlichen) Zeitfreiwilligen ein (dazu s. oben Seite 98).²³⁷

Die Funktionäre der Arbeiterparteien entfalteten eine fieberhafte Aktivität. Ihre erste Sorge galt einer Kundgebung, die am Vortag für 15 Uhr auf dem Neumarkt angekündigt worden war. Sie konnten erreichen, daß die auf dem Platz stehenden Truppen für die Dauer der Kundgebung zurückgezogen wurden. Erfolgrlos blieb dagegen die Frage nach der politischen Stellung der Truppe; die Kommandeure verweigerten darüber jede Erklärung. Zu denken gab, daß die „Ber-gisch-Märkische Zeitung“ (s. oben Seite 113) ungestört ein Extrablatt verbreiten konnte, das die neuesten „amtlichen“ Verlautbarungen der Kapp-Regierung enthielt. Die Forderung der SPD nach Verhaftung des Herausgebers der Zeitung blieb unbeachtet.²³⁸ Anscheinend fühlte sich Gillhausen zu schwach, um gleichzeitig die

Schwesterstadt Barmen zu besetzen. Hier fand ebenfalls am Nachmittag eine riesige Kundgebung statt.²³⁹ Im englisch besetzten Solingen hängte am 16. März das USP-Blatt in seinem Geschäftslokal ein Plakat aus, das den Einmarsch der Reichswehr in Elberfeld bekanntgab und die Arbeiter aufforderte, den bedrängten Elberfelder Genossen zu helfen. Was immer damit gemeint sein mochte – die radikale Solinger Arbeiterschaft (überwiegend USP, linker Flügel) nahm es konkret und direkt. Gegen Mittag zogen große Massen, zum Teil mit Knüppeln bewaffnet, in Richtung Elberfeld. Sammelpunkt war Kohlfurth, von wo sich um 14.30 Uhr ein Zug von weit über 1000 Menschen, darunter Frauen und Kinder, in Bewegung setzte.²⁴⁰

Eine Meldung davon kam zu General Gillhaussen in Elberfeld. Er befahl Major Gärtner, mit einem Zug Sipo den Solingern den Weg zu verlegen; gleichzeitig wies er Major Lützow in Remscheid an, „dem Gegner mit Panzerwagen in Flanke oder Rücken zu fallen.“²⁴¹ Die Sipo zog los und bezog Aufstellung in Hahnerberg; im Wasserturm an der Cronenberger Straße stellte sie Maschinengewehre auf. Inzwischen waren die Solinger bis Cronenberg gekommen. Sie durchsuchten das Rathaus nach Waffen, fanden keine und zogen weiter nach Hahnerberg. Plötzlich der Ruf: „Straße frei!“, und ohne eine Sekunde Zeit zu geben, ratterten auch schon die Maschinengewehre der Sipo. (Andere Augenzeugen hörten überhaupt keinen Warnungsruf.) Lähmendes Entsetzen, dann stob die Menge rückwärts. Tote und Verwundete blieben liegen. Um sie zu bergen, besorgten einige Demonstranten bei einer Cronenberger Firma ein Auto. Die Insassen schwenkten ein weißes Tuch, und überdies fuhr das Auto im Schritttempo, um die friedliche Absicht anzuzeigen. Doch es half nichts: die Sipo nahm das Auto unter Feuer; ein mitgefahrener Meister der Firma sank tot im Innern zusammen. Der Chauffeur hielt an, zwei Insassen des Autos liefen erregt zum Kommandeur der Sipo und verlangten Rechenschaft. Dieser richtete eine Maschinenpistole auf sie und erklärte in barschem Ton das Auto für beschlagnahmt; die Toten und Verwundeten sollten ohne Auto abtransportiert werden. Der Chauffeur wollte das Auto jedoch nicht in der Hand der Sipo lassen und setzte es zurück. Diese Sorge um das Eigentum „seiner“ Firma kostete einem Menschen das Leben: die Sipo nahm das Auto erneut unter Feuer, das nicht nur das Auto zerstörte; jemand, der hinter

dem Auto Deckung genommen hatte, erhielt einen Beinschuß, konnte nicht mehr weg und wurde durch das Auto zerquetscht. Weitere Versuche, die Toten und Verwundeten zu bergen, vereitelte die Sipo schon im Ansatz; Leute mit einer Fahne des Roten Kreuzes oder mit der Armbinde der Arbeiter-Samariter wurden rücksichtslos beschossen.

Die Sipo durchsuchte die Häuser nach Verdächtigen, vor allem nach Demonstranten, die sich hineingeflüchtet hatten. Die Hausbewohner mußten mit hochgehobenen Händen aus den Häusern treten – wie im Krieg 1914 im besetzten Belgien, so erinnerte ein SPD-Blatt. Viele Personen wurden verhaftet und in Elberfeld und Cronenberg eingesperrt.

Am Abend gab es noch ein Todesopfer. Zwei Solinger Arbeiter versuchten, in blinder Wut über das brutale Vorgehen der Sipo, einen Anschlag auf den Sipo-Kommandeur. Im letzten Moment wurden sie verraten; zwei Sipos schossen sie über den Haufen; der eine kam durch Zufall mit dem Leben davon.²⁴² Insgesamt kostete das Blutbad in Hahnerberg acht Menschen das Leben, vier Solingern und vier Cronenbergern, darunter unbeteiligten Passanten. Ein fünfter Cronenberger erlag einige Tage später seinen Verletzungen.²⁴³ Dabei hätte es noch schlimmer kommen können, wenn die von General Gillhaussen aus Remscheid angeforderten Panzerwagen hinzugekommen wären. Major Lützow mißachtete diesen Befehl;²⁴⁴ anscheinend wollte er seine Kräfte in Remscheid beisammenhalten.

In Elberfeld etablierte sich am selben Tag das übliche Militärregiment. Bei den Absperrungen am Sitz des Abschnittskommandos wurde weiterhin geschossen; mehrere Passanten wurden verwundet.²⁴⁵ Im Laufe des Abends gab es an zwei Punkten erste Zusammenstöße. General Gillhaussen hatte angeordnet, daß die (reaktionäre) Einwohnerwehr die Waffen abzugeben habe; vermutlich fürchtete er, daß die Waffen irgendwie in die Hände der Arbeiter fallen könnten. An einer Abgabestelle machte eine Menge den Versuch, die Waffen an sich zu reißen; es wurden Soldaten eingesetzt, die in scharfem Vorgehen die Waffen sicherten.²⁴⁶ Am späten Abend trieb die städtische Polizei Demonstranten vor dem Gefängnis am Polizeipräsidium auseinander, in das 32 in Hahnerberg gefangene Solinger eingeliefert worden waren. Anschließend wurden auch an anderen Stellen Menschenansammlungen von Polizei und Militär auseinandergetrieben.²⁴⁷ General Gillhaussen fühlte sich wie auf einem Pulverfaß. Vor Mitter-

nacht befahl er Major Lützw in Remscheid, am nächsten Morgen mit seinem ganzen Freikorps nach Elberfeld abzurücken. Er plante, mit dieser Verstärkung in Elberfeld gründlich durchzugreifen und anschließend auch Barmen zu besetzen.²⁴⁸ Dazu kam es jedoch nicht mehr.

Eine Anzahl von Teilnehmern des Solinger Demonstrationszuges hatte sich, nachdem das Gros zusammengeschossen worden war, an der absperrenden Sipo in Hahnerberg vorbeischießen und nach Elberfeld und Barmen gelangen können. Sie wurden für die Nacht von den dortigen Genossen in einer Ziegelei an der Rudolfstraße in Barmen untergebracht. (Die Straße liegt auf der Hardt, einem Hügel im Norden der Stadt.) Die Sache blieb nicht unbemerkt; Meldungen von verdächtigen nächtlichen Gestalten kamen zur Barmer Polizei, angeblich war sogar ein Polizeiwachtmeister in der dunklen Straße entworfen worden. Der Polizeidezernent Beigeordneter Dr. Markull wollte sofort zuffassen, verschob das dann aber bis zum nächsten Morgen (17. März).²⁴⁹

Um 9.30 Uhr schickte er einen Lkw mit 30 städtischen Polizisten los, die – so wurden sie instruiert – im Gange befindliche Plünderer stoppen und die Verbrecher festnehmen sollten. Die Polizisten schossen sofort auf die überraschten Arbeiter los, sogar mit Maschinengewehren. Arbeiter aus Elberfeld, die mit wenigen Gewehren den Überfallenen zu Hilfe kamen, konnten nichts ausrichten. In kurzer Zeit hatten die Polizisten 80 Gefangene gemacht.

Nun standen sie jedoch vor einem Problem: so viele Gefangene konnten sie nicht abtransportieren, ja nicht einmal auf die Dauer bewachen. Markull schickte einen zweiten Lkw mit Polizisten, die die Bewachung der Gefangenen in der Ziegelei verstärken sollten, und erbat die Sipo in Elberfeld um Abtransport der Gefangenen. Aber jetzt zerbrach Markulls Instrument, die Barmer Polizei. Einmal erfuhren die Polizisten im Gespräch mit ihren Gefangenen, daß sie keineswegs Verbrecher beschossen und gefangengenommen hatten; zum zweiten tauchten immer mehr bewaffnete Arbeiter auf, die die Polizisten unter Feuer nahmen; drittens lag die Ziegelei in einem Arbeiterviertel, und die Polizisten dürften durch die feindselige Haltung der Bevölkerung, die sich auf der Straße ansammelte, unsicher geworden sein; viertens blieb die Sipo aus Elberfeld aus – die Beratungen zwischen Sipo- und Militärkommandanten in Elberfeld zogen sich zu lange

hin. Die Polizisten gaben auf und rannten, beschossen von den Arbeitern, zu ihren Lkws, bis auf einen Rest, der nicht rechtzeitig fortkam und in der Ziegelei eingeschlossen wurde. Die Lkws rasten ins Stadtzentrum zurück. Dabei wurden sie von einer wütenden Menge mit Steinen beworfen; ein Polizist schoß in die Menge und tötete den 20jährigen Sohn eines USP-Stadtverordneten.

Inzwischen hatte sich auch vor der Polizeidirektion eine große Menge angesammelt, die erregt dagegen protestierte, daß die städtische Polizei, die sich bisher den Arbeitern gegenüber bemerkenswert zurückgehalten hatte, nun doch gegen die Arbeiter eingesetzt wurde. Vertreter der SPD und USP verlangten bei der Stadtverwaltung ultimativ unter Hinweis auf die drohende Haltung der Arbeitermassen: Kontrolle der Stadtverwaltung durch Vertreter der Arbeiterschaft wie 1918; Bildung einer Arbeiterwehr, dafür Auflösung der Einwohnerwehr; Amtsenthebung von Markull und Einleitung einer Untersuchung gegen ihn. Die Polizei sollte nicht entworfen werden, sondern neben der Arbeiterwehr weiter Dienst tun. Oberbürgermeister Dr. Hartmann gestand die Forderungen zu. Als das Ergebnis der Menge mitgeteilt wurde, schien sie sich zunächst damit zufriedenzugeben; kaum waren die Parteivertreter fort, stürmte sie jedoch das Polizeigebäude, entwarfnete die Polizei und bemächtigte sich der Waffen der Einwohnerwehr.²⁵⁰

Sofort eilten die jetzt bewaffneten Arbeiter zur Verstärkung der kämpfenden Genossen in die Rudolfstraße. Auf der anderen Seite schickten jetzt die Militärs – wie am Vortag in Hahnerberg – die Sipo vor. 100 Mann, die anrückten, konnten sich auf der Straße gegen die Arbeiter nicht halten und besetzten eine Marmeladenfabrik im Ostertbaum, einer Fortsetzung der Rudolfstraße in Richtung Elberfeld, um mit MG-Feuer aus dem Gebäude heraus das Vordringen der Arbeiter aufzuhalten.²⁵¹ Es war klar, daß das nicht auf die Dauer gelingen konnte, da die Arbeiter Nebenstraßen benutzen würden; bald würde also auch das Militär ins Feuer müssen.

General Gillhausen hatte jedoch seine Schwierigkeiten: sein nächster Befehl an Major Lützw, mit seinem Freikorps aus Remscheid nach Elberfeld zu rücken, war von diesem nicht befolgt worden – nach dem Ausbleiben der Panzerautos in Hahnerberg die zweite Generalsamstagsverweigerung Lützows gegenüber Gillhausen. Lützw am Morgen zu Gillhausen: Er könne die „Entblößung von Remscheid

nicht verantworten“, zu deutsch: er wollte erst an seinem Ort militärisch Erfolg haben. Nach einer Auseinandersetzung mit Gillhaussen fand er sich nur zu dem Kompromiß bereit, die I. Abteilung seines Freikorps zu schicken. Um 13 Uhr traf die erste Staffel in Elberfeld ein.²⁵²

Sie wurde sofort von Gillhaussen zum Einsatz der Sipo-Abteilung eingesetzt; mit Säbel und Bajonett sich in den Kampf stürzend, erfüllte sie diese Aufgabe unter dem Verlust von mehreren Toten. Doch weiter drangen die Arbeiter beiderseits der Hauptkampfstraße vor. Gillhaussen mußte ihnen eine Abteilung Hacketäuer und eine weitere Sipo-Abteilung entgegenwerfen. Aber es half alles nichts: die Arbeiter kämpften sich immer weiter nach Elberfeld hinein vor.²⁵³ Gegen die bewaffneten Arbeiter unterliegend, terrorisierte das Militär gleichzeitig die unbewaffneten Bewohner der Hauptkampfstraße. Mindestens zwei Menschen wurden exekutiert, davon einer auf die Denunziation eines Nachbarn hin.²⁵⁴ Und auch politisch gab das Militär sich jetzt endlich zu erkennen: auf den Lkws war schwarzweiß-rot zu sehen.²⁵⁵ Die Sipo kesselte in der Nähe des Kampfplatzes eine Menschenmenge ein und führte sie zum Polizeifängnis ab.²⁵⁶

Die Arbeiter auf der anderen Seite wurden angefeuert durch eine Extraausgabe des USP-Blatts, das die Siege in Herdecke und Aplerbeck meldete.²⁵⁷ Ihrem Siegeswillen hatten Militär und Sipo nichts entgegenzusetzen.

Um 17.30 Uhr warf Gillhaussen – die Elberfelder Polizeiverwaltung erlaubte ihm das – die städtische Polizei in den Kampf. Sie wurde in den Hauptkampfstreifen von der Bevölkerung mit empörenden Rufen empfangen: „Bluthunde!“ und „Sind das Elberfelder?“²⁵⁸ Noch immer spielte Gillhaussen den starken Mann. Um 17 Uhr wurde eine Bekanntmachung von ihm angeschlagen, die zur Ablieferung aller Schußwaffen aufforderte, für Nichtbefolgung Zuchthaus androhte.²⁵⁹ Um 18 Uhr forderte Oberbürgermeister Hopf, Elberfeld, auf Betreiben des Aktionsausschusses von Gillhaussen den sofortigen Abzug unter Zurücklassung der Waffen. Gillhaussen: Die Truppe werde „bis zum letzten Mann kämpfen“.²⁶⁰

Lange würden so starke Worte nicht mehr über die Wirklichkeit hinwegtäuschen können – die Niederlage Gillhaussens begann sich abzuzeichnen. Jetzt griffen nämlich Arbeiter von auswärts mit schweren

Waffen in den Kampf ein.²⁶¹ Unter den Toten und Verwundeten ermittelte man später Arbeiter aus Voerde bei Hagen, aus Bochum, Wanne und Hattingen.²⁶² Die Hagener Arbeiter, die vom Kampfplatz in Dortmund nach Hagen zurückkehrten, führen zum Teil sofort mit Bahn und Lkws weiter ins Wuppertal.²⁶³

Gillhaussen verständigte sich mit Watter – die Lage war unhaltbar. Watter ordnete an: Das Bergische Land wird preisgegeben; alle Gillhaussen unterstehenden Truppen, also einschließlich Freikorps Lützow, schlagen sich durch nach Düsseldorf. Doch nun wagte Lützow seine dritte – entscheidende – Gehorsamsverweigerung: er weigerte sich, aus Remscheid abzuziehen. Gillhaussen gab nach. Es wurde vereinbart, daß Gillhaussen Elberfeld preisgeben und nach Remscheid kommen sollte. Dort wollte man die Entscheidungsschlacht gegen die Roten schlagen.²⁶⁴

Gillhaussen ging an die Ausführung. Wenn schon nicht bis zum letzten Mann, so wollte er doch noch bis zum letzten Elberfelder Polizisten kämpfen. Er hatte die städtische Polizei in den Kampf geschickt mit der festen Versicherung, er werde um jeden Preis durchhalten. Jetzt zog er, ohne Stadtverwaltung und Leitung der Polizei zu informieren, Truppe und Sipo aus der Kampflinie zurück.²⁶⁵ Gegen 22 Uhr verließ er mit seiner Streitmacht die Stadt. Im hastigen Aufbruch blieb reichliches Kriegsmaterial zurück, darunter Geschütze. Als die Polizei sah, daß sie hintergangen worden war, streckte sie die Waffen. Noch vor Mitternacht übernahm die organisierte Arbeiterschaft die Macht in Elberfeld.²⁶⁶

Der Sieg der Arbeiter in Elberfeld, in der bisherigen Literatur so gut wie unbeachtet, ist vielleicht am besten zu beurteilen bei einem Vergleich mit dem Sieg in Wetter. Beidemal trat zunächst die örtliche Arbeiterschaft mit wenigen Gewehren dem Gegner entgegen; dann kamen Arbeiter einer Nachbarstadt (hier Barmen, dort Hagen) mit Waffen zu Hilfe, die sie der Polizei ihrer Stadt abgenommen hatten. – Die Unterschiede zeigen, daß der Sieg in Elberfeld weit bedeutender war. In Wetter stand den Arbeitern eine relativ kleine Truppe gegenüber, in Elberfeld ein ganzes Freikorps, Sipo und örtliche Polizei; in Wetter war die Truppe von vornherein eingeschlossen, in Elberfeld konnte sie sich frei bewegen und entfalten.

Damit wäre schon erklärt, warum die Verluste der Arbeiter in Elberfeld weit größer als in Wetter waren. Weitere Unterschiede kamen

jedoch noch hinzu. Der Kampfplatz war in Wetter ein von Wohnhäusern relativ abgesondertes Terrain, Bahnhof und Bahnhofsvorplatz, in Barmen-Elberfeld ein dichtbewohntes Arbeiterviertel; der eigentliche Kampf war in Wetter relativ kurz, in Barmen-Elberfeld mußten sich die Arbeiter einen ganzen Tag lang Häuserzeile für Häuserzeile vorkämpfen. — Die unvollständigen Übersichten ergeben, daß auf seiten der Arbeiter (einschließlich der unbewaffneten Arbeiterbevölkerung und der unbeteiligten Passanten) über 50 Menschen getötet worden sind. Die Zahl der verwundeten Arbeiter betrug noch ein Mehrfaches. Auf der anderen Seite: fünf getötete Barmer Polizisten, drei Sipos, mindestens vier Reichswehrosoldaten; die Zahl der toten Elberfelder Polizisten ist unbekannt. Die Arbeiter-Samariter stellten bei den Verwundeten bisher nicht vorgekommene Arten der Verwundung fest: ihre Listen nennen mehrmals Säbelhieb und Bajonettstich.²⁶⁷

Überblicken wir noch einmal die ersten Kämpfe von Wetter bis Elberfeld und heben die Grundzüge hervor, die auch für den Fortgang der Kämpfe wichtig sind.

Wir haben beobachtet, wie die Arbeiter sich ihre ersten Waffen holten, von der Polizei, bürgerlichen Mitgliedern der Einwohnerwehr usw.: in einer defensiven Einstellung und in Beschränkung auf lokale Erfordernisse (Schutz gegen die örtlichen Kräfte der Reaktion). Von da aus kann es nicht überraschen, daß in allen Fällen das Militär den Arbeitern den Kampf aufzwang und den Ort des Kampfes bestimmte. Jedesmal waren die Arbeiter vom Erscheinen des Militärs überrascht. Ohne vorherige Koordination von Stadt zu Stadt standen sie ihm gegenüber.

Je mehr Truppen aber nun in die Städte einmarschieren, um so besser lernten die Arbeiter sich zu koordinieren. Solidarische Hilfe von Ort zu Ort war von Anfang an überall selbstverständlich. Nicht selbstverständlich war in einigen kleineren Orten (Ahlen, Unna) die Alarmierung solcher Orte, die erklärte Zielpunkte der durchfahrenden Truppen waren. Einige größere Städte dagegen wurden zu regelrechten Alarm- und Mobilisierungszentralen: Hagen beim Kampf um Wetter und Herdecke, Hörde beim Kampf um Dortmund. Der Mobi-

lisierungsradius, schon beim ersten Kampf in Wetter recht erheblich, vergrößerte sich weiter von Mal zu Mal.

Auch mit direkten Aktionen ging man über den örtlichen Rahmen hinaus, z. B. beim Kampf um Dortmund, bei dem die Arbeiter der Vororte die Eisenbahnschienen aufrißen, um Lichtschlags Entkommen zu verhindern. Die Koordinierung wurde vervollkommenet zu einer großen gemeinschaftlichen Aktion, als die aus vielen Orten zusammenströmenden Arbeitermassen sich vor Dortmund vereinigten und die große Stadt nach den Kenntnissen, die sie beim Militärdienst und im Kriege erlernt hatten, eroberten.

Zu den Kämpfen selbst. Halten wir die typischen Merkmale fest: Erstens: Das Militär und die Polizei wurden geführt nach den Prinzipien von Zwang und Gehorsam. Die Arbeiter dagegen kämpften aus Klasseninteresse und aus persönlicher Überzeugung. In mehreren Fällen konnten daher die Arbeiter den Gehorsamsmechanismus der Gegner agitatorisch „zersetzen“ (Wetter, Herdecke, Elberfeld).

Zweitens: Wo das Militär einrückte, erschien es als der äußere Feind, und dies nicht nur in dem äußerlichen Sinne, daß es jedesmal als fremde Macht von außerhalb einmarschierte. Als Herausforderung und Einmischung wurde das Erscheinen des Militärs besonders in dem Moment empfunden, in dem die Arbeiter zum ersten Mal im Generalstreik die Isolierung der Gruben- und Fabrikarbeit durchbrachen und in den Massenversammlungen und Demonstrationen ihre eigene Macht erfuhren. Dem Militär haftete von vornherein das Odium des Unruhestifters an. Um so aufreizender wurde es empfunden, wenn die Truppenführer das Gegenteil behaupteten, nämlich Ordnungsfaktor zu sein — abgesehen davon, daß solche Behauptungen an den Erfahrungen gemessen wurden, die die Arbeiter in den anderthalb Jahren seit der Revolution mit dem Militär gemacht hatten.

Drittens: Die bewaffneten Arbeiter und die nichtbewaffnete Arbeiterbevölkerung waren sich in ihrer mißtrauischen und haßerfüllten Haltung gegenüber Militär und Polizei völlig eins. Die bewaffneten Arbeiter bewegten sich also in einem äußerst günstigen sozialen Milieu. So trug in Elberfeld-Barmen bereits die feindselige Haltung der nichtbewaffneten Bevölkerung wesentlich zur Verunsicherung der Barmer und der Elberfelder städtischen Polizei bei. Viertens: Ihre Waffen holten sich die Arbeiter im wesentlichen vom Gegner.

- 1 Errettung, S. 66-69, 88 f.
2 Errettung, S. 95-97, 100, 110; Mahnken, Batterie Hasenclever, S. 134 f.
3 VstH, 1920-03-10, -13; OB Cuno in Stvv-Vers. Hagen am 26. April 1920 - VstH, 1920-04-27; Cuno, S. 3 a, 3 b; Ernst, S. 5.
4 Cuno, S. 3 a, 3 b, 4 a.
5 VstH, 1920-03-15; Ernst, S. 6; Stens in Hag Ztg, 1920-03-30, Mo; Cuno, S. 1 a; Lambers, S. 98.
6 Ernst, S. 6-8; Colm, S. 28 (Mittteilung von Ernst); VstH, 1920-03-15; Cuno, S. 1 a, vgl. S. 1 b. Ludwig auf dem USP-Parteitag in Leipzig: Prot. S. 388 f.
7 Cuno, S. 1 a, 1 b.
8 Cuno, S. 1 b.
9 VstH, Wdt VZ, Hag Ztg (Mo), sämtlich 1920-03-15; Cuno, S. 1 b, 2 a; Stens in Hag Ztg, 1920-03-30, Mo; Colm, S. 28; Lambers, S. 98.
10 VstH, 1920-03-15, -16; Hag Ztg, Mo, u. Wdt VZ, 1920-03-15; Cuno, S. 2 a; Lambers, S. 99.
11 Cuno, S. 2 b; Colm, S. 28 f. Daß Cuno in Münster anfragte, geht aus seinen Ausführungen in der Stvv-Vers. Hagen am 15. März hervor - Hag Ztg, 1920-03-16, Mo. Zur Unmöglichkeit, das Rathaus zu verteilen, s. auch Cuno, S. 4 a.
12 Cuno, S. 2 b.
13 Stens in Hag Ztg, 1920-03-30, Mo; Cuno, S. 3 a-4 b, vgl. Colm, S. 29; Hag Ztg, 1920-03-15, Mo. Das Zitat aus dem "Tageblatt" bei Ludwig in VstH, 1920-04-23, u. Lambers, S. 99.
14 Hag Ztg, 1920-03-15, Mo u. Ab.
15 StA Hagen: Akten Stadt Hagen, AK. VIII. 25 (Prozeßbericht).
16 Hag Ztg, 1920-03-15, Ab; StA Hagen: Akten Stadt Hagen, AK. VIII. 25 (Prozeß des "Tageblatts"); Ludwig in VstH, 1920-04-23; Cuno, S. 4 a, 4 b; Lambers, S. 99 f.
17 NFP, 1920-03-16 (in StA Hagen: Akten Stadt Hagen, AK. VIII. 39, Bl. 37); Ernst, S. 12. WTB-Meldung in VstH u. Wdt VZ, 1920-03-15.
18 Hag Ztg, 1920-03-15, Ab; NFP, 1920-03-16 (in StA Hagen: Akten Stadt Hagen, AK. VIII. 39, Bl. 37); Cuno, S. 4 b, 5 a; Severing, S. 146; Colm, S. 30.
19 Ernst, S. 12 f.; Lambers S. 100 f.
20 Sipo: Errettung, S. 99, 110. Einwohnerwehr: Teuber, Nr. 41, 1926-10-14. Stühmeyer: Verband der Bergarbeiter Deutschlands, Jahrbuch für 1919, S. 65. Stärkeverhältnis SPD: USP: Statistik der Reichstagswahl 1920, 2. Heft, S. 49.
21 Vbl, 1920-03-13, Extrablatt; STAM: Reg. Arnsberg, I Pa 336, Bl. 80; Wdt VZ, 1920-03-14.
22 Ff Ztg, Nr. 199, 1920-03-14; Mk Spr, 1920-03-15; STAM: Reg. Arnsberg, I Pa 336, Bl. 80; Schabrod, S. 18 f.
23 J. Czappa in Vbl, 1920-04-23; STAM: Reg. Arnsberg, I Pa 336, Bl. 80; Mk Spr, 1920-03-15; Schabrod, S. 19.
24 Ff Ztg, Nr. 200, u. Mk Spr, 1920-03-15; STAM: Reg. Arnsberg, I Pa

- 336, Bl. 80 f.; Teuber, Nr. 43, 1926-10-28.
25 Ff Ztg, Nr. 200, 1920-03-15.
26 STAM: Reg. Arnsberg, I Pa 336, Bl. 80.
27 Erklärung von Flaskamp, 22. März 1920, in Mk Spr, 1920-03-23; nachgedruckt von Teuber, Nr. 41, 1926-10-14.
28 Der Zeitpunkt des Eintreffens des Zuges nach der Erklärung von Flaskamp; das Weitere nach STAM: Reg. Arnsberg, I Pa 336, Bl. 81.
29 Czappa in Vbl, 1920-04-23; Mk Spr, 1920-03-15.
30 STAM: Reg. Arnsberg, I Pa 336, Bl. 81.
31 Teuber, Nr. 43, 1926-10-28; STAM: Reg. Arnsberg, I Pa 336, Bl. 81, 83; Mk Spr u. Ff Ztg, Nr. 200, 1920-03-15.
32 STAM: Reg. Arnsberg, I Pa 336, Bl. 81. Das Abkommen: ebd., Bl. 86; Mk Spr, 1920-03-17; Spethmann, S. 334; Brauer, S. 60 (mit einer abstrakten, nicht auf die Situation bezogenen Beurteilung).
33 STAM: Reg. Arnsberg, I Pa 336, Bl. 76; StA Witten: Bericht von Verwaltungsdirektor a. D. Blome, 1951, Bl. 47 f.
34 STAM: Reg. Arnsberg, I Pa 336, Bl. 76.
35 StA Witten: Personalhefte Karl Stemmer, Az. 881 ZZ, Bestand Bommern; Wdt VZ, 1920-03-04; VstH, 1920-02-24, 1920-03-11; Wintzer in Ess Allg Ztg, 1920-04-09; Erinnerungen und Ermittlungen von Herrn Amtmann a. D. Freund, Witten-Bommern.
36 Vielleicht am kennzeichnendsten für Stemmer ist sein Artikel „Die wilde Jagd“, in VstH, 1919-09-02. Vgl. die weiteren Artikel „Steigerung der Produktion“ in VstH, 1919-08-18; „Der Eid auf die Verfassung“, in VstH, 1919-08-22; „Die Verschuldung Europas - Friedensvertrag - Arbeit! Französische Kolonie oder Weltrevolution“, in VstH, 1920-02-21.
37 STAM: Reg. Arnsberg, I Pa 336, Bl. 76 f.; Wtt Tbl, 1920-03-15; StA Witten: Bericht von Verwaltungsdirektor a. D. Blome, 1951, S. 48. Am 13. März hatte Watter zentral verfügt, daß sein Aufruf durch Kuriere überbracht werden solle - STAM: Kr. Hattingen, Landratsamt 171.
38 StA Witten: 1. 16. 5 A.
39 StA Wetter: Neues Archiv Nr. 742.
40 Ebd., darin: Bericht der Polizeiverwaltung Wetter an die Staatsanwaltschaft Hagen, 27. März 1920, und Aufruf des „Exekutiv-Komitees“ vom 14. März 1920; vgl. Wdt VZ, 1920-03-27, und „Der 15. März in Wetter-Ruhr“, in: StA Hagen: Akten Stadt Hagen, AK. VIII. 25. Meldung des USP-Blatts: VstH, 1920-03-15.
41 StA Wetter: Neues Archiv Nr. 742, Bericht der Polizeiverwaltung Wetter, 27. März 1920.
42 Die Meldung nach Münster ergibt sich v. a. aus Hasenclevers Erklärungen nach seinem Eintreffen in Wetter (siehe S. 166); vgl. Severing, Wie es kam!, S. 5. Zu Bönnhoff s. seinen Brief vom 27. April 1920 aus Bad Godesberg an den Bürgermeister von Wetter, Winkelmann, in StA Wetter: Neues Archiv Nr. 742. WTB meldete am 15. März aus Hagen, die Batterie Hasenclever sei „auf Anruf gewisser industrieller Kreise“ entsandt worden (Hsp Ztg, KZ [Nr. 258], 1920-03-16); VstH, 1920-03-19:

- „einige reaktionäre Dunkelmänner“ hätten „nach Münster gemeldet, daß in Wetter die Räterepublik ausgerufen worden sei“; Ludwig nannte Bönnhoff namentlich vor dem a. o. Parteitag der USP, Westliches Westfalen - VstH, 1920-04-26.
- 43 Mahnken, Batterie Hasenclever, S. 134 f.; Errettung, S. 96 f., 100. Vgl. Hauptmann Langes Erklärung am 16. März in Hagen über Watters Marschbefehl - NFP, 1920-03-17 (in StA Hagen: Akten Stadt Hagen, AK. VIII. 39, Bl. 36).
- 44 Sauter, S. 381; „Der 15. März in Wetter-Ruhr“, in StA Hagen: Akten Stadt Hagen, AK. VIII. 25; O. Ahrendt in: Westfälische Neueste Nachrichten, 16. März 1935 (hat eine etwas niedrigere Gesamtzahl); Mahnken, Batterie Hasenclever, S. 136; Errettung, S. 97.
- 45 Todesanzeige der Familie Hasenclever in MA, Nr. 149, 1920-03-21; StA Wetter: Neues Archiv Nr. 742.
- 46 MZ, 1920-03-18.
- 47 Severing, S. 138, 143.
- 48 Wie Anmerkung 44; dazu Auskunft von Herrn Amtmann a. D. Freund, Witten-Bommern.
- 49 Mahnken, S. 136.
- 50 Hellkötter, S. 8.
- 51 Schmidt in Vwt, 1920-03-26; vgl. Sauter, S. 381.
- 52 Würen: Auskunft von Herrn Freund. Uhrzeit: Mahnken und „Der 15. März...“, a. O.; ferner Polizeiverwaltung Wetter, 27. März 1920, in StA Wetter: Neues Archiv Nr. 742, u. Colm, S. 32; eine abweichende Uhrzeit geben Ahrendt, a. O., und von ihm abhängig Errettung, S. 97. Fahne: „Der 15. März...“, a. O.; Mahnken, S. 138; Ernst, S. 15.
- 53 Polizeiverwaltung Wetter, a. O.
- 54 Bürgermeister Winkelmann an Regierungspräsident Arnsberg, 22. März 1920, in STAM: Reg. Arnsberg, I Pa 335, Bl. 593 = StA Wetter: Neues Archiv Nr. 742.
- 55 „Der 15. März...“, a. O.
- 56 Prot. Erklärung von Kriegesmann, 20. Sept. 1910, in StA Wetter: Neues Archiv Nr. 742 (nach den anderen Quellen in dem einen Punkt zu korrigieren, daß nicht mehrere MGs hinausgerichtet wurden); Colm, S. 34.
- 57 Darstellung des Wehrkreiskommandos, in Wf Mk, 1920-03-25, Ab; „Der 15. März...“, a. O.; Kriegesmann, a. O.; Colm, S. 34; Mahnken, S. 136.
- 58 Colm, S. 32-34 (nach Mitteilung von Bürgermeister Winkelmann). Zur Quartierfrage ferner: Ahrendt, a. O., und Ipsen in Sev.-Vers. Wetter am 20. März 1920 - Wdt VZ, 1920-03-27. Daß Hasenclever sich schließlich auf den Boden von Lütwitz stellte, ist auch durch Cuno, S. 5 a, und Kriegesmann, a. O., belegt. Das Urteil im Prozeß Watter/Schiff nimmt es als erwiesen an (Spethmann, S. 341).
- 59 Cuno, S. 5 a; Colm, S. 33 f.; Ahrendt, a. O.; Sauter, S. 381; Errettung, S. 97 f.
- 60 Cuno, S. 5 a.

- 61 Wdt VZ, 1920-03-16; Cuno in öff. DDP-Vers., Dortmund, 25. April 1920 - Do GA, 1920-04-27; Cuno, S. 5 a.
- 62 Ernst, S. 13; Cuno, S. 5 a; Hag Ztg, 1920-03-15, Ab; Lambers, S. 100 f.
- 63 Ernst, S. 13.
- 64 Ernst, S. 14; Cuno, S. 3 f., 6 a.
- 65 Cuno, S. 5 a, 5 b.
- 66 S. 5 b.
- 67 Stens in öff. DDP-Vers., Dortmund, 25. April 1920 - Do GA, 1920-04-27.
- 68 Cuno, S. 5 b.
- 69 S. 5 b, 6 a.
- 70 Ernst, S. 14 f.
- 71 Ahrendt, a. O.; Sauter, S. 381; „Der 15. März...“, a. O.; Kriegesmann, a. O.; Mahnken, S. 136; Errettung, S. 97 f.
- 72 Cuno, S. 6 a; Mahnken, a. O.
- 73 Polizeiverwaltung Wetter, a. O.
- 74 Ahrendt, a. O.; Sauter, S. 381 f.; Darstellung des Wehrkreiskommandos, a. O.; Extrablatt der NFP, 18 Uhr, in Wdt VZ, 1920-03-16; „Der 15. März...“, a. O.; Errettung, S. 98 f.
- 75 Cuno, S. 6 a; Colm, S. 34; Errettung, S. 100.
- 76 Cuno, S. 6 a; Bericht der Polizeiverwaltung Wetter vom 27. März 1920, Ergebnis der Leichenschau vom 17. März 1920, Aussagen von Gendarmerie-Wachtmeister Porthoff, Leutnant Baum, Bahnassistent Dunkel, Bahnwärter Barbe, Schlosser Huneck, sämtlich in StA Wetter: Neues Archiv Nr. 742; Darstellung des Wehrkreiskommandos, a. O.; Ahrendt, a. O.; Sauter, S. 382; Errettung, S. 99.
- 77 VstH, 1920-03-16; Ernst, S. 15; Colm, S. 34.
- 78 StA Wetter: Neues Archiv Nr. 742; Zahl und Namen stimmen überein mit der von Hauptmann Lichtschlag aufgegebenen Todesanzeige, in Wf Mk, 1920-03-24, Ab. Zeitangabe nach der Aussage des Bahnwärters Barbe, a. O.
- 79 VstH, 1920-03-19; Todesanzeigen in Hsp Ztg, 1920-03-18.
- 80 Meinberg, Watterwinkel, 1927-06-13.
- 81 STAM: Reg. Arnsberg, I Pa 371, Bl. 133; ebd.: Kr. Beckum, Landratsamt 73; StA Gladbeck: C 188 (Plakat); Spethmann, S. 111 f.; u. ö.
- 82 Meinberg, Watterwinkel, 1927-06-21.
- 83 STAM: Reg. Arnsberg, I Pa 371, Bl. 128.
- 84 STAM: Kr. Hattingen, Landratsamt 176.
- 85 Zusammenfassung von Aussagen mehrerer Freikorpsmitglieder, in VstH, 1920-03-19; Brief eines Freikorpsmitglieds, ebd.; Aussage Roß in FPE u. VstH, 1920-03-24; Aussage Klein in VstH, 1920-03-25; Protokoll eines Truppengerichts vom 14. März 1920, in FPE u. VstH, 1920-03-24; VfrR = Vbl, 1920-03-26. - Stärke der ausrückenden Truppe: Zuschrift aus Offizierskreisen des Bataillons, in Wf NN, 1920-03-22.
- 86 Wf NN u. Wf Ztg, 1920-03-19; Zuschrift aus Offizierskreisen, a. O. Bestechungsversuch: Aussage Roß, a. O.

- 87 STAM: Kr. Beckum, Landratsamt 73; Zuschrift aus Offizierskreisen, a. a. O.
- 88 Zeitpunkt: Ernst, S. 15, dazu Cuno, S. 6 a, nach dem die Nachricht von der Ankunft der Truppe in H. um 20 Uhr in Hagen eintraf. Das Weitere nach der Zuschrift aus Offizierskreisen, a. a. O., und nach der Erklärung des Offizierkorps des Bataillons, in Wf Ztg, 1920-03-22 = Vwt u. Wf NN, 1920-03-23.
- 89 Aussage Roß, a. a. O.; Zuschrift aus Offizierskreisen, a. a. O.; Schnettler, S. 315 (falsche Datierung auf 13. März).
- 90 Wdt VZ u. Hag Ztg (Mo), 1920-03-16; Cuno, S. 7 a; Erklärung des Offizierkorps und Aussage Roß, a. a. O.; Colm, S. 35; Lambers, S. 102.
- 91 Wdt VZ u. Hag Ztg (Ab), 1920-03-16; Cuno, S. 6 a.
- 92 Cuno, S. 6 b.
- 93 VfrR = Vbl, 1920-03-17 (Bericht und Leitartikel); VstH, 1920-03-17; vgl. Erklärung des Offizierkorps, a. a. O.
- 94 Hag Ztg, 1920-03-16, Ab; Wdt VZ u. Hag Ztg (Mo), 1920-03-17.
- 95 VfrR = Vbl, 1920-03-17; Ernst, S. 16; Zuschrift aus Offizierskreisen, a. a. O.; »Der 15. März...«, a. a. O.; Schnettler, S. 315.
- 96 StA Hagen: Akten Stadt Hagen, AK. VIII. 39, Bl. 27; Cuno, S. 6 b.
- 97 StA Hagen: Akten Stadt Hagen, AK. VIII. 39, Bl. 26; Cuno S. 6 b, 7 a.
- 98 StA Hagen: Akten Stadt Hagen, AK. VIII. 39, Bl. 28 = Lambers, Bildteil, S. 7 (die Fotokopie ist falsch datiert!); Cuno, S. 7 a.
- 99 Cuno, S. 7 a, 7 b.
- 100 Siehe S. 189.
- 101 Wdt VZ u. Hag Ztg (Mo), 1920-03-17; Cuno, S. 7 b (über Ludwig); Zuschrift aus Offizierskreisen u. Erklärung des Offizierkorps, a. a. O.; Schnettler, S. 315; Errettung, S. 100; Lambers, S. 102.
- 102 Erklärung der Vertrauensleute der gefangenen Mannschaften des Freikorps, in VstH, 1920-03-19, u. WAVZ, 1920-03-22, gekürzt in RhW Ztg, Nr. 195, 1920-03-22, u. Severing, S. 148; Aussage Roß, a. a. O.
- 103 VstH, Wdt VZ, Hag Ztg (Mo), VfrR = Vbl, sämtlich 1920-03-17; NFP, 1920-03-17 (in StA Hagen: Akten Stadt Hagen, AK. VIII. 39, Bl. 36); Cuno, S. 7 b, 8 a; Ernst, S. 16; Colm, S. 35; Zuschrift aus Offizierskreisen u. Erklärung des Offizierkorps, a. a. O.; Schnettler, S. 315 f.; Errettung, S. 101; Lambers, S. 102.
- 104 Wdt VZ, 1920-03-17, -18; Todesanzeigen in VstH, 1920-03-19, -20, -22.
- 105 Lün Ztg, 1920-03-15.
- 106 StA Lünen: Abt. 11, Fach 68, Bd. II.
- 107 Bericht aus mil. Quelle in Westf. Volksblatt, nachgedr. in Lün Ztg, 1920-03-26; Errettung, S. 105. Stärke der Truppe: Darstellung des VRs Unna, in Hw Anz, 1920-03-17.
- 108 STAM: Reg. Arnsberg, I Pa 363 (Bericht d. Bürgermeisters Unna, 2. Dezember 1919).
- 109 Hw Anz, 1920-03-15; STAM: Reg. Arnsberg, I Pa 336, Bl. 37.
- 110 STAM: Reg. Arnsberg, I Pa 363 (Bericht d. Kreisrats Hamm, 16. Februar 1920).

- 111 Kam Ztg, 1920-03-16; Hellkötter, S. 2 f.; STAM: Kr. Hamm (Unna), Landratsamt A, 1028.
- 112 STAM: Reg. Arnsberg, I Pa 336, Bl. 29.
- 113 Haase, Tagebuch, S. 78 f.; ders., Schüsse, 1960-03-18; Kam Ztg u. Trem, 1920-03-19.
- 114 Darstellung des VRs Unna, in Hw Anz, 1920-03-17. Hellkötter, S. 6, bei dieser Darstellung kritisiert, verwechselt das Ereignis mit dem Kampf bei Hemmerde am 31. März 1920.
- 115 Kam Ztg, 1920-03-16; Kam Ztg, 1920-03-17, z. T. nachgedr. in Do Ztg, Nr. 124, 1920-03-19, gekürzt in Trem, 1920-03-19; Sitzung von Magistrat und Stvv-Vers. Kamen am 16. März 1920 - Kam Ztg, 1920-03-17; Darstellung des VRs Unna, a. a. O.; Haase, Tagebuch, S. 80; ders., Schüsse, 1960-03-18; Lehmann in der Konferenz in Bielefeld, 23. März 1920 - Wf NN, Wf Ztg, Vwt, 1920-03-24; STAM: Reg. Arnsberg, I Pa 336, Bl. 27; Hellkötter, S. 3-8; Bericht aus mil. Quelle in Westf. Volksblatt, nachgedr. in Lün Ztg, 1920-03-26, hiervon im wesentlichen abhängig; Errettung, S. 105 f.
- 116 Kam Ztg, 1920-03-17 (Bericht der Zeitung u. Ausführungen v. Bürgermeister Wiesner in der Stvv-Vers.).
- 117 Darstellung des VRs Unna, a. a. O.; STAM: Reg. Arnsberg, I Pa 336, Bl. 37 f.; Bericht aus mil. Quelle, a. a. O.; Errettung, S. 106.
- 118 WAVZ, 1920-03-18, zit. in VfrR = Vbl, 1920-03-19; Adtzehn Tage, S. 2-5; Severing, S. 157.
- 119 Meinberg, Watterwinkel, 1927-06-21.
- 120 STAM: Reg. Arnsberg, I Pa 363; v. Heeringen am 15. März 1920 gegenüber Regpräas König - Darstellung Königs im NL Severing: A 3.
- 121 Aufstellung vom 10. März 1920, in StA Dortmund: Do n 476. Ehrenamtlichkeit: Merkblatt vom 13. Aug. 1919, in StA Dortmund: Do n 462.
- 122 Meinberg, Watterwinkel, 1927-06-21; MA, Nr. 706, u. MZ, 1918-12-25; Schulte, Bd. I, S. 307; Errettung, S. 26, 255; Trem, 1920-03-15; StA Dortmund: Do n 337.
- 123 Trem, 1920-03-15.
- 124 Belege für die extreme Frontstellung der Dortmunder SPD-Führung gegen links gibt die folgende Analyse des Kampfes um Dortmund, ferner die angekündigte Darstellung der Revolutionszeit 1918/19 im Ruhrgebiet.
- 125 Internes Merkblatt der Einwohnerwehr vom 13. Aug. 1919, in StA Dortmund: Do n 462.
- 126 Trem, 1920-03-15.
- 127 Meinberg, Watterwinkel, 1927-06-21.
- 128 Zuschrift Kohn in Trem, 1920-04-30; Vorschlag Eilers durch SPD auch laut Trem, 1920-03-15. Vgl. Meinberg, Watterwinkel, 1927-06-21.
- 129 Zuschrift Kohn in Trem, 1920-04-30.
- 130 Statistik d. Reichstagswahl 1920, 2. Heft, S. 48.
- 131 Meinberg in öff. KPD-Vers., Dortmund, 15. August 1920 - STAM: Reg. Arnsberg, I Pa 262.

- 132 STAD: Reg. Düsseldorf, 15708; öff. USP-Vers., Hörde, 25. November 1918 - Do GA, 1918-11-27; MV der USP Dortmund, 13. Febr. 1919 - FrM, 1919-02-12, -15; Ztschrift Jacoby in WAVZ, 1919-03-01; Ztschrift Linke in WAVZ, 1919-04-03; Do GA, 1919-04-04; WAVZ, 1919-04-05; Bericht vom 11. April 1919 in STAM: Reg. Arnsberg, I Pa 342; Adreßbuch Dortmund 1919/20; Do GA, 1920-03-15; WAVZ, 1920-04-21; Severing, S. 241 f.
- 133 Ernst, S. 10; weitere Belege in der angekünftigten Darstellung der Revolutionszeit 1918/19. Herr Dörnemann, Dortmund, der bei den Vorarbeiten für seine Dissertation Gespräche mit dem inzwischen verstorbenen Vorsitzenden der IG Bergbau, August Schmidt, führte, kam dabei zu einem ähnlichen Urteil über dessen Verhältnis zu Meinberg (mündl. Auskunft gegenüber dem Vf.).
- 134 Flugblätter: Do GA u. RE, 1920-03-15; Spethmann, S. 108. Versammlung und Demonstration: Do GA, Trem, RE, 1920-03-15; Do Tbl, Nr. 88, 1920-04-08. Zusammenstoß am Gefängnis und Befreiung Meinbergs: Do GA, Trem, RE, 1920-03-15; Colm, S. 35.
- 135 Do GA u. Trem, 1920-03-15.
- 136 Trem u. Do GA, 1920-03-15; Ernst, S. 8-10; Meinberg in öff. KPDP-Vers., Dortmund, 15. Aug. 1920 - STAM: Reg. Arnsberg, I Pa 262; Achtzehn Tage, S. 4; Meinberg, Watterwinkel, 1927-06-21.
- 137 Ernst, S. 9 f.
- 138 S. 10.
- 139 Ebenda; Do GA, 1920-03-15.
- 140 STAM: Reg. Arnsberg, I Pa 336.
- 141 Meinberg, Watterwinkel, 1927-06-21.
- 142 Ebenda; WAVZ, 1920-03-17; Schmidt in Vwt, 1920-03-26; Adtzehn Tage, S. 1.
- 143 Do GA u. WAVZ, 1920-03-16.
- 144 Do GA, 1920-03-15; Trem, Do Tbl, Nr. 62, sämtl. 1920-03-16.
- 145 WAVZ, Trem, Do GA, Do Tbl, Nr. 62, Ff Ztg, Nr. 203, sämtlich 1920-03-16; StA Dortmund: Do n 479; Schmidt in Vwt, 1920-03-26; Meinberg, Watterwinkel, 1927-06-21; Brauer, S. 29.
- 146 Meinberg, Watterwinkel, 1927-06-21.
- 147 WAVZ u. Do GA, 1920-03-16.
- 148 Meinberg, Watterwinkel, 1927-06-21.
- 149 Do Tbl, Nr. 62, Do GA, WAVZ, 1920-03-16; Meinberg, Watterwinkel, 1927-06-21.
- 150 Bildung des AAes nach dem blutigen Zusammenstoß: WAVZ, 1920-03-16. Aufruf: Trem u. Do Tbl, Nr. 62, 1920-03-16, kurz in WAVZ, 1920-03-16. Verfasserschaft Ernsts: Ernst, S. 11, außerdem der Begriff „Volksrechte“ und der ganze Duktus des Aufrufs.
- 151 Ernst, S. 8. Bekanntgabe am 14. März in Dortmund: Trem, 1920-03-15; in Lünen: Lün Ztg, 1920-03-15. In Dortmund verteiltes Flugblatt: Do GA u. Trem, 1920-03-15.
- 152 WAVZ, 1920-03-16, -17; Do GA u. Trem, 1920-03-16.

- 153 WAVZ, 1920-03-17.
- 154 Do GA u. Trem, 1920-03-16.
- 155 WAVZ, 1920-03-17.
- 156 Severing, S. 143.
- 157 VstH, 1920-06-15.
- 158 Errettung, S. 101.
- 159 Ernst, S. 28. Am 16. März ca. 7 Uhr wies OB Cuno die USP-Führer von Hagen „auf die Möglichkeit“ hin, „daß das Korps Schulz aus Mühlheim den vor Herdede stehenden Arbeitern in den Rücken geworfen wird“. (Cuno, S. 7 b.) Es ist anzunehmen, daß Cuno in seinem letzten Telefonat mit dem Wehrkreiskommando um 5.40 Uhr (S. 7 a) darauf aufmerksam gemacht worden war.
- 160 Errettung, S. 101 f.; vgl. WAVZ, zit. VfrR = Vbl, 1920-03-19.
- 161 Darstellung Königs im NL Severing: A 3; Meinberg, Watterwinkel, 1927-06-21.
- 162 Trem = Witt VZ, 1920-03-18; vgl. Ztschrift der DDP Hörde, in Do Ztg, Nr. 151, 1920-04-08.
- 163 Trem = Witt VZ, 1920-03-18; OB Eichhoff in Stvv-Vers. Dortmund, 12. April 1920 - Do GA, 1920-04-13, u. Do Ztg, Nr. 167, 1920-04-17; Darstellung Königs im NL Severing: A 3; Errettung, S. 102.
- 164 Trem, 1920-03-17; WAVZ, zit. VfrR = Vbl, 1920-03-19; RF-Do, 1920-03-27; Zuruf in öff. DDP-Vers., Dortmund, 25. April 1920 - Do GA, 1920-04-27.
- 165 Darstellung Königs im NL Severing: A 3; Meinberg, Watterwinkel, 1927-06-21/26.
- 166 Lün Ztg u. Hw Anz, 1920-03-17; Rwt, 1920-03-18; Severing, S. 151; Meinberg, Watterwinkel, 1927-06-21.
- 167 Stens in Hag Ztg, 1920-04-16, Ab.
- 168 Darstellung Königs in Severing, S. 154.
- 169 Ztschrift der DDP Hörde, in Do Ztg, Nr. 151, 1920-04-08; OB Schmidt in Stvv-Vers. Hörde - Hö Vbl, 1920-04-15; Meinberg, Watterwinkel, 1927-06-21/26.
- 170 VstH, 1920-03-24.
- 171 Hag Ztg, 1920-03-17, Mo. Kurz auch in VstH, 1920-03-17; Wdt VZ, 1920-03-18; Cuno, S. 8 a.
- 172 STAM: Reg. Arnsberg, I Pa 336.
- 173 Freikorps Lichtschlag, S. 6; Errettung, S. 102.
- 174 Darstellung Königs in Severing, S. 154 f. Notiz über das Scheitern der Verhandlungen in Schwerte auch bei Cuno, S. 8 b.
- 175 Meinberg, Watterwinkel, 1927-06-21/26.
- 176 Freikorps Lichtschlag, S. 6; VfrR = Vbl, 1920-03-17; Cuno, S. 8 b; Haase, Schüsse, 1960-03-18, Eintragung v. 24. März 1920; Colm, S. 36; Errettung, S. 103. Tote auf seiten der Arbeiter: Todesanzeige für G. Rose in VstH, 1920-03-20; STAM: Reg. Arnsberg, I Pa 336, Bl. 41; Todesanzeigen für W. Stuhlmann in Hö Vbl, 1920-03-19; Maasch in Do Tbl, 1920-03-19.

- 177 Trem = Witt VZ, 1920-03-18.
 178 So auch Schmidt in Vwt, 1920-03-26.
 179 WAVZ, zit. VfrR = Vbl, 1920-03-19; Schmidt, a. a. O.
 180 Do GA (Publikations-Organ usw.), 1920-03-18; OB Eichhoff in Stvv-Vers. Dortmund, 12. April 1920 - Do GA, 1920-04-13. Dazu Do GA, 1920-03-17; Trem = Witt VZ, 1920-03-18; Maasch in Do Tbl, 1920-03-19.
 181 Errettung, S. 103. Vgl. OB Eichhoff in Stvv-Vers. Dortmund, 12. April 1920 - Do GA, 1920-04-13; Freikorps Lichtschlag, S. 6. Aufgerissene Schienen: NFP, 1920-03-17, Extrablatt 19 Uhr, in Lambers, Bildteil, S. 8; Trem = Witt VZ, Do Tbl, Nr. 64, Wdt VZ, sämtlich 1920-03-18; Maasch in Do Tbl, 1920-03-19; Colm, S. 36.
 182 Darstellung Königs in Severing, S. 155.
 183 Hö Vbl, 1920-03-18; Maasch in Do Tbl, 1920-03-19; ferner Bericht Cunos (s. unten Anm. 189). Aufmarsch der Einwohnerwehr (Arbeiterwehr) Barop: Aussage d. Bergmanns Schachtsiek in StA Dortmund: Best. 12, II r 4; der Einwohnerwehr Eichlinghofen: VstH, 1920-03-24.
 184 Maasch in Do Tbl, 1920-03-19.
 185 Do GA (Publikations-Organ usw.), 1920-03-18.
 186 Do GA (Publikations-Organ usw.) u. Trem, 1920-03-18; Meinberg, Watterwinkel, 1927-07-04; Errettung, S. 104.
 187 Meinberg, Watterwinkel, 1927-07-04.
 188 Trem = Witt VZ, Do GA (Publikations-Organ usw.), Wdt VZ, sämtlich 1920-03-18; Colm, S. 36 f.; v. Winterfeld, S. 182; Freikorps Lichtschlag, S. 6; Errettung, S. 103 f. - v. Heeringen: Do Tbl, Nr. 88, 1920-04-08.
 189 Hagener Delegation: Bericht Cunos in Wdt VZ = VstH, 1920-03-18; nachgedr. in Do GA, Nr. 80, 1920-03-20 = Do Ztg, Nr. 127, 1920-03-21; dasselbe mit Ergänzungen in Cuno, S. 9 f.; Zuschrift Cuno in Wf Tbl, 1920-04-15; Stens in Hag Ztg, 1920-04-16, Ab. - Stemmer und Balschun: Trem = Witt VZ, 1920-03-18. - Bormann und Sicherheitswehr: Darstellung der Sicherheitswehr in Do Tbl, Nr. 88, 1920-04-08; Zuschrift in Do GA, Nr. 120, 1920-05-01; Bormann in öff. KPD-Vers., Dortmund, 15. Aug. 1920 - STAM: Reg. Arnsberg, I Pa 262. - Feuerstellung um 12.30 Uhr: StA Dortmund: Do n 141.
 190 Freikorps: Todesanzeige, aufgegeben von Hauptmann Lichtschlag, in Wf Mk, 1920-04-16, Mo. - Polizei: StA Dortmund: Do n 479.
 191 Todesanzeigen in Hö Vbl, VstH, Witt Tbl, 1920-03-20; St(einkamp) in VfrR = Vbl, 1920-03-18; Mk Spr, 1920-03-19; Sterberegister der Ev. Kirchengemeinde Bommern, 1920/19; Ermittlungen von Herrn Amtmann a. D. Freund, Witten-Bommern, in Witten und Vororten.
 192 Do GA (Publikations-Organ usw.), 1920-03-18; Bericht Cunos (s. Anm. 189). Verpflegung: Bescheinigungen in StA Dortmund: Do n 141.
 193 Bericht Cunos (s. Anm. 189); NFP, 1920-03-17, Extrablatt 19 Uhr, in Lambers, Bildteil, S. 8; Wdt VZ, 1920-03-18, nachgedr. in VstH, 1920-03-18; Meldung der Einwohnerwehr Wellinghofen, 17. 3., 16.45 Uhr, in StA Dortmund: Best. 17, I n 5/1.

- 194 VstH, 1920-03-24.
 195 WAVZ, 1920-03-18, zit. in VfrR = Vbl, 1920-03-19.
 196 NFP, 1920-03-17, Extrablatt 19 Uhr, in Lambers, Bildteil, S. 8; Meldung des Arbeiter- und Soldatenrats Hörde, in MZ, 1920-03-18, u. ö.
 197 Lün Ztg, 1920-03-20.
 198 Errettung, S. 104; Meinberg in öff. KPD-Vers., Dortmund, 15. Aug. 1920 - STAM: Reg. Arnsberg, I Pa 262. Über diesen Vertrauensmann, Leutnant d. R. Herwig, s. auch Meinberg, Watterwinkel, 1927-06-21, und Stens in öff. DDP-Vers., Dortmund, 25. April 1920 - Do GA, 1920-04-27.
 199 VstH, 1920-03-22; Balschun in d. Konf. v. Vertretern der ARE aus Bochum u. umliegenden Orten, Bochum, 21. März 1920 - FPD, 1920-03-22; Belzer in Stvv-Vers. Witten - Hrn Anz, 1920-03-27; Stens in Hag Ztg, 1920-04-16, Ab; Stens in öff. DDP-Vers., Dortmund, 25. April 1920 - Do GA, 1920-04-27; Meinberg, Watterwinkel, 1927-06-21, 1927-07-04. Lichtschlags Tagesbefehl wurde veröffentlicht in VstH u. VfrR = Vbl, 1920-03-22; AZE, 1920-03-24; Volkswille (Münster), 1920-03-25, s. Wf Mk, 1920-03-27, Ab.
 200 Hag Ztg, 1920-03-19, Mo; Zeitpunkt korrigiert nach d. Artikel von Ernst, s. folgd. Anm.
 201 Artikel d. „Verteidigungs-Kommission“, i. A. Ernst, 18. März 1920, in VstH, Hag Ztg (Mo), Wdt VZ, 1920-03-19.
 202 Erklärung der Vertrauensleute der gefangenen Mannschaften des Freikorps Lichtschlag, in VstH, 1920-03-19, u. WAVZ, 1920-03-22; vier schriftliche Erklärungen von Verwundeten, in VstH, 1920-04-08.
 203 Cuno, S. 8 a.
 204 Wf NN, 1920-03-20; Zuschrift aus Offizierskreisen d. II. Batl. d. Freikorps Lichtschlag, in Wf NN, 1920-03-22; Cuno, S. 8 a; vgl. Hag Ztg, 1920-03-17, Mo.
 205 Erklärung d. Offizierkorps d. II. Batl. d. Freikorps Lichtschlag, in Wf Ztg, 1920-03-22 = Vwt u. Wf NN, 1920-03-23.
 206 Zuschrift aus Offizierskreisen, a. a. O.; vgl. NFP, 1920-03-17 (in StA Hagen: Akten Stadt Hagen, AK. VIII. 39, Bl. 36).
 207 Text d. Erklärung: VstH, 1920-03-19; WAVZ, 1920-03-22; gekürzt in RhW Ztg, Nr. 195, 1920-03-22, u. Severing, S. 148. Umstände der Abgabe: Zuschrift Otto Fischer in VstH, 1920-04-23.
 208 FPE u. VstH, 1920-03-24; VfrR = Vbl, 1920-03-26.
 209 FPE u. VstH, 1920-03-24.
 210 VstH, 1920-03-25.
 211 VstH, 1920-03-19.
 212 Ebenda.
 213 Vwt, 1920-03-22; Cuno, S. 8 a; Zuschrift aus Offizierskreisen, a. a. O.; G. Reddemann in der „Westfalenpost“, 1961-04-22/23.
 214 „Der 15. März in Wetter-Ruhr“, in StA Hagen: Akten Stadt Hagen, AK. VIII. 25; Zahl der Offiziere nach d. Bericht d. Polizei Wetter, in StA Wetter: Neues Archiv Nr. 742. Vgl. Ahrendt, in WFNN, 1955-03-16.

- 215 Lambers, S. 103 (nach zwei Interviews); ein Beispiel ist noch aktenmäßig nachzuweisen: StA Recklinghausen: Stadtarchiv III, Erledigte Schadenersatzansprüche (Aug. Kämper, 17 Jahre, aus Hochlarmark).
- 216 Vwt, 1920-03-22.
- 217 Ernst, S. 45.
- 218 Erklärung von Roß in Wf NN, Wf Ztg, Vwt, 1920-03-20. Auseinandersetzungen in der Kaserne: Vwt u. Wf NN, 1920-03-22; Zuschrift einer Deputation d. Freikorps in Vwt, 1920-03-24.
- 219 Vwt u. Wf NN, 1920-03-22.
- 220 Wf NN, 1920-03-26.
- 221 Wf NN, 1920-03-25; Zuschrift in Wf NN, 1920-03-27. Zur Funktion Stratmanns: Vwt, 1920-03-17.
- 222 Wf NN, 1920-03-23, -26.
- 223 VstH, 1920-04-22.
- 224 Ernst, S. 45.
- 225 FPE, 1920-03-24.
- 226 VfrR = Vbl, 1920-03-26.
- 227 WAvZ, 1920-03-22.
- 228 Cuno, S. 9 a.
- 229 Wdt VZ, 1920-03-27.
- 230 Wf Mk, 1920-03-22, Ab; MA, Nr. 142, 1920-03-23.
- 231 Wf Mk, 1920-03-24, Ab; Wf NN, 1920-03-25.
- 232 Errettung, S. 110.
- 233 S. 90, 95.
- 234 S. 111 mit S. 82.
- 235 S. 90, 95; GA E-Ba, 1920-03-20.
- 236 GA E-Ba, 1920-03-20.
- 237 FPE, 1920-03-15, -16, -18; Vtr, 1920-03-17; BMZ, 1920-03-19, Ab; GA E-Ba u. Berg TZ, 1920-03-20; StA Wuppertal: Elb S XI, Nr. 40 (Bd. XV), Nr. 49 (Bd. XVI), Nr. 54; Schreiben von zwei Zeitfreiwilligen, 22. April 1920, in StA Wuppertal: Elb S XI, Nr. 42 (Bd. IV); Schwarz van Berk, S. 204; Errettung, S. 111.
- 238 FPE, 1920-03-16.
- 239 Ebenda.
- 240 Sol Tbl, 1920-03-17; BAst, 1920-03-18; Cron Anz, 1920-03-20; Wild Ztg, 1920-03-22.
- 241 Errettung, S. 111 f.
- 242 FPE, 1920-03-17; Cron Anz u. Cron Ztg, 1920-03-20; Augenzeugenberichte in BAst, 1920-03-20, -29; Sol Tbl, 1920-03-17, -18; BMZ, 1920-03-19, Ab; Errettung, S. 112; Hundert Jahre SPD in Solingen, S. 19.
- 243 Cron Anz, 1920-03-20, -23; Todesanzeigen in Cron Ztg, 1920-03-20; Sol Tbl u. Wild Ztg, 1920-03-18.
- 244 Das geht indirekt aus Errettung, S. 112, hervor.
- 245 StA Wuppertal: Elb S XI, Nr. 49 (Bd. XVI), Nr. 54.
- 246 FPE, 1920-03-17; BMZ, 1920-03-19, Ab; GA E-Ba, 1920-03-20.

- 247 Bericht einer Untersuchungskommission (betr. städt. Polizei) in FPE, 1920-04-22; Errettung, S. 112.
- 248 Errettung, S. 112 f.
- 249 Darstellung der Stadtverwaltung Barmen, in FPE, 1920-03-22, dazu die Nachschrift der Redaktion; Bericht v. Polizeinspektor Ostermann, 21. März 1920, in StA Wuppertal: Barmen S XI, Nr. 8. Ort des Geschehens: Winterhagen, S. 36 Anm. 2.
- 250 FPE (Mittlungsblatt usw.), 1920-03-18; Darstellung der Stadtverwaltung Barmen, in FPE, 1920-03-22, dazu die Nachschrift der Redaktion; Zuschrift Vitz, Barmen, ebenda; Zuschrift eines SPD-Hilfspolizeibeamten, in FPE, 1920-03-24; Zuschrift F. Braunheim (gegen Vitz gerichtet), in FPE, 1920-03-29; BMZ, 1920-03-19, Ab; GA E-Ba, 1920-03-20; Bericht v. Polizeinsp. Ostermann, a. a. O.; Schwarz van Berk, S. 205; Errettung, S. 113; Winterhagen, S. 31-35.
- 251 FPE (Mittlungsblatt usw.), 1920-03-18; BMZ, 1920-03-19, Ab; GA E-Ba, 1920-03-20; Errettung, S. 113 f.
- 252 Errettung, S. 113 f.
- 253 Errettung, S. 113 f.; vgl. BMZ, 1920-03-19, Ab; GA E-Ba, 1920-03-20; Zuschrift v. SPD-Genossen aus Elberfeld in FPE, 1920-03-22; Schwarz van Berk, S. 205.
- 254 Todesanzeigen für R. Schemann und K. Dahl in FPE, 1920-03-19.
- 255 FPE (Mittlungsblatt usw.), 1920-03-18; vgl. Schwarz van Berk, S. 205.
- 256 FPE, 1920-03-19.
- 257 Vtr, 1920-03-17, Extrablatt (in IZF: M 7).
- 258 FPE (Mittlungsblatt usw.), 1920-03-18; BMZ, 1920-03-19, Ab; GA E-Ba u. Berg TZ, 1920-03-20; Bericht einer Untersuchungskommission (betr. städt. Polizei) in FPE, 1920-04-22.
- 259 FPE, 1920-03-17, -18.
- 260 Rh Ztg u. FPE (Mittlungsblatt usw.), 1920-03-18; BMZ, 1920-03-19, Ab; Sauerbrey in d. Vers. d. Betriebsausschüsse, Barmen, 22. März 1920 - Vtr, 1920-03-24.
- 261 GA E-Ba, 1920-03-20; FPE (Mittlungsblatt usw.), 1920-03-18.
- 262 Verlostliste, hg. v. d. Arbeiter-Samariter-Kolonie Elberfeld, in BAst, 1920-03-22.
- 263 Wdt VZ, VstH, Hag Ztg (Mo), 1920-03-18.
- 264 Remscheider Märzkämpfe, S. 22 f.; Kabisch, Kämpfe, S. 530 f.; Errettung, S. 114 f.
- 265 Ff Ztg, Nr. 213, 1920-03-19; STAD: Reg. Düsseldorf, 15980, Bl. 83 (Bericht d. OBs Elberfeld, 21. 4. 1920); StA Wuppertal: Elb S XI, Nr. 27, Bl. 42; FPE (Mittlungsblatt usw.), 1920-03-18.
- 266 FPE (Mittlungsblatt usw.), 1920-03-18; BMZ, 1920-03-19, Ab; GA E-Ba, 1920-03-20; Rh Ztg u. BAst, 1920-03-18; Errettung, S. 115.
- 267 Todesanzeigen in FPE, 1920-03-19, -20; Toten- und Verwundetenlisten der Arbeiter-Samariter, in BAst, 1920-03-22, -26; StA Wuppertal: Elb S XI, Nr. 39 (Bd. XIV), Nr. 40 (Bd. XV), Nr. 47 (Bd. II), Nr. 49 (Bd. XVI).

5. Kapitel

Berlin und Stuttgart — die antibolschewistische Einheitsfront

„Diejenigen, ganz links, außerhalb unserer Partei, die Noske am heftigsten schmähen, haben am wenigsten Recht dazu, denn ... sie haben ihn zu seinen Fehlern geradezu gezwungen. Es ist nicht Noskes Schuld und es ist nicht unsere Schuld, wenn es zwischen verschiedenen Teilen der Arbeiterbewegung zu blutigen Auseinandersetzungen kam, bei denen naturgemäß jeder Teil die Hilfe nahm, die sich ihm bot.“

Scheidemann auf der Reichskonferenz der SPD in Berlin am 5. Mai 1920 (Philipp Scheidemann: Memoiren eines Sozialdemokraten, Bd. II, Dresden 1928, S. 412).

1 Der Zusammenbruch des Putsches

Am selben Tage, an dem die Arbeiter in Dortmund und Elberfeld siegten, gaben die Putschisten in Berlin ihre Sache verloren. Wenden wir den Blick nach Berlin und Stuttgart.

Am Samstag, dem 13. März, marschierten die Putschisten in Berlin ein. Die Arbeiter und Angestellten Berlins antworteten mit Arbeitsniederlegungen, die sich am Montag, dem 15. März, zu einem Generalstreik von einer Geschlossenheit und Wucht steigerten, wie er in Deutschland noch niemals durchgeführt worden war (und seitdem auch nicht mehr durchgeführt worden ist). Auch die Wasser-, Licht- und Gaswerke wurden bestreikt.

„Generalstreik ist Generalunsinn“, so hatten die Gewerkschaftsführer vor dem Kriege immer wieder erklärt — das wurde jetzt durch die Wirklichkeit widerlegt. Gegen den Generalstreik hatten die Putschisten kein Mittel. Sie erließen eine Reihe von Verordnungen: „rückwärtslose“ Unterdrückung von Streiks und Sabotage kündigte bereits

Kapps Regierungsprogramm vom 13. März an (s. oben Seite 93); eine „Proklamation“ vom 14. März erklärte: „Die Regierung wird alle lebenswichtigen Betriebe und alle Arbeitswilligen schützen, Widerstand aber mit voller Entschlossenheit unterdrücken“; eine „Verordnung zum Schutze des Arbeitsfriedens“ vom gleichen Tage drohte mit Gefängnis und Zwangsarbeit, falls Arbeitswillige bedroht würden. Das alles blieb wirkungslos. Die Putschisten setzten die „Technische Nothilfe“, vom Reichswehrministerium unter Noske geschaffene Streikbrecherkolonnen, ein, um wenigstens die lebenswichtigen Betriebe aufrechtzuerhalten; die Streikbrecher wurden von den streikenden Arbeitern tötlich angegriffen und konnten nur die Elektrizitätsversorgung in notdürftigstem Umfang in Gang bringen. Militärmusik gar, und Blumen, die sich die Putschtruppen ins Knopfloch und aufs Bajonett (!) steckten, wirkten in der streikenden Stadt eher lächerlich.¹

Am Mittag des 15. März erschien ein Beauftragter Kapps bei der Streikleitung des ADGB (s. oben Seite 119), um Verhandlungen anzubieten auf der Basis von 7 schriftlich formulierten Punkten, die er als Programm der Putschisten unterbreitete. Mündlich versicherte er über das mitgebrachte Programm hinaus, es sei keineswegs daran gedacht, „etwa das Koalitionsrecht anzutasten“, man beabsichtige „im Gegenteil Ausbau des Koalitionsrechts“ und „Gewährleistung von größeren Freiheiten an die Arbeitnehmerschaft“. Der ADGB gab zur Antwort, er könne nur mit einer verfassungsmäßig zustande gekommenen Regierung verhandeln.²

Auf die demagogischen Versprechungen folgte die brutale Drohung. Kurz nach der Unterredung wurde folgende Verordnung Kapps veröffentlicht, die am nächsten Tage (16. März) um 16 Uhr in Kraft treten sollte:

„Die Rädelsführer, die sich der in der Verordnung zur Sicherheit volkswirtschaftlich wichtiger Betriebe und in der Verordnung zum Schutze des Arbeitsfriedens unter Strafe gestellten Handlungen schuldig machen, werden ebenso wie die Streikposten mit dem Tode bestraft.“

24 Stunden später, als die totale politische Isolierung der Putschisten sichtbar geworden war, fanden die Unternehmer, daß diese Verordnung zu weit gehe. Eine Abordnung, darunter v. Borsig, Vorsitzender des „Reichsverbandes der Deutschen Industrie“, erschien zwei Stun-

den vor Inkrafttreten der Verordnung in der Reichskanzlei und erreichte, daß sie zurückgenommen wurde.³

Der Druck, den der Generalstreik, im weiteren Sinne die Widerstandsbewegung gegen den Putsch entfaltete, wirkte in vielen Richtungen. Der stärkste Druck richtete sich – wir haben es am Beispiel des Ruhrgebiets bereits gesehen – gegen das Militär. Im Laufe des 15. März mehrten sich die Nachrichten, daß sich das Kräfteverhältnis in der Reichswehr unter diesem Druck ständig zuungunsten der Putschisten verschiebe; eine Reihe von Truppen und Kommandeuren, die zunächst ihre Zustimmung zu dem Putsch bekundet hatten, bezogen eine Position der „Neutralität“ oder zeigten sogar bereits Neigung, sich für die alte Regierung zu erklären, vorausgesetzt, diese distanzier sich von dem Generalstreik. Es wurde erkennbar, daß bei längerer Fortexistenz der Putschregierung auf der einen, Fortdauer des Generalstreiks auf der anderen Seite der Kampf von Truppe gegen Truppe, der in der Putschnacht so sorgsam vermieden worden war, unter dem Druck der Widerstandsbewegung gegen den Putsch erzwungen werden würde. Diese Tatsache wurde der Dreh- und Angelpunkt für die Entscheidung sowohl der Putschisten wie der alten Regierung.

General Maercker war auf Grund seiner guten Informationen einer der ersten, die die sich abzeichnende Entwicklung zu Kämpfen von Truppen gegen Truppen erkannten, und nicht zuletzt diese Erkenntnis hatte Maercker veranlaßt, bei den Putschisten einen Vermittlungsversuch zu machen. In der Nacht vom 14. zum 15. März traf Maercker aus Dresden kommend in Berlin ein. In einer Besprechung mit den Putschisten hielt er diesen vor, ihr Unternehmen habe keine Aussichten mehr auf Erfolg; der Dualismus zweier Regierungen bedeute die Gefahr von Kämpfen innerhalb der Reichswehr herauf und müsse daher durch eine Kompromißformel beseitigt werden. General Lüttwitz protestierte zunächst, und zwar weil die Putschisten zu diesem Zeitpunkt noch ein übertrieben günstiges Bild von der Lage innerhalb der Reichswehr hatten. Am nächsten Vormittag jedoch (15. März) erhielten die Putschisten jene Nachrichten, in deren Besitz Maercker bereits gewesen war, und zeigten sich daher kompromißbereiter. Die Konsequenz war, daß sie von den radikal-gegenrevolutionären Konzeptionen Kapps (s. oben Seite 78) abrückten und den Versuch machten, das Putschunternehmen auf die ursprünglichen Forderungen von Lüttwitz an Ebert und Noske zurückzuschrauben

– u. a. die Forderung nach baldigen Neuwahlen und nach der Bildung von Fachregierungen im Reich und in Preußen. Diese Punkte wurden in eine Liste von Kompromißbedingungen aufgenommen, die Maercker der alten Regierung überbringen sollte. In weiteren Punkten forderte die Liste u. a.: Rücktritt der alten Regierung; Verurteilung des Generalstreiks und Aufruf zur Wiederaufnahme der Arbeit; Amnestie für alle politischen Vergehen seit dem 9. November 1918 (mit diesem Punkt wollten sich die Putschisten straffreien Rückzug von ihrem Unternehmen sichern).

Als Maercker am 16. März diese Bedingungen der alten Regierung in Stuttgart vorlegte, erfuhr er leidenschaftliche Ablehnung. Die Motive der alten Regierung waren jedoch nicht prinzipieller, sondern durchaus opportunistischer Natur: sie befürchtete, sich bei einem Vergleich mit den Putschisten gegenüber der antiputschistischen Widerstandsbewegung zu kompromittieren und sich dann nicht mehr halten zu können. Außerdem wollte auch sie die Reichswehr vor der Zerstörung retten; eine Bewaffnung von Arbeitern mit dem Ziel, gegen die putschistischen Truppen vorzugehen, lehnte sie ab. – An diese gemeinsame Sorge um die Reichswehr appellierte Maercker und erreichte, daß die alte Regierung wenigstens Gegenbedingungen stellte.

Diese Gegenbedingungen (u. a.: sofortiger Rücktritt der Kapp-Regierung, Abtransport und Auflösung der Ehrhardt-Brigade) wurden von den Putschisten in Berlin abgelehnt. Das schien darauf hinzudeuten, daß es doch noch zwischen den beiden Regierungen zum Kampf kommen würde. Aber die Mission Maerckers hatte gezeigt, daß das nur Schein bleiben würde. Maercker hatte die Grenzen bloßgelegt, die die Unnachgiebigkeit der alten Regierung hatte: Sorge um die Erhaltung der Reichswehr, Ablehnung der Bewaffnung von Arbeitern, Angst vor der Welle von links. Die Stellung der alten Regierung zum Generalstreik war schon vor dem Auftauchen Maerckers klargeworden. In einer Pressekonferenz in Stuttgart hatte Reichskanzler Bauer auf die Frage nach dem Generalstreikaufruf der Minister wahrheitswidrig bestritten, daß irgendein Minister „etwas Derartiges angeordnet oder unterschrieben“ habe.

Wie immer in solchen Situationen fanden sich Vermittler, die den Nebel der beiderseits gewechselten starken Worte wegliesen, dahinter das gemeinsame Machtinteresse sichtbar machten und beiden Seiten halfen, es zu realisieren. Hier waren es die in Berlin gebliebenen

Minister und die Berliner Führer der Regierungsparteien, an ihrer Spitze der Reichsjustizminister und Vizekanzler Schiffer (DDP). Sie schätzten die Lage anders ein als die nach Stuttgart geflohenen Minister, entsprechend der unterschiedlichen Umgebung, in der sie handelten: während die „Stuttgarter“ im Südwesten des Reiches nur einen ruhigen von den Stuttgarter Gewerkschaften durchgeführten zweitägigen Sympathiestreik „für die Freunde im Norden“ erlebten, standen die „Berliner“ unter dem Eindruck des scharf und erbittert durchgeführten unbefristeten Generalstreiks in Berlin. So hatten die „Berliner“ bereits am 15. März, dem ersten Tag des voll entfalteten Generalstreiks, eine große Sorge: Je länger der Generalstreik dauert, um so mehr würde er die Streikenden radikalisieren und ins Lager der USP und KPD treiben. Und so entstand bei ihnen schon an diesem Tage der Plan, durch einen Kompromiß, konkret: durch Übernahme der im Vergleich zu Kapp gemäßigten Ziele des Generals Lüttwitz den Militärputsch zu beenden.

In dieser Richtung übten auch die Berliner Metallindustriellen ihren Einfluß aus. Am 15. März versuchte eine Abordnung ihres Verbandes, eine Besprechung zwischen Schiffer und den Putschisten mit dem Ziel zustande zu bringen, den Putsch möglichst schnell „auf gültigem Wege“ zu beenden. Die Abordnung begründete ihren Vorstoß mit den drohenden politischen und wirtschaftlichen Folgen des Generalstreiks.

Es ist hier nicht der Ort, um die Verhandlungen mit den Putschisten im einzelnen zu schildern. Wir heben nur vier Punkte heraus. Erstens: Es war Schiffer, der Stellvertreter des Reichskanzlers, der die Verhandlungen einleitete. Zweitens: Die „Stuttgarter“ versuchten mehrmals, Einleitung und Fortführung der Verhandlungen zu verhindern. Besonders energisch war Reichsinnenminister Koch (DDP), der Schiffer telefonisch für den Fall von Verhandlungen Desavouierung durch die Regierung androhte. Kochs Argument: „Deutschland steht am Vorabend des Bolschewismus, wenn ein solcher Vergleich geschlossen wird. Die gesamte Arbeiterschaft würde sich das nicht gefallen lassen.“ Schiffers Antwort: „Dann muß ich mich eben opfern.“ Doch das war leeres Wortgefecht: die Stuttgarter desavouierten Schiffer nicht; Reichspräsident Ebert und Reichskanzler Bauer ließen die Sache in Berlin laufen, weil sie von ihren Grundentscheidungen her genau wie die „Berliner“ an einem möglichst reibungslosen Abtreten

der Putschisten interessiert waren. – Drittens: Schiffer versuchte mit allen taktischen Finessen, nach Einleitung der Verhandlungen persönlich im Hintergrund zu bleiben, um sich und die Reichsregierung in Stuttgart nicht zu kompromittieren. Insoweit beherzigte er also die Warnungen aus Stuttgart. Schiffer trat schließlich seine Rolle als Verhandlungspartner der Putschisten an die Führer der Regierungsparteien ab und hatte dann auch nichts dagegen, daß sich eine weitere Partei in die Abwicklung des Putsches einschaltete: die oppositionelle DVP unter Stresemann, die sich am Tage des Putsches auf den Boden der Tatsachen gestellt hatte. Sie hatte ein besonderes Interesse daran, daß aus der Liquidationsmasse des Putsches die Forderungen des Generals Lüttwitz, die sämtlich mit den Zielen der DVP übereinstimmen, gerettet wurden. – Der vierte Punkt betrifft die Haltung der SPD. An der ersten förmlichen Verhandlung mit den Putschisten beteiligten sich der preussische Ministerpräsident Hirsch, der preussische Finanzminister Südekum und Polizeipräsident Ernst. Dagegen protestierten drei führende Parteigenossen – darunter der Chefredakteur des „Vorwärts“, Stampfer –, die erklärten, die Putschisten müßten mit dem Generalstreik kompromißlos niederkämpft werden. So verhielten sich die verhandlungsbereiten Sozialdemokraten in der Folge vorsichtiger, d. h. so, daß man ihnen später keine direkte Teilnahme an Verhandlungen nachweisen konnte. Die abschließende Verhandlung, in der die Bedingungen für das Abtreten von General Lüttwitz festgelegt wurden, wurde zwischen den drei Parteivorsitzenden der DNVP, der DVP und des Zentrums und Lüttwitz geführt; währenddessen saßen die vier Vertreter der SPD (die drei obengenannten und der Unterstaatssekretär Göhre) in einem Nebenraum, um dort gegebenenfalls Erklärungen anzunehmen und eigene Erklärungen abzugeben. Sie waren also mit der Führung von Verhandlungen einverstanden, wollten jedoch nicht mit Lüttwitz an einem Tisch sitzen; so ließen sie andere die Verhandlung führen, beteiligten sich aber gleichwohl inhaltlich. Die Szene wirkt wie eine Illustration der Halbheiten sozialdemokratischer Politik.

Es muß an dieser Stelle betont werden: die Verhandlungen haben keineswegs das Abtreten der Putschisten bewirkt. Dessen Ursache lag vielmehr in dem wachsenden Druck der Kommandeure von Reichswehr und Sipo auf die Putschisten, das Unternehmen zu liquidieren, andernfalls die Truppen auseinanderfallen würden.

Unter diesem Druck trat zunächst am Vormittag des 17. März Kapp zurück, den die Militärs als das größte Hindernis für eine Einigung mit den Regierungsparteien empfanden. In einer Erklärung an die Öffentlichkeit versicherte Kapp, er lasse sich bei seinem Rücktritt „von der Überzeugung leiten, daß die äußerste Not des Vaterlandes den einheitlichen Zusammenschluß aller gegen die vernichtende Gefahr des Bolschewismus verlangt“. Am Mittag desselben Tages erschien eine Abordnung führender Militärs bei Lüttwitz und erklärte, „die Truppen ständen nicht mehr hinter ihm, er solle das große Opfer bringen, wie Kapp es schon getan und zurücktreten“. Nachforderungen von Lüttwitz bei seinen treuesten Gefolgsmännern ergaben, daß dies die Wahrheit war; das machte Lüttwitz zur Liquidationsverhandlung mit den Parteien bereit. Er gab seinen Rücktritt in einem Befehl an die Truppe bekannt:

„Die unmittelbar drohende Bolschewistengefahr fordert festen Zusammenschluß aller vaterlandsliebenden Männer zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung im Reiche. Meine Person darf kein Hindernis sein für den Zusammenschluß. Nachdem führende Männer aller Parteien, mit Ausnahme der Unabhängigen Sozialdemokraten, die Durchführung der von mir für das deutsche Volk gestellten Forderungen im wesentlichen zugesagt haben, sehe ich meine Aufgabe als erfüllt an und trete von meinem Posten als Oberbefehlshaber zurück.“

Man sieht sofort: Es war die gleiche Grundformel wie die von Kapp bei seiner Rücktrittserklärung verwandte. Zusammenschluß gegen die drohende Gefahr des Bolschewismus – das wurde zur goldenen Brücke, gebaut von den Berliner Parteiführern und Ministern, über die sich Führer und Truppen vom Putschunternehmen zurückziehen und in die Legalität zurückkehren konnten. Wir werden sehen, daß die in Stuttgart befindlichen Minister keineswegs daran dachten, diese Brücke zu zerstören, sondern das Militär zu fleißiger Benutzung einzuladen.

Was war zwischen Lüttwitz und den Parteiführern vereinbart worden? Wie schon erwähnt, hatten die Regierungsparteien einige der ursprünglichen Forderungen von Lüttwitz unter dem Eindruck von Putsch und Generalstreik bereits am 15. März sich zu eigen gemacht, u. a. die baldige Anberaumung von Neuwahlen. War das geschehen, würde auch die geforderte Umbildung der Regierung keine Schwierigkeiten mehr machen, da es sich bis zur Neuwahl nur noch um ein Übergangsministerium handeln konnte. Eine längere Auseinandersetzung gab es dagegen in der Frage einer Amnestie für die Beteiligten, in der Lüttwitz genaue Zusagen verlangte. Als Lüttwitz mündliche Zusagen verworfen hatte, setzte man ein schriftliches Protokoll auf:

„Der unterzeichnete Reichsjustizminister [Schiffer] wird sich dafür einsetzen, daß ein allgemeines Amnestiegesetz alsbald von der gegenwärtigen Nationalversammlung erlassen wird. Die Parteirepräsentanten erklären, daß sie die Annahme dieses Gesetzes als gesichert ansehen.“

Dieses Protokoll wurde von Lüttwitz' Verhandlungspartnern geheimgehalten, um die antiputschistische Widerstandsbewegung nicht gegen die Regierungsparteien mißtrauisch zu machen. Im übrigen bot Schiffer falsche Pässe für Lüttwitz und Pabst an. Das Angebot wurde dankend abgelehnt; die Putschisten hatten sich bereits von ihren Freunden im Berliner Polizeipräsidium mit falschen Pässen versorgen lassen.

Am Nachmittag dieses 17. März teilte Schiffer telefonisch an Reichspräsident Ebert in Stuttgart zunächst nur mit, Kapp und Lüttwitz seien zurückgetreten, ohne etwas von den Vereinbarungen zu erwähnen. Zwei Reaktionen darauf sind bezeichnend. Zum ersten beriet die Reichsregierung, hocherfreut über Schiffers Nachricht, darüber, was nun zu geschehen habe. Kein Wort von der Notwendigkeit, nun durch prinzipielle Reformpolitik die sozialen Ursachen des Putsches zu beseitigen. Das bestimmende Thema der Sitzung war vielmehr die Erhaltung der Reichswehr. Man war sich einig darin, daß die Reichswehr möglichst schonend behandelt werden müsse, daß umfangreiche Entlassungen und Bestrafungen zu vermeiden seien. Nur die „Hauptträdelshörer“ sollten verfolgt und bestraft werden.

Was von letzterem zu halten war, zeigte die zweite Reaktion auf Schiffers Meldung: Ebert ließ Schiffer freie Hand zur Regelung der Nachfolge für Lüttwitz. Gegen 18 Uhr erhielt Schiffer das Abschiedsgesuch von Lüttwitz, überbracht von Major Pabst. Schiffer nahm es im Namen von Präsident Ebert an, unter Bewilligung der Pensionsansprüche. (Wenn die Stuttgarter ernstlich wenigstens gegen die Forderungen des Putsches hätten vorgehen wollen, so hätten sie nicht zugelassen, daß Lüttwitz – der doch wohl ein „Hauptträdelshörer“ war – die Pensionsansprüche bewilligt wurden.) Zu Lüttwitz' Nachfolger ernannte Schiffer nicht General Reinhardt, den einzigen General, der

sich in der Putschnacht als verfassungstreu erwiesen hatte, sondern General v. Seeckt, der in der Putschnacht, illoyal gegenüber der legalen Regierung, die Erhaltung der Einheit der Reichswehr zum obersten Prinzip erklärt hatte. Wenn Schiffer die Ernennung v. Seeckts so motivierte, daß er damit die Offiziere „gewinnen“ und die Reichswehr möglichst glatt zur legalen Regierung zurückführen wolle, so lag das durchaus auf der Linie der Stuttgarter Kabinettsitzung.

Man sieht hier noch einmal, daß die Stuttgarter und die Berliner Regierungsmitglieder in den Grundfragen einig waren. So wird man die Enttäuschung und den Ärger nicht falsch bewerten, die sich bei der Stuttgarter Gruppe verbreiteten, als um Mitternacht aus Berlin gemeldet wurde, Kapp und Lüttwitz seien nicht bedingungslos, sondern erst nach Erreichung von Zugeständnissen zurückgetreten. Enttäuscht und verärgert war man in Stuttgart nicht so sehr darüber, daß man nun nach rechts hin gebundene Hände hatte (es sei denn, man desavouierte die Berliner Kompromißler), sondern mehr darüber, daß man jetzt nicht mehr aus der Position des kompromißlosen Siegers heraus die Forderungen der antiputschistischen Widerstandsbewegung abwehren konnte.⁴

Von nun an regierten für ein paar Tage in Stuttgart wie in Berlin schöne Worte und leere Versprechungen. Am Abend des 17. März erließen Ebert und Bauer einen Aufruf, in dem es hieß:

„Kapp und Lüttwitz sind zurückgetreten! Das Abenteurer in Berlin ist beendet. Vor der ganzen Welt ist im Laufe weniger Tage der unwiderlegliche Beweis geführt worden, daß die Demokratie in der deutschen Republik kein Schein und keine Täuschung ist, sondern die alleinige Macht, die auch mit dem Versuch der Militärdiktatur im Handumdrehen fertig zu werden versteht. Das Abenteurer ist zu Ende, der verbrecherisch unterbrochene Wiederaufbau von Volk und Wirtschaft muß wieder aufgenommen ... werden. Dazu ist es vor allem nötig, daß die Arbeiterschaft ihre starke Waffe, den Generalstreik, niederlegt ...“

Arbeiter! Seid jetzt ebenso tatkräftig und willfährig zur Stelle, wie bei der Abwehr der Aufbrüher. Jeder Mann an die Arbeit! Die Reichsregierung wird ... die Hochverräter, die Euch zum Generalstreik gezwungen haben, der strengsten Bestrafung zuführen und dafür sorgen, daß nie wieder die Soldateska in das Geschick des Volkes eingreifen kann ...“

Einen ähnlichen Aufruf erließ zur gleichen Zeit Vizekanzler Schiffer von Berlin aus.⁵

In nüchterne Worte übersetzt hieß das: Der Zustand von vorher ist wiederhergestellt, der Generalstreik hat seinen Zweck erfüllt, die Arbeiter, die „willfährig zur Stelle“ gewesen, sollen jetzt ebenso „willfährig“ die Arbeit wieder aufnehmen! Zum Schluß schöne Versprechungen, deren Wert man daran ermesen konnte, daß der Aufruf keine Silbe über den Noske-Kurs verlor – über die Ursache dafür, daß „die Soldateska in das Geschick des Volkes“ hatte „eingreifen“ können! In den Sitzungen der SPD-Fraktion am 17. und 18. März in Stuttgart kam das Problem des Noske-Kurses wenigstens zur Sprache. Eine Minderheit der Fraktion, angeführt von Scheidemann, der immer ein sehr gutes Gespür für die Stimmungen in den unteren Parteienrängen hatte, griff Noske mehr oder minder scharf an. Andere verteidigten Noske, am nachdrücklichsten und wirksamsten Reichspräsident Ebert. Die Mehrheit der Fraktion ersuchte Noske, im Amt zu bleiben. Trotzdem bestimmte die Fraktion Scheidemann zu ihrem Sprecher in der Nationalversammlung.⁶ Das war natürlich keine Inkonsistenz, sondern das, was man heute die Technik des Dampf-Ablassens nennt.

Die Nationalversammlung war zum 18. März nachmittags in das Stuttgarter Kunstgebäude zusammengerufen worden. Es wurde eine Sitzung des hohlen Pathos. Die Minister und die Sprecher der Regierungsparteien bewegten sich in abstrakten Höhen parlamentarischer „Demokratie“, die dem realen Geschehen im Lande weit entrückt war. – Reichskanzler Bauer gab eine Darstellung des Putsches. Dann fragte er: „Wie ist es nun heute, fünf Tage nach dem Staatsstreich?“ und gab die Antwort: „Sieg der Demokratie auf der ganzen Linie!“ Bauer fuhr fort:⁷

„Von dieser Stelle aus spreche ich den Helfern und Mistreibern in diesem Kampfe den unvergänglichen Dank des Vaterlandes aus. (Bravo!) Sie haben alle Anteil an dem raschen Erfolg, die eidesstreuen Beamten und die Truppen und Truppenführer, die jede Mitwirkung bei der Meuterei weit von sich wiesen, die Parteien, die sich mit aller Macht für die Verfassung einsetzten, das Bürgertum, das sich nicht von Sentimentalitäten und schwarz-weiß-roten Propagandamätzchen

* In Klammern die Zwischenrufe

irreführen ließ, und vor allem die deutsche Arbeiterschaft, (sehr wahr!) ohne deren entschlossenen Kampfeswillen wir alle ohnmächtig gewesen wären“.

Der Dank an die Arbeiter erhielt eine spezielle und ziemlich merkwürdige Form:

„Ich kann unsern Dank an die deutschen Arbeiter nicht besser abstaten, als indem ich mein felsenfestes Vertrauen ausspreche, daß sie sich, wie in den Diensten der Demokratie, nun in den Diensten des Wiederaufbaus, der ermenten Arbeit, der Erstarbung unseres Wirtschaftslebens stellen.“ (Bravo!)“

Da war sie erreicht, die historische Kontinuität, der Anschluß an die Parole vor dem Putsch: Arbeit, nur Arbeit kann uns retten! (In welcher Wirtschaftsordnung? werden die Arbeiter gefragt haben, als sie den Sitzungsbericht in der Zeitung lasen.) Und auch da war historische Kontinuität, als Bauer drohend fortfuhr:

„Der Nationalistenaufruf hat die extreme Gegenbewegung wachgerufen, die kommunistische Welle, die wir so lange in ernster schwerer Zeit gebannt hatten, ist wieder im Steigen begriffen. Aus zahlreichen Orten kommt wieder der Ruf nach der Diktatur des Proletariats. Da und dort ist es schon zu blutigen Zusammenstößen, zu Straßenkämpfen, zum Handstreich auf öffentliche Gebäude gekommen. Während der Putschismus von rechts zerschlagen abtreten muß, erbebt der Putschismus von links aufs neue das Haupt und fordert seine Opfer. Neue Störungen des Wirtschaftsprozesses drohen... Wir werden – das geloben wir – fortfahren, jede Gewalttat vom Leben unseres Gesamtvolkes abzuwehren. (Bravo!) Wir fechten nicht einseitig und parteiisch nach rechts oder links, wir führen die Waffen gegen jeden Putsch, jeden Anschlag auf die Demokratie. (Bravo!)“

Das war praktisch eine Kampfansage an alle Arbeiter, die jetzt noch eine Waffe in der Hand hielten, jetzt, nach dem Rücktritt von Kapp und Lüttwitz, nach dem angeblichen „Sieg der Demokratie auf der ganzen Linie“. (Wodurch war denn, so würden die Arbeiter fragen, das Abtreten der Putschführer erzwungen worden, wenn nicht auch durch „blutige Zusammenstöße“, „Straßenkämpfe“, „Handstreiche auf öffentliche Gebäude“, also durch den angeblichen „Putschismus von links“? Und war, so würden sie weiter fragen, das Abtreten der Putschführer wirklich schon „Sieg der Demokratie auf der ganzen Linie“?) Gegen Schluß seiner Rede kündigte Bauer „eine gründliche

Säuberung der Reichswehr“ an. (Zwischenruf: „Sehr gut!“) – Was würde das konkret sein? Der Berg kreißte und gebar ein Mäuslein: Erstens „die genaueste Untersuchung...“ – ein starkes Wort, doch ach: Bauer meinte offenbar nur „genaueste Unterscheidung“ – „die genaueste Untersuchung... zwischen Verführern einerseits und Verführten andererseits. (Sehr gut!)“ Was würde mit den „Verführern“ geschehen? Dazu zweitens: „Ich bliebe keinen Augenblick mehr auf diesem Posten, wenn nicht... hier, wo Verbrechen ohnegleichen begangen worden sind“ – was wird er androhen? Volksgerichte? Ausnahmengesetze? – „mit der größten Strenge des Gesetzes vorgegangen werden würde“. Das Protokoll verzeichnet: „Lebhafter Beifall.“ Leider sind Parlamentarier oft so wenig offen, und leider halten die Protokolleure vieles nicht fest: „Zufriedenes Schmunzeln auf der Rechten“ wäre angemessen gewesen, im Gedanken an jenes Gesetzbuch, das man nicht von ungefähr das „bürgerliche“ nennt, und im Gedanken an die Richter aus der Kaiserzeit, die alle, alle 1918 in ihren Positionen geblieben waren.

In der Debatte betrat Scheidemann als erster das Podium. Er begann: „Meine Damen und Herren! Wer Augen und Ohren nicht absichtlich verschloß, mußte herankommen sehen, was wir im Laufe der letzten Tage mit Abscheu und Empörung erlebt haben.“ Nach diesen Worten tritt er, ohne den Namen zu nennen, eine Attacke gegen das System Noske, unter dem sich die Konterrevolution in der Reichswehr unverteilt „und leider von oben toleriert“ habe organisieren können. Nach einer Kennzeichnung der Putschisten und ihrer Ziele, verbunden mit einigen Hieben gegen die sympathisierende Haltung der beiden Rechtsparteien zum Putsch, kam Scheidemann zu den Kräften, die den Erfolg der Putschisten verhindert hatten. In seinem typischen schauspielerhaften Pathos rief er aus:

„Der Sieg des Generalstreiks über die Militärgewalt, darüber, meine Damen und Herren, seien Sie sich alle klar, ist eine Tatsache von weltgeschichtlicher Bedeutung. (Sehr wahr!)... Freilich war der Sieg kein Kinderspiel. Wie heute vor 72 Jahren, am 18. März 1848... , heute die Strafen Berlins vom Blute der Gefallenen gerötet waren, so auch die Strafen Nürnberg, in Dresden, in Leipzig (die Versammlung erhebt sich), in Nürnberg, in Hamburg, in Harburg, in Hagen usw. Ich sage: Hut ab vor denen, die für die Freiheit gekämpft haben und für die Freiheit gestorben sind! (Beifall)“

Was Scheidemann dann forderte, war, gemessen an der bisherigen SPD-Politik, geradezu revolutionär: „gründliche Säuberung der Reichswehr“, „Entlassung aller der Offiziere, deren Loyalität gegenüber der Republik nicht außer Zweifel steht“, „Entwaffnung der Truppen, die gemeutert haben“, Pensionierung aller monarchistisch gesinnten Beamten, „strengste Bestrafung“ der „Rädelsführer... in denkbar schnellstem Verfahren“, „restlose Konfiskation ihrer Vermögen“. Nur sagte Scheidemann nicht, auf welche gesellschaftliche Kraft er sich stützen wolle, um diese respektable Liste durchzusetzen. Mehr noch, aus dem Schluß von Scheidemanns Rede ergab sich: Wenn diese Ziele durchgesetzt werden würden, dann nicht mit, sondern gegen Scheidemann und seine Parteifreunde. Die Schlußfolgerung aus den Ereignissen der letzten Tage, sagte er nämlich, sei die, daß in einer politischen Demokratie, in der „absolut gleiche politische Rechte für alle bestehen“, die Anwendung von Gewalt zur Durchsetzung der Herrschaft einer Minderheit „ein Verbrechen“ sei. „Dagegen wird das deutsche Volk sich allezeit zu wehren wissen. Wir wollen keine Junkerherrschaft, wir wollen aber auch keine Spartakistenherrschaft“. Damit erklärte Scheidemann den Stimmzettel zum einzig legitimen Kampfmittel der Arbeiter, in einem Moment, in dem sich zeigte, daß die Arbeiter reale Machtpositionen nur mit außerparlamentarischen Mitteln erobern konnten – mit dem Generalstreik und mit dem bewaffneten Kampf.

Wie sehr die Regierungsparteien die realen Verhältnisse verdrängten, die ihr „demokratisches“ Pathos hätten stören können, zeigte sich bei der Rede des DNVP-Sprechers Kraut. Als er daran erinnerte, „daß die angeblich vom Vertrauen der großen Mehrheit des Volkes getragene Regierung von einer Handvoll Soldaten in die Flucht geschlagen werden konnte“, ertete er laut Protokoll „stürmischen Widerspruch und Lachen“; andere Abgeordnete riefen: „Frechheit! Elender Lump!“

Der Sprecher der USP-Fraktion, Henke, nannte die Regierung, vor allem Noske, „im höchsten Grade mitschuldig“ an dem Putsch. Gegenwärtig befände sich die Regierung, darüber könnten alle starken Worte nicht hinwegtäuschen, in einer Position völliger Ohnmacht inmitten des vor sich gehenden sozialen Kampfes. Auf der einen Seite das Proletariat: es könne und werde nicht stehenbleiben beim Sieg über Kapp und Lüttwitz, sondern werde weitergehen. Wenn es die

Republik gerettet habe, dann nicht um der Regierung willen, sondern um „die Staatsform“ zu retten, „innerhalb der das Proletariat seine politische Macht erobern wird“. Das Proletariat knüpfte an an einen anderen 18. März, den von 1871, als die Communarden von Paris riefen: „Friede den Hütten und Tod den Palästen!“ Auf der anderen Seite das Bürgertum und das Militär: das Bürgertum, das sich in den letzten Tagen „gegen die Überreste des alten Feudalismus“ gewandt habe, sich aber sofort auf die Seite der Konterrevolution schlagen werde, „wenn die Arbeiterschaft Ernst macht damit, die politische Macht in die Hand zu nehmen“; der Militarismus, der durchaus nicht verschwunden sei, wie allein die Tatsache zeige, daß die Putschtruppen noch sämtlich unter Waffen ständen. Um aus ihrer Ohnmacht herauszukommen, ja allein schon, um die meuternden Truppen zu entwaffnen, gebe es für die Regierung nur eine Möglichkeit: Bewaffnung der Arbeiter. Die jedoch werde von der Regierung abgelehnt. Auch von der Aufhebung des Belagerungszustands, der Freigabe der linksradikalen Blätter, der Freilassung der Schutzhäftlinge habe der Kanzler kein Wort gesagt. Statt dessen fordere die Regierung die Arbeiter zur Rückkehr in die Betriebe auf, also zur Rückkehr in die kapitalistische Ausbeutung ihrer Arbeitskraft. So dürfe man „sehr gespannt“ sein, wie sich die Regierung den Arbeitern gegenüber verhalten werde, die im Kampf gegen die Putschisten Waffen in die Hand bekommen hätten. Die Reden von Bauer und Scheidemann deuteten klar darauf hin: die Regierung werde das Militär gegen sie einsetzen. Daher die vorsichtige Sprache gegenüber den „neutral“ gebliebenen Generalen und Offizieren; daher Bauers Hinweis, „die Gefahr von links“ sei „genau so groß wie die von rechts“; daher die Warnung Scheidemanns vor der „Spartakistenherrschaft“, die in Wirklichkeit nichts anderes sei als ein Bürgerschreck zur Diffamierung der Arbeiter. So sei, prophezeite Henke, zu erwarten, daß die Regierung in Kürze die Parole Kapps bei dessen Abtreten aufgreifen werde: „Zusammenschluß aller gegen die vernichtende Gefahr der Bolschewismus“, Bolschewismus verstanden als „jede Bewegung der Arbeiter, die darauf hinausläuft, die Grundlagen des Kapitalismus zu beseitigen“. 7

Henkes Analyse und Prognose sollte sich bald als richtig erweisen. Nach der Sitzung reichte Noske, als Reaktion auf die Angriffe Scheidemanns, bei Kanzler Bauer sein Rücktrittsgesuch ein. Es wurde von Bauer nicht angenommen.⁸

In Berlin erließ der neue Oberkommandierende, General v. Seedtz, folgenden Aufruf an die Reichswehr:

*„Durch die Ereignisse der letzten Tage ermutigt, glaubt Spartakus aufs neue die Herrschaft an sich reißen und unserem Volke den Todesstoß versetzen zu können. An der geschlossenen Front aller derer, denen die Ruhe und Ordnung im Lande am Herzen liegt, muß dieser Plan zerschellen. Wie früher, wird dabei auch heute die Reichswehr in erster Linie stehen und jeden Versuch zur Aufrichtung des Bolschewismus zurückweisen. In schwerer Stunde richte ich an die Reichswehr die Aufforderung, einig zusammenzustehen und das Wohl des Vaterlandes allen anderen Rücksichten voranzustellen...“*⁹

Da kam sie schon, kurz nach Verklingen der erhabenen Worte im Stuttgarter Kunstgebäude, die Patrole von Kapp und Lüttwitz: Sammlung der „Ordnungskräfte“, vor allem der Reichswehr, zum „Kampf gegen den Bolschewismus“.

2 Reaktionen von Militär, Zedekapital und Staatsbürokratie im Ruhrgebiet

Am Nachmittag des 15. März bekam der Stabschef des Reichswehr-Gruppenkommandos II in Kassel, v. Loßberg, Telefonverbindung mit Noske in Stuttgart. Er fragte nach dem Aufruf der Minister zum Generalstreik; die Truppe könne die Unterzeichnung eines derartigen Aufrufs, vor allem von ihm, Noske, nicht verstehen. Noske: Einen solchen Aufruf hätten die Minister gar nicht unterzeichnet; im Gegenteil wünsche die Regierung die sofortige Beendigung des Generalstreiks.

Kassel gab diese Nachricht sogleich ans Wehrkreiskommando Münster zur Veröffentlichung weiter, zusammen mit der Meldung, General Maercker sei zu Verhandlungen zwischen alter und neuer Regierung mit einem 6-Punkte-Kompromißvorschlag von Berlin nach Stuttgart unterwegs. (Wie immerlich, unterstützte Kassel die Vermittlungsaktion Maerckers.) Von Münster erhielt das Regierungspräsidium in Düsseldorf beide Meldungen und gab sie an die Stadtverwaltungen zur amtlichen Bekanntgabe weiter.¹⁰ Ein auffälliger Vorgang, denn bisher hatte das Regierungspräsidium keinerlei Verlautbarung zum Putsch von sich gegeben. General Gillhausen in Elberfeld, dem die

Meldung, die alte Regierung wünsche sofortige Beendigung des Generalstreiks, hochwillkommen war, ließ sie als Plakat drucken und anschlagen.¹¹

Hier die Reaktionen von drei USP-Blättern. Das Hagener Blatt fragte: „Ein Bluff?“ und bemerkte: „Man ist nachgerade vorsichtig geworden gegenüber den Bekanntmachungen militärischer Stellen.“¹² Das Solinger Blatt schrieb: „Ist es ein Bluff der Kapplente, dann entsteht die Frage: Wie kommt der Regierungspräsident von Düsseldorf dazu, diesen Bluff, mit der Bezeichnung ‚amtlich‘ versehen, an die anderen Behörden zu geben? Die Frage stellen, heißt sie auch beantworten...: Die Regierung in Düsseldorf hat sich der Kapplente unterstellt, und die Rathäuser, welche die Bluffmeldung weitergaben, folgen Weisungen der Kappregierung.“¹³ Das Elberfelder Blatt, das die Versuche der Putschisten, zu Verhandlungen zu kommen, nicht bezweifelte, meinte dazu: Ihr ursprüngliches Ziel hätten die Putschisten, dank des Generalstreiks, nicht erreicht; Verhandlungen würden bedeuten, daß sie wenigstens noch einen Teil ihres Programms durchsetzen würden. Das aber würde „ein weiteres Preisgeben freiheitlicher Einrichtungen bedeuten“. Es gelte also, weiterhin „fest“ zu bleiben, bis eine „sozialistische Regierung“ erkämpft sei.¹⁴

Am Vormittag des 16. März telefonierte v. Loßberg in Kassel erneut mit Noske. Er versuchte ihn zu überreden, an die Spitze einer Militärdiktatur zu treten; die Bewegung von links drohe erfolgreich zur Räterepublik zu führen, und dem müsse eine geschlossene Reichswehr entgegengestellt werden. Das Irreale dieses Ansinnens dürfte Noske (dessen Antwort wir nicht kennen) sofort klar gewesen sein, und er scheint nicht darauf reagiert zu haben.¹⁵ Aber Noske tat etwas anderes. Als sich ebenfalls im Laufe des Vormittags General Watter telefonisch bei Noske meldete und nach dessen Stellung zum Generalstreik fragte, ging Noske bis zur Verurteilung des Generalstreiks. Das wurde für Watter zur goldenen Brücke für den Rückzug aus seiner bisherigen Position der Neutralität. In einer Pressekonferenz am Nachmittag in Münster teilte er die Unterredung in folgender Form mit: Er, Watter, habe Noske darüber unterrichtet, daß das Wehrkreiskommando und dessen Truppen „sich treu der verfassungsmäßigen Regierung unterstellt“ hätten; Noske seinerseits habe erklärt, die Regierung habe nicht zum Generalstreik aufgerufen, „die Entstehung

des Aufrufs müßte erst untersucht werden“. Darauf habe er, Watter, „sich noch einmal nachdrücklich auf den Boden der Regierung“ gestellt und erklärt, er werde „nur von Stuttgart Befehle annehmen“. Im übrigen benutzte Watter die Gelegenheit, um seine Sorgen über die Folgen des Generalstreiks zu äußern: vor allem sei es „sehr bedenklich, daß die Eisenbahner sich weigern, Truppen zu befördern“.16 Gegen Abend veröffentlichte Watter folgenden Befehl an seine Truppen:

„An meine Truppen!

Durch Putsch war die alte Regierung vertrieben. Eine Verbindung mit ihr war nicht zu bekommen. So war ich gezwungen, nach eigenem Ermessen Entschlüsse ... zu treffen. Richtlinie für sie war mir das Bewußtsein, daß allein Ruhe und Ordnung ... unser Vaterland vor dem völligen Untergang bewahren kann.

*Nachdem mir Reichswehrminister Noske heute ... durch das Telefon ausdrücklich versichert hat, daß die alte Regierung den unbedingten Aufruf zum Generalstreik nicht gegeben hat, im Gegenteil ebenso verurteilt wie wir und alles einsetzen wird, ihn rückgängig zu machen, so stelle ich mich unter die alte Regierung. An meiner bisherigen Handlungsweise ändert diese Erklärung nichts. Mein bisheriger Auftrag, Ruhe und Ordnung ... aufrechtzuerhalten, ist mir heute durch den Reichswehrminister Noske nochmals ausdrücklich gegeben.“*17

Das war ein Aufruf, der für die Anhänger der alten Regierung die Lage nicht verbesserte: Watter nannte eine Bedingung für seine Loyalitätserklärung – die Verleugnung des Generalstreikaufrufs durch die Regierung – und beruhigte gleichzeitig seine Truppen mit der Versicherung, die Erklärung sei praktisch bedeutungslos, an seiner Handlungsweise ändere sich nichts. Davon abgesehen mußte für jedermann auf der Hand liegen, daß erstens der Mangel einer Verbindung zur alten Regierung nicht der Grund hatte sein können für Watters zweideutige Haltung in den ersten Tagen, und daß zweitens die jetzige Erklärung Watters wohl in Zusammenhang stand mit den sich mehrenden Nachrichten, daß die Putschisten in Berlin sich nicht mehr lange halten würden.

Das alles sah auch Severing. Aber er hatte keine Wahl. Er verbreitete Watters Erklärung für Verfassung und alte Regierung an alle amtlichen Stellen,¹⁸ mochte man sehen, ob sie vielleicht doch Glauben fin-

den würde. Mehr noch, mit Vertretern der vier Bergarbeitergewerkschaften vereinbarte Severing in Übereinstimmung mit der Regierung in Stuttgart: nachdem nunmehr alle Militär- und Zivilbehörden auf seiten der verfassungsmäßigen Regierung ständen, solle am nächsten Morgen die Kohlenförderung wiederaufgenommen werden.¹⁹

Indem die Gewerkschaftsführer darauf eingingen, war der Weg frei zu neuen Verhandlungen mit den Unternehmern in der „Arbeitsgemeinschaft für den Ruhrkohlenbergbau“. Wie erinnert, waren die Verhandlungen am 14. März u. a. daran gescheitert, daß die Unternehmer eine Ablehnung des Streiks durch die „Arbeitsgemeinschaft“ gefordert hatten. Ihrerseits hatten die Unternehmer sich geweigert, den Putsch ausdrücklich zu verurteilen (s. oben Seite 115). Letzteres war nun für die Unternehmer kein Problem mehr. Sie stellten wohl angesichts der Lage der Putschisten in Berlin ähnliche realpolitische Erwägungen an wie Watter. Der Entwurf einer Vereinbarung, der am 14. März von Hugo Stinnes vorgelegt worden war (s. oben Seite 114), wurde entsprechend ergänzt. In der endgültigen Form sprach die Vereinbarung zum Schluß die „Erwartung“ aus, daß die Arbeit „möglichst“ bereits am nächsten Tage (17. März) wiederaufgenommen werde. Die Streiktage bis zum 17. März einschließlich sollten „nicht auf den Urlaub angerechnet werden“. Schließlich wurde bestimmt, daß „anlässlich des Generalstreiks ... keine Maßregelungen vorgenommen“ werden dürften.²⁰

Es wäre ein Irrtum, wollte man annehmen, der letzte Punkt wäre eine Selbstverständlichkeit gewesen. Am ersten Tag des Generalstreiks hatte z. B. die Direktion der Zeche „Ickern“ an ihre Angestellten und Beamten ein Schreiben gerichtet, das das Fernbleiben von der Arbeit als Vertragsbruch bezeichnete und sofortige Entlassung androhte für den Fall, daß der Dienst am nächsten Tage nicht „ordnungsgemäß“ wiederaufgenommen werde.²¹

In Essen wurde die Vereinbarung zwischen Unternehmern und Gewerkschaften vom „Vollzugsausschuß“ der drei Regierungsparteien (s. oben Seite 135) ebenso wie vom lokalen SPD-Blatt begrüßt. Beide bekräftigten die in der Vereinbarung ausgesprochene Erwartung, daß die Bergarbeiter nunmehr den Generalstreik beenden würden.²²

Wie General Watter entdeckte am 16. März auch der Oberpräsident der Rheinprovinz, v. Grootte, seine Verfassungstreue und veröffentlichte eine entsprechende Presseerklärung.²³ Noch später, am 17.

März abends, als Lüttwitz bereits mit gefälschtem Paß aus der Reichskanzlei verschwunden war, erließen der Oberpräsident und die Regierungspräsidenten von Aachen, Koblenz, Köln, Düsseldorf und Trier einen Aufruf, in dem sie den Putsch bedauerten, die Streiks verurteilten und sich auf den „Boden der Reichsverfassung“ und in den „Dienst der verfassungsmäßigen Regierung“ stellten.²⁴

- 1 Erget, S. 203, 205; Brammer, S. 28 f.; Bernstein, S. 9; Kern, S. 21; zur „Technischen Nothilfe“; Errettung, S. 76, vgl. Severing, S. 103.
- 2 Legien in der NV, 29. März 1920 – Sten. Berichte, Bd. 332, S. 4934 f.
- 3 Brammer, S. 22; Erger, S. 205 f.; der genaue Text der Verordnung: Illustrierte Geschichte, S. 467; Zeitpunkt ihres Erscheinens: Legien in der NV, 29. März 1920 – Sten. Berichte, Bd. 332, S. 4955.
- 4 Erger, S. 243–285; zum zweitägigen Sympathiestreik in Stuttgart: Keil, S. 196.
- 5 Brammer, S. 69 f.
- 6 Scheidemann, S. 399 f.; Keil, S. 196; Stampfer, S. 174.
- 7 Sten. Berichte, Bd. 332, S. 4901–4924.
- 8 Keil, S. 197.
- 9 FPE, 1920-03-20, u. ö.
- 10 Telegramme des Regierungspräsidenten Düsseldorf, 1920-03-15, 21.30 Uhr, in StA Duisburg: Best. 51, Unruhen, 25; StA Wuppertal: Barmen S XI, Nr. 8; ebd.: Vohwinkel S XI, Nr. 2. Bekanntmachungen der Stadtverwaltungen, z. B. Hamborn: Hamb VZ, 1920-03-16; Oberhausen: Rwt, 1920-03-17.
- 11 StA Wuppertal: Vohwinkel S XI, Nr. 2; ebd.: Barmen S XI, Nr. 8.
- 12 VstH, 1920-03-16.
- 13 H. Merkel in BAst, 1920-03-17.
- 14 Vtr, 1920-03-17.
- 15 Erger, S. 186.
- 16 Vwt, 1920-03-17. Zeitpunkt des Telefongesprächs: Spethmann, S. 95.
- 17 STAM: Kr. Tecklenburg, Landratsamt 1969; Severing, S. 150; Spethmann, S. 95; MA, 1920-03-18, u. ö. Zeitpunkt: Vwt, 1920-03-18 (offizielle Meldung aus Münster).
- 18 Severing, S. 150 f.
- 19 Lün Ztg, 1920-03-17; Severing, S. 158.
- 20 BaZ, Nr. 13, 1920-03-27, abgedr. bei Schmidt, S. 112–116; Spethmann, S. 100–102, 343 f.; Severing, S. 159 f. Umstände und Gang der Verhandlungen: VfrR u. AZE, 1920-03-17.
- 21 Zuschrift in Cst Ztg, 1920-03-20 (Notiz in Wf VZ u. eig. Bemerkungen).
- 22 Aufruf des VAes in AZE u. Ess Allg Ztg, 1920-03-17; Leitartikel der AZE, 1920-03-17 („Die neuen Waffen“).

6. Kapitel

Die Eroberung des gesamten Ruhrgebiets durch die Arbeiter

„Nur in jenem Teil des rheinisch-westfälischen Industriegebietes, wo infolge des starken Zusammenströmens indifferenten Arbeitern aus politisch rückständigen Gebieten Deutschlands und des Auslands die radikale Demagogie einen empfänglichen Nährboden fand, bildete sich eine sogenannte rote Armee...“

Otto Braun (SPD; 1920 preußischer Landwirtschaftsminister, dann preußischer Ministerpräsident): Von Weimar zu Hitler, 2. Auflage, New York 1940, S. 95.

I Die Fortsetzung des Generalstreiks

Am 16. März riefen Zechenunternehmer und Bergarbeitergewerkschaften (die „Arbeitsgemeinschaft für den Ruhrkohlenbergbau“) zur Wiederaufnahme der Arbeit auf; nach dem Rücktritt von Kapp und Lüttwitz am 17. März tat die alte Regierung das gleiche. Vermutlich die Mehrheit der Arbeiter des Ruhrgebiets, jedenfalls weit mehr als die links organisierten Arbeiter folgten den Aufrufen nicht. Warum nicht?

Ein erster Grund mag darin liegen, daß die Aufrufe keinerlei politische oder wirtschaftliche Zugeständnisse enthielten, die einen Erfolg des Generalstreiks, wie gering auch immer, bedeuten hätten. Der Aufruf der Reichsregierung tat so, als sei mit dem Abtreten der Putschistenführer und der Wiederherstellung des früheren Zustands alles wieder in Ordnung. Die „Arbeitsgemeinschaft“ versprach, daß die Streiktage bis zum 17. März einschließlich nicht auf den Urlaub angerechnet werden sollten.¹ Diesen vertraglich vereinbarten Punkt betrachteten die Unternehmer möglicherweise als ein großzügiges Zugeständnis – die Arbeiter dachten anders darüber: sie forderten überall Bezahlung der Streiktage.² Die SPD-Bezirksleitung Niederrhein, die offenbar erkannte, daß die Arbeiter sich diese Forderung nicht abhan-

deln lassen würden, telegraphierte am 16. oder 17. März an die Reichsregierung in Stuttgart: „Sofort Notverordnung erlassen, daß Arbeitgeber sämtliche Streiktage bezahlen.“³

Der zweite und wichtigere Grund, warum so viele Arbeiter den Aufrufen von Regierung und „Arbeitsgemeinschaft“ nicht folgten, lag darin, daß der Abbruch des Generalstreiks, also die Rückkehr in die Betriebe, den Verzicht auf den weiteren bewaffneten Widerstand gegen Militär und Polizei bedeutete hätte. Auch für die Gegenseite war das der springende Punkt. Während jedoch Regierung und „Arbeitsgemeinschaft“ klug darüber schwiegen, wurde die SPD-Bezirksleitung Westliches Westfalen in Dortmund deutlich. Nachdem sie schon am 15. März abends zur Wiederaufnahme der Arbeit aufgefordert, nachdem sie am 16. März diese Aufforderung wiederholt hatte,⁴ verpflichtete die Bezirksleitung am 18. März einen weiteren Aufruf, in dem es hieß:

„Zur Stunde gibt es für uns alle nur die eine Forderung: Schützt die verfassungsmäßigen Körperschaften und Gewalten, damit das deutsche Volk wieder zur Ruhe und Ordnung zurückkehren kann. Wer heute noch ... an die Entscheidung der Waffen appelliert, wer heute noch nach dem Muster des Hochverrätters Kapp und seiner Helfershelfer in irrsinniger Verblendung das Volk unter die Gewalt Herrschaft einer Diktatur, mag sie kommen, woher sie wolle, zu betzen sucht, der beweist nur, daß er aus dem Verbrechen nichts gelernt hat, sondern mutwillig mit dem Wohl des deutschen Volkes sein unverantwortliches Spiel treibt ... Die Putschtaktik und die Lehre von der allein seligmachenden Diktatur einer Minderheit hat ein für alle Mal den Todesstoß erhalten ...“⁵

In Essen und Düsseldorf kam es zu Auseinandersetzungen um die Frage, ob der Generalstreik abgebrochen oder weitergeführt werden solle. Dabei gingen die Linken von dem Zusammenhang zwischen Generalstreik und Widerstand gegen Militär und Polizei aus.

In Essen beschlossen am Vormittag des 17. März die christlichen Gewerkschaften die Wiederaufnahme der Arbeit am nächsten Tag.⁶ Am Nachmittag traten die Betriebsräte der Firma Krupp, deren Wahl zu Beginn des Generalstreiks von Kommunisten und Linksumabhängigen durchgesetzt worden war, zusammen. Die kommunistischen Sprecher plädierten entschieden für die Fortsetzung des Generalstreiks; „falls man noch eine kurze Zeit im Streik verharre“, könne die Arbeiterschaft

auch in Essen ihre Forderungen durchsetzen.* Die sozialdemokratisch und christlich organisierten Betriebsräte stimmten jedoch geschlossen für die Wiederaufnahme der Arbeit und blieben mit 150 gegen 91 Stimmen in der Mehrheit.⁷ Um 18 Uhr folgte eine weitere Versammlung, einberufen von den Freien Gewerkschaften. Der Referent der Gewerkschaften sprach für Wiederaufnahme der Arbeit; wenn auch der Verlauf des Generalstreiks nicht völlig befriedigt habe, so habe man doch der Reaktion „die Zähne gezeigt“. Die USP-KPD-
Opposition widersprach heftig – es kam zu stürmischen Szenen – und zählte die Aufgaben und Ziele auf, die nicht verwirklicht werden könnten, falls man jetzt den Generalstreik abbrechen würde: Umbildung der Einwohnerwehr durch Eintritt von Arbeitern; Freilassung der politischen Gefangenen; Unterstützung der Hinterbliebenen der von der Sipo vor zwei Tagen getöteten Demonstranten (s. oben Seite 136); Freigabe des örtlichen USP-Blatts, das tags zuvor vom Wehrkreiskommando für 10 Tage verboten worden war, weil es „zur Errichtung einer Räteredikatur und zur Bewaffnung des Proletariats aufgetretzt“ habe. Zum letzten Punkt bemerkte der Gewerkschaftssprecher, man habe Severing telegrafisch um Aufhebung des Verbots ersucht. Im übrigen blieb der Sprecher bei der Forderung nach Wiederaufnahme der Arbeit. Damit setzte er sich durch; auch diese Versammlung faßte einen entsprechenden Mehrheitsbeschluß.⁸

Am Morgen des 18. März wurde in Essen und Umgegend die Arbeit ziemlich vollständig wiederaufgenommen,⁹ obwohl die Nachricht vom Sieg der Arbeiter in Dortmund nach Essen gelangte.¹⁰ Die Spitze der von auswärts heranrückenden bewaffneten Arbeiter erreichte am frühen Nachmittag den Essener Vorort Stoppenberg und geriet in einen langandauernden Kampf mit der Sipo.¹¹ Daraufhin verbreitete die Linke in Essen ein Flugblatt, unterzeichnet „Der Volksrat“, das feststellte, die Lage in der Stadt habe sich „auf das allereüßerste zugespitzt“; die Arbeiter wurden aufgefordert, erneut die Arbeit niederzulegen und sich in den Betrieben zu versammeln, um jederzeit loszuschlagen zu können. Die Polizei beschlagnahmte mehrere tausend Exemplare des Flugblatts in der Druckerei des USP-Blatts. In einem Gegenaufruf versuchte der Vollzugsausschuß von SPD und bürgerli-

* Welche Forderungen im einzelnen gemeint waren, geht aus den Quellen nicht hervor.

cher Mitte (s. oben Seite 135), die Essener Bevölkerung zu beruhigen; er spielte den Kampf in Stoppenberg zu einer „Schießerei“ von nur „geringer Bedeutung“ herunter und erklärte, „die Parole für jeden verständigen Arbeiter“ sei „selbstverständlich nach wie vor: weiterarbeiten!“¹²

In Düsseldorf hatte der Befehlshaber der dort stationierten Truppen, Major v. Rudorff, den Generalstreik mit den schärfsten Mitteln beantwortet: Versammlungsverbot, das als erstes eine Versammlung neugewählter Betriebsräte traf; Ausgehverbot zwischen 22 und 5 Uhr; Telefontsperr; militärische Besetzung der Plätze und Hauptverkehrsstraßen, Zurschaustellung von Panzerautos; MG-bestückte Lkws fuhrten in wildem Tempo durch die Straßen.¹³ Fragen nach seiner politischen Stellung hatte v. Rudorff damit beantwortet, er stehe auf dem Boden der Erklärungen seines Vorgesetzten v. Watter.¹⁴ Am 16. März abends zerstreute das Militär kleinere Menschenmengen; es hatte Befehl, keine Schreckschüsse abzugeben, sondern sofort scharf zu schießen. Zwei Menschen wurden erschossen.¹⁵ Der „Generalstreik-Ausschuß“ (gebildet aus der in Düsseldorf führenden USP und der schwächeren SPD) erklärte daraufhin für den 17. März den verschärften Generalstreik, also vor allem die sofortige Einstellung der Notstandsarbeiten.¹⁶ – Am 17. März ging die Polizei auf Anordnung des Militärs gegen eine kommunistische Demonstrationsversammlung im Stadtteil Oberbilk vor; bei dem Zusammenstoß wurden zwei Demonstranten und ein Polizist getötet.¹⁷ Am Abend wurden mehrere Arbeiter, die sich noch kurz nach der Polizeistunde um 22 Uhr auf der Straße befanden, von einer Militärpatrouille verhaftet, nach dem Elektrizitätswerk gebracht und dort furchtbar geschlagen; als Peitschen benutzten die Soldaten MG-Riemen, an deren Enden Bleistücke und Schrauben befestigt waren.¹⁸

Allgemein wurde v. Rudorff für das brutale Auftreten des Militärs verantwortlich gemacht. Am 17. März erklärten die Führer sämtlicher Fraktionen im Stadtparlament (also einschließlich DVP und DNVP) v. Rudorff als Militärkommandant für untragbar und forderten seine „sofortige Abberufung“. Die Resolution wurde von einer Kommission Severing in Münster überreicht.¹⁹ Unabhängig von der Kommission verhandelte die Generalstreikleitung mit Severing und erreichte von diesem in der Nacht zum 18. März folgende unmittelbar wirksamen Zusagen: Ersatz v. Rudorffs durch General v. Gillhaussen (Elberfeld);

Zurücknahme des Militärs von Straßen und Plätzen; Presse- und Versammlungsfreiheit, soweit mit dem Ausnahmezustand vereinbar; Freilassung der Gefangenen; Ernennung von Thielemann (Düsseldorf, SPD) zum „Zivilkommissar“, d. h. zum zivilen Beigeordneten des Militärs.²⁰ Beim ersten Punkt ging man von der Voraussetzung aus, daß v. Gillhaussen in Kürze entsprechend dem Befehl v. Watters mit seinen Truppen aus Elberfeld in Düsseldorf eintreffen würde; in Münster wußte man noch nicht, daß Major Lütow in Remscheid diesen Befehl durchkreuzt und Gillhaussen zum Abzug nach Remscheid be- wogen hatte (s. oben Seite 213).²¹

Am Morgen des 18. März verbreitete die Generalstreikleitung ein Flugblatt, auf dem sie die Vereinbarungen mit Severing bekanntgab und ankündigte, sie werde eine Parole zu Weiterführung oder Abbruch des Generalstreiks im Laufe des Tages herausgeben.²² – Zunächst schien es, als werde sich das Militär an die Zusagen Severings halten: ein neuer Militärbefehlshaber, Oberstleutnant Haun, hob in einer Bekanntmachung den Belagerungszustand auf;²³ die Soldaten räumten die Drahtabsperrungen weg und zogen sich von Straßen und Plätzen zurück; die politischen Gefangenen wurden bis auf zwei freigelassen.²⁴ Diese positiven Anzeichen veranlaßten die Generalstreikleitung am Vormittag zu dem Beschluß, den Generalstreik ab 13 Uhr für beendet zu erklären;²⁵ dabei handelte sie unter einem gewissen Druck, da Zentrum, DDP und christlicher Metallarbeiterverband bereits am Vortag mit einem Flugblatt zur Wiederaufnahme der Arbeit aufgerufen hatten.²⁶

Doch unvermutet verschärfte sich die Lage wieder. Ein Plakat v. Rurdorffs wurde angeschlagen, das die bisherigen Bestimmungen über den Belagerungszustand für „weiterhin gültig“ erklärte und insbesondere vor nichtgenehmigten Versammlungen und Umzügen „sowie vor allen Ansammlungen auf Straßen und öffentlichen Plätzen“ warnte; das Militär erschien erneut auf den Straßen und nahm an wichtigen Punkten provokierend Aufstellung; Verteiler des Flugblatts, das die Vereinbarungen mit Severing bekanntgab, wurden verhaftet; die Einberufung der Zeitfreiwilligen, die am 13. März begonnen hatte, wurde auf die Gymnasialstufen ausgedehnt (die Düsseldorfer Bourgeoisie hatte sich schon in der Revolutionszeit 1918/19 als besonders militant erwiesen).²⁷ In dieser Lage wurde durch das örtliche SPD-Blatt der Beschluß der Streikleitung bekannt, den Generalstreik abzubrechen.²⁸

Die Kommunisten, die in der Streikleitung nicht vertreten waren, entfalteten sofort eine heftige Gegenagitation. In Versammlungen am Rheinufer innerhalb einer 200-Meter-Zone, die das Militär nach den Bestimmungen der linksrheinisch stehenden Belgier nicht betreten durfte, griffen sie die USP in schärfster Weise an und warfen ihr „Verrat an der Arbeiterschaft“ vor; die Aufforderung zur Fortsetzung des Generalstreiks verbanden sie mit der Aufforderung zum „bewaffneten Widerstand“.²⁹ Als am Nachmittag der Beschluß der Streikleitung durch Flugblätter und durch das örtliche USP-Blatt bekanntgegeben wurde, versuchten die Kommunisten mit allen Mitteln, deren Verbreitung zu verhindern.³⁰

Am Nachmittag beschloß eine Konferenz der USP-Funktionäre, den Beschluß zum Abbruch des Generalstreiks vorläufig aufzuheben und am nächsten Tag die Frage erneut zu beraten.³¹ Am Morgen des 19. März besetzten die Kommunisten viele Betriebe, um eine Wiederaufnahme der Arbeit zu verhindern.³² Zur entscheidenden Konferenz der USP-Funktionäre am Vormittag waren außer Mitgliedern der USP auch solche der KPD zugelassen. Damit hatte die KPD einen Einflußnahme der Basis auf die offizielle Streikleitung erkaufte. Die Funktionäre mußten von ihren Parteigenossen und den Kommunisten die heftigsten Vorwürfe einstecken. Die Konferenz beschloß, den Generalstreik weiterzuführen, weil „das Militär die getroffenen Abmachungen nicht gehalten habe“.³³ Am Abend desselben Tages schlossen sich die Funktionäre der SPD diesem Beschluß „aus Gründen der Solidarität“ an, gaben aber zu erkennen, daß sie den Generalstreik so schnell wie möglich zu beenden wünschten.³⁴

Die Beispiele Essen und Düsseldorf zeigen, was den Willen zum Widerstand und damit zur Fortführung des Generalstreiks anstachelte: die Maßnahmen und Übergriffe von Militär und Polizei seit dem 13. März. Dem entspricht es, daß in den von Militär und Polizei befreiten Städten die Aktionsausschüsse den Abbruch des Generalstreiks erklären konnten, ohne auf Widerstand von unten zu stoßen; so in Hagen und Hörde am 17., in Barmen am 18. März. Sie taten das meist mit der Begründung, die Wiederaufnahme der Produktion sei lebenswichtig für das Proletariat; nur für die Eisenbahner machte man eine Einschränkung: kein Transport von Truppen und Munition.³⁵ In anderen Städten nahm die Arbeiterschaft die Arbeit auch ohne ausdrückliche Aufforderung durch den örtlichen Aktionsausschuß nach der Ver-

treibung des Militärs wieder auf, so in Dortmund und Unna am 18. März.³⁶ Nicht zur Arbeit kehrten natürlich die bewaffneten Arbeiter zurück, die entweder die örtliche Arbeiterwehr bildeten oder zu weiterem Kampf nach auswärts zogen.

Eine bemerkenswerte Ausnahme unter den befreiten Städten machte *Elberfeld*. Am 18. März, am Tag nach dem Sieg der Arbeiter über v. Gillhaussens Streitmacht, richtete der Aktionsausschuß von Elberfeld und Barmen (paritätisch aus den drei Arbeiterparteien gebildet) einen Aufruf an die Bevölkerung der Wupperstädte, in dem er die Übernahme der politischen Macht durch das Proletariat und die wichtigsten Grundsätze der neuen Ordnung bekanntgab. Zum Schluß hieß es: *„Die Arbeit wird in allen Betrieben morgen wieder aufgenommen ... Die Wiederaufnahme der Arbeit liegt außer im volkswirtschaftlichen Interesse im Interesse der durch harten Kampf errungenen Macht. Alle Nichtkämpfer haben der Arbeit nachzugeben, im Bedrohungs-falle wird durch Alarmsignal das Proletariat zu den Waffen gerufen ...“*³⁷

Der bürokratisch-geschäftsmäßige Ton dieses Aufrufs war nichts Ungewöhnliches. Schon 1918-19 hatten die Funktionäre mit ihrem Schematismus und ihrer Einfallslosigkeit das Gesicht der deutschen Revolution geprägt, und das wiederholte sich jetzt.

Doch am 19. März 1920 ließen sich die Arbeiter in Elberfeld dieses Verfahren nicht gefallen. Während in Barmen die Arbeiter dem Aufruf folgten und wieder zur Arbeit gingen, bot Elberfeld ein anderes Bild. Viele Belegschaften erschienen nicht zur Arbeit; in vielen anderen Betrieben, deren Belegschaften erschienen waren, holten radikale Gruppen die Arbeiter wieder heraus (und diese ließen das offenbar widerstandslos geschehen). Über die Gefühle der Elberfelder Arbeiter am Morgen dieses 19. März wissen wir nichts; nur das eine haben die Quellen festgehalten: weit verbreitet sei die Ansicht gewesen, „daß erst die Opfer der Revolutionskämpfe bestattet sein müßten, bevor die Arbeit aufgenommen wird“.³⁸ Daraus sprach anscheinend die Empfindung, daß der Sieg über Militär, Sipo und städtische Polizei, ein historisches Ereignis für das Proletariat des Wuppertals, zu viele Opfer gekostet und zu vieles aufgebrochen hatte, als daß der geschäftsmäßige Aufruf zur Wiederaufnahme der Arbeit das letzte Wort sein konnte.

Ein nicht einheitlicher Abbruch eines Streiks — das war eins der schlimmsten Dinge, die sich damals ein Partei- oder Gewerkschafts-

funktionär vorstellen konnte. Neidvoll blickten die Elberfelder Funktionäre nach Barmen. Um zu einem einheitlichen Vorgehen zu kommen, riefen sie für den Nachmittag die Betriebsausschüsse in die Stadthalle. Hier erwies sich: auch die gewählten Sprecher der Belegschaften waren im Organisationsmechanismus befangen. So verständnisvoll sie nämlich über die Stimmung der Arbeiter am Morgen berichteten — darin waren sich fast alle einig: die „Disziplin“ und die „Geschlossenheit der Bewegung“ mußten unbedingt gewahrt werden. Gegen nur 8 Stimmen wurde schließlich beschlossen, daß nunmehr endgültig am nächsten Morgen (Samstag, 20. März) die Arbeit wieder aufgenommen werden solle.³⁹

Damit schien alles wieder im herkömmlichen Gleis zu sein. Doch gegen 18 Uhr versammelte sich auf dem Neumarkt vor dem Rathaus eine nach Tausenden zählende Menge streikender Arbeiter. Damit hatten die Funktionäre nicht gerechnet. Als sie in improvisierten Reden die Argumente für den Abbruch des Streiks zusammentrugen, bekundete die Menge heftig ihr Mißfallen. Ein unbekannter Kommunist dagegen, der gegen die Funktionäre Stellung nahm, erhielt mehrfach Beifall. Dann wurde abgestimmt: die Versammlung beschloß, erst am Montag, dem Tag nach der Beerdigung, die Arbeit wiederaufzunehmen.⁴⁰

Das war ein Akt der Selbstbefreiung, wie es — leider — viel zu wenig in der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung gegeben hat. Inhaltlich bedeutete er freilich nicht viel: ausgehend von einer verbreiteten Konvention, nämlich bis zur Beerdigung eines Toten nicht zu arbeiten, sollte der Beschluß offenbar so etwas wie einen vorläufigen Schlußpunkt unter den Kampf setzen, er war also rückwärts-, nicht vorwärtsgerichtet. Fantasie und Improvisation bei der Neugestaltung des Lebens, für andere Revolutionen charakteristisch, sind hier nicht zu finden. Immerhin: hier hatten die Arbeiter einmal ihre Vorstellungen gegen den Schematismus ihrer Funktionäre und Betriebsräte durchgesetzt. —

Am Beispiel Elberfelds zeigt sich noch einmal, wie tief der Wille der Arbeiter zur Fortsetzung des Kampfes war. Bleibt noch zu fragen, ob dieser Wille zu mehr als lokalen Aktionen führen würde. Die Voraussetzungen dafür waren gegeben. Drei Hauptgegner forderten die Arbeiter heraus: Nach wie vor lag in Remscheid das Freikorps Lützow, lag in Mülheim das Freikorps Schulz — zwei Freikorps, die sich auf die

Seite Kapps gestellt hatten; nach wie vor war der Oberbefehlshaber in Münster General v. Watter, dessen „Neutralität“ in den Putschtagen die Arbeiter zu beurteilen wußten. Die Arbeiter ihrerseits hatten jetzt die Machtmittel, dem Gegner in großangelegten Aktionen zu begegnen: In den ersten Kämpfen hatten sie großes Kriegsmaterial erbeutet und hatten sich überlokal zu koordinieren gelernt. – Es soll nun geschildert werden, wie im Vorstoß gegen die drei genannten Hauptgegner die Arbeiter das gesamte Ruhrgebiet eroberten.

2 Die Einkreisungsschlacht von Remscheid

a) Die Lage in der Stadt

Am späten Abend des 17. März konnte General v. Gillhaussen einer Niederlage in Elberfeld nur durch die Flucht entgehen. Er wandte sich nach Remscheid. Wie sah es in Remscheid aus? Die Remscheider Arbeiterschaft war als eine der radikalsten im Rheinland bekannt. Sie war überwiegend in der USP organisiert; daneben bestand eine KPD-Ortsgruppe in der ansehnlichen Stärke von über 1000 Mitgliedern. Der Arbeiterschaft gegenüber stand das Freikorps Lützow, das sich am 13.-14. März als kappistisch zu erkennen gegeben hatte.⁴¹

Am 14. März wurde am „Volkshaus“ (Haus der Arbeiterorganisationen) der Elberfelder Aufruf der drei Bezirksleitungen – Aufruf zum Kampf für die Diktatur des Proletariats auf der Grundlage des Räte-systems (s. oben Seite 127) – verteilt. Daraufhin ließ Major Lützow am Abend das Volkshaus besetzen und die Druckerei des USP-Blatts schließen; Druck und Vertrieb wurden verboten. Auf einen Protest bei Severing in Münster antwortete dieser am 15. März, Lützow sei zu seiner Maßnahme nicht berechtigt; er wies Lützow an, das Verbot wieder aufzuheben. Lützow lehnte das jedoch ab.⁴²

Den am 15. März einsetzenden Generalstreik beantwortete Lützow damit, daß er waffenstarrende Lkws durch die Straßen rasen ließ. Der Kaiserplatz vor dem Rathaus (das bereits am Vortag militärisch besetzt worden war) verwandelte sich in ein stacheldrahumzäuntes Heerlager. Mit einem ausgedehnten Spitzelwesen machte Lützow vor allem Jagd auf die Führer der Arbeiterorganisationen.⁴³

Am Vormittag des 16. März unternahm Lützow eine Inspektionsfahrt ins benachbarte Lennep, das von der I. Abteilung seines Freikorps besetzt war. Mit einer berittenen Abteilung zerstreute er eine Kundgebung auf dem Marktplatz.⁴⁴

Nach Remscheid zurückgekehrt, erhielt Lützow am Nachmittag die Nachricht von General Gillhaussen in Elberfeld, ein großer Zug von Arbeitern aus Solingen plane einen Angriff auf Elberfeld. (Wie dieser Zug in Hahnerberg von der Sipo zusammengeschossen wurde, haben wir berichtet.) v. Gillhaussens Auftrag an Lützow, er solle dem Zug mit Panzerwagen den Weg verlegen, wurde von diesem mißachtet.⁴⁵ Statt dessen nahm Lützow die Nachricht zum Anlaß, in der eigenen Stadt umfangreiche Sicherungsmaßnahmen zu ergreifen. Als erstes be-rief er das Remscheider „Zeitfreiwilligen-Korps“ ein.⁴⁶

Dieses „Zeitfreiwilligen-Korps“ war eine ziemlich ungewöhnliche Einrichtung. Es war seit dem Herbst 1919 von dem monarchistischen Studienrat und Hauptmann der Reserve Dr. Weismann aufgebaut worden, und zwar nach dem konspirativen „Schneeballsystem“. Das bedeutete (nach der eigenen Darstellung des Korps): „Auf Grund zahlloser Einzelbesprechungen“ wurden „immer nur zwei bis drei Mann gewonnen, ohne daß diese Grüppchen voneinander Kenntnis hatten“. Übungen wurden nicht veranstaltet; die Waffen wurden zentral gelagert und sollten erst im Alarmfall verteilt werden. Dem Korps gehörten vor allem Söhne der gutstuierten Familien an; viele waren Mitglieder der beiden Rechtsparteien.⁴⁷

Der Grund für das konspirative Vorgehen beim Aufbau des Korps lag in der Furcht vor den Arbeitern. Damit war Weismann erfolgreich gewesen: die Arbeiter hatten den Aufbau nicht bemerkt. Als daher das Korps am Nachmittag des 16. März einberufen und eingekleidet wurde und anschließend eine erste Abteilung zusammen mit Lützow-Truppen die Hauptpost besetzte, waren die Arbeiter überrascht. Das bewaffnete Auftreten der privilegierten Kapitalistensöhne reizte sie auf; die Spannung stieg erheblich an.⁴⁸

Gegen Abend zog Lützow einen Teil der in Lennep stehenden Abtei-lung seines Freikorps nach Remscheid. Alle Zugangsstraßen zum Rat-haus wurden gesperrt.⁴⁹

Der 17. März brachte eine weitere Verschärfung. Die Zeitfreiwilligen besetzten weitere öffentliche Gebäude und sperrten sie mit Drahtver-hauen ab.⁵⁰ Lützow zog die restlichen Lennep-er Truppen nach Rem-

scheid (damit war Lennep endgültig militärfrei).⁵¹ Auf den Straßen wurde ein kleines sozialistisches Informations- und Propagandablatt unter dem Titel „Revolutions-Nachrichten“, ein kümmerlicher Ersatz für das verbotene USP-Blatt, verkauft; die Polizei verhaftete die Verkäufer.⁵² Am Vormittag versammelten sich die streikenden Arbeiter auf einem Platz abseits der Innenstadt, um die Wahl von Betriebsräten vorzubereiten; ihre Zahl wurde auf 50 000 geschätzt. Nach Schluß der Versammlung fluteten sie in die Innenstadt. An zwei Stellen trafen sie auf Absperungen: vor Drahtverhauern standen Lützow- und Zeitfreiwillige, in Schützenlinien ausgeschwärmt, die Gewehre schußbereit. Als die Massen sich nicht schnell genug zerstreuten, schossen sie; ein 45jähriger Arbeiter war tot, ein zweiter erlitt einen lebensgefährlichen Kopfschuß.⁵³

Der Vorfall steigerte die Erregung der Arbeiter zur Siedehitze.⁵⁴ Das USP-Blatt schrieb drei Tage später: „Von diesem Augenblick an war der Kampf unvermeidlich geworden. Noskesöldlinge konnte man ignorieren, feige Mordbuben aus den Reihen der besitzenden Klasse mußten geächtet werden.“⁵⁵ Ein Schlüsselsatz zum Verständnis des Ruhraufstands: er bestätigt noch einmal unsere Beobachtungen aus dem östlichen Revier über die Bedeutung der *örtlich bekannten* Gegner für die Arbeiter. – Zu fragen ist, warum die „Noskesöldlinge“ in Wetter, Kamen und Elberfeld, Städten mit einer weniger radikalen Arbeiterschaft, nicht „ignoriert“ worden waren. Der Unterschied liegt auf der Hand: dort marschierte das Militär am ersten Tag des Generalstreiks ein und traf auf das voll entfaltete Machtgefühl der Arbeiter; hier in Remscheid lag das Militär bereits seit einigen Wochen, die Arbeiter waren also in gewisser Weise an seine Anwesenheit gewöhnt. Es bedurfte hier stärkerer Provokationen, um das Proletariat zum Handeln zu bringen.

b) Der Kampf

Am Morgen des 18. März traf General v. Gillhausen mit dem Freikorps Hacketau, der Sipo unter Major Gärtner und den Elberfelder Zeitfreiwilligen nach einem mühsamen Nachtmarsch in Remscheid ein.⁵⁶ Damit war die Besetzung Remscheids rund 1500 Mann stark.⁵⁷ Die aus Elberfeld kommenden bewaffneten Arbeiter hatten noch in

der Nacht die Verfolgung Gillhausens aufgenommen. Am 18. März zogen sie massenhaft auf Lkws und zu Fuß in die kleineren Städte in der Umgebung Remscheids ein. Im roten Ronsdorf halbwegs zwischen Elberfeld und Remscheid kamen sie an, als dort gerade eine Demonstration der Arbeiter und eine bürgerliche Gegendemonstration (wegen der Durchführung des Generalstreiks) begannen; beide Demonstrationen wurden in aller Eile abgeblasen.⁵⁸ In Lüttringhausen nördlich von Remscheid, dessen militärische Besetzung sich eilig nach Remscheid zurückgezogen hatte, wurden die politischen Gefangenen aus dem Zuchthaus befreit. Hier wie in Lennep östlich von Remscheid übernahm ein „Vollzugsrat“ der örtlichen Arbeiterschaft die Exekutivgewalt.⁵⁹ In Gummersbach 40 km südöstlich von Remscheid stand noch eine 150 Mann starke Reichswehrtruppe. Sie verschanzte sich in einer Schule, wurde dort von eintreffenden bewaffneten Arbeitern umzingelt und fiel damit für die Verteidigung Remscheids aus.⁶⁰

Von den Städten und Ortschaften der Umgegend rückten die Arbeiter immer näher an Remscheid heran. Die auf einem Bergrücken gelegene Stadt, mit dem Rathausurm auf dem höchsten Punkt, wurde von den Kanonieren der 7 leichten Feldgeschütze, die die Arbeiter hatten, ins Ziel genommen. Eine improvisierte Kampfleitung unter drei bekannten Unabhängigen – Braß, Gewerkschaftssekretär aus Ronsdorf, und Sauerbrey, Gewerkschaftssekretär aus Barmen – richtete sich in einem Haus etwas nördlich von Ronsdorf ein und versuchte, eine zentrale Organisation der bewaffneten Arbeiter zu schaffen.⁶¹

Am Nachmittag fuhren Paul und Sauerbrey nach Remscheid hinein, um die Besetzung zum Niederlegen der Waffen und Abzug bis 17 Uhr aufzufordern. Sie wurden von Sipo angehalten und zu Major Gärtner gebracht. Dieser stellte die Gegenforderung, vor Eintritt in Verhandlungen müßten die Arbeiter die Waffen niederlegen; offenbar hielt er Remscheid mit 1500 Mann Besetzung für uneinnehmbar. Dann verwies er die beiden an General Gillhausen, dem er mit seiner Sipo unterstellt sei. – Anscheinend funktionierte die Verstärkung unter den Belagerern noch nicht: kaum waren Paul und Sauerbrey vor dem Rathaus vorgefahren, das war noch vor 17 Uhr, da schlugen mehrere Kanonenschüsse im Rathaus und dessen Umgebung ein und brachten die beiden Unterhändler in ärgste Verlegenheit. Auf ihre Beateuerung, die Schüsse seien gegen ihren Willen gefallen, ließen die be-

gleitenden Sipos sie fahren; unter dem Beschuß durch Militär und Zeitfreiwillige konnten sie gerade noch aus der Stadt entkommen.⁶² Gleich der erste Kanonenschuß war in den Turm des Rathauses eingeschlagen. Die Verteidiger vermuteten, das Kanonenfeuer sei aus der Stadt heraus durch Zeichen oder per Telefon gelenkt worden – offenbar konnten sich die Berufsmilitärs schlecht vorstellen, daß die Arbeiter das, was man sie auf dem Kasernenhof und im Felde zu lernen gezwungen hatte, auch einmal ohne militärische Führer und für sich selbst anwenden konnten. Ihr Verdacht fiel vor allem auf den in der Nähe des Rathauses wohnenden städtischen Beigeordneten Koch (USP). Sie trafen ihn nicht zu Hause an, durchsuchten mehrmals seine Wohnung, verhafteten dann drei seiner Söhne und einen Gast und sperrten sie als Geiseln im Keller des Rathauses ein. – Nach insgesamt sieben Schüssen auf das Rathaus und den Standort der Sipo verstummt die Kanonen der Arbeiter.⁶³ Die Verteidiger konnten das Feuer nicht erwidern, da Lützow seine Batterien vor dem Putsch nach Berlin geschickt hatte (s. oben Seite 77).

Um 17 Uhr, zu dem von der Kampfleitung festgesetzten Zeitpunkt, begannen die Arbeiter aus nördlicher und nordöstlicher Richtung mit MGs und Handgranaten anzugreifen. Bis zum Einsetzen der Dämmerung um 19 Uhr eroberten sie einige Straßenzüge und drangen bis zum Rande der Innenstadt vor; dann brachen sie den Kampf ab.⁶⁴ Inzwischen waren von Hagen Parlamentäre unter Führung von DDP-Parteisekretär Stens nach Gummersbach gefahren. Die dort eingeschlossene Reichswehrtruppe ließ sich von ihnen überzeugen, daß sie sich in aussichtsloser Position befände, lehnte aber die Forderung der Arbeiter nach Herausgabe der Gewehre ab. Man einigte sich auf einen Kompromiß: Herausgabe der Gewehrschlösser und Abtransport der Truppe per Bahn ins Sennelager.⁶⁵ Der Abtransport erfolgte am nächsten Tag mit nur vier Mann Bewachung.⁶⁶

Im Laufe der Nacht erhöhte sich die Zahl der Arbeiter rings um Remscheid – aus dem Bergischen Land, aus Hagen-Schwelm, aus der Bochumer Gegend – auf schätzungsweise 20 000, die jedoch längst nicht alle bewaffnet waren. Auf Anweisung der Kampfleitung wurde die Stadt von allen Seiten eingekreist; nur in südwestlicher Richtung nach der Wupper zu blieb durch den Fehler eines roten Unterführers eine Lücke. – In den Reihen der Verteidiger mehrte sich die Neigung zu Desertion. Major Lützow versuchte sie mit der Behauptung zu be-

kämpfen, daß die Roten den Soldaten „keinen Pardon geben, sie samt und sonders niedermetzeln würden“. Bei v. Gillhaussen wurden mehrmals, zuletzt noch am Morgen, Stadtverordnete der DDP vorstellig, um ihn zur Kapitulation aufzufordern. v. Gillhaussen lehnte stets ab.⁶⁷ So begann im Morgengrauen des 19. März der Entscheidungskampf. Die ungeduldigen Remscheider Arbeiter schlugen mit 50 Gewehren, die sie vermutlich im Laufe der Nacht von den auswärtigen Genossen bekommen hatten, zuerst los, dann setzte der Hauptangriff von Norden, Osten und Süden ein. Die Angreifer imponierten nicht nur durch ihre Zahl, sondern vor allem durch ihre unerhörte Kampfesgeschlossenheit. Die Hauptstützpunkte der Verteidigung, Rathaus, Hauptpost und Schlachthof (südwestlich des Rathauses), wurden von den Kanonen der Arbeiter beschossen. Schon vor 8 Uhr eroberten die Arbeiter den Markt am östlichen Rand der Innenstadt. Diesen Erfolg meldete eine neue, mitten im Kampf gedruckte Nummer der Remscheider „Revolutions-Nachrichten“, in der es weiter hieß:

„Arbeiter, Volksgenossen! In den Straßen Remscheids tobt der Kampf. Vereint mit unseren tapferen Brüdern von auswärts ist der Angriff gegen die ruchlose Militaristenbande im Gange...“

Den letzten Mann heraus! Der revolutionäre Kampf ist keine Phrase mehr. Wir wollen und müssen siegen, eine Niederlage bedeutet den Untergang des Proletariats. Die Herzen hoch, bereit zu sterben für den Sieg der Freiheit!“

Die Verteidiger wehrten sich erbittert, aber obwohl ihre MGs äußerst geschickt postiert waren und von den besten MG-Schützen bedient wurden, obwohl die Zeitfreiwilligen aus den Häusern auf die Arbeiter schossen – das Vorwärtsdringen der Arbeiter war nicht aufzuhalten. „Die... Leitung der roten Kampftruppen war einfach staunenswert“, schrieb der Berichterstatte des Solinger USP-Blatts, „ein Beweis dafür, wie überflüssig die konzessionierten Monokelträger im deutschen Heere waren.“ Kurz nacheinander fielen die beiden Eckpfeiler der Verteidigung, die Hauptpost und der Schlachthof, in dem der Wagenpark und die Pferde der Verteidiger untergebracht waren. Nur an einer Stelle gelang es den Verteidigern, die Arbeiter noch einmal vorübergehend zurückzudrängen, dann kämpften die Arbeiter die letzten MG-Nester nieder und setzten zum Sturm auf das Rathaus an. Gegen 10 Uhr gab v. Gillhaussen Befehl zum Rückzug nach Solingen, d. h. in den englisch besetzten Brückenkopf Köln. (Die Haltung der

Engländer hatte er schon am Vortag durch zwei Offiziere zu erkunden versucht; da diese entgegen den Bestimmungen in Uniform und mit Waffen vorgefahren waren, waren sie jedoch von den Engländern gefangen gesetzt worden.) Die im Rathaus festgehaltenen Geiseln entgingen nur knapp ihrer Erschießung, indem sie im letzten Moment durch den städtischen Beigeordneten Zurhellen befreit wurden.

Bei den Verteidigern griff Panik um sich. Soldaten und Sipos warfen Waffen und Munition, teilweise sogar ihre Koppel weg. Drei Lkws und die gesamte Verpflegungsbagage blieben stehen, nur die Gefechtsbagage wurde mitgenommen. So weit hatte v. Gillhausen seine Streitmacht allerdings noch in der Hand, daß er sie zum Rückzug ordnen konnte: vorweg die Sipo und ortskundige Zeitfreiwillige, die Freikorps folgen, hinten wiederum Zeitfreiwillige. Die Arbeiter sammelten eilig die weggeworfenen Waffen auf und kurbelten die Lkws an. Überraschenderweise machte sich nur ein Teil von ihnen an die Verfolgung.⁶⁸

v. Gillhausens Truppe marschierte durch die Lücke im Einkreisungsring in Richtung Südwesten ab. Immer wieder hielt sie an, um Häuserfronten, die ihr verdächtig erschienen, zu beschießen. Die Vorhut erreichte, wie vorgesehen, das englische Gebiet in Burg an der Wupper. Anders erging es der Hauptabteilung und der Nachhut. Als bereits im Remscheider Vorort Vieringhausen zwischen Vorhut und Hauptabteilung eine Lücke entstand, verlegten bewaffnete Arbeiter der Hauptabteilung den weiteren Marsch nach Südwesten und zwangen sie, die Straße Richtung Westen nach Müngsten zu nehmen. Auf halber Strecke erhielt das an der Spitze marschierende I. Bataillon des Freikorps Lützwitz plötzlich von Cronenberger Arbeitern, die sich seitlich der Straße auf einem Höhenzug postiert hatten, mörderisches MG-Feu er. Die Verluste des Bataillons waren größer als die Gesamtverluste der Verteidiger beim Kampf um Remscheid. Wer nicht fiel, streckte die Waffen; etwa 100 Mann wurden gefangen genommen. Der Rest der Hauptabteilung, darunter Hacketäuer unter Hauptmann Model (dem späteren Generalfeldmarschall der Hitlerschen Wehrmacht im Rußlandfeldzug) konnte später die gefährliche Stelle überwinden und sich über die rund 100 Meter hohe Kaiser-Wilhelm-Eisenbahnbrücke (heute Müngstener Brücke) auf Solinger Gebiet retten. Die Nachhut schlug sich in die Wälder und konnte so die Brücke erreichen.⁶⁹ Noch drei Tage später trafen in Solingen Versprengte ein.⁷⁰

Beim Kampf um Remscheid und der anschließenden Verfolgung wurden 21 Remscheider getötet, darunter mindestens fünf Unbeteiligte. Die auswärtigen Arbeiter hatten mindestens 16 Tote; es können mehr sein, da sie von ihren Kameraden in die Heimatorte mitgenommen wurden. Auf seiten des Militärs, der Sipo und der Zeitfreiwilligen waren 58 Mann gefallen.⁷¹

Die ins englische Gebiet Entkommenen, über 1000 Mann, wurden von den Engländern entwaffnet, unter Bewachung in Solingen in einem Gartenrestaurant gesammelt und in der folgenden Nacht in das Internierungslager Dellbrück bei Köln transportiert. Ihre Bitte, durch den Brückenkopf nach Düsseldorf marschieren zu dürfen, um sich mit dem dort stehenden Reichswehr-Regiment zu vereinigen, war von den Engländern abgelehnt worden.⁷² Die Bagage – 6 MG-Wagen, 3 Feldküchen mit Vorderprotzen, 12 Sanitätswagen, 79 Pferde – übergaben die Engländer der Solinger Polizeiverwaltung.⁷³ Diese schaffte die Bagage am 24. März ebenfalls ins Lager Dellbrück. Als die Sendung im Lager ankam, wurden die Begleitleute von den internierten Soldaten verprügelt; die englischen Bewachtungssoldaten mußten eingreifen und den Ausschreitungen ein Ende machen.⁷⁴ Die ausgestandene Angst und die Wut darüber, daß eine reguläre und gutbewaffnete Truppe von 1500 Mann von den verachteten Arbeitern hatte besiegt und in die Flucht geschlagen werden können, kam offenbar hier zum Ausbruch.

3 Der Vorstoß der Arbeiter gegen Münster und die Lage in Münster

Die Niederlage der Paderborner Husaren in Kamen (s. oben Seite 176–179) hatte gezeigt, welche Kraft die Arbeiter auch in den kleineren Orten am östlichen Rande des Industriegebiets entfalten konnten, teils weil sie bereits vor dem Putsch die Einwohnerwehren weitgehend in die Hand bekommen hatten, teils weil sie nach dem Putsch bürgerliche Einwohnerwehren oder Bauernwehren entwarfen. Ähnliches geschah noch weiter östlich, als am 14. März Bergarbeiter der Zeche „Radbod“ bei Hamm den Amtmann in Bockum-Hövel zwangen, die Gewehre der Bürger- und Bauernwehr herauszugeben, und anschließend nach Walstedde führen, um den Bauern weitere Gewehre abzu-

nehmen.⁷⁵ In Hamm selbst konnten dann die Linken mit der Drohung, notfalls würden sie die bewaffneten Bergarbeiter der Umgebung zu Hilfe rufen, durchsetzen, daß in die Bürgerwehr, bis dahin ein zuverlässiges Instrument der Reaktion, Arbeiter aufgenommen wurden.⁷⁶

Einen Anstoß zu weiterem Vorgehen bedeutete der Sieg der Arbeiter in Kamen am 16. März. Nachdem sie hier gelernt hatten, sich zu einer überlokalen Aktion zu vereinen, umzingelten sie am folgenden Tag die Stadt Werne und forderten die bürgerliche Einwohnerwehr durch Parlamentäre auf, die Waffen abzugeben. Die Einwohnerwehr lehnte ab und eröffnete ein Gefecht, in dem sie nach kurzer Zeit unterlag.⁷⁷

Das war am 17. März, demselben Tag, an dem Dortmund von den Arbeitern erobert wurde. Dieser Sieg in Dortmund nun gab den entscheidenden Anstoß für weitere überlokale Aktionen. Die Bewegung ging vor allem in nordwestliche und nordöstliche Richtung.

Bereits am 17. März um 18 Uhr erschien eine Abordnung des Vollzugsrats von Dortmund in Castrop. Die dortige Einwohnerwehr wurde vom Zentrum dominiert und war auch für den Geschmack der SPD zu bürgerlich. Die Abordnung beklagte sich in einer Verhandlung mit dem SPD-Parteisekretär Hermes darüber, daß aus Castrop keine Hilfe beim Kampf um Dortmund gekommen sei, und verlangte die Bildung eines Arbeiterrats und die Entwaffnung aller reaktionären Elemente. Daraufhin wurde noch am selben Abend ein Arbeiterrat aus je zwei Vertretern der drei Arbeiterparteien sowie der christlichen und polnischen Bergarbeitergewerkschaft gebildet.⁷⁸ Er erließ am folgenden Tag eine Aufforderung zur Waffenabgabe.⁷⁹ Die Einwohnerwehr freilich blieb im wesentlichen bestehen und wurde nicht zu einer Arbeiterwehr umgebildet. Mit diesem mäßigen Ergebnis nicht zufrieden, holten sich ein paar Tage später bewaffnete Bergarbeiter aus dem nahen Dortmund vorort Menge von der Castroper Einwohnerwehr 130 Gewehre, 3 MGs und 50 Handgranaten.⁸⁰

Am 18. März beobachtete man in Dortmund einen Strom bewaffneter Arbeiter – zu Fuß, per Fahrrad und auf Lkws – in Richtung Unna.⁸¹ Am selben Tag noch erschienen die ersten in Kamen und requirierten in Zusammenarbeit mit dem örtlichen Vollzugsrat auf der Zeche „Grillo“ 400 kg Benzin.⁸² Zwei Tage später, am Nachmittage des 20. März, tauchten die ersten bewaffneten Arbeiter von auswärts, 150 Mann, in Hamm auf und setzten die Umbildung der Einwohner-

wehr zu einer reinen Arbeiterwehr durch; daraufhin traten die Zentrums- und DDP-Vertreter aus dem örtlichen Aktionsausschuß aus und überließen ihn den drei Arbeiterparteien.⁸³

Am Vormittag desselben Tages erreichte eine Arbeitertruppe von etwa 1000 Mann aus Dortmund und Umgebung, die sich nach Nordwesten gewandt hatte, die Stadtgrenze von Recklinghausen.⁸⁴ Skizziert wir kurz die bisherige Entwicklung in der Stadt: In der Einwohnerwehr herrschte das Bürgertum; eine ganze Kompanie rekrutierte sich ausschließlich aus der Oberschicht, darunter den Beamten der Bergwerksdirektion und des Amtsgerichts („Stehkrankenkompanie“). Diese Elemente wurden auch von der SPD als ausgesprochen konterrevolutionär eingeschätzt.⁸⁵ So beantragte die SPD im städtischen Wehrausschuß, daß alle Mitglieder der beiden Rechtsparteien aus der Wehr entfernt werden sollten; als sie damit nicht durchkam, gab sie sich jedoch mit dem Kompromiß zufrieden, daß die Betroffenen entsprechend der Satzung auf die Verfassung und die verfassungsmäßig gewählte Regierung verpflichtet wurden. (Der Putsch war bereits gescheitert, so daß eine solche Verpflichtung nichts mehr kostete.)⁸⁶ Auch sonst war die SPD sehr gemäßig. So teilte sie die Bemühungen der Dortmunder SPD-Bezirksleitung, den Generalstreik so schnell wie möglich zu beenden (mit bescheidenem Erfolg).⁸⁷ Am 18. März rief der von Sozialdemokraten und Zentrum geführte örtliche Aktionsausschuß dazu auf, die Diktaturbestrebungen von links abzuwehren, die in „Bürgerkrieg, Hungersnot und namenloses Elend“ führen würden; die Bevölkerung wurde gebeten, mitzuhelfen, „jeden Versuch abzuwehren, unsere Stadt verbrecherischen Elementen zu überantworten“.⁸⁸

Nun also standen die „verbrecherischen Elemente“ vor den Toren der Stadt. Widerstand der Einwohnerwehr wurde von Magistrat und Aktionsausschuß erwogen, aber für aussichtslos gehalten. Statt dessen wurde reglementiert verhandelt. Die Forderungen der Arbeitertruppe waren: Bildung eines Vollzugsrats (d. h. mit Exekutivrechten) in der Stadt; „möglichst“ aus Unabhängigen und Kommunisten; sofortige Entwaffnung der Einwohnerwehr; sofortige Bildung einer Arbeiterwehr aus Mitgliedern der drei Arbeiterparteien sowie Syndikalistischen bzw. Unionisten. Die Gegenforderungen waren: Kein Betreten der Stadt durch rote Truppen; Stadtverwaltung und städtische Polizei versehen ihren Dienst weiter. Darauf einigte man sich.⁸⁹ Der Vollzugsaus-

schuß, der sofort gebildet wurde (je drei Sozialdemokraten und Unabhängige, ein Kommunist), verlangte von der Einwohnerwehr Abgabe ihrer Waffen und rief zum Eintritt in die neue Arbeiterwehr auf.⁹⁰

Die erste Gegenforderung war allen Ernstes in dem Sinne gestellt worden, daß nicht nur die Arbeiter, mit denen man verhandelte, die Stadt nicht betreten sollten, sondern überhaupt keine bewaffneten Arbeiter von auswärts. Das erwies sich natürlich in der Realität sehr schnell als unsinnig. Schon am Abend marschierte eine andere Truppe von etwa 600 Arbeitern in die Stadt ein und verlangte Verpflegung. Ein Trupp aus Hörde, der in der Nacht durchmarschierte, brach dann einen weiteren Punkt des Abkommens (von dem er natürlich keine Ahnung hatte und das für ihn auch gar nicht verbindlich sein konnte), indem er die wachhabenden Polizisten entwarfnete.⁹¹ Unter dem Eindruck dieser „Vertragsbrüche“ wollte sich die SPD aus dem Vollzugsausschuß zurückziehen; der Erste Bürgermeister erwog Niederlegung seines Amtes. Beide blieben schließlich doch, mit öffentlichen Erklärungen, in denen sie darauf hinwiesen, welche unabsehbaren Folgen der eigene Rücktritt und vor allem der des jeweils anderen haben würde.⁹²

Am 21. März gegen Mittag erreichte die Spitze der bewaffneten Arbeiter Haltern.⁹³ Am Nachmittag kam es hier zu einem Kampf, als die nördlich der Lippe stehende Reichswehr einen Panzerzug vor schickte. Kurz vor dem Bahnhof kam der Panzerzug nicht weiter, da die Arbeiter die Schienen aufgerissen hatten. Die Besatzung des Zuges schoß drei Häuser in Brand; wer den Kampf eröffnete, ist nicht zu ermitteln. Die Arbeiter schnitten dem Zug den Rückweg ab, indem sie auch hinter ihm die Schienen aufrissen, und nahmen anscheinend (die Quellen sind nicht einhellig) schließlich die Besatzung gefangen.⁹⁴

Damit war der Weg frei ins Münsterland. Hier hatten bisher die Bergleute von Selm und Bork einige Aktivität, auch in den umliegenden Ortschaften, entfaltet.⁹⁵ Am Nachmittag des 22. März führen etwa 200 bewaffnete Arbeiter von Haltern kommend auf Lkws in Dülmen (30 km vor Münster) ein und besetzten die öffentlichen Gebäude. Am Abend zogen sie sich jedoch bereits wieder nach Haltern zurück, die Waffen der früheren Einwohnerwehr mit sich nehmend.⁹⁶ Am selben Tag bildete sich in Coesfeld (15 km nordwestlich von Dülmen) ein siebenköpfiger Vollzugsausschuß, der die Stadtverwaltung

seiner Kontrolle unterstellte und eine Arbeiterwehr bildete; die ausgesprochene Absicht dabei war, daß man eventuell in der Stadt erscheinenden Arbeitertruppen erklären konnte wollte, ihre wesentlichen Forderungen seien bereits verwirklicht.⁹⁷

Am Nachmittag des 23. März rückte eine kleine Arbeitertruppe in Lüdinghausen ein und beschlagnahmte alle vorhandenen Waffen. Anschließend zog sie weiter nach Ascheberg (20 km südlich von Münster), wo sie um 18.30 Uhr eintraf und sofort eine Bekanntmachung zur Abgabe von Waffen und Munition erließ. Eine Stunde später brachte ein roter Motorradfahrer den Befehl der Kampfleitung, man solle sich nach Bork (ein Bergarbeiterdorf südwestlich von Ascheberg) zurückziehen. Das taten die bewaffneten Arbeiter um 22.30 Uhr. Unmittelbar bedroht, etwa durch vorrückende Reichswehr, waren sie nicht.⁹⁸ Die Arbeiter unternahmen also nach dem Erreichen von Haltern am 22.-23. März nur kleine Erkundungsvorstöße in Richtung Münster, mit dem Ziel, die örtlich vorhandenen Waffen zu beschlagnahmen. Mehr konnten sie ihrer geringen Zahl wegen nicht leisten. Die Mehrzahl der Arbeiter, die die Lippe überschritten, zog – parallel zu der Hauptbewegung im Industrieviertel – in Richtung Westen, auf Wesel zu. Insofern ist es unrealistisch, wenn Ernst in Hagen sich in seiner Erinnerungsbroschüre darüber beklagt, daß die Kommunisten die Arbeiter gegen die uneinnehmbare Festung Wesel geführt hätten (was so auch nicht stimmt), wodurch ein in Hagen ins Auge gefaßter Angriff auf Münster, „den Hort der Offizierskamarilla“, unmöglich geworden sei.⁹⁹ Auf der anderen Seite gehört die „rote Front gegen Münster“, die durch die kommunistische Literatur geistert,¹⁰⁰ ins Reich der Legende.

Das Militär in Münster war also zu keinem Zeitpunkt bedroht. Das muß man im Auge behalten, wenn jetzt *die Lage in Münster* untersucht wird.

Der Generalstreik, den der von Sozialdemokraten und Unabhängigen gebildete Aktionsausschuß am 14. März proklamierte, wurde von den christlichen Gewerkschaften, die in Münster führend und zugleich womöglich noch konservativer als anderswo waren, abgelehnt. Trotzdem erschienen am 15. März auch viele christlich organisierte Arbeiter nicht zur Arbeit, und so proklamierten die christlichen Gewerkschaften am Mittag ebenfalls den Generalstreik. In den folgenden Tagen richteten sie ihr ganzes Bestreben darauf, ihn so schnell wie möglich wieder zu

beenden. Als spätesten Termin der Beendigung setzten sie den 18. März fest. Unter dem Druck dieser Entscheidung blieb dem Aktionsausschuß und den Freien Gewerkschaften nichts anderes übrig, als den Generalstreik ebenfalls am 18. März abzubrechen. Das einzige unmittelbare Ergebnis des Generalstreiks war, daß unter seinem Druck die Schutzhäftlinge freigelassen worden waren.¹⁰¹

Die Mehrzahl der Professoren und Studenten hatte den dreitägigen Generalstreik mit höchstem Unwillen und Ärger verfolgt.¹⁰² Ungeduldig warteten die Studenten auf die Einberufung der Akademischen Wehr, die schließlich am Nachmittag des 17. März durch das Wehrkreiskommando erfolgte. Die Wehr bildete drei Bataillone – das dritte unter der Führung des Theologiestudenten Martin Niemöller* – und wurde von den Resten des Freikorps Lichtschlag in die Vorpioniersicherung der Stadt eingewiesen.¹⁰³ Am 20. März wurde die Universität gegen den Widerstand der kleinen sozialistischen Studentengruppe geschlossen, während die Wehr in Zeitungsinseraten alle Kommilitonen zum Beitritt aufforderte, die in irgendeiner Waffengattung ausgebildet seien. Zur Enttäuschung der Wehrmitglieder fuhr eine Minderheit der Studenten nach Hause.¹⁰⁴

Ebenfalls am 17. März wurde die Einwohnerwehr unter Justizrat Löbker, Mitglied der DVP, mobilisiert. Die SPD beantragte am selben Tag in der Stadtverordneten-Versammlung, Löbker seines Postens zu entheben, da er einer „nationalistisch-monarchistischen Partei“ angehöre; sie scheiterte jedoch am Widerstand des Zentrums, das diese Frage der Einwohnerwehr selbst überlassen wollte.¹⁰⁵

Am 18.-19. März vollendete die Reichswehr-Brigade 7 mit den außerhalb des Industrieviers stehenden Truppen des Wehrkreiskommandos ihren Aufmarsch um Münster.¹⁰⁶ Am 19. März begann die Sipo, nach und nach 10 Flugzeuge von Paderborn auf den Flugplatz Lodenheide bei Münster zu verlegen (der Platz war allerdings in so schlechtem Zustand, daß drei Flugzeuge bei Landungen zu Bruch gingen).¹⁰⁷ Erhebliche Truppenverstärkungen, zunächst aus Württemberg und Bayern, dann auch aus anderen Provinzen des Reiches, wurden dem Wehrkreiskommando vom Reichswehrministerium in Berlin zugesagt. Insgesamt waren es schließlich 16 Bataillone, 5 Eskadronen,

* Niemöller – bekannt als Pfarrer der Bekennenden Kirche und als hessischer Kirchenpräsident – hat seine politische Haltung später entschieden geändert.

17 Batterien und 61/3 Pionier-Kompanien, die v. Seeckt nach Westfalen in Marsch setzte.¹⁰⁸ v. Watter seinerseits hielt offenbar die Lage in Münster für ziemlich sicher: am 18. März bat er Berlin, die als erste angekündigten Truppen nach Ostwestfalen zu transportieren, die Bayern nach Paderborn, die Württemberger nach Soest.¹⁰⁹ Severing tat das Seine: unablässig war er bemüht, das Mißtrauen der Eisenbahner gegen Truppentransporte zu zerstreuen. Zu seinem Leidwesen wurde dieses Mißtrauen immer wieder durch schwarz-weiß-rote Fahnen erregt, die die Truppen mitführten – ein, wie Severing sich in seinen Erinnerungen ausdrückt, „Unfug“, den schließlich Watter durch einen ausdrücklichen Befehl am 25. März untersagte.¹¹⁰

Aber nicht nur die Gesinnungsäußerungen der Truppen bereiteten dem Reichskommissar Ärger, sondern auch das Vorgehen der eigenen Parteigenossen in Münster. Am 17. März beschwerte sich der münstersche Aktionsausschuß telegrafisch bei der Reichsregierung in Stuttgart über die politische Haltung General v. Watters; er forderte dessen sofortige Abberufung und die Ernennung eines Sozialisten als Wehrkreiskommandeur. Reichskanzler Bauer antwortete noch am gleichen Tage mit einem Telegramm an Severing: „Beschwerden Watter sollen untersucht und abgestellt werden.“ Severing zeigte das Telegramm den Parteigenossen vom Aktionsausschuß. Diese veröffentlichten es am 18. März in einer Extraausgabe des örtlichen SPD-Blatts, unter der Überschrift: „Die Untersuchung gegen General von Watter eingeleitet!“¹¹¹ Sie versuchten damit eine Krise.

Severing war nach seinen eigenen Worten „geradezu zerschlagen“, da er sich dem Verdacht ausgesetzt sah, als habe er „hinter dem Rücken des Generals die Regierung gegen ihn eingenommen“ – etwas, was ihm völlig ferngelegen habe, da seiner Meinung nach „Zusammenfassung und geschlossener Einsatz“ aller vorhandenen Kräfte gegen die Bewegung von links absolut vorrangig war.¹¹² Nach seinem sonstigen Verhalten zu urteilen, kann man Severing hier glauben.

Das Münstersche Zentrum stellte sich sofort vor Watter. In einer Versammlung am 18. März bescheinigte ihm der Universitätsprofessor Konen, er habe „die westfälische Heimat vor dem Untergang bewahrt“. Immerhin schränkte Konen ein, mit Watters ersten Aufrufen nach dem Putsch sei man nicht zufrieden gewesen.¹¹³ Einen Tag später ließ das Zentrum auch diese Einschränkung fallen: in einer offiziellen Erklärung bezeichnete es die Angriffe auf Watter als „unbegründet“;

da dieser „die Regierung auf jede Weise gestützt“ habe; man erwarte daher eine öffentliche Erklärung der Regierung für Watter.¹¹⁴ Diese Stellungnahme war für das militärfromme Klima in Münster bezeichnend. Noch deutlicher reagierte das Militär. Der Kommandeur der Reichswehr-Brigade 7, Generalmajor v. Preinitzer, telegrafierte am 19. März an den Reichskanzler: „Niemand hat in der Truppe über die regierungs- und verfassungstreue Haltung von Exzellenz von Watter ein Zweifel bestanden. Als regierungsfeindlich wird jetzt nur noch der im Industriegebiet unverhüllt herrschende Bolschewismus angesehen.“¹¹⁵ Gleichzeitig erschienen v. Preinitzer bei Severing und erklärte, daß dieser von der Regierung seines Amtes enthoben würde. Severing erwiderte, auch er bedauere „den Vorfall aus politischen und persönlichen Gründen auf das lebhafteste“, jede „Pression“ sei also überflüssig; vielmehr würde er, falls Watter abberufen würde, mitten in der „Vorbereitung der großen und schwierigen Aufgaben des Ruhrgebietes“, ebenfalls sein „Amt zur Verfügung stellen“.¹¹⁶ Auf soviel Rückhalt gestützt, telegrafierte Watter an Noske:

„... Bevölkerung muß [nach Bauers Telegramm an Severing und dessen Veröffentlichung] meine feste Haltung für rechtmäßige Regierung abermals in Zweifel ziehen. Truppe, in diesem Augenblick fest hinter mich und damit (!) alte Regierung gebracht, muß neuen Erschütterungen hierdurch ausgesetzt werden. Gegensatz zwischen regierungstreuer Arbeiterschaft und Truppe erneut aufgerissen. Neue Bruderkämpfe (!) leicht bevorstehend. Hiermit ist Regierung vielleicht unbewußt mir in einer Weise in den Rücken gefallen, daß ich um meine sofortige Verabschiedung bitten muß.“

Ebert, Bauer und Noske telegrafierten am 19. März an Watter zurück: „Die Reichsregierung spricht Ihnen das Vertrauen aus und bittet Sie, auf Ihrem Posten zu bleiben.“¹¹⁷

Diese Vertrauenserklärung für Watter war ein weiteres Indiz für die Haltung, die die Reichsregierung gegenüber dem Ruhraufstand einnehmen würde. Ein Mitarbeiter der angesehenen liberalen „Frankfurter Zeitung“, der zur Berichterstattung ins Ruhrgebiet gefahren war, konnte dort die Wirkung der Erklärung beobachten: sie werde, schrieb er, „von der gesamten Arbeiterschaft als Herausforderung empfunden“.¹¹⁸

Watter konnte nun aus einer Position heraus, die gefestigter war als

zuvor, die weiteren militärischen Abwehrmaßnahmen leiten. Am 19. März erging eine Verordnung, die eine Zone von etwa 10 km rund um Münster festlegte, innerhalb derer jeder Bewaffnete außer den anerkannten Waffenträgern „als Feind zu behandeln“ sei.¹¹⁹ Am 21.-22. März wurden die Bauernwehren in der Presse angewiesen, wie sie sich am besten gegen „bolschewistische Banden“ verteidigen könnten.¹²⁰ Am 23. März befahl Generalmajor v. Preinitzer: „Alle Einwohnerwehren, die glauben, ihre Waffen nicht sichern zu können, haben diese dem nächstgelegenen Truppenteil abzuliefern“; das gelte besonders für die zwischen den Linien liegenden Wehren. (Der Befehl kam zu spät, wie die roten Vorstöße am 22.-23. März mit anschließender Mitnahme der Waffen zeigten.) Wer seinen Hof wirklich schützen wolle, solle sich beim nächstgelegenen Truppenteil als Freiwilliger melden.¹²¹ Damit setzte die Freiwilligenwerbung ein. Ein erstmals am 23. März in der Presse veröffentlichter, dann täglich wiederholter Aufruf von Preinitzer lautete:

„Deutscher, willst Du Dein Land zum Tummelplatz russischer Unkulturen werden lassen?

Du Arbeiter, willst Du, daß Deine Arbeitsstätten veröden und Du und Deine Familie hungern müssen?

Du Handwerker, willst Du das nach dem Krieg mühsam wieder aufgebauete Geschäft wieder zusammenbrechen sehen?

Du Bauer, willst Du warten, bis die Roten aus ihren kahlfressenen Gebieten zu Dir selbst kommen und plündern, so wie sie es schon jetzt im eigenen Reich machen?

Du Kopfarbeiter, willst Du, daß all Dein Studium und Wissen noch einen Dreck wert ist?
[.....]¹²²

So wurde die Existenzangst vor allem der kleinbürgerlichen Bevölkerung aktiviert. Bald folgten ähnliche Aufrufe der Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen¹²³ und des Westfälischen Bauernvereins.¹²⁴

Diese Propaganda erreichte bei der Mehrzahl der Angesprochenen nicht das Ziel, Freiwillige zum Waffendienst zu mobilisieren, sondern steigerte nur die ohnehin schon bestehende panikartige Stimmung der Münsteraner Bürgerschaft. Für diese Stimmung drei Beispiele: Am 19. März drückte ein Lokalblatt die Hoffnung aus, „daß Münster auch diesmal von der Welle des Kommunismus verschont“ bleibe – „wir

haben heute noch an der Erinnerung der Wiedertäuferherrschaft im 16. Jahrhundert genug.¹²⁵ – Am selben Tag beschloß eine öffentliche Versammlung der christlichen Gewerkschaften einen Aufruf, den der Vorsitzende des Christlichen Beamtenbundes, Rektor Oberg, formuliert hatte: „Wir fordern die gesamte Bürgerschaft auf, keiner Diktatur Gefolgschaft zu leisten und unbedingte die Arbeit ruhen zu lassen, wenn der nun drohende rote Terror eintritt.“¹²⁶ (So sprachen dieselben christlichen Gewerkschaften, die den Generalstreik gegen Kapp nur höchst widerwillig geführt hatten.) – In Münster tuschelte man, man erfülle sich die Sage von der „Schlacht am Birkenbaum“ – jene damals in jedem westfälischen Schulbuch abgedruckte Sage, die eine ungeheuer blutige Schlacht zwischen den Völkern des Südens und den Völkern des Nordens in der Gegend von Werl prophezeit. Der Fürst, der die siegreichen Völker des Südens befehligt, reitet in der Sage einen Schimmel, den er von der linken Seite besteigt, weil er mit einem Fuße hinkt. Schon im Weltkrieg hatte die Sage die Fantasie der Menschen stark beschäftigt, wobei sie in diesem Fürsten Wilhelm II. sahen. Gesiegt hatte der Kaiser dann allerdings nicht, aber es war ja auch nicht in der Gegend von Werl gekämpft worden. Diesmal trafen die Lokalitäten schon eher zu – und wer südlich stand, also siegen würde, war ja klar... Eine Lokalzeitung bat ihre Leser dringend, die Sage nicht mehr weiterzuerzählen; die allgemeine Nervosität sei ohnehin schon stark genug.¹²⁷

Man kann sich vorstellen, wie stimulierend in diesem Klima von Bolschewistenangst und Aberglauben die offizielle Propaganda wirkte. So sah sich das Wehrkreiskommando ab dem 25. März gezwungen, mit Presseartikeln über die militärische Lage beunruhigenden Gerüchten in der Stadt entgegenzutreten.¹²⁸

Wie weit die Militärs ihren eigenen Greuelmeldungen über die Roten glaubten, ist schwer zu sagen; über die militärische Lage dagegen waren sie natürlich, dank ihrer Luftaufklärung, vollkommen richtig informiert. So hielt v. Watter auch an seiner Entscheidung fest, die bayrischen und württembergischen Truppen nach Ostwestfalen fahren zu lassen, und bestimmte nur andere Zielbahnhöfe: am 20. März luden die ersten württembergischen Staffeln in Lipstadt, am 21. März die ersten bayrischen Staffeln in Rheda aus.¹²⁹ Von nun an mußten die Arbeiter des Ruhrgebiets in ihre Strategie einbeziehen, daß sich die Streitmacht v. Watters ständig verstärkte.

4 Die Eroberung des mittleren und westlichen Ruhrgebiets

a) Die Herrschaft von Militär und Sipo bis zum 18. März

Im westlichen Ruhrgebiet standen mehrere Reichwehrregimenter: das Regiment 61 in Düsseldorf, das Freikorps Schulz in Mülheim, und das Regiment 62 im Dreieck Wesel-Hamborn-Dorsten. Der Einsatz dieser Truppen lag in den Händen von *General Kabisch*, Kommandeur des Abschnitts I der neutralen Zone mit dem Sitz in Wesel.¹³⁰ Zum Militärputsch in Berlin äußerte sich Kabisch mit keinem Wort. Daß der ihm unterstellte Major Schulz in Mülheim mit seinem Freikorps sich so deutlich wie möglich für die Putschisten erklärte, mißbilligte er; er befahl Schulz zu sich nach Wesel und führte eine harte Aussprache mit ihm. Seitdem bestand anscheinend zwischen beiden persönliche Feindschaft.¹³¹ Am 16. März dementierte Kabisch die auf Schulz zurückgehende Nachrichtenmeldung, die Truppen im Industriegebiet hätten sich weitgehend für die Putschisten erklärt; im Gegenteil hätten sich, so Kabisch, Gruppenkommando in Kassel und Wehrkreiskommando in Münster „mit den unterstellten Kommandobehörden und den Truppenteilen, abgesehen von vereinzelt kleinen Ausnahmen, fest an die alte Regierung angeschlossen“.¹³² Kabisch taktierte also in den Putschtagen ähnlich wie Watter. Am 17. März wies er in einem öffentlichen Aufruf auf die wiederholte Erklärung der alten Regierung hin, „daß sie den Generalstreik auf das schärfste mißbilligt und mit den Maßnahmen des Generals von Watter zur Wiederherstellung der Ordnung durchaus einverstanden ist“. Da die Linksradikalen ihre „Hetze zum Generalstreik, zur Bekämpfung der Truppen, zur Bewaffnung des Proletariats und zur Errichtung der Räterepublik“ fortsetzten, habe er seine Truppen „angewiesen, hiergegen nunmehr rücksichtslos und mit aller Schärfe einzuschreiten“.¹³³ Der entsprechenden Befehl vom selben Tag lautete:

„1. Jede Aufforderung zur Aufrechterhaltung des... Generalstreiks oder zum Eintritt in den Streik ist von den Militärbefehlshabern mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu unterdrücken, die für derartige Kundgebungen verantwortlichen Personen sind festzunehmen.“

2. Zeitungen, die derartige Aufforderungen bringen, sind zu beschlag-

nahmen, das weitere Erscheinen ist zunächst auf 3 Tage zu verbieten, die verantwortlichen Redakteure sind festzunehmen.

3. Jede Aufforderung zur Bewaffnung des Proletariats und zur Errichtung der Räte-Republik ist als Aufforderung zum Aufruhr zu behandeln. . . .¹³⁴

Geben wir nun einen kurzen Bericht über die Einsätze von Kabischs Truppen gegen die Arbeiter.

1. Über den Kommandeur des *Regiments 61* in Düsseldorf, Major v. Rudorff, sind wir bereits orientiert: über seine Vorbereitungen eines Militärputsches (s. oben Seite 74 f.) wie über sein Terrorregiment nach dem Putsch und dem Einsetzen des Generalstreiks (Seite 251 f.). Am Vormittag des 16. März ließ Rudorff zwei berittene Schwadronen und eine Geschützatterie nach Heiligenhaus rücken, wo die Arbeiter eine geheim (etwa nach Remscheider Muster) aufgestellte Bürgerwehr entdeckt und entwarfnet hatten. Die Einheit eröffnete in Heiligenhaus beim Einmarsch sofort das Feuer und tötete drei Menschen, darunter einen spielenden Jungen und eine am Fenster stehende Frau; anschließend verhaftete sie 17 Personen, zum Teil nach einer vorbereiteten Liste, darunter alle Mitglieder des örtlichen Aktionsausschusses. Von Heiligenhaus wandte sich die Einheit nach Velbert. Hier war am Tage des Putschs eine Arbeiterwehr gebildet worden. Der Velberter Aktionsausschuß (gebildet aus den drei Arbeiterparteien) ordnete an, die Stadt kampfflos preiszugeben. Doch die bewaffneten Arbeiter waren anderer Meinung: sie stellten sich der Truppe entgegen und eröffneten etwa um 13 Uhr das Feuer. Nach rund 3¹/₂stündigem Kampf mußte sich die Truppe trotz ihrer überlegenen Feuerkraft geschlagen zurückziehen, drei Tote zurücklassend. Die Arbeiter hatten einen Toten.¹³⁵ Die Heiligenhäuser Gefangenen, von der Truppe nach Düsseldorf mitgenommen, wurden von den Düsseldorfer Arbeitern durch den energisch geführten Generalstreik befreit.¹³⁶

2. Das in Mülheim liegende *Freikorps Schulz*, das den Eid auf die Putschregierung ablegte und auf der Kaserne schwarz-weiß-rot hißte, wurde am ersten Tag des Generalstreiks (15. März) von streikenden Arbeitern regelrecht belagert. Den ganzen Tag über hielt eine große Menge die zur Kaserne führende Kaiserstraße besetzt; der obere Teil der Straße war durch das Freikorps und berittene städtische Polizei besetzt. Abends zog sich die Menge in die Innenstadt zurück. Gegen 20 Uhr versuchte eine mehrhundertköpfige Menge auf dem Rathaus-

platz, die noch verkehrende Straßenbahn stillzulegen. Polizei ging gegen sie vor und tötete dabei einen 18jährigen Arbeiter. Etwas später tötete eine Patrouille des Freikorps in einer schon geräumten Straße der Innenstadt einen 22jährigen Arbeiter, der nichts weiter getan hatte, als zusammen mit einem Freund sich mit einem Fremden zu unterhalten.¹³⁷ Ein Zusammenstoß am Abend des nächsten Tages hätte um ein Haar weitere Todesopfer gefordert.¹³⁸ Am Abend des 18. März warfen Freikorpsoldaten eine Eierhandgranate in eine Menge auf dem Kaiserplatz und töteten zwei Arbeiter im Alter von 23 Jahren.¹³⁹ – Die Frage, warum die radikale, syndikalistisch geprägte Mülheimer Arbeiterschaft nicht aktiv gegen das Freikorps vorging, beantwortet sich wie bei dem ähnlich gelagerten Fall Remscheid: das Freikorps lag schon lange in der Stadt; die Arbeiter hatten sich schon weitgehend an seine Anwesenheit gewöhnt.

Zweimal griff das Freikorps in Auseinandersetzungen außerhalb der Stadt ein. In Werden, südlich von Essen, hatten die Arbeiter in der Nacht zum 15. März Teilen der Einwohnerwehr die Waffen abgenommen. Auf die Meldung, es drohe die vollständige Entwarfnetung der Wehr, schickte Schulz gegen Mittag eine mit MGs bewaffnete Kompanie nach Werden. Sie traf vor dem Rathaus auf eine vollkommen friedliche Demonstration. Trotzdem schoß sie scharf; vier Demonstranten wurden getötet.¹⁴⁰ – In Oberhausen verlegten am Nachmittag des 16. März Polizei und bürgerliche Zeitfreiwillige streikenden Arbeitern, die von einer Versammlung auf dem Neumarkt kamen, den Weg in die Hauptgeschäftsstraße. Möglicherweise befanden sich unter den Arbeitern Provokateure, die Plünderungen beabsichtigten. Schließlich schoß das Absperkkommando scharf und tötete vier Menschen. Inzwischen war Major Schulz in Mülheim dringend um Unterstützung gebeten worden. Er schickte eine kleinere Einheit auf einem Lkw, die aber zu spät kam, um noch verschärfend wirken zu können – die Streikenden hatten sich nach dem blutigen Zusammenstoß zerstreut. Die Soldaten stellten an wichtigen Punkten Maschinengewehre auf. Um 17 Uhr trieben sie eine kleine Gruppe von Arbeitern, die auf dem Neumarkt eine neue Versammlung zu organisieren versuchten, vom Platz und nahmen zwei Arbeiter als Geiseln fest.¹⁴¹

3. Das *Regiment 62* hatte, verteilt auf mehrere Orte, einen besonders großen Aktionsradius; nach dem Putsch in Berlin vergrößerte es ihn noch.

Die in Hamborn liegende Abteilung nahm anlässlich des Generalstreiks eine Anzahl von Streikposten gefangen. Eine Abordnung der Arbeiterschaft protestierte dagegen am 17. März bei Severing in Münster; dieser erklärte die Verhaftungen für unzulässig und sagte die Freilassung der Gefangenen zu.¹⁴² Hauptmann Krause, der Truppenkommandeur, behielt die Gefangenen weiter in Haft. Erst eine energische zweitägige Fortsetzung des Generalstreiks durch die Arbeiter zwang ihn, die Gefangenen freizulassen.¹⁴³

In der Nacht vom 16. zum 17. März unternahm eine Kompanie 62er aus Hamborn, unterstützt von Polizei und Einwohnerwehr, einen Angriff auf die Rheinischen Stahlwerke in Duisburg-Beeck, wo am Nachmittag die Werkswehr von Arbeitern überrumpelt und entwapnet und die Fabrik besetzt worden war. Die Truppe konnte einen Doppelposten der Arbeiterbesatzung überraschen und töten, kam dann aber nicht mehr weiter, da die Arbeiter aus dem Verwaltungsgebäude heraus den hellerleuchteten und deckungslosen Platz vor dem Gebäude mit Feuer belegten. Erst ein Angriff von zwei Seiten zwang die Arbeiter zur Flucht. Unter dem Verlust mehrerer Gefangener traten sie sich in ein anderes Gebäude. Die aufgenommene Verfolgung mißlang der Truppe, da die Notstandsarbeiter der Phönix-Hütte ihren Kollegen zu Hilfe kamen und durch ihre drohende Haltung die Truppe ablenken konnten. Die Gefangenen freilich waren nicht mehr freizubekommen; sie wurden vor das Kriegsgericht in Wesel gebracht.¹⁴⁴

– Als Kampf um eine Fabrik ist dieser Kampf in Beeck einzigartig in den bewapneten Auseinandersetzungen zwischen Arbeitern und Militär.

Am Nachmittag des 17. März rückte eine andere Kompanie der 62er, verstärkt durch einen Batteriezug, in Duisburg-Alstadt ein.¹⁴⁵ Hier hatten sich die Gegensätze seit dem Austritt der Kommunisten aus dem Aktionsausschuß (s. oben Seite 142) zugespitzt. Kristallisationspunkt des Konflikts war die rein bürgerliche Einwohnerwehr – mit vielen aufreizend überheblichen jungen Leuten aus den privilegierten Klassen –, hinter der die nach links hin kompromißlose Stadtverwaltung unter dem konservativen Oberbürgermeister Dr. Jarres stand. Die Forderung nach Entwapnung der Einwohnerwehr war sehr populär. Die Kommunisten versuchten sie, dabei auch gegen den Aktionsausschuß agitierend, durchzusetzen. Ihre Demonstrationen wurden von der Einwohnerwehr im Verein mit der städtischen Polizei mit

Handgranaten und Gewehren zusammengeschossen – 19 Tote und 54 Verwundete waren die Opfer im Verlauf von zwei Tagen.¹⁴⁶ Das Militär, das jetzt einrückte, war von Jarres ohne Information des Stadtparlaments herbeigerufen worden, nach seinen eigenen Worten, weil er befürchtete, es könne wie andernorts zu einer Erstürmung des Rathauses kommen. Die üblichen Szenen spielten sich ab: Straßensperren wurden errichtet; Passanten erhielten Kolbenstöße und Prügel; in einer fast menschenleeren Straße rief ein einzelner Posten stehender Unteroffizier: „Straße frei!“ und schoß im nächsten Augenblick zwei Passanten nieder (sie starben im Krankenhaus); ein junger Soldat mit klirrenden Sporen schrie Passanten an: „Hunde“, „Lumpenvolk“, „Ich schieße euch alle kaputt“, und legte sein Gewehr auf Kinder an, deren Aufsehen er erregte, usw.¹⁴⁷ – Überraschenderweise rückte das Militär am nächsten Morgen (18. März) wieder ab.¹⁴⁸ Vor dem Stadtparlament gab Jarres bekannt, am nächsten Tag sei die Ankunft einer Hundertschaft Sipo zu erwarten.¹⁴⁹

In Sterkrade (nördlich von Oberhausen) rückten in der Nacht vom 15. zum 16. März zwei Kompanien 62er ein, nachdem am Abend die Stadtverwaltung sich gegenüber dem Aktionsausschuß bereiterklärt hatte, über die Herausgabe von Waffen zur Bewapnung von Arbeitern zu verhandeln.¹⁵⁰ – In der radikalen Zechenkolonie Lohberg bei Dinslaken lag ständig eine Abteilung 62er. Am 17. März schoß das Militär in Ansammlungen von Arbeitern hinein, angeblich weil es vom Ledigenheim aus beschossen worden war, und tötete einen Arbeiter.¹⁵¹

In Dorsten lag eine weitere Abteilung des Regiments 62. Ihr Kommandeur, Major Friderici, schickte am 14. März 25 Mann nach Marl, um Arbeitern Polizeigewehre wieder abzugeben, die sie sich am Vortag aus dem Rathaus geholt hatten.¹⁵² Seine nächste Unternehmung galt Buer. Hier hatten sich besonders starke Gegensätze zwischen den drei Arbeiterparteien entwickelt; die Kommunisten lehnten jedes Zusammengehen mit den Sozialdemokraten ab, da diese für den Militärputsch verantwortlich seien, forderten gemeinsam mit einem Teil der Unabhängigen die Entwapnung von Polizei und Zechenwehren und faßten schließlich in der Nacht vom 14. zum 15. März einen entscheidenden Beschluß – und zwar entgegen allen Regeln der Konspiration in einer nichtgeheimen Sitzung. Die unausbleibliche Folge: Die Sirenen der staatlichen Zechen heulten auf und alarmierten die Zechenwehren; Major Friderici entsandte eine Abteilung, die den radikalen

Arthur Bartels, Redakteur des örtlichen USP-Blatts und Unionist, in Schutzhaft nahm. Von zahlreichen weiteren Verhaftungen, zu denen das Militär-Anstalten machte, riet der Erste Bürgermeister ab.¹⁵³ Nach der militärischen Besetzung Buers kamen die Linken zu keinen Aktionen mehr. – Am 17. März griff Friderici in Bottrop ein. Hier verhin-derte er eine Bewaffnung von Arbeitern, zu der die Stadtverwaltung sich schon bereiterklärt hatte, indem er mit dem Einmarsch von Mil-itär drohte.¹⁵⁴

Soviet über die im Westen des Reviers stehende Reichswehr. Wenige Worte noch über die Sipo im Zentrum des Reviers.

1. Über die Lage in *Essen* sind wir bereits im wesentlichen informiert (zu den Auseinandersetzungen um ein Kampfbündnis der drei Ar-beiterparteien s. oben Seite 130–137, um Fortführung oder Abbruch des Generalstreiks Seite 249–251). Hier nur noch einige Ergänzungen: 13. März: Am frühen Nachmittag zerstört die Sipo eine mehrtausend-köpfige Demonstration vor dem Landgericht, die die Freilassung der Schutzhäftlinge fordert. Gegen eine Gruppe in der Viehoferstraße, die sich Waffen aus einem Waffenladen holen will, geht die Polizei mit der Waffe vor und tötet einen Menschen.¹⁵⁵ 14. März: Eine Kommis-sion der drei Arbeiterparteien erreicht die Freilassung von drei verur-teilten politischen Gefangenen, nicht jedoch die der Schutzhäftlinge.¹⁵⁶ Die „Vertrauensleute“ der Sipo veröffentlichen eine Erklärung: „Ein-gedenk unseres Treuschwures für die alte Regierung können wir uns nicht auf den Boden der von Berlin ausgerufenen Regierung stel-len.“¹⁵⁷ Interne Auseinandersetzungen in der Sipo zeigen jedoch, daß unter den Sipo-Offizieren eine Kapp-freundliche Haltung verbreitet ist.¹⁵⁸ 15. März: Sipo feuert am Rathaus in eine Demonstration von USP und KPD und tötet fünf Menschen.¹⁵⁹ Damit ist für die Arbeiter klar, was von der politischen Erklärung der Sipo zu halten ist. Aus Wesel trifft eine ursprünglich für Bochum bestimmte Sipo-Hundert-schaft ein und erhöht die Gesamtstärke der Essener Sipo auf 784 Mann.¹⁶⁰ Die Neuankommlinge stehen völlig unter dem Einfluß ihrer reaktionären Ausbilder, bedeuten also eine Stärkung der Kapp-freundlichen Sipo-Offiziere.¹⁶¹

2. In *Gelsenkirchen* standen rund 300 Mann Sipo.¹⁶² Sie hatten außer der Stadt den Flugplatz Rothhausen zu sichern, auf dem viele Waffen gelagert waren. Unter den Arbeitern war der Verdacht weit verbrei-tet, die Sipo stehe auf seiten der Putschisten, ebenso der Polizeipräsi-

dent und Landrat zur Nieden. In der Nacht zum 16. März bot zur Nieden dem Aktionsausschuß an, einen Beirat bei der Polizei zu In-formation-zwecken zu bilden; ferner sollten sich räglich zweimal Ver-treter der Arbeiterschaft auf dem Flugplatz davon überzeugen, daß die dort lagernden Waffen nicht für die Berliner Putschisten eingesetzt würden. Am 16. März zog eine große Demonstration streikender Ar-beiter zum Polizeipräsidium, das ringsum abgesperrt war; die Demon-stranten forderten Entaffung der Sipo, Herausgabe aller auf dem Flugplatz liegenden Waffen und Aufhebung der Straßensperren. Zur Nieden sprach zu den Demonstranten und versuchte, sie zum Ausein-andergehen zu bewegen, indem er seine kümmerlichen Angebote an den Aktionsausschuß wiederholte – natürlich vergeblich. Die Sipo schoß scharf; zwei Tote und zehn Verwundete blieben liegen.¹⁶³ – In der folgenden Nacht erhielt die Sipo noch eine kleinere Verstärkung aus *Wesel*.¹⁶⁴

Tags zuvor (15. März) war eine Sipo-Abteilung von 40 Mann vom Flugplatz aus im benachbarten *Wattenscheid* zur Verstärkung der dortigen blauen Polizei eingerückt. Wie überall erzeugte ein solcher Einmarsch am ersten Tag des Generalstreiks eine äußerst explosive Stimmung. Eine zahlreiche Menge begleitete den Einmarsch mit Be-schimpfungen; die Grünen hielten die Menge mit Kolbenschlägen auf Abstand. Grüne und blaue Polizei sperrte das Polizeigebäude ab.¹⁶⁵ Eine Demonstration am Nachmittage, die vor dem Polizeigebäude en-dete, erwies sich als machtlos dagegen.¹⁶⁶ Vertreter von USP, SPD und Zentrum wurden mehrmals bei Polizeipräsident zur Nieden, der aus Gelsenkirchen gekommen war, vorstellig und baten, die Sipo wie-der zu entfernen. Zur Nieden, ein typischer Vertreter der wilhelmini-schen Ära, erwiderte: „Die Leute beschäufte ich, wo ich will!“ Be-fragt nach seiner politischen Stellung, gab er nur zweideutige Erklä-rungen. So verstärkte sich der ohnehin schon vorhandene Eindruck, die Sipo sei kappistisch.¹⁶⁷

Damit beenden wir die Übersicht über das westliche und mittlere Ruhrgebiet bis zum 17.–18. März. Das Ergebnis: Überall konnten Reichswehr und Sipo ihre Positionen behaupten, ja sie konnten auch noch bisher unbesetzte Städte unter ihre Kontrolle bringen. Die einzi-ge Niederlage, die sie hinnehmen mußte, war die von *Velbert*. Wür-den sie auch den Ansturm der bewaffneten Arbeiter aus dem östlichen Ruhrgebiet abschlagen können?

b) Die Niederlage der Sipo in Wattenscheid, Stoppenberg und Essen

Stellen wir zunächst eine Frage: Warum kam es überhaupt zu Kämpfen zwischen den bewaffneten Arbeitern des östlichen Ruhrgebiets und der Sipo? Beweise dafür, daß die Sipo sich auf die Seite der Putschisten gestellt habe, gab es nicht, und wie die Sipo in Essen und Gelsenkirchen gegen demonstrierende Arbeiter vorgegangen war, war im östlichen Ruhrgebiet nicht bekannt. Meinberg, der diese Frage auch schon im Kern gesehen hat, schreibt: „Wir stellen hier ausdrücklich fest: Mit einem Kampf um und in Essen hatten wir in Dortmund nicht gerechnet. Essen sollte nur der Aufmarschplatz zum Angriff auf den Kappisten Hauptmann Schulz sein... In tollster Naivität gab man in Dortmund allen ausrückenden Arbeitern den Befehl, sich in Essen an bestimmten Plätzen... zu sammeln und von dort nach Mülheim zu marschieren“.¹⁶⁸

Man sieht: Der Schlüssel des Problems lag in der *Stationierung* der Sipo. Die bewaffneten Arbeiter des östlichen Ruhrgebiets mußten bei ihrem Angriff auf Mülheim durch Städte, die von der Sipo besetzt waren. Die Alternative war also die: Würde die Sipo die bewaffneten Arbeiter als kommunistische Umstürzler angreifen, oder würde sie den Weg auf Mülheim freigeben; würde sie vielleicht sogar, als den Erklärungen nach¹⁶⁹ „verfassungstreue“ Polizeimacht, mit den Arbeitern gemeinsam gegen Hauptmann Schulz vorgehen, der doch schließlich ein lupenreiner Kappist war? Das bisherige Verhalten der Sipo ließ kaum einen Zweifel darüber, was sie tun würde.

Es begann am Nachmittag des 16. März in Wattenscheid. Der Kommandeur der Sipo, Hauptmann Westphal, erhielt die Meldung, aus nordöstlicher Richtung führen zwei Lkws mit etwa 40 bewaffneten Arbeitern auf Wattenscheid zu. Westphal schickte ihnen fünf seiner Leute entgegen; diese trafen um 17 Uhr am nördlichen Ausgang der Innenstadt auf die Lkws. Es kam zu einem Feuergefecht, bei dem die Arbeiter, die sich in einer Ziegelei verschanzten, vier oder fünf Tote hatten. Nach etwa 2 Stunden zogen sich beide Seiten zurück. Während dieser Zeit hatte Westphal die wichtigsten Straßen der Innenstadt räumen lassen; die Sipo schoß dabei auf die unbewaffnete Menge und tötete drei Menschen.¹⁷⁰

Am 17. März vormittags traf in Westenfeld, südlich von Wattenscheid, eine etwa 200 Mann starke Arbeitertruppe ein, die weitere Verstär-

kungen im Anmarsch auf Wattenscheid erwartete. Sie richtete an Westphal ein bis 13 Uhr befristetes Ultimatum: waffenloser Abzug der Sipo aus Wattenscheid; Rücktritt von Landrat und Polizeipräsident zur Nieden. SPD-Vertreter aus Westenfeld und Wattenscheid erlitten den Arbeitern entgegen und warnten dringend vor einem Angriff auf die Sipo, der zu einem „ungeheuren Blutbad“ führen würde, vor allem unter der unbeteiligten Bevölkerung: die Sipo sei „mit allen modernen Waffen versehen“ und könne „jeden Augenblick Zuzug aus Gelsenkirchen erhalten“. Nach längeren Verhandlungen konnten sie erreichen, daß die Arbeiter einem Versuch zu Verhandlungen mit zur Nieden und Westphal zustimmten und bis dahin die Frist verlängerten. Für die Dauer der Verhandlungen wurde beiderseitige Waffenruhe und Verbleib in den augenblicklichen Stellungen vereinbart.

Die Verhandlungen begannen um 16 Uhr im Rathaus Wattenscheid zwischen zur Nieden und Westphal auf der einen, einem Sprecher der bewaffneten Arbeiter und einem Vertreter des Arbeiterrats Bochum auf der anderen Seite sowie Vertretern von Stadt und Amt Wattenscheid. Sie wurden geführt von zur Nieden, und zwar in äußerst schroffer Weise. Zur Nieden gestand zweierlei zu: Abzug der Sipo aus Wattenscheid, sobald sich die bewaffneten Arbeiter aus dem Landkreis Gelsenkirchen zurückgezogen haben; danach wird die blaue Polizei von Wattenscheid auf ihren Patrouillengängen von Wattenscheider Arbeitern begleitet, die mit Revolver bewaffnet sind. – Zur Bezahlung dieser Arbeiter erklärte sich die Stadtverwaltung bereit.

Während der Verhandlungen gab Westphal, entgegen der vor Aufnahme der Verhandlungen getroffenen Vereinbarung, einer kleinen Sipo-Abteilung Befehl, „auf der Straße nach Bochum vorzustoßen, um festzustellen, ob und wie viele Truppen von Bochum aus im Anmarsch seien“. Die Sipo kamen jedoch nur 200 Meter weit, dann wurden sie von Arbeitern entwaffnet.

Als nach Schluß der Verhandlung mehrere Teilnehmer das Ergebnis der auswärtigen Arbeitertruppe im Süden der Stadt überbrachten, stellten sie fest, daß diese inzwischen große Verstärkungen erhalten hatte und noch weiter erhielt; aus der Gegend von Bochum im Osten und von Hattingen im Süden versammelten sich allmählich etwa 2000 Bewaffnete. (Die massenhafte Bewaffnung der Bochumer Arbeiter haben wir geschildert; in Hattingen war die Polizei von den Arbeitern entwaffnet worden.) Im Bewußtsein ihrer Stärke lehnten die bewaff-

neten Arbeiter zur Nieders Zugeständnisse ab und bestanden auf ihren ursprünglichen Forderungen: auf waffenlosem Abzug der Sipo und dem Rücktritt zur Nieders. Um 21 Uhr rückten sie in Wattenscheid ein – doch die Sipo war bereits abgezogen. Angesichts des Stärkeverhältnisses hatte sie es offenbar vorgezogen, entgegen der Rat- hausvereinbarung ihren Abzug nicht von einem vorherigen Rückzug der Arbeiter abhängig zu machen. Am Ausgang der Innenstadt lieferte sie den Arbeitern noch ein kurzes Rückzugsgefecht, dann zog sie endgültig zum Flugplatz Rothhausen ab.

Zu ihrer Überraschung trafen die Arbeiter noch Hauptmann Westphal an, der in Wattenscheid zurückgeblieben war, anscheinend weil er seine in der Stadt wohnende Familie nicht verlassen wollte; sie nahmen ihn fest. Als eine aufgebrachte Menge, die Westphal mit Recht für den Tod von Unbewaffneten am Vortag verantwortlich machte, gegen ihn tötlich zu werden drohte, brachten ihn Arbeiter nach auswärts (ähnliches kennen wir schon aus Herdecke); das gleiche geschah mit einem Sipo-Wachtmeister, der in der Arrestzelle des Polizeigebäudes gefunden wurde. – Noch vor Mitternacht verließen die bewaffneten Arbeiter insgesamt Wattenscheid wieder in großer Eile; aus Hattingen hatte sie ein Alarmruf erreicht (der sich dann als grundlos herausstellte).¹⁷¹

Obwohl also die Arbeiter keineswegs die Verfolgung der Sipo aufnahmen, beantragte Polizeipräsident zur Nieden noch in derselben Nacht beim Wehrkreiskommando, auch Gelsenkirchen und den Flugplatz räumen und sich mit der Sipo nach Essen zurückziehen zu dürfen. Seine Überlegung war vermutlich – ähnlich derjenigen General Gillhaussens in Elberfeld –, daß es richtig sei, eine voraussichtlich nicht mehr zu haltende Stadt rechtzeitig preiszugeben, die vorhandenen Kräfte zu konzentrieren und dem Gegner eine starke Streitmacht in einer weiter zurückliegenden Stadt entgegenzustellen. – Münster stimmte zu. Gegen 4 Uhr rückte die Sipo auf Lkws nach Essen ab, auf dem Flugplatz aus Mangel an Transportmitteln zahlreiches Waffenmaterial zurücklassend.¹⁷²

Die große Chance, sich diese Waffen sofort zu holen, wurde von den Rothhäusern Arbeitern buchstäblich verschlafen. (Etwaigen Widerstand der Flugplatzangestellten hätten sie mit einigen Gewehren brechen können, die sie während des Tages mit einer Demonstration ihrer örtlichen Polizei abgerungen hatten.¹⁷³) Erst am Morgen des 18. März

postierte sich auf dem Flugplatz ein kleines Wachkommando, und dann dauerte es noch einmal bis gegen 10 Uhr, bis ein einziger Lkw mit etwa 30 Arbeitern aus Gelsenkirchen erschien, um die Waffen abzutransportieren. Diese Langsamkeit rächte sich bitter: um 10.30 Uhr erschienen plötzlich etwa 50 Essener Sipos auf zwei Lkws auf dem Flugplatz, eröffneten sofort das Feuer, nahmen einige Mitglieder des roten Transportkommandos gefangen – den Lehrer Loose aus Gelsenkirchen mißhandelten sie derartig, daß er starb –, verluden die Waffen und verschwanden wieder nach Essen.¹⁷⁴

Inzwischen waren beim Aktionsausschuß von Gelsenkirchen, der sich im Polizeipräsidium eingerichtet hatte, Abgesandte des Arbeiterrats Bochum erschienen.¹⁷⁵ Nach gemeinsamen Beratungen schickte man eine Abordnung zum Essener Polizeipräsidenten Meldner. Die Abordnung bat zunächst, Meldner möge mit seiner Sipo keine weiteren Vorstöße nach Gelsenkirchen unternehmen. Das konnte Meldner ohne weiteres zusagen – Gelsenkirchen war ja mit Absicht aufgegeben worden, und die zurückgebliebenen Waffen waren jetzt geborgen. Zweitens machte die Abordnung ein höchst seltsames Angebot: Die Gelsenkirchener Sipo, sagte sie, möge nach Gelsenkirchen zurückkehren, um den Polizeidienst gemeinsam mit bewaffneten Arbeitern auszuüben. Offenbar hatten die Bochumer in Gelsenkirchen berichtet, daß tags zuvor bei ihnen ein solcher gemeinsamer Polizeidienst festgelegt worden war. Der Unterschied der Situation lag jedoch auf der Hand: Während eine solche Regelung in Bochum eine Machterweiterung der Arbeiter gegenüber der nach wie vor präsenten Sipo war, war aus Gelsenkirchen die Sipo bereits abgezogen; ihre Rückkehr hätte also bereits errungene Machtpositionen der Arbeiter wieder beseitigt. So offenbarten die Gelsenkirchener Funktionäre mit ihrem Angebot einen bemerkenswerten Mangel an Vertrauen in die Kraft der Arbeiterschaft. – Meldner verwies die Abordnung an den seit der Nacht in Essen weilenden zur Nieden. Die Verhandlungen mit diesem, über die wir im einzelnen nicht unterrichtet sind, müssen etwas Gespenstisches gehabt haben: die Gelsenkirchener Arbeitervertreter boten dem Gegner eine Position an, die dieser bereits aufgegeben hatte. Trotzdem oder gerade deshalb zogen sich die Verhandlungen über längere Zeit hin und wurden schließlich sogar noch auf den nächsten Vormittag vertagt.¹⁷⁶

Am Morgen des 18. März, zeitlich noch vor dem Sipo-Überfall auf den Flugplatz und dem Beginn der Verhandlungen in Essen, brachen

im östlichen Revier die bewaffneten Arbeiter nach Westen auf. „Mit allen Transportmitteln“, so erinnert sich Meinberg, fuhren die Dortmunder Arbeiter los.¹⁷⁷ In Hagen ging um 8.40 Uhr ein Sonderzug mit bewaffneten Arbeitern ab, darunter 64 politischen Gefangenen, die bei der Einschließung Remscheids aus dem Zuchthaus Lüttringhausen befreit worden waren; unterwegs stiegen noch weitere Arbeiter zu, so daß die Zahl der Besatzung schließlich auf etwa 800 Mann anstieg. In Wattenscheid wurde der Zug von der Eisenbahndirektion angehalten; zu Fuß ging es weiter nach Gelsenkirchen und den Vororten von Essen.¹⁷⁸ Im Polizeipräsidium von Gelsenkirchen bildete sich eine Kampfleitung; eins ihrer Mitglieder war der Lehrer Stemmer.¹⁷⁹ Der Arbeiterstreitmacht, die da heranzog, standen in Essen die Sipo – nach dem Zuzug der Gelsenkirchener knapp 1100 Mann stark –, die blaue Polizei und die Einwohnerwehr unter dem Kommando von Polizeipräsident Melcher gegenüber, der seinerseits direkt dem Wehrkreiskommando unterstand.¹⁸⁰ Am 18. März befahl das Wehrkreiskommando Melcher, Essen unter allen Umständen zu halten.¹⁸¹ – ein Befehl, dem Meinberg mit Recht zentrale Bedeutung beimißt, da er das Freikorps Schulz durch die Sipo-Barriere in Essen dem direkten Zugriff der Arbeiter entzog.¹⁸²

Das Wehrkreiskommando war also zuversichtlich, ebenso die Essener Behörden.¹⁸³ Anders General Kabisch in Wesel. Er war besorgt darüber, daß er keine Weisungsbefugnis gegenüber Meldher hatte, also in die Verteidigung Essens nicht eingreifen konnte; auch die Rivalität zwischen dem Beamten und dem Militär spielte da hinein. Lediglich hatte er vor drei Tagen die Regelung treffen können, daß Melcher von sich aus bei Bedarf das benachbarte Freikorps Schulz zu Hilfe rufen konnte. Allerdings hatten die Essener Behörden zu erkennen gegeben, daß sie davon nach Möglichkeit keinen Gebrauch machen würden, um sich nicht durch den Einsatz von Kappisten zu diskreditieren.¹⁸⁴ Am frühen Nachmittag des 18. März erschienen bewaffnete Arbeiter auf Lkws im Essener Vorort Katernberg, der dem Flugplatz Rothhausen am nächsten lag, und überrumpelten das Polizeirevier.¹⁸⁵ Etwa um 15.30 Uhr erreichte die – noch nicht sehr beträchtliche – Spitze der bewaffneten Arbeiter das benachbarte Stoppenberg (zwischen Gelsenkirchen und Essen gelegen). Noch hatten die Arbeiter nicht alle wichtigen Punkte des Ortes besetzt, da fuhren von Essen her zwei Lkws mit 40 bis 50 Sipos im Ort ein. Den sofort einsetzenden Kampf, der 16

Stunden dauern sollte und beiderseits mit schweren Waffen (MGs und Handgranaten) geführt wurde, hat der Arbeiterschriftsteller Marchwitza geschildert, der damals noch Bergmann auf der Stoppenberger Zeche „Friedrich Ernestine“ war.

Die Sipos, die die Lage in Richtung Gelsenkirchen erkunden wollten, waren völlig überrascht, schon hier auf die bewaffneten Arbeiter zu treffen. Sie gingen eilig in Häusern beiderseits der Essener Straße in Deckung. Anschließend konnte ein Teil von ihnen das ansteigende Gelände vor der Stiftskirche (Friedhof und Kapitelberg) gewinnen. Bei der Leitung dieses Manövers erhielt der Sipo-Kommandeur, Hauptmann Bredt, einen (nicht tödlichen) Kopfschuß. Er wurde von seinen Leuten die Essener Straße zurück in die Villa des Chefarztes Dr. Kondring getragen. Die Spitze der Sipos drang unterdes vom Kirchhügel weiter bis zum Rathaus vor. Die Arbeiter waren zunächst vor allem hinter dem südlich des Ortes laufenden Damm der Zechenbahn von „Friedrich Ernestine“ in Stellung gegangen, hatten von da aus die Essener Straße unter Feuer gelegt und hatten so verhindert, daß sich die Sipo zu einer geschlossenen Truppe vereinigen konnten. Bald drangen sie auch im nördlichen Teil des Ortes vor und setzten unter Führung der ortskundigen Stoppenberger Bergarbeiter zu einem Umfassungsangriff auf den Kirchhügel an. Etwa um 17 Uhr mußten die Sipos Rathaus und Kirchhügel aufgeben, konnten sich aber zunächst noch in den Häusern entlang der Essener Straße halten; dann stürmten die Arbeiter auch diese Stellungen. Ein Teil der Sipos floh in Richtung Essen, der Rest, etwa 20 Mann, verschanzte sich mit reichlichem Munitionsvorrat in der abseits der Straße liegenden Villa Kondring. Die Arbeiter sperrten die Straße nach Essen entlang einem Bahndamm auf der Stadtgrenze und umzingelten die Villa.

Diese erwies sich für die Verteidiger als ideal: sie bot nach allen Seiten freies Schußfeld, das die Arbeiter in einer vielstündigen Belagerung nicht überwinden konnten, obwohl sie laufend von Gelsenkirchen her Verstärkung erhielten. Außerdem hatten die Verteidiger Telefonverbindung mit dem Essener Polizeipräsidium; erst gegen Mitternacht wurde der Telefonapparat durch eine Handgranate zerstört.¹⁸⁶ Inzwischen hatten die Arbeiter weitere Vororte von Essen besetzt. Hagner Arbeiter stießen von Stoppenberg weiter vor nach Kray und Steele (östlich von Essen).¹⁸⁷ Im südöstlich von Essen gelegenen Kupferdreh rückten Arbeiter aus Hattingen und Langenberg ein, entwaff-

neten die Polizei und organisierten eine Arbeiterwehr.¹⁸⁸ Die Arbeiter, die zum Sturm auf Essen ansetzten, kamen also nicht alle über Watten-scheid/Gelsenkirchen, sondern eine kleinere Gruppe formierte sich noch im Südosten.

In Essen hatte inzwischen das Polizeipräsidium ab Mittag in der Innenstadt umfassende Absperrungen vornehmen und die Straßen säubern lassen (ein Passant wurde von der scharf vorgehenden Sipo getötet); durch Sirenen wurde die Einwohnerwehr alarmiert, das Telefon wurde für den Privatverkehr gesperrt.¹⁸⁹ Das alles war jedoch nur im vorbeugenden Sinne gemeint; in einer Lagebesprechung am Abend gab sich Polizeipräsident Melcher optimistisch und erklärte die Stadt für völlig gesichert. Ein Sipo-Offizier hatte zwei Arbeiter aus Dortmund mitgebracht, die versicherten, daß die Dortmunder Arbeitertruppen keinen Angriff auf Essen beabsichtigten.¹⁹⁰ (Das bestätigt noch einmal das von Meinberg Gesagte.) Nach der Besprechung richtete der „Vollzugsausschuß“ (SPD und bürgerliche Mitte) einen beruhigenden Aufruf an die Bevölkerung der Stadt, in dem es hieß: „Die Sicherheit der Stadt ist absolut gewährleistet. Die heutige Schießerei in der Richtung Stoppenberg wurde durch kleinere Trupps Bewaffneter hervorgerufen, die einige Verwundungen im Gefolge gehabt hat, sonst aber geringe Bedeutung hatte.“ Gerüchte vom „Anmarsch großer Haufen Bewaffneter von auswärts“ seien falsch.¹⁹¹ Anscheinend hatte also die Besetzung der Villa Kondring, die mit dem Polizeipräsidium in Telefonverbindung stand, keine Übersicht über die Zahl der Angreifer in Stoppenberg. – Noch schlechter übrigens als die Polizei und ihre Führung waren USP und KPD in Essen informiert; noch gegen Morgen hatten sie keine Ahnung vom Anmarsch der bewaffneten Arbeiter.¹⁹²

Um 2 Uhr nachts erschien im Polizeipräsidium ein Vertreter der roten Kampfleitung von Gelsenkirchen und forderte sofortige Kapitulation und Waffenabgabe der gesamten in Essen stehenden Sipo; „über straf-freien Abzug könne vielleicht noch gesprochen werden“. Melcher und zur Nieden lehnten ab; vermutlich hielten sie den Unterhändler für verrückt.¹⁹³

Inzwischen hatte das Essener Polizeipräsidium mit der Besetzung der Villa Kondring telefonisch vereinbart, eine Hundertschaft Sipo zum Einsatz zu schicken, und zwar nicht auf dem direkten Wege (der ohnehin von den Arbeitern versperrt war), sondern auf einem Umweg über Frillendorf (südlich von Stoppenberg). Die Überraschung war voll-

kommen. Etwa um 4 Uhr überrumpelten und töteten die Sipos die am südlichen Ortsausgang aufgestellten Wachen der Arbeiter, drangen in dem stockdunklen Ort ungehindert bis zum Rathaus vor, warfen Handgranaten in die Polizeiwache und erschlugen die in einer Schule liegenden Verwundeten mit dem Gewehrkolben. Laute Schreie „Überfall! Überfall!“ alarmierten die Arbeiter; ein verlustreicher Kampf entbrannte; die Sipos kamen nicht mehr weiter und wurden schließlich wieder aus dem Ort herausgetrieben, ohne ihre Mission erfüllt zu haben.

Der Überfall stachelte die Arbeiter zu neuen Angriffen auf die Villa Kondring an. Um 8 Uhr (19. März) ergaben sich die Verteidiger, die keine Hoffnung auf Einsatz mehr hatten. Der erste Verteidiger, der das Haus verließ, ein Oberwachmeister, wurde von den wild heranstürmenden Arbeitern erschlagen. Weitere Ausschreitungen verhinderten die Führer der Arbeiter; die Gefangenen wurden nach Gelsenkirchen ins Polizeipräsidium transportiert.¹⁹⁴

Um 9 Uhr begannen die Arbeiter den Angriff gegen den Eckpfeiler der Verteidigung von Essen, den städtischen Schlacht- und Viehhof (nord-östlich der Innenstadt in Richtung Stoppenberg gelegen). Trotz hartnäckiger Gegenwehr konnte die Sipo-Besatzung den Gebäudekomplex nur etwa eine Stunde lang gegen die von mehreren Seiten vorgehenden Arbeiter halten.¹⁹⁵ Gleichzeitig schlugen auch eine Anzahl Arbeiter des Segeroth-Viertels – des roten Wedding von Essen – nördlich der Innenstadt los und überrumpelten die in ihrem Viertel gelegene Wache der blauen Polizei.¹⁹⁶ Nach diesen Anfangserfolgen entwickelte sich eine ähnliche Straßenschlacht wie beim gleichzeitigen Kampf um Remscheid, und ebenso wie dort drangen die Arbeiter unaufhaltsam vorwärts ins Zentrum der Innenstadt.¹⁹⁷

Zur gleichen Zeit war das Essener Rathaus Schauplatz hektischer Tätigkeit. Polizeipräsident Melcher informierte Oberbürgermeister Luther und den eilig zusammengerufenen sozialdemokratisch-bürgerlichen „Vollzugsausschuß“ über die unerwartet und plötzlich verschlechterte Lage. Zwischendurch telefonierte er mehrere Male mit dem Wehrkreiskommando. Dieses wiederholte seinen am Vortag gegebenen Befehl, Essen müsse wenn irgend möglich gehalten werden. Als Oberbürgermeister Luther sich mit Severings Stellvertreter Melich verbinden ließ, bekam er das gleiche zu hören. Auf die Frage nach militärischer Hilfe verwies das Wehrkreiskommando auf das Freikorps

Schulz.¹⁹⁸ Diese – von General Kabisch in Wesel schon vorbereitete – Möglichkeit nahm Melcher jedoch nicht wahr. Warum nicht, läßt sich heute nicht mehr sagen.¹⁹⁹ – vielleicht hatte er nach dem schnellen Fall des Schlachthofes erkannt, daß Schulz nicht mehr rechtzeitig eingreifen könnte.

Auf der Gegenseite, bei der roten Kampfleitung im Polizeipräsidium Gelsenkirchen, entschloß sich Lehrer Stemmer, nach Essen zu fahren, um zu versuchen, den Kampf auf dem Verhandlungswege zu beenden. Er wurde begleitet von einem der Gefangenen aus der Villa Kondring, dem schwerverwundeten Sipo-Hauptmann Bredt, der auf dem Transport nach Gelsenkirchen die erdrückenden Massen der Arbeiter gesehen hatte und die Lage der Sipo in Essen für aussichtslos hielt. Mit einer weißen Parlamentärsfahne – einem an einen Besenstiel gebundenen Laken – führen Stemmer und Bredt durch die Kampflinie, die durch die nördliche Innenstadt verlief, vor das Rathaus. Stemmer verlangte Kapitulation und Waffenabgabe der Sipo. Bredt versicherte unterstützend, es seien gewaltige Arbeitermassen im Anmarsch auf die Stadt. Melcher und Luther lehnten Stemmers Forderung ab, drückten aber den Wunsch aus, den Kampf durch einen Kompromiß zu beenden. Dazu erklärte Stemmer, verhandelt werden müsse mit der Essener USP. Es dauerte lange, bis ein örtlicher USP-Vertreter ins Rathaus geholt war und dieser sich mit weiteren USP-Genossen telefonisch verständigt hatte. Als schließlich der Kompromiß ausgehandelt war, waren rund 1 1/2 Stunden seit Stemmers Ankunft verstrichen. Inzwischen hatten die Hagener Arbeiter bereits mit Minenwerfern in den Kampf eingegriffen und bombardierten das Rathaus. Der Kompromiß beinhaltete: Abzug der Sipo mit Waffen; Rückzug der auswärtigen Arbeiter aus der Stadt; Schutz der Stadt neben der blauen Polizei durch eine bereits bestehende, stark von den Gewerkschaften bestimmte Sicherheitswehr; Ergänzung dieser Wehr durch linksradikale Arbeiter; Ergänzung des sozialdemokratisch-bürgerlichen „Vollzugausschusses“ durch USP und KPD. Bis diese Punkte auch noch schriftlich fixiert waren, wodurch noch einmal Zeit verstrich, hatten sich die Arbeiter bereits bis dicht an das Rathaus herangekämpft. Stemmer eilte mit dem Abkommen fort und zeigte es den Arbeitern in der Umgebung des Rathauses. Schon nach 5 Minuten schickte er ins Rathaus Bescheid: Abgelehnt! Die Arbeiter, so kurz vor dem Sieg, bestanden auf Kapitulation und Waffenabgabe der Sipo (was auch Stemmer

selbst ursprünglich gefordert hatte). Wenige Minuten später, gegen 12.30 Uhr, besetzten die Arbeiter das Rathaus und nahmen die Besatzung gefangen.²⁰⁰

So irreal die Verhandlungen im Rathaus gewesen waren, so hatten sie doch zwei sehr reale Konsequenzen gehabt. Die erste war die, daß Polizeipräsident Melcher bei Beginn der Verhandlungen für alle Sipo- und Einwohnerwehr-Abteilungen Befehl gab, nur noch defensiv zu kämpfen, d. h. nur noch in Erwidering gegnerischer Angriffe von der Waffe Gebrauch zu machen.²⁰¹ Dieser Befehl wirkte sich beim Kampf um die Hauptpost in einer Weise aus, die in der Literatur Anlaß zur Verleumdung des Ruhraufstands gegeben hat: Mitglieder der Besatzung, die sich bereits ergeben hätten, so wurde verfälschend vereinfaht, seien erschlagen worden.²⁰² Nach der zuverlässig klingenden Schilderung eines bürgerlichen Augenzeugen hat sich die Sache so abgespielt: Die angreifenden Arbeiter kämpften sich bereits von mehreren Seiten an die Hauptpost (am südlichen Rand der Innenstadt) heran. Da kam ein Führer der Einwohnerwehr aus dem Gebäude und rief den verschiedenen rund um das Gebäude aufgestellten Postierungen (Sipo und Einwohnerwehr) wiederholt zu: „Das Feuer einstellen!“ Auf eine Rückfrage präzisierter er: „Nur schießen, wenn die anderen zuerst schießen!“ Daraufhin zogen sich die Postierungen bis auf eine zurück. Die Arbeiter, die den Befehl auch gehört hatten, hörten auf zu schießen und drängten nach. Als die ersten die Post erreicht hatten, wurde einer von ihnen erschossen (was klar gegen den Befehl von Melcher ging). Die Arbeiter gerieten in größte Wut und nahmen die Post unter heftiges Feuer. Aus der Post wurde eine weiße Fahne gesteckt. Die Menge rief: „Blut, Blut, alle müssen dran! Man hat hinterrücks einen der Unsrigen erschossen!“ Drei Sipos wurden als erste aus der Post geholt; auf der Straße wurden zwei erschlagen.²⁰³ – Zwei unmittelbar nach dem Ereignis gegebene Berichte von Arbeitern, ebenfalls Augenzeugen, behaupten darüber hinaus, nach Hissung der weißen Fahne hätten die Verteidiger der Post nochmals auf die sich nähernden Arbeiter geschossen.²⁰⁴

Die zweite Folge der Verhandlungen im Rathaus war: Während der kurzen Zeit, in der Stemmer das Abkommen den Arbeitern um das Rathaus herum unterbreitete, gab Polizeipräsident Melcher den Text des Abkommens telefonisch an das Polizeipräsidium weiter, das in dem von den Arbeitern noch nicht besetzten Stadteil Rütterscheid

lag. Damit war der Kampf für den Kommandeur der Sipo, Major Wulff, beendet; ein einigermaßen geordneter Rückzug konnte vorbereitet werden. Als die Arbeiter nach der Einnahme der Hauptpost zum Polizeipräsidium führen, konnten sie nur noch einen Teil der Sipo-Besatzung gefangennehmen; die Waffen- und Munitionsbestände, darunter Minenwerfer, fielen ihnen allerdings fast vollständig in die Hände. Erwas später zog auch die Sipo aus den Kruppschen Baracken am Rande des Segeroth-Viertels ab, ebenfalls reichlich Waffen zurücklassend, darunter Geschütze.²⁰⁵

Aus dem neben dem Polizeipräsidium liegenden Gerichtsgefängnis (Haumannshof) befreiten die Arbeiter die politischen Gefangenen. Sie zeigten Spuren brutaler Mißhandlungen durch die Sipo. Das steigerte noch einmal die Erbitterung über die „Grünen“, die diese bereits durch ihre rücksichtslose Kampfweise während des Straßenkampfes erregt hatten (sinnloses Umherschießen, dabei Tötung von Passanten, Schießen auf Häuserfenster).²⁰⁶

Die Arbeiter hatten die Stadt in der Hand – bis auf einen Punkt, den Wasserturm im Ostpark am Steeler Berg (Südosten der Altstadt). Die Besatzung – 24 Mann Einwohnerwehr und 22 Mann Sipo – ergab sich nicht. Das, was sich nun hier in den folgenden Stunden abspielte, wurde für die bürgerliche und später die nationalsozialistische Geschichtsschreibung das Paradebeispiel für die sadistischen Greueln der „Roten Armee“. Immer wieder wurde es erzählt: Nach stundenlanger Belagerung zeigt die tapfere kleine Besatzung schließlich die weiße Fahne und tritt dann mit erhobenen Händen aus dem Gebäude – da stürmt eine wilde schreiende Horde die Freitreppe hinauf und schießt, schlägt und sticht in entfesselter Mordlust auf die Wehrlosen ein. Wer dem Gemetzel zu entfliehen versucht, wird ebenfalls niedergeschossen. Nur 6 Mann kommen mit dem Leben davon. Ein unwiderleglicher Beweis – so hat es sich seitdem allgemein im Bewußtsein festgesetzt –, daß der ganze Ruhraufstand nichts anderes war als der Aufstand der „rohen und vertierten Masse“.²⁰⁷

Die Wahrheit dieser Erzählung scheint durch eine Gedenktafel erwiesen, die nach dem Ruhraufstand am Wasserturm angebracht wurde: die Namen von 40 Toten sind da verzeichnet, die „in Erfüllung ihrer Pflicht getreu bis in den Tod“ starben. Spethmann hat sie in seinem Buch noch einmal aufgeführt und dazu – sei es aus seinem Mangel an sprachlichem Ausdrucksvermögen, sei es in bewußter Täuschungsab-

sicht – eine so zweideutige Darstellung gegeben, daß man annehmen muß, alle 40 seien die Opfer der Greuel am Wasserturm.²⁰⁸ In diesem Sinne ist Spethmann auch immer wieder verstanden worden.²⁰⁹ Zuletzt noch hat Oberbürgermeister Luther, der es besser wissen mußte, in seinen 1958-60 erschienenen Erinnerungen behauptet, am Wasserturm seien 40 Mann hingemetzelt worden.²¹⁰

Den Gegenbeweis liefert bereits die Gedenktafel selbst. Eine Durchsicht der Namen zeigt nämlich, daß es sich um alle Verteidiger handelt, die beim Kampf um Essen, und zwar einschließlich des Kampfes um Stoppenberg, ums Leben kamen.²¹¹ Die ganze Greuelgeschichte um den Wasserturm aber wird durch einen Mammutprozeß widerlegt, der knapp ein Jahr später in Essen gegen 15 Arbeiter geführt wurde. Dieser Prozeß, mit dem wir uns auch noch bei der Analyse der Justizbeschäftigten müssen,* ist bezeichnenderweise noch niemals untersucht worden. Der Inhalt der Anklage, die Vernehmung der Angeklagten und die Aussagen einer Unmenge von Zeugen ergeben, ergänzt durch die Darstellungen des Polizeipräsidenten und zweier Wasserturm-Verteidiger, in folgenden Punkten ein zweifelsfreies Bild:

Das erhöht liegende mächtige Gebäude – im Parterre ein Restaurant, darüber die Kessel, überragt von Ecktürmen – wurde von den Arbeitern in einiger Entfernung umzingelt. Die Arbeiter richteten sich auf eine Belagerung ein; ein direkter Sturmangriff über das freie Vorge-

lände wäre zu verlustreich gewesen. Umsichtig sorgten die Arbeiter für den Schutz der Passanten vor dem Feuer der Verteidiger. Die Verteidiger hatten Parterre und Obergeschoß des Gebäudes besetzt.

Führer der Einwohnerwehrlente (24 Mann) war Bergassessor Forstmann, Führer der Sipos (22 Mann) Leutnant Weissenstein. Letzterer wurde bald nach Beginn der Belagerung schwer verletzt, danach hatte Forstmann das Gesamtkommando.

Nach Abschluß der Verhandlungen im Rathaus schickte der zuständige Führer der Einwohnerwehr zwei seiner Leute in Zivil zum Turm, um die Nachricht von der Gesamtkapitulation der Essener Verteidiger zu überbringen. Die Wehrleute wurden jedoch von Essener Arbeitern erkannt und angehalten. Als Polizeipräsident Melcher die Meldung erhielt, am Wasserturm werde noch gekämpft, beauftragte er Polizeirat Exner, die Besatzung telefonisch zur Kapitulation aufzu-

* Im 2. Band.

fordern. Forstmann am anderen Ende der Leitung, argwöhnend, es handle sich um eine Kriegslist der Roten: „Kann jeder sagen: hier ist Polizeirat Exner!“

Stunden vergingen. Das Verstummen des Kampfarms in der Stadt brachte allmählich die Verteidiger zur Gewißheit, daß die Meldung doch amtlich gewesen war. Es wurde beraten. Forstmann erklärte: Die Arbeiter handeln nach der Devise „Pardon wird nicht gegeben!“ (Offenbar verwechselte er die Arbeiter mit seinem Kaiser Wilhelm, der diese Parole vor einem Chinafeldzug ausgeben hatte.) Schließlich neigte Forstmann doch zur Übergabe. Dagegen Einwohnerwehrliehmann Potthoff: Er wolle die Führung übernehmen, Forstmann habe Familie, sei also vielleicht nicht standfest genug. Am Ende einigte man sich, man wolle sich nur ergeben, wenn Gewißheit bestehe, daß man heil davonkomme. Da die Besatzung nichts tat, um sich diese Gewißheit zu verschaffen (etwa durch Entsendung eines Parlamentärs zu den Arbeitern), war diese Kapitulation unter Vorbehalt eine verhängnisvolle Halbheit.

Gegen 17 Uhr steckte die Parterrebesatzung aus einem Fenster eine weiße Fahne. Die Besatzung im Obergeschoß war teils dagegen, teils war sie überhaupt nicht informiert. Die belagernden Arbeiter winkten mit weißen Tüchern. Dann kamen sie langsam, Gewehr bei Fuß, heran, vorweg eine Rote-Kreuz-Fahne. Die ersten Reihen der Arbeiter stiegen die Freitreppe hinauf, die ersten gingen schon durch die offene Tür – da flogen aus dem Obergeschoß Handgranaten in die Reihen der Arbeiter, knatterte ein Maschinengewehr. Eine Handgranate traf, schlecht geworfen, das Gesims und explodierte im Inneren (daher spätere Meinung, die Arbeiter hätten in den Turm geschossen). Die Arbeiter wichen zurück, warfen sich zu Boden, riefen: „Nicht mehr schießen! Nicht mehr schießen! Verräter!“ Verwundete stöhnten. Die Parterrebesatzung schlug die Tür wieder zu. Dann sprangen die Arbeiter auf; mit wütenden Rufen: „Erst ergeben sie sich und dann schießen sie noch!“ stürmten sie auf das Gebäude, einmal, zweimal, beim drittenmal kamen sie hinein. Einige Besatzungsmitglieder versuchten zu fliehen, ein Grüner tötete dabei einen jungen Arbeiter, der ihn festnehmen wollte.

Wäre jetzt die gesamte Besatzung erschossen worden, so wäre das verständig gewesen. Doch wie lautete die Anklage im späteren Wasserturm-Prozeß? Neun Mann der Besatzung getötet, zwei weitere später

an ihren Verwundungen gestorben (die Stärke der Gesamtbesatzung war 46 Mann). Zeugen berichteten, daß die Gefangenen mit Gewehrkolben geschlagen wurden, bekundeten aber auch, daß einzelne Arbeiter sich nach allen Kräften bemüht hätten, die Gefangenen zu schützen.²¹²

Der Kampf am Essener Wasserturm – 50 Jahre lang ein Schulbeispiel für den „roten Terror“! Die Frage, wie es möglich ist, daß die Wirklichkeit so auf den Kopf gestellt wird, ist die Frage nach Inhalt und Funktion der bürgerlichen Geschichtsschreibung.

Der Wasserturm-Prozeß, wichtigste Quelle für die beschriebenen Vorgänge, liefert außerdem Material über das Verhalten eines Spitzels der Reichswehr, dem möglicherweise der Tod von zwei Wasserturm-Verteidigern zuzuschreiben ist. Hans Tombrock aus Hörde, ehemaliger Matrose, war im Januar 1919 in Wilhelmshaven bei der militärischen Niederschlagung eines Linksputsches verhaftet worden und hatte seine schnelle Freilassung dadurch erreicht, daß er das Angebot eines Offiziers annahm, in Zukunft Spitzeldienste zu leisten. Tombrock trat in die Dienste des Wehrkreiskommandos in Münster. Er brachte es in der KPD bis zum Posten des zweiten Vorsitzenden der Kreisorganisation Dortmund, die von Ickern bei Castrop bis Hamm reichte. Am 17. Juli 1919 wurde er in seiner Wohnung in Hörde „verhaftet“, wobei der Dortmund-Sicherheitswehr zahlreiche Mitglieder- und Vorstandslisten in die Hände fielen. Bei dieser Gelegenheit wurde die KPD stutzig, verschaffte sich Beweise für Tombrocks Spitzeltätigkeit und schloß ihn aus der Partei aus.²¹³ – Nach dem Kapp-Putsch bildete Tombrock eine Arbeiterkolonne, die am Kampf um Essen teilnahm. Dabei fiel er durch überradikales Auftreten auf – ein für Spitzel charakteristisches Verhalten: zum einen möchten sie den Verdacht, den sie auf sich lasten fühlen, abwehren, zum andern versuchen sie Handlungen zu provozieren, die ihre Auftraggeber später gegen die Bespitzelten verwenden können. – Im Prozeß wurde Tombrock beschuldigt, am Wasserturm die Stimmung gegen die „Grünen“ angeheizt und zwei Gefangene erschlagen zu haben.^{214*}

Der Kampf um Essen hatte unmittelbare Rückwirkungen auf die Verhältnisse in Bochum. Hier standen noch immer die 250 Mann Sipo,

* Bei der Analyse der Justiz (im 2. Band) wird noch zu zeigen sein, welche Funktion ein solcher Spitzel für die Justiz hatte.

neutralisiert und auch im wesentlichen kontrolliert durch die Sicherheitsdienst tuenden Arbeiter. Mißtrauen und Feindseligkeit gegenüber der Sipo, ohnehin schon stark, wurden durch die Nachricht vom Kampf in Stoppenberg und Essen zur Siedehitze gesteigert. Allgemein wurde erwartet, daß die bewaffneten Arbeiter bei ihrer Rückkehr sofort die Sipo angreifen würden. Am Nachmittag beriet der Arbeiterrat die dringende Frage. USP- und KPD-Vertreter verlangten sofortige Waffenabgabe der Sipo, die SPD-Vertreter sprachen sich dagegen aus. Doch dem Argument der ersteren, wenn die Waffenabgabe jetzt nicht erfolge, werde sie abends von den zurückkehrenden Arbeitern erzwungen werden, konnte sich auch Polizeipräsident Stühmeyer nicht verschließen. Nach Verständigung mit Münster ordnete er die Waffenabgabe der Sipo an. Die Polizisten, für vier Wochen beurlaubt, verließen die Stadt in Zivil, versehen mit Ausweisen des Arbeiterrats. Viele von ihnen begaben sich nach Wesel.²¹⁵

c) Der Rückzug der Reichswehr aus Mülheim und Düsseldorf und die Straßenschlacht in Duisburg und Hamborn

Die Eroberung Essens öffnete den Arbeitern die Bahn zum Angriff auf die Truppen des Generals Kabisch – zunächst auf das Freikorps Schulz in Mülheim.

Die offiziellen Stellen in Mülheim waren am 18. März, als die Nachrichten vom Fall Dortmunds eintrafen, offenkundig über die Lage besorgt. Die städtische Polizei versicherte in einer öffentlichen Erklärung, sie stehe auf dem Boden der alten Regierung;²¹⁶ das gleiche tat der städtische Wehrausschuß für die Mülheimer Einwohnerwehr.²¹⁷ Waren nach dem Abtreten der Putschisten in Berlin solche Versicherungen ohnehin nichtssagend, so schafften sie schon gar nicht das eigentliche Problem aus der Welt: die Anwesenheit des Freikorps in der Stadt. Das Mülheimer Bürgertum sah denn auch selbst sehr genau, daß eine so offen kappistische Truppe die bewaffneten Arbeiter förmlich auf sich ziehen mußte.²¹⁸ Doch das Freikorps machte keinerlei Anstalten, aus der Stadt zu verschwinden, im Gegenteil: am 18. März rief Major Schulz zur Meldung von Zeitfreiwillingen aller Waffengattungen auf.²¹⁹

Am Vormittag des 19. März erhielten Schulz in Mülheim und Kabisch in Wesel zunächst günstige Nachrichten vom Kampf um Essen.

8.20 Uhr – Meldung von Schulz nach Wesel: „Nach Meldung hat die in Stoppenberg eingesetzte Hundertschaft [Sipo] gestern alle Angriffe der Roten mit Verlusten für den Gegner zurückgeschlagen. Ein Teil der Roten ist nach Osten abgezogen, anscheinend wegen Munitionsmangels. Stimmung der Hundertschaft in Stoppenberg glänzend... In Essen selbst Ruhe“.²²⁰ 9.05 Uhr – Meldung des Polizeipräsidentens Essen nach Wesel: „Im Nordosten und Südosten von Essen ist von den Polizeikräften eine Einheitsfront gebildet, die gehalten wird“.²²¹

Zu dieser Fehlinformation des Generals Kabisch über den Kampf um Essen kam eine weitere über die Lage in Remscheid. In der Annahme, die dort stehenden Truppen schlugen sich nach Düsseldorf durch, befohl Kabisch um 10.30 Uhr, Teile des Freikorps Schulz sollten von Mülheim in Richtung Süden, Teile der 6ter von Düsseldorf in Richtung Osten vorstoßen, um sich mit den Truppen des Generals Gillhaussen zu vereinigen. Zum Führer des Unternehmens war Major Schulz bestimmt.²²² Doch dieser weigerte sich, und zwar nicht etwa, weil er richtigere Informationen über Essen und Remscheid gehabt hätte: In den Städten des westlichen Reviers, so erklärte er seinem Vorgesetzten, drohe „jeden Augenblick der Aufstand loszubrechen“, es verbiete sich daher, die Stärke der dort stationierten Truppen zu verringern; im übrigen vermute er, daß mit dem Unternehmen nur die Scharte von Velbert (s. oben Seite 274) ausgewetzt werden solle.²²³ – Man sieht, zu den Gehorsamsverweigerungen von Major Lützow kamen jetzt weitere von Major Schulz.

Die Kontroverse ging hin und her, bis zutreffende Nachrichten über die Lage in Essen eintrafen und das von Kabisch geplante Unternehmen hinfällig machten. Um 13 Uhr meldete Schulz nach Wesel: „Polizeipräsident Essen hat Befehl gegeben, grüne Sicherheitspolizei soll Essen mit allen Waffen räumen.“²²⁴ Kabisch empfand es als ungeheuerlich, daß der Essener Polizeipräsident verhandelt und kapituliert hatte, statt sich mit ihm in Verbindung zu setzen oder direkt das Freikorps Schulz zu Hilfe zu rufen. (In einem Erinnerungsaufsatz führte Kabisch später die Niederlage der Essener Sipo darauf zurück, daß sie nicht ihm, einem Militär, direkt unterstellt gewesen sei.) Zur näheren Erkundung schickte Kabisch der geschlagenen Essener Sipo einen Offizier nach Oberhausen entgegen.²²⁵ Kabisch plante, die rote Angriffswelle mit dem Freikorps Schulz und

dem Regiment 62 auf der Linie Mülheim-Oberhausen zu stoppen; dabei wollte er die Essener Sipo, die Münster ihm jetzt unterstellte, auf der „linken Flanke“, also nördlich von Oberhausen einsetzen.²²⁶ Diesen Plan durchkreuzte Major Schulz, indem er um 16 Uhr, ohne Kabisch zu informieren, Mülheim räumte und sich mit seinem Freikorps auf das linke Ruhrufer zurückzog. In der Gegend der Vororte Broich und Saarn machte er vorläufig halt. Um 18 Uhr meldete er den Abzug an Kabisch als vollendete Tatsache.²²⁷ Die Truppenführer begannen, nach der Devise „Rette sich wer kann“ zu handeln – Schulz war nur der erste von mehreren Fällen –; die Räder der Militärarschinerie griffen nicht mehr ineinander.

Noch ein zweites machte Kabichs Plan zunichte. Als um 16,30 Uhr die ersten Sipo-Staffeln aus Essen in Oberhausen ankamen, nicht nur einfach geschlagen, sondern vollkommen demoralisiert, da war klar, daß mit dieser Truppe keine Linien mehr zu halten waren. Im Gegenteil drohte die Sipo die übrigen Truppen „anzustecken“.²²⁸ Als schließlich auch noch die Nachricht von der Zerschlagung der Remscheider Truppen nach Wesel gelangte, faßte Kabisch einen radikalen Entschluß: Rücknahme aller Truppen aus den Städten; Zusammenfassung in einer Auffangstellung bei Dinslaken. Gegen 20 Uhr erließ er, mit Zustimmung Watters, folgenden Gesamtbefehl:

1. Das Regiment 61 verläßt um 22 Uhr Düsseldorf und marschiert nördlich nach Duisburg und Hamborn;

2. das Freikorps Schulz bleibt bis zum Morgen bei Saarn/Broich stehen, deckt den Durchmarsch der 61-er durch Duisburg und schließt sich dann an;

3. das Regiment 62 in Hamborn und Sterkrade rückt etwas nach Osten vor, hält das Vordringen des Gegners auf, deckt so den Durchmarsch von 61 und Schulz durch Hamborn und schließt sich als letzte Truppe dem Abmarsch in die Auffangstellung an.²²⁹

Oberbürgermeister Jarres in Duisburg wurde von Kabisch über den Abmarschplan mit seinen Konsequenzen für Duisburg informiert: Durchmarsch von 61 und Schulz, militärische Preisgabe der Stadt, d. h. keine weitere Hilfe für Bürgerwehr und Polizei möglich.²³⁰

In der folgenden Nacht vom 19. auf den 20. März mußte sich die Frage entscheiden, ob das Freikorps Schulz und das Düsseldorf-Regiment eingekesselt und zerschlagen würden, oder ob sie aus den Städten in die Auffangstellung bei Dinslaken entkommen konnten.

Die erste Möglichkeit wurde wahrscheinlich, als das Regiment 62 den Punkt 3 in Kabichs Gesamtbefehl nicht ausführte. Um 21 Uhr räumte die in Sterkrade stehende Abteilung die Stadt vor dem erwarteten Angriff der Arbeiter.²³¹ Die in Hamborn stehende Hauptabteilung des Regiments hatte noch am Nachmittag Stärke demonstriert: Verbarrikadierung aller Zufahrtsstraßen, stellenweise mit Drahtverhauen; Ausweiskontrollen an der Stadtgrenze; am späten Abend hatte der Militärkommandant die Forderung des Aktionsausschusses nach Abzug der Truppe schroff abgelehnt. Gegen 2 Uhr nachts verbreitete sich in der Stadt die Nachricht vom Fall Essens. Das Hamborner Proletariat wurde lebendig; das Militär zeigte zunehmende Unsicherheit. Die Arbeiterführer verlangten erneut den Abzug der Truppe, diesmal mit Erfolg. Vereinbart wurde, daß die Arbeiter den Abzug nicht befehligen sollten (ohne Waffen wäre das auch nur begrenzt möglich gewesen) und daß die bürgerliche Einwohnerwehr „gegen ein bestimmtes Stüchwort die Waffen an die Arbeiter abgeben“ sollte. Die Truppe zog ab (in die Auffangstellung bei Dinslaken); nur mit der Einwohnerwehr gab es einige Schwierigkeiten; die letzten 5 Lkws mit Waffen und Lebensmitteln konnten sich die Arbeiter gegen Mord und Gewalt holen. Überall in der Stadt wurden bewaffnete Arbeiterposten aufgestellt.²³² Damit stand in Hamborn anstelle der von Kabisch vorgesehenen Deckung für Schulz und 61 das bewaffnete Hamborner Proletariat – „das reifste Proletariat der Welt“, wie es einmal von Clara Zetkin genannt wurde.²³³

Die Frage war jetzt die: Wie schnell hatten die in Essen stehenden bewaffneten Arbeitermassen die Situation und die vor ihnen liegenden Aufgaben begriffen? Die Antwort: Für die Errichtung der neuen Ordnung hatte man sich in Essen sehr viel Zeit gelassen, und allein schon die Verbindung mit den Genossen in den Nachbarstädten war schlecht (z. B. dauerte es, wie wir eben sahen, über 12 Stunden, bis die Nachricht von der Kapitulation der Essener Polizeiführung nach Hamborn gelangte). Erwähnt sei, daß ein Teil der Eroberer Essens in ihre Heimatstädte zurückgefahren war (die Hagener z. B. mit einem Sonderzug).²³⁴ Andererseits hatten sich zahlreiche Essener Arbeiter aus den Arsenalen der Sipo und der Einwohnerwehr mit Waffen ausgerüstet. Essens Nachbarstadt Mülheim wurde um 16 Uhr vom Freikorps Schulz geräumt. Die Mülheimer Arbeiter besetzten sofort die Kaserne, entwaffneten die Polizei und holten sich aus den Häusern der Ein-

wohnwehrmitglieder die Waffen. Ein „Exekutiv-Ausschuß der revolutionären Arbeiterschaft Mülheims“ übernahm die politische Macht und erließ einen offiziellen Aufruf an die Bürgerschaft zur Abgabe aller Waffen. Abends patrouillierten bereits überall bewaffnete Arbeiter.²³⁵ Doch die in Essen stehenden Arbeitermassen überschritten erst gegen 23 Uhr die Stadtgrenze und rückten in Mülheim ein.²³⁶ Von Mülheim aus griffen sie nicht das im Westen der Stadt, jenseits der Ruhr lagernde Freikorps Schulz an, sondern wandten sich in nordwestlicher Richtung nach Oberhausen. Hier war die geschlagene Essener Sipo längst verschwunden, das Zeitfreiwilligenkorps war aufgelöst worden. Um 1 Uhr erschien eine rote Abordnung aus Mülheim im Standortquartier der Sicherheitswehr, der Turnhalle in der Industriestraße, und forderte die Übergabe der Stadt. Der Führer der Wehr, der SPD-Funktionär Albertz, erklärte, die Übergabe werde am nächsten Morgen vollzogen. Dabei blieb es aber nicht – um 2.30 Uhr rückte die Spitze der Arbeitertruppen aus Mülheim ein und entwarfnete mit Unterstützung der Oberhausener Arbeiter die Sicherheitswehr.²³⁷ Überraschenderweise wurde anschließend – so scheint es jedenfalls – zum benachbarten Hamborn kein Kontakt aufgenommen. Immerhin war jetzt auf der Linie Hamborn-Oberhausen ein breiter Riegel entstanden, der die Marschlinie von Schulz und Regiment 61 in die Dinslakener Auffangstellung versperrte.

Inzwischen hatte das Militär selbst seine Position noch weiter verschlechtert. Punkt 1 in Kabischs Abmarschplan hatte vorgesehen, daß das Regiment 61 um 22 Uhr aus Düsseldorf abmarschiere. Der Kommandeur der 61er, Major v. Rudorff, sträubte sich jedoch gegen den Abmarsch, weil er sich in Düsseldorf halten zu können glaubte, und mußte von Kabisch erst von der Notwendigkeit des Rückzugs überzeugt werden. Um 22 Uhr setzte Rudorff den Abmarschtermin für 3 Uhr fest. Er brauchte so viel Zeit, da er möglichst alle Ausrüstungs- und Bekleidungsstücke der Truppe mitnehmen wollte. So entstand, als alles verladen war, ein riesiger Troß – im kommenden Straßenkampf ein ideales Angriffsobjekt für die Arbeiter. Das Zeitfreiwilligen-Regiment wurde aufgelöst; viele Zeitfreiwillige und viele bürgerliche Mitglieder der Einwohnerwehr flüchteten auf das belgisch besetzte linke Rheinufer. In den Kasernen blieben zahlreiche Waffen der Zeitfreiwilligen liegen, die den Düsseldorfser Arbeitern nach dem Abzug der 61er in die Hände fielen.²³⁸

Nach der Verzögerung in Düsseldorf zeichnete sich nunmehr ab, daß das Freikorps Schulz und das Regiment 61 in Duisburg eingekesselt und wenn nicht zerschlagen, so doch aufs linke Rheinufer in die Arme der Belgier getrieben werden konnten, so wie die Remscheider Truppen in die Arme der Engländer – unter zwei Voraussetzungen: erstens mußte sich die Duisburger Arbeiterschaft bewaffnen und die Truppen aufhalten, zweitens mußte der Riegel in Hamborn/Oberhausen so verstärkt werden, daß er einen Durchbruch der Truppen in die Dinslakener Auffangstellung verhinderte. – Beide Voraussetzungen wurden nicht erfüllt.

In Duisburg trafen erst gegen Abend diffuse Nachrichten vom Näherkommen der „Roten Armee“ ein – auch nach Duisburg also hatte die Essener rote Kampfleitung anscheinend keine Verbindung zur genauen Information aufgenommen. Daraufhin forderten die Funktionäre der drei Arbeiterparteien und der Gewerkschaften (die Kommunisten arbeiteten inzwischen im Aktionsausschuß wieder mit) Oberbürgermeister Jarres zur Auflösung der bürgerlichen Einwohnerwehr auf. Das hatte Jarres ohnehin vor, da er kurz zuvor von Kabisch über den Abmarschplan von Schulz und 61 und die militärische Preisgabe Duisburgs informiert worden war. Was die Funktionäre nicht mehr kontrollierten, war die Art und Weise, wie Jarres die Auflösung anordnete: mit der Order nämlich, die Waffen möglichst zu vernichten, unbrauchbar zu machen oder in den Rhein zu werfen. Beruhigt über ihren „Erfolg“ bei Jarres, legten sich die Funktionäre schlafen. Auch die Duisburger Arbeiter entfalteten jetzt, wo es förmlich in der Luft lag, daß der entscheidende Augenblick herankam, keine Aktivität. Was überall möglich gewesen war, zuletzt noch in Mülheim: daß nämlich dem Bürgertum die Waffen aus den Wohnungen geholt wurden – hier geschah es nicht. Als die Arbeiter am nächsten Morgen zum Rathaus kamen, fanden sie gerade noch 100 liegengeliebene Gewehre.²³⁹

Die zweite Voraussetzung für eine erfolgreiche Einkesselung der Truppen wurde ebenfalls nicht erfüllt: die roten Kampfleitungen in Essen und Mülheim warfen keine Verstärkungen in den Riegel nördlich von Duisburg. Viele Stunden lang blieben die Hamborner allein auf sich gestellt und waren so zu schwach, um einen Durchmarsch der Truppen zu verhindern.

Um Mitternacht setzte Major Schulz die Lkw-Kolonnen und die Baga-

ge seines Freikorps auf dem direkten Wege, also an Duisburg vorbei, zur Dinslakener Auffangstellung in Marsch, wobei er als selbstverständlich annahm, daß Hamborn entsprechend Kabischs Abmarschplan im Besitz des Regiments 62 sei. Bedeckungsmannschaft war eine Kompanie des Freikorps und eine Hundertschaft der Essener Sipo, die sich dem Freikorps angeschlossen hatte. Um 5 Uhr wurde Hamborn erreicht. Peinliche Überraschung: keine 62er zu sehen, statt dessen bewaffnete Arbeiterposten! Die Sipo faßte sich am schnellsten, nahm einige Posten fest und belegte dann die Hauptstraße nach Dinslaken mit einem Dauerfeuer aus MGs und Minenwerfern. Arbeiter erschienen in den Nebenstraßen, da stellten die Sipo die Gefangenen als Kugelfang vor sich auf, legten ihnen Gewehre auf die Schultern und feuerten. Nun gab es kein Halten mehr – bewaffnete und unbewaffnete Arbeiter stürzten sich in den Kampf. Immer mehr Waffen nahmen sie dem Gegner ab und verstärkten so ständig ihre Kräfte. Die Truppe brauchte Stunden, bis sie die nördliche Stadtgrenze erreichte; die meisten Lkws blieben zerschossen liegen.²⁴⁰

Um 7 Uhr brach das Freikorps Schulz nach Duisburg auf. Etwa um die gleiche Zeit informierte Oberbürgermeister Jarres die Duisburger Arbeiterführer vom bevorstehenden Durchmarsch des Freikorps und der 61er; wohlweislich hatte er das nicht schon am Abend zuvor getan, um die Arbeiter nicht zu aktivieren. Er warnte vor einem Angriff auf die Truppen, „da dies zu furchtbaren Kämpfen führen würde“. Darauf gingen die Arbeiterführer ein, mit der Bedingung, daß die Truppen sich darauf beschränken würden, die Stadt auf bestimmten Hauptstraßen ohne Schießereien zu passieren. Sie wünschten, daß sich die Bewaffnung der Arbeiter „in einiger Ordnung vollziehe“. – Wäre nach diesem Grundsatz überall gehandelt worden, hätte Kapp gesiegt. Allerdings, nachdem man versäumt hatte, der Einwohnerwehr die Waffen abzunehmen, wäre ein Angriff auf die Truppen mit den wenigen vorhandenen Gewehren selbstmörderisch gewesen.

So kam das Freikorps Schulz etwa um 8 Uhr ohne Zwischenfälle durch die Stadt. Als Major Schulz die Meldung erhielt, die Belgier hätten in der Nacht die Brücken in Ruhrort geräumt und sich aufs linke Rheinufer zurückgezogen, entschloß er sich, den weiteren Weg über Ruhrort am Rhein entlang zu nehmen, um so das Zentrum von Hamborn mit seinem bekannt militanten Proletariat zu umgehen. Erst in Alsum, einem kleinen, neben einem Thyssen-Hafen gelegenen

Stadtteil von Hamborn, traf das Freikorps auf einigen Widerstand. Die Antwort des Freikorps, nach Schulz' eigenen Worten: Geschütze und schwere Maschinengewehre „fegten auf 200 bis 400 Meter Entfernung in die Häuser der Hauptstraße hinein. Unter dem Schutz dieses Feuers stürmte die Infanterie unaufhaltsam vorwärts und säuberte den Ort, in dem bald darauf Totenstille herrschte“. Von Alsum aus wandte Schulz sich, den Rhein verlassend, nach Nordosten und traf im nördlichsten Stadtteil von Hamborn, Aldenrade, auf die schwer dezimierte Bagage seines Freikorps. Wütend über deren unerwartete Verluste, stieß er mit einer Kompanie und einem Geschütz zurück ins Zentrum von Hamborn hinein, um es dem Gegner zu zeigen und vielleicht einige der liegengebliebenen Lkws herauszuholen. Doch damit hatte er sich verrechnet: die Arbeiter töteten oder verwundeten die gesamte Geschützbedienung und eroberten das Geschütz. Dann griffen sie auch das Gros des Freikorps an und drängten es bis gegen 13 Uhr über die Stadtgrenze. So konnte Schulz seine Drohung gegenüber einer Hamborner Delegation, falls nicht alle Gefangenen, Waffen und Bagagewagen ausgeliefert würden, nehme er die ganze Stadt unter Artilleriefeuer, nicht mehr wahr machen.²⁴¹

Das Regiment 61 aus Düsseldorf – rund 2000 Mann mit Pferden und hochbepackten Troßwagen – erreichte Duisburg gegen 9 Uhr. Nach einer Rast zog es, immer wieder angstvoll schießend – mehrere Menschen wurden getötet –, weiter auf der heutigen Bundesstraße 8, östlich vorbei an der Altstadt mit ihrem Rathausplatz, auf dem die Bewaffnung der Arbeiter anliefe. Die Truppe glich nach den Worten ihres Kommandeurs v. Rudorff einem „langen marschierenden Darm“. Im nördlichen Stadtteil Meiderich, jenseits der Ruhr, wurde der vorausführende v. Rudorff von Einwohnern informiert, ein Weitermarsch auf direktem Wege nach Hamborn würde verlustreich sein, frei sei dagegen vermutlich noch der Weg am Rhein entlang. So befahl Rudorff Schwenkung nach Westen auf Ruhrort zu. Südlich der Ruhr blieben die Lkws der Nachhut wegen einer Panne des Führerwagens stehen. Inzwischen waren in Duisburg die ersten bewaffneten Arbeiter von auswärts eingetroffen; zusammen mit Duisburger Arbeitern griffen sie die Ruhr an. Die Nachhut der 61er kam mit Minenwerfern über die Ruhr zurück, traf aber auf so harten Widerstand der Arbeiter, daß sie die Lkws nicht mehr herauskauen konnte. Der Zwischenfall hatte den Weitermarsch des Regiments verzögert. Gegen Mittag erreichte die

Spitze Ruhrort und damit jene Route, die das Freikorps Schulz bereits genommen hatte. Und dieser vorausgegangene Durchzug von Schulz wirkte sich nun aus: er hatte viele bewaffnete Arbeiter herbeigelockt, die jetzt die 6ter von den Flanken unter Feuer nahmen. Der Marsch von Ruhrort nach Norden war nach dem Tagebuch des Regiments „wohl mit das Beispielloseste . . . was selbst alte kriegsgewohnte Offiziere und Unteroffiziere mitgemacht haben. Auf die Truppe wurde andauernd aus Häusern und Kellerluken, von Dächern und Fabriken, von Hälden und Bahndämmen, ja selbst aus Kessel- und Maschinenhäusern geschossen, so daß sie in viele kleine Teile zerriß“. Dieser Gegner ließ sich kaum fassen, schon gar nicht mit Geschützen, mit denen immer wieder in die Straßenschluchten und auf die Häuser gefeuert wurde. Ein besonderes Problem verursachten die Pferde, die sich losrißen und die Truppe zusätzlich durcheinanderbrachten. Nur von Straßenecke zu Straßenecke kam die Truppe, genauer die Teilchen, in die sie zerrissen war, vorwärts. Derweil trafen immer mehr bewaffnete Arbeiter von auswärts ein. Im Rathaus von Hamborn bildete sich eine regelrechte rote Gefechtsleitung unter dem Straßenbahner und KPD-Stadtverordneten August Müller aus Mülheim. Ein Befehl von General Kabisch an die 6ter und das Freikorps Schulz, noch einmal nach Hamborn hineinzustoßen, um die 6ter zu entlasten, wurde nicht ausgeführt – niemand brachte die in Sicherheit befindlichen Truppen noch einmal in die Hölle von Hamborn zurück. Vor Aldenrade im Norden Hamborns schien das Regiment 61 endgültig in der Falle zu sitzen, da eine nicht zu umgehende Brücke unter dem Feuer der Arbeiter lag. Schließlich, am späten Nachmittag, befahl v. Rudorff, die Brücke im Laufschrift oder Galopp zu überwinden, koste es, was es wolle. Die eintretenden Verluste waren geringer, als er befürchtet hatte.²⁴²

Damit war auch das Regiment 61 in Sicherheit. Den Sieg von Renscheid hatten die Arbeiter, trotz bester Aussichten, nicht wiederholen können – die in Essen, Mülheim und Duisburg gemachten Fehler und Versäumnisse hatten es vereitelt.

Um so bedenklicher war es, daß die rote Kampfleitung von Mülheim (die später die Oberleitung über die ganze „Rote Armee“ beanspruchte) die Meldung verbreitete, das Freikorps Schulz sei „aufgerieben“ worden;²⁴³ daß aus Essen gar gemeldet wurde, unter den „zahlreichen“ toten Gegner befände sich Major Schulz persönlich.²⁴⁴ Solche Simulantia für einen unbegründeten Siegesrausch konnten sich auf die

Dauer nur zersetzend auswirken. In Wirklichkeit hatte das Freikorps Schulz 15, das Düsseldorfer Regiment 16 Tote,²⁴⁵ weniger Tote, als die Arbeiter hatten.²⁴⁶ Die Zahl der Gefangenen betrug zwar ein Mehrfaches, und auch das eingebüßte Material an Waffen, Fahrzeugen und Verpflegung war beträchtlich,²⁴⁷ aber die Struktur der Truppen war nicht zerschlagen worden.

d) Watters Befehl zum totalen Bürgerkrieg, der Kampf um Dinslaken und der Rückzug der Reichswehr nach Wesel

Bis zum Abend des 20. März gingen das Freikorps Schulz und das Regiment 62 in einem Bogen südlich und östlich von Dinslaken in Stellung. Schulz vom Rhein ab bis südlich der Stadt, anschließend die 62-er bis zur Kolonie der Thyssen-Zeche „Lohberg“ nordöstlich von Dinslaken.²⁴⁸ Wie um den radikalen Lohbergern zu zeigen, daß ihre Befreiung noch durchaus nicht gekommen sei, fuhrten zwei Lkws – ein MG auf der Führerkabine, schußbereite Gewehrmündungen auf beiden Seiten der Ladefläche – am späten Nachmittag durch die Straßen der Kolonie; angeblid aus dem Ledigenheim heraus beschossen, feuerten sie die Straßen entlang und auf die Häuser und töteten zwei Arbeiter.²⁴⁹ – Das völlig erschöpfte und demoralisierte Regiment 61 ging hinter der Frontlinie in Dinslaken in Ruhequartiere. (Am nächsten Tag zog Kabisch es noch weiter zurück bis zum ehemaligen Kriegsgefängenenlager Friedrichsfeld zwischen Dinslaken und Wesel.)²⁵⁰ – Kabischs letzte Außenposten im Industrieviertel, die in Buer und Dorsten stehenden 62er unter Major Friderici, waren bereits in den Vortagen schrittweise zurückgezogen worden:

Am 18. März – nach dem Fall von Dortmund und dem Rückzug der Gelsenkirchener Sipo nach Essen – hielt Friderici es für geraten, die nach Buer entsandte Truppe (s. oben Seite 278) nach Dorsten zurückzunehmen; eine Freilassung des USP-Redakteurs Bartels hatte er abgelehnt.²⁵¹ Am Nachmittag des 19. März – nach dem Fall von Essen – mußte Friderici auf einen Hilferuf der Einwohnerwehr in Horst bei Gelsenkirchen, die das dortige Amtshaus gegen mehrere tausend demonstrierende Arbeiter zu halten suchte, erwidern, er könne auch nicht mehr helfen und rate zum Verhandeln. Nachdem bewaffnete Arbeiter aus dem benachbarten Karnap, einem Vorort von Essen, in Horst erschienen waren, stürmten die Demonstranten das Rathaus und ent-

waffneten Einwohnerwehr und Polizei.²⁵² – In der folgenden Nacht räumte Friderici auf Befehl von Kabisch Dorsten und zog sich nach Wesel zurück.²⁵³

Am 21. und 22. März berannten die Arbeiter die Stellungen der Reichswehr vor Dinslaken. Die Gegend zwischen Hamborn und Dinslaken war, im Gegensatz zu heute, noch wenig bebaut und industrialisiert. So konnte sich die Artillerie der Reichswehr erstmals voll entfalten, ganz anders als während des Straßenkampfes der vergangenen Tage. Die Arbeiter ihrerseits hatten nur zwei Geschütze im Straßenkampf erbeutet. So entwickelte sich ein regelrechter Stellungskampf, mit Schützengräben und Schützenlöchern, Verhauen, MG-Nestern usw. Das war das eigentlich Bedenkliche, bedeutet doch in solchen „Volkskriegen“ der Stellungskampf fast immer einen Vorteil für das technisch überlegene Militär der Konterrevolution. Die Reichswehroffiziere fühlten sich denn auch sofort an den Weltkrieg erinnert und lebten auf.²⁵⁴ Und wirklich war es wie im Kriege: die Geschosse der Arbeiter töteten – unvermeidlicherweise – nicht nur bewaffnete Gegner, sondern auch Dinslakener und Lohberger Arbeiter, Frauen und Kinder.²⁵⁵ An einer Stelle drohten die Arbeiter, das Militär in einen neuen zermürbenden Straßenkampf zu verwickeln. In der Nacht vom 21. zum 22. März rückten erhebliche Massen bewaffneter Arbeiter bis unmittelbar vor die Kolonie Lohberg. Das Militär ließ sich jedoch auf einen Kampf um die Kolonie gar nicht erst ein, sondern verschanzte sich hinter dem Damm der neben und weg von der Kolonie verlaufenden Zechenbahn. Im Laufe des folgenden Tages versuchten die Arbeiter vergeblich, den Damm zu nehmen.²⁵⁶

In dieser Situation kam es zur Ermordung des Zechendirektors Sebold. Aus dem Mordprozeß, der ein Jahr später gegen drei Arbeiter aus Lohberg geführt wurde,* ergibt sich über den Hergang folgendes Bild: Die bewaffneten Arbeiter (zum großen Teil Elberfelder) hatten Sebold im Verdacht, in seiner Villa am Rande der Kolonie per Telefon das Feuer der Reichswehr zu lenken (eine solche Vermutung kennen wir bereits aus Remscheid seitens des Militärs); sie forderten Loh-

* Die drei Angeklagten waren durch Indizien belastet; die Täter waren sie vermutlich nicht. Der Prozeß wird, wie der Essener Wasserturm-Prozeß, im 2. Band bei der Analyse der bürgerlichen Justiz behandelt.

berger Arbeiter auf, „den dicken Sebold“ zu verhaften. Drei Arbeiter taten das, wobei sie Sebold telefonierend angetroffen haben sollen. Als Sebold über die Straße abgeführt wurde, versammelte sich schnell eine große Menge, die, so bezeugte ein Bergmann, „vor Freude geschrien“ habe; eine Frau habe gerufen: „Dieser Mann muß kaputtgemacht werden, man muß ihm den Bauch aufschlitzen.“ War der Anlaß der Verhaftung Sebolds der Verdacht gewesen, er unterstütze aktiv das verhaßte Militär, so sahen jetzt – und diese Abfolge scheint wichtig – die auf der Straße stehenden Koloniebewohner zum ersten Mal den Mann in Ohnmacht, der das System ihrer Ausbeutung repräsentierte. Man muß sich vergegenwärtigen, wie sehr das Leben in einer Zechenkolonie auf die bloße Reproduktion von Arbeitskraft reduziert war und wie unverhüllt hierin Herrschaft und Unterdrückung zutage traten. Daß die Lohberger seit 9 Tagen im (unbezahlten) Streik standen, also in einer zugleich befreienden und belastenden Ausnahmesituation, mag ein weiterer Grund für diesen offenen Haßausbruch gewesen sein.

– Auf Anordnung des roten Gefechtsleiters wurde Sebold in einen Wald hinter der Kolonie gebracht, in dem die bewaffneten Arbeiter lagen. Bis zu diesem Punkt war die Schuldung der Zeugen und der Angeklagten mehr oder weniger einheitlich. Die genaueren Umstände der Ermordung dagegen konnten im Prozeß nicht aufgeklärt werden. Es können nur Vermutungen angestellt werden aufgrund des ärztlichen Berichts über die Obduktion der Leiche, der folgendes feststellte: Nase und Stirnbein waren fort, wahrscheinlich infolge von Schüssen aus nächster Nähe. Die rechte Seite des Körpers wies eine etwa 20 cm lange und sehr tiefe Schnittwunde auf, verursacht durch einen breit durchgezogenen Dolch, der – nach Aussage des Arztes im Prozeß – von hinten eingestochen worden war. Da bei der Leiche keine Blutspuren gefunden wurden, ist anzunehmen, daß die Schnittwunde erst nach dem Tod beigebracht wurde. Demnach verlief die Ermordung wahrscheinlich so: Einer der Arbeiter schlug Sebold mit dem Gewehrkolben auf den Kopf, Sebold fiel auf den Rücken, dann töteten die Arbeiter ihn durch Kopfschüsse aus nächster Nähe. Die Arbeiter drehten Sebold herum, wahrscheinlich um den Anblick seines entstellten Gesichts zu vermeiden. Wollten die Arbeiter wahr machen, wozu der Ruf aus der Menge bei der Abführung Sebolds aufgefordert hatte, nämlich ihm den Bauch aufzuschlitzen, so hätten sie ihn auf dem Rücken liegenlassen und ihm ins Gesicht sehen müssen. Der Stich in

die Seite könnte einen Kompromiß bedeuten zwischen kollektivem Haß gegen den Klassengegner und individueller Angst. – Nach Zeugenaussagen haben die Arbeiter an dem betreffenden Nachmittag das ganze Waldstück abgesperrt und jeden, der sich näherte, mit dem Ruf „Hier ist dicke Luft“ zurückgewiesen.^{217*}

Die Ermordung Sebolds war ein einmaliger Fall während des Ruhraufstandes; auch Spethmann hat keine zweite derartige Tat bei den Arbeitern ermitteln können. Das hat die bürgerlichen und nationalsozialistischen Geschichtsschreiber natürlich nicht gehindert, den Fall immer wieder als Beweis für den „roten Terror“ zu verallgemeinern. Es ist ein Beispiel für die Einseitigkeit dieser Literatur, daß sie einen Terrorakt verschweigt, der etwa zur gleichen Zeit, ebenfalls beim Kampf um Dinslaken, von der Gegenseite verübt wurde: Am nächsten Tag fanden die Arbeiter in den Stellungen des Freikorps Schulz zwei Leichen von Arbeitern, die – nach sofort angestellten ärztlichen Feststellungen – anders als Sebold bei den Verstümmelungen noch lebten und erst durch sie getötet wurden: „Den Unglücklichen“, schrieb ein Augenzeuge, „waren sämtliche Knochen in Stücke geschlagen, die Gelenke auseinandergedreht, an einem Arm waren die Handgelenke fingerbreit mit glühendem Eisen durchbrannt. Die Brust [des einen] zeigte eine Schußwunde... Der zweite war genau so zugerichtet, nur hatte er noch an der linken Kieferseite eine Stichwunde eines von unten nach oben geführten Bajonets, das in der Wunde herumgedreht war“. Die Geschlechtsteile waren abgeschnitten.²¹⁸ Das war der erste Terrorakt dieser Art auf der Seite der Reichswehr, aber im Unterschied zur Ermordung Sebolds durch die Arbeiter war er keineswegs der letzte. –

* Reichswehr und Zehndirektion schmückten später die Tat mit Einzelheiten aus, die im Prozeß teils widerlegt wurden, teils unbeweisbar blieben; Spethmann, hier ausnahmsweise gründlich, trug alle diese Gerüchte zusammen und stellte sie als Tatsachen hin. Es hieß, die Arbeiter hätten Sebold ein Bajonett in den Rücken gestoßen und mehrere Male herumgedreht; sie hätten ihm eine Handgranate an den Kopf gebunden und zur Explosion gebracht (was nach Aussage des Arztes nicht möglich ist, denn dann wäre „der ganze Kopf weggesprengt worden“); sie hätten ihm befohlen, sich über ein MG zu stellen, um ihn als Deckung gegen das Feuer der Reichswehr zu benutzen. – Auch für das Gerücht, die Arbeiter hätten Sebold nach seiner Verhaftung in einen Schweinestall gesperrt und zu ihm gesagt: „Du bist im Leben ein Schwein gewesen, du sollst auch als Schwein sterben!“, ergaben sich während des Prozesses keine Anhaltspunkte.

Fotos der beiden Leichen, beglaubigt von einem Hamburger Arzt, waren noch nach dem Ruhraufstand in einem Prozeß des Kriegengerichts Wesel gegen eine KPD-Agitorin aktenkundig, verschwanden dann aber plötzlich im Verlauf des Prozesses aus den Akten.²¹⁹ –

General Kabisch war zunächst zuversichtlich, die Stellung um Dinslaken herum halten zu können, zumal General Watter ihm mitteilte, „daß er bereits in den nächsten Tagen erhebliche Verstärkungen... erwarte und dann den allgemeinen, umfassenden Angriff anordnen werde“.²⁶⁰ Am 22. März gab Watter einen „Operationsbefehl Nr. 1“ aus, in dem er den Aufmarsch der bereits vorhandenen Truppen im einzelnen regelte.²⁶¹ Außerdem erließ er einen Geheimbefehl (Nr. 2933) an die Truppenführer, der sich nur durch einen Zufall in einem Exemplar erhalten hat:

„Der Kampf, der jetzt im Industriegebiet zu führen ist, unterscheidet sich von den bisherigen Kämpfen zur Unterdrückung innerer Unruhen im Wesentlichen dadurch, daß wir es jetzt auf der Gegenseite mit einer gut organisierten, gut bewaffneten und gut geführten Truppe zu tun haben, die nach einheitlichem taktischen Plan handelt. Die bisherigen Mißerfolge der Truppen liegen in erster Linie in psychologischen Momenten begründet. Die Truppe hatte überall mit einer derartigen Übermacht zu kämpfen, daß besonders nicht kriegsgewohnte, junge Soldaten leicht mutlos wurden. Die Truppe ließ sich an verschiedenen Stellen große Menschenmassen zu nahe herankommen, so daß sie entworfen wurde, ehe sie noch von der Schußwaffe Gebrauch machen konnte.

Bei unserem jetzigen Vorgehen muß daher die Truppe... stets so stark sein, daß das Gefühl der numerischen Überlegenheit ausgeglichen wird. In jedem Bewaffneten ist der Feind zu sehen. Unbewaffnete Massen haben ebenfalls auf der Straße nichts zu suchen. Sie müssen durch Feuer zersprengt werden, ehe sie an die Truppe herankommen. Derartige Massensammungen sind nach den Bestimmungen des verschärften Ausnahmezustandes verboten. Das Webrkreis-Kommando wird außerdem alle gut gesimten Elemente durch Flugblätter nochmals auffordern, beim Anmarsch der Truppen in den Häusern zu bleiben.

ben. Wer sich auf der Straße dann noch zeigt, trägt selbst sein Leben zu Markt.

Es handelt sich jetzt zunächst um eine rein militärische Operation, das heißt, den Kampf der Regierungstruppen gegen die revolutionäre rote Armee. Verhandelt wird nicht. Solange eine militärische Operation im Gange ist, darf sie auch nicht durch den meist zur Nachgiebigkeit neigenden Einspruch regierungstreuer Zivilisten beeinträchtigt werden. Sind einzelne Operationen abgeschlossen und die Truppe absolut in Sicherheit, dann können zweckmäßiger Weise gutgesimte Arbeiter gehört und ihre Vorschläge zur Beruhigung der gutgesimten Bevölkerung befolgt werden. Besonders ist dies von Wichtigkeit, wenn es sich um Festnahmen handelt.

Von größter Bedeutung ist es, daß in dem Streifen, den die Truppe täglich zurücklegt, keinerlei Waffen sich mehr befinden und alle Schuldigen zur Verantwortung gezogen sind. Es kommt nicht darauf an, daß große Gebiete schnell wieder erobert werden, es kommt vielmehr darauf an, daß die zurückeroberten Gebiete auch in jeder Weise gesichert sind.

[.]

Standgerichte sind überall zu bilden. Die Urteile zur Bestätigung sind auf schnellstem Wege dem Herrn Befehlshaber vorzulegen. In Schutzhaff und vorläufig Festgenommene können bis auf Weiteres nach Münster (Arrestanstalt) . . . eingeliefert werden. Es muß aber schon jetzt den Truppenführern bekannt gegeben werden, daß es eine große Belastung der fechtenden Truppe und der Kommandostellen ist, wenn viele Personen festgenommen werden. Daber sind nur dann Festnahmen auszuführen, wenn die betr. Person wirklich so wichtig ist, daß sie ausgeschaltet werden muß. Keinesfalls dürfen Massen von Gefangenen nach rückwärts abbefördert werden, die wir niemals bewachen können.

[.]

Ich verleihe den Offizieren u. Utffz. [Unteroffizieren] der zum Einsatz gelangenden Truppe die Rechte von Pol[izei-]Beamten bzw. Hilfsbeamten der Staatsanwaltschaft.

Die Truppe wird als mobil erklärt, ebenso eingesetzte Stäbe, mit allen sich hieraus ergebenden Folgen.²⁶⁵

Dieser Befehl Watters übertraf alles, was an derartigen Geheimbefehlen seit der Entfaltung der Konterrevolution im Jahre 1919 ergangen war.

Er zielte offenkundig auf die totale Vernichtung der Revolution. Und zwar mit allen Mitteln, einschließlich der juristischen: Mobilisierung der Truppe, also Kriegrecht; möglichst physische Liquidierung durch das Standrecht statt der nur zeitweiligen Ausschaltung durch die Schutzhaft. Das Konzept, nach dem Watters den Arbeiteraufstand im Ruhrgebiet niederschlagen wollte, war offenbar das der „Ausrottungsfeldzüge“, wie es später z. B. von Tschiang Kai-schek in China gegen die Roten Gebiete angewandt worden ist (unter einem so bewährten Konterrevolutionär wie v. Seeckt als Heeresinstrukteur).²⁶³ Während sich so die Militärmacht mit aller Konsequenz auf ihren Gegner einstellte, ließen sich die Arbeiter vor Dinslaken auf einen Stellungskrieg ein, spielten also das Spiel des Militärs. Doch da, in dieser äußerst kritischen Situation, schaffte es eine neu hinzustößende Arbeitertruppe, daß die Arbeiter noch einmal die Initiative zurückeroberten und dem Gegner wieder ihre Kampfprinzipien aufzwingen konnten.

Am Nachmittag des 21. März erschienen in Dorsten die ersten bewaffneten Arbeiter, größere Massen folgten gegen Abend.²⁶⁴ Nördlich der Lippe wandte sich ein Teil nach Westen, auf Wesel zu. Am 22. März, morgens zwischen 3 und 4 Uhr, erreichten rote Patrouillen das nächste wichtige Dorf, Schermbeck. Als hier immer mehr Arbeiter auftauchten, bat der Bürgermeister von Schermbeck am Vormittag in Wesel um Hilfe. Kabisch schickte ein Panzerauto mit Sipo. Die Arbeiter griffen mit überlegenen Kräften an; die Sipo konnte sich nur durch einen Rückzug der Gefangennahme entziehen. Als die Bauernwehren von Schermbeck und den Nachbardörfern die Überlegenheit der Arbeiter sahen, schickten sie ihre Waffen nach Wesel und fielen damit als Deckung der Stadt nach Osten hin aus.²⁶⁵ Im nächsten wichtigen Dorf, Peddenberg, hatte Kabisch Sipo, Weseler Zeitfreiwillige und berittene Husaren des Regiments 61 aufgestellt. Die Arbeiter umgingen sie nördlich durch waldiges Gelände und erschienen am späten Nachmittag plötzlich in ihrem Rücken. Die Truppe ging panikartig zurück. Erst 4 Kilometer östlich von Wesel bildete sich wieder eine feste Widerstandslinie mit frischen Kräften aus Wesel.²⁶⁶ Als Kabisch sie gegen 20 Uhr verstärken wollte, meuterte ein Teil der dazu bestimmten Sipo. Damit drohten die Arbeiter noch in der Nacht von Osten her in Wesel einzudringen und die Stellung um Dinslaken von hinten her aufzurollen. Kabisch befahl Rückzug aller Truppen nach Wesel.²⁶⁷

Der Stellungskrieg um Dinslaken war aufgehoben. Die Möglichkeit eines neuen Straßenkampfes zeichnete sich ab – diesmal in Dinslaken und in Wesel.

5 Die Beerdigungen der Revolutionskämpfer

In einer revolutionären Bewegung versucht eine Klasse, sich von einer unerträglich gewordenen Unterdrückung zu befreien. Die solidarische Aktion der Klasse bedeutet für einzelne Individuen das gewaltsame Ende ihres Lebens, für andere Individuen den unwiderruflichen Verlust eines nahestehenden Menschen, oft des Ernährers einer Familie. Niemals erschüttert der individuelle Tod mehr Menschen und läßt sie mittrauern mit denen, die dem Toten nahestanden, als wenn er Teil ist einer kollektiven Anstrengung zur Selbstbefreiung. Das ehrfürchtig-pathetische Verhältnis der Berliner Revolutionäre von 1848 zu den „Märzgefallenen“, die aufwühlende Beerdigungszeremonie nach dem Sieg der Oktoberrevolution 1917 in Moskau,²⁶⁸ um nur zwei Beispiele zu nennen – das sind nicht jene hohlen Staatsbegräbnisse, die man als gesellschaftlichen Akt „erledigt“, das Zugrabetragen historischer Symbolfiguren. Es ist, als werde sich angesichts der toten Mitkämpfer das Kollektiv endgültig der Unerbittlichkeit und Unwiderufflichkeit seiner Anstrengung bewußt.

Alle Beobachter waren sich einig, solche Menschenmassen noch nicht gesehen zu haben wie bei den Trauerzügen, in denen die Arbeiterschaft des Ruhrgebiets ihre toten Mitkämpfer zu Grabe trug. Auch die trockensten Berichterstatter der bürgerlichen Lokalblätter konnten sich der Bewegung nicht entziehen, die von diesen viele Stunden dauernden Zügen ausging. Rote Fahnen mit Trauerflor; die Särge waren schlicht aufgebahrt, in Essen zum Beispiel auf einfachen Wagen, gezogen von Arbeitspferden. In vielen Städten wurden die Kirchenglocken geläutet (vom „national“ gesinnten Klerus mit Erbitterung vernommen); im Zuge sah man auch den Magistrat und bürgerliche Stadtverordnete, manchmal sogar von der DVP. Der Platz für die Gräber war gewählt auf dem Ehrenfriedhof oder, wenn es einen solchen nicht gab, an einer zentralen Stelle des städtischen Friedhofs. An den offenen Gräbern sprachen die Arbeiterführer und häufig auch ein freisinniger Pfarrer. Der Arbeitersängerchor sang, in fast allen Fällen „Tord

Foleson“ des Barmer Arbeiterkomponisten Uthmann. Eine Ehrensalve wurde abgefeuert aus jenen Gewehren, die so mühsam hatten erkämpft werden müssen. So wurden die toten Revolutionskämpfer in den Städten des Ruhrgebiets zwischen dem 20. und 28. März geehrt. – In Gelsenkirchen wurden auch Sicherheitspolizisten, in Dortmund, Hörde und Solingen auch Reichswehrsoldaten mitbeerdigt, in Solingen mit der ausdrücklichen Begründung, daß die Soldaten „nur von ihren Führern irrefleitet den Kampf gegen das Proletariat geführt“ hätten und „ein Unterschied nach dem Tode“ nicht gemacht werden solle. Nur in Remscheid, wo die Klassegegensätze so unerhört scharf aufeinandergeprallt waren, beerdigte das Bürgertum selbständig drei Tage später die gefallenen Soldaten auf einem anderen Friedhof.²⁶⁹

Die Arbeiter, die hier in unabsehbarer Zahl hinter den Särgen herzogen, waren nicht geschlagen wie die Berliner Arbeiter im Januar 1919, die Karl Liebknecht, oder im Juni 1919, die die aus einem Kanal gezogene Rosa Luxemburg zu Grabe trugen. Hier hatte das Proletariat die ersten siegreichen Schritte zur endgültigen Umgestaltung aller Verhältnisse getan, war sich aber – gleichzeitig – bewußt, daß der Ausgang des begonnenen Kampfes noch völlig offen war. Vom reaktionären Militär hatte man sich befreit. War man nun stark genug und vorbereitet, die Ursachen der bisherigen Knechtschaft zu beseitigen? War es möglich, sich so weit zu festigen, daß man die Reaktion endgültig niederwerfen konnte? Es war der Augenblick, um aus dem eigenen Einsatz für die Sache der Arbeiter zu lernen und um aus Hoffnungen, die fast verschüttet gewesen waren, neue Perspektiven zu entwickeln.

In Hamburg erließ der Vollzugsrat einen Aufruf, verfaßt von einem seiner Mitglieder, Ernst Kahlmann (KPD):

„... [es ist] ein Kampf um die Gleichberechtigung aller Menschen, ein Kampf, der schon seit Menschengedenken tobt und der endlich ausgefochten werden muß, ausgefochten bis zum endgültigen Siege des Proletariats. Dies ist das erbebende Gefühl, mit dem wir an die Bahre unserer gefallenen Heldenbrüder treten. Wohl reichlich fließen die Tränen der Angehörigen, der Kinder, die ihren Väter verloren haben, oder der andern, welche ihren Bruder, ihren Bräutigam oder ihren besten Freund begraben, aber das Bewußtsein, daß alle nicht dem Mordloch Militarismus, wie in dem schrecklichen, fast fünfjährigen Völkermorden, sondern der Freiheit der ganzen Menschheit geopfert wur-

den, dieses Bewußtsein wird die Tränen trocknen. Und für uns, die wir noch da sind, wird es ein Ansporn sein, gleich jenen Tapferen unser Leben freudig in die Schanzen zu schlagen, nicht zu ruhen und zu rasten, bis unser gemeinsames Ziel erreicht ist: Die völlige Gleichberechtigung aller Menschen...“²⁷⁰

Das Essener USP-Blatt schrieb am 26. März:

„Heute nachmittag wird die Essener Arbeiterschaft ihre gefallenen Kämpfer zur letzten Ruhe geleiten, voll Stolz, solche Genossen unter sich gehabt zu haben, voll Schmerz, solche Mistreiter verloren zu haben, voll Dankbarkeit für ihr Opfer, voll von dem Gelöbniß, ihrer würdig zu sein.“

Wie anders fühlen wir gegenüber diesen Toten, unsern Toten, als bei den unzähligen Opfern des verbrecherischen Weltkrieges. Sie sind nicht für des Reiches Größe... in den Tod gegangen und haben nicht ihre Treue gegen Kaiser und Reich mit ihrem Herzblut besiegelt, wie es in den widerlich heuchlerischen Nachrufen der Firma Krupp hieß. Sie waren nicht... die armen, gezwungenen Opfer von Macht- und Raubgier. Sie sind einen besseren Tod gestorben in einem besseren Kampfe, in dem großen Kampfe für Freiheit, Recht und Menschlichkeit...“

... am Grabe unserer gefallenen Freunde und Brüder (wollen wir geloben: nie zu ermatten in dem großen Kampfe für die Befreiung der Menschheit von Ausbeutung und Krieg, von Hunger und Verbrechen, von Not und Umrecht, nie die Revolution zu verraten durch Halbheit und Schwäche...“²⁷¹

Ein Gedicht wurde immer wieder in den Gedenkfeiern und an den Gräbern rezitiert, das die Arbeiter wohl als einen Ausdruck ihrer eigenen Situation empfunden haben müssen: Ferdinand Freiligraths „Die Toten an die Lebenden“ vom Juli 1848 – eine Mahnung der Märzgefallenen an ihre Mitkämpfer, die großen Anfangserfolge der Revolution nicht zu verspielen, sondern alle Anstrengungen zu machen, um den endgültigen Sieg zu erkämpfen.²⁷²

Der Gedanke an die Revolution von 1848 lag in der Tat nahe.²⁷³ Würde es endlich eine siegreiche Revolution in Deutschland geben?

1 Siehe oben S. 236 f., 245.
2 Das wird im 2. Band im einzelnen belegt.

3 FPE, 1920-03-17.

4 Beide Aufrufe in VfrR = Vbl, 1920-03-18.

5 VfrR = Vbl, 1920-03-19.

6 Kabisch, Tage, S. 1219.

7 AZE, Ess Allg Ztg, FPE (Mittelungsblatt usw.), Rh Ztg, sämtlich 1920-03-18.

8 AZE, Ess VZ, Ess Allg Ztg, sämtlich 1920-03-18. Verbot des USP-Blatts: STAD: Reg. Düsseldorf, 16009, Bl. 318; STAM: Reg. Arnsberg, I Pa 335, Bl. 492; StA Bochum: Tit. IX. Caps. 2. No. 25, vol. I; RE, 1920-03-16.

9 FPE (Mittelungsblatt usw.), Rh Ztg, KVZ, Nr. 213, 1920-03-18; Ess Allg Ztg, Mh Ztg, Mh GA, 1920-03-19.

10 Zum Beispiel wurde der nach dem Sieg in Dortmund in „Publikationsorgan des revolutionären Volkes“ umbenannte Dortmunder „Generalanzeiger“, der u. a. die ersten Aufrufe des Dortmunder Vollzugsausschusses enthielt, verkauft; die Polizei beschlagnahmte die Zeitung im Laufe des Vormittags (KZ, Nr. 275, 1920-03-21).

11 Siehe unten S. 284 f.

12 Gegenaufruf des Vollzugsausschusses, mit den Zitaten aus dem linken Flugblatt: Ess Allg Ztg u. Ess VZ, 1920-03-19; Auszug bei Brauer, S. 37 f. Beschlagnahmung: Kabisch, Tage, S. 1219.

13 VZD, 1920-03-16, -17; FPD, 1920-03-15, -18; Nrh Vst, 1920-05-11; Severing, S. 157; vgl. weiter unten die Vereinbarungen mit Severing in der Nacht vom 17./18. März.

14 VZD, 1920-03-17; FPD, 1920-03-18.

15 VZD, 1920-03-17.

16 Aufruf des „Generalstreik-Ausschusses“ in StA Düsseldorf: XXIII 71. Dessen Zusammensetzung: Rh Ztg, 1920-03-19.

17 VZD, 1920-03-17, -18; FPD, 1920-03-18; Ddf Ztg, 1920-03-27; Mo; die Namen von zwei Toten (vermutlich die beiden Demonstranten) in StA Düsseldorf: XXIII 69.

18 VZD, nachgedr. in RE, 1920-03-26.

19 VZD u. FPD, 1920-03-18; Colm, S. 26; Severing, S. 157 f.

20 VZD u. FPD, 1920-03-18; vgl. Rh Ztg, 1920-03-19.

21 Vgl. die Nachricht des Wehrkreiskommandos an Kabisch, 17. März, 1940 Uhr, in Kabisch, Tage, S. 1219.

22 Flugblatt in StA Düsseldorf: XXIII 71.

23 Plakat in StA Düsseldorf: XXIII 71.

24 VZD, 1920-03-18, -19; Rh Ztg, 1920-03-19.

25 Ebenda.

26 VZD u. FPD, 1920-03-18.

27 Bekanntmachung v. Rudorffs in StA Düsseldorf: XXIII 71; das Weitere nach VZD, 1920-03-18, -19. Einberufung der Zeitfreiwilligen ab 13. März: Erretzung, S. 95. Nachweise zum Verhalten der Düsseldorf Bourgeoisie

- 1918/19 in meiner angekündigten Untersuchung über die Revolutionszeit.
- 28 Rh Ztg, 1920-03-19.
- 29 FPD u. Rh Ztg, 1920-03-19.
- 30 Rh Ztg, FPD, VZD, 1920-03-19.
- 31 VZD, 1920-03-19.
- 32 Rh Ztg, 1920-03-20.
- 33 FPD u. Rh Ztg, 1920-03-20; Ddf Ztg, 1920-03-27, Mo; kurze Meldung bereits in VZD, 1920-03-19.
- 34 FPD u. Rh Ztg, 1920-03-20.
- 35 Hagen: Aufruf „An alle!“ (17. März), in STAM: Kr. Harttingen, Landratsamt 171; Lambers, Bildteil, S. 9; Ernst, S. 24; Hag Ztg, 1920-03-17, Ab; Wdt VZ, Wf Tbl, Do GA (Publikations-Organ usw.), 1920-03-18. Die Datierung von Ernst (S. 23) auf den 18. März ist falsch. — Hörde: Hö Vbl, 1920-03-18. — Barmen: Aufruf des AAes Barmen/Elberfeld in FPE (Mittteilungsblatt usw.), 1920-03-18. — Wiederaufnahme der Arbeit in Hagen: Hag Ztg, 1920-03-18, Ab; in Hörde: Hö Vbl, 1920-03-19; in Barmen: FPE, 1920-03-19.
- 36 Trem, 1920-03-19.
- 37 FPE (Mittteilungsblatt usw.), 1920-03-18. Zur Entstehung d. Aufrufs: FPE, 1920-03-19; nach diesem Bericht ist der zitierte Passus ohne Diskussion angenommen worden.
- 38 FPE, 1920-03-19; Berg TZ, 1920-03-20.
- 39 FPE u. Vtr, 1920-03-20.
- 40 Ebenda; der Beschluß, der in typisch manipulativer Weise vom SPD- und USP-Blatt verschwiegen wird, nach BMZ, 1920-03-20, Mo.
- 41 Zur KPD in Remscheid s. oben S. 62, zum Freikorps Lützow S. 104 f.
- 42 Remscheider Märzkämpfe, S. 18 f.; BAst, 1920-03-16, -20; BVst, 1920-03-20; Severing, S. 158.
- 43 BAst, 1920-03-16, -18; BVst, 1920-03-20.
- 44 Errettung, S. 112; STAD: Reg. Düsseldorf, 15980, Bl. 58; Lenn KrbI, 1920-03-22.
- 45 Errettung, S. 112.
- 46 Remscheider Märzkämpfe, S. 19.
- 47 Remscheider Märzkämpfe, S. 12 f.; Remscheider Zeitfreiwilligen-Prozeß, S. 47 f.; Errettung, S. 82.
- 48 Remscheider Zeitfreiwilligen-Prozeß, S. 4, 11, 13, 22, 26, 36; Bericht des OBs von Remscheid bei Colm, S. 23; Remscheider Märzkämpfe, S. 13, 19; Errettung, S. 111.
- 49 Errettung, S. 112; Bericht des OBs von Remscheid bei Colm, S. 23.
- 50 Remscheider Zeitfreiwilligen-Prozeß, S. 4, 11, 13, 22, 26, 36; Remscheider Märzkämpfe, S. 19.
- 51 STAD: Reg. Düsseldorf, 15980, Bl. 58.
- 52 Revolutions-Nachrichten, 1920-03-18, Faksimile in: Remscheider Märzkämpfe, Anhang.
- 53 Remscheider Zeitfreiwilligen-Prozeß, S. 6 f., 11 f., 21, 24-26, 30, 33, 37-39, 42, 48; StA Remscheid: NKI / 7 II (F. Adorf, geb. 1875), durch

Kopfschuß getötet); Protokoll vom 22. März 1920 über die lebensgefährliche Verwendung von H. Clevers, in StA Remscheid: NKI / 7 I; Remscheider Märzkämpfe, S. 20; Weisemann, Märzkämpfe.

- 54 Bericht des OBs von Remscheid, bei Colm, S. 23.
- 55 BVst, 1920-03-20.
- 56 Errettung, S. 115 f.
- 57 Das ist die Durchschnittsziffer aus den Angaben in Sol Tbl, BAst, GA E-Ba, 1920-03-20; Colm, S. 39; Remscheider Märzkämpfe, S. 23. Die englischen Behörden sprachen nach der Schlacht von 1500 Mann, die ins englische Gebiet übergetreten und interniert worden seien (s. unten Anmerkung 72).
- 58 FPE, 1920-03-25. Die Bezeichnung „rot“ für Ronsdorf nach Lohagen, S. 103.
- 59 Lüttringhausen: Abzug des Militärs: Errettung, S. 116. Das Weitere nach Lenn KrbI, 1920-03-22, u. VstfI, 1920-03-20 (Sonderzug mit bewaffneten Arbeitern, u. a. 64 politischen Gefangenen aus Lüttringhausen, von Hagen nach Wattenscheid). — Lennep: Lenn KrbI, 1920-03-22; erste Bekanntmachung des VRs in STAD: Reg. Düsseldorf, 15977.
- 60 Hag Ztg, 1920-03-18, Ab; Errettung, S. 125 f.
- 61 Sauerbrey, Beschießung. Das von S. als Sitz der Kampfleitung angegebene Haus Korizius wird in Remscheider Märzkämpfe, S. 24, und von Weisemann zwischen Ronsdorf und Lichtenplatz lokalisiert.
- 62 Sauerbrey, a. a. O. (mit irrthümlichen Zeitangaben); ferner Sauerbrey in der Vers. d. Betriebsausschüsse, Barmen, 22. März 1920 — Vtr, 1920-03-24; Ernst, S. 21; FPE u. BAst, 1920-03-20. — Die Frist des Ultimatus: Sol Tbl, 1920-03-22.
- 63 Kanonade: Sauerbrey, a. a. O.; GA E-Ba, 1920-03-20; Remscheider Märzkämpfe, S. 24; Errettung, S. 120. — Festnahme von Geiseln: Remscheider Zeitfreiwilligen-Prozeß, S. 7, 32; BVst, 1920-03-20.
- 64 Remscheider Märzkämpfe, S. 24 f.; Revolutions-Nachrichten, 1920-03-19, Faksimile in: Salomon, S. 387; Errettung, S. 120 f.; Sol Tbl, 1920-03-20, -22; BAst, 1920-03-20; Meinberg, Watterwinkel, 1927-07-14.
- 65 Hag Ztg (Mo) u. VstfI, 1920-03-19; Gummi Ztg, 1920-03-20 (Nachdruck in Ohl Anz, 1920-03-27 = Opl Ztg, 1920-03-28); Cuno, S. 13a; Errettung, S. 125.
- 66 StA Gummersbach: Fach 267, Nr. 96 spec.; dazu Ernst, S. 22. Die Darstellung in Errettung, S. 125, ist aus mehreren Gründen eine Legende.
- 67 BVst u. BAst, 1920-03-20; Remscheider Märzkämpfe, S. 24; Errettung, S. 121; Ernst, S. 21; Revolutions-Nachrichten, 1920-03-19, Faksimile in: Salomon, S. 387; Colm, S. 38 f.; Sauerbrey, a. a. O.
- 68 BVst, BAst, Sol Tbl, 1920-03-20; GA E-Ba, Sol Tbl, Lenn KrbI, 1920-03-22; Revolutions-Nachrichten, 1920-03-19, Faksimile in: Salomon, S. 387; Remscheider Zeitfreiwilligen-Prozeß, S. 7, 32; Sauerbrey, a. a. O.; Ernst, S. 21 f.; Colm, S. 39; Remscheider Märzkämpfe, S. 26 f.; Errettung, S. 121 f. — Erkundung Gillhaussens bei den Engländern am 18. März: Sol Tbl, 1920-03-19; Lenn KrbI, 1920-03-22; vgl. Errettung, S. 120.

- 69 Ernst, S. 21 f.; Remscheider Märzkämpfe, S. 27 f.; Errettung, S. 122-124; Sol Tbl, 1920-03-26, -22; GA E-Ba, 1920-03-22; Colm, S. 39; Meinberg, Watterwinkel, 1927-07-14. — Zu Model: Leppa, S. 39-42.
- 70 Wild Ztg, 1920-03-24.
- 71 Remscheider und auswärtige Arbeiter: Liste in BAst, 1920-03-26; Todesanzeigen in BVst, 1920-03-22; VstH, 1920-03-20; Bekanntmachung von Meis und Todesanzeigen in VstH, 1920-03-22, -24, -25; Todesanzeigen in FPE, 1920-03-22; StA Remscheid: NKI/7 I. — Verteidiger: StA Remscheid: NKI/7 I; Errettung, S. 125 mit Anm. 1.
- 72 Sol Tbl, 1920-03-26; Remscheider Märzkämpfe, S. 29; Errettung, S. 124. Die Zahl nach Errettung, S. 124, Anm. 2; der englische Kommissar der Interalliierten Rheinland-Kommission, Ryan, nannte dagegen eine Zahl von 1 500 Mann (Sol Tbl u. BAst, 1920-03-20; entsprechend im Bericht des OBs von Solingen, 24. März 1920, in StA Solingen: N - 5 - 10, Bd. I spec.). Vgl. Allen, Tagebuch, S. 64, 1920-03-20.
- 73 BAst, 1920-03-23; Sol Tbl, 1920-03-22.
- 74 Wild Ztg, 1920-03-26, -27; Sol Tbl, 1920-03-26.
- 75 MA, Nr. 145, 1920-03-24.
- 76 STAM: Reg. Arnsberg, I Pa 336, Bl. 34.
- 77 Hw Anz = Ess Allg Ztg, 1920-03-18; Lün Ztg, 1920-03-19.
- 78 StA Castrop-Rauxel: Stadt Castrop, Nr. 54 = Cst Ztg, 1920-03-19; gekürzt in Do GA, 1920-03-22. — Charakterisierung der Einwohnerwehr: RhW Ztg, Nr. 278, 1919-11-28.
- 79 Cst Ztg, 1920-03-19.
- 80 StA Castrop-Rauxel: Stadt Castrop, Nr. 54.
- 81 Trem, 1920-03-19.
- 82 STAM: Kr. Hamm (Unna), Landratsamt A 1026, Requisitionsscheine von „Grillo“; dazu STAM: Reg. Arnsberg, I Pa 336, Bl. 27 f.; öff. Vers. am 18. März 1920 — Kam Ztg, 1920-03-19.
- 83 Wf Mk, 1920-03-22, Ab; STAM: Reg. Arnsberg, I Pa 336, Bl. 35; Trem, 1920-03-24.
- 84 Rhs Ztg u. VfrR, 1920-03-22; h. s. (Hermann Salzmann) in VfrR, 1920-04-08; Gaertner, Kapp-Putsch, S. 13.
- 85 VfrR, 1920-03-16, -23; Gaertner, Kapp-Putsch, S. 12.
- 86 h. s. (Hermann Salzmann) in VfrR, 1920-04-08; VfrR, 1920-03-19.
- 87 VfrR, 1920-03-17, -18, -19; vgl. Rhs VZ u. Rhs Ztg, 1920-03-17; Bekanntmachung v. Landrat Klausener in Dst VZ, 1920-03-17.
- 88 VfrR u. Rhs Ztg, 1920-03-19; Auszug bei Gaertner, Kapp-Putsch, S. 12.
- 89 Wie Anmerkung 84; dazu Rhs Ztg, 1920-04-06.
- 90 Rhs Ztg, 1920-03-22; Rhs VZ, 1920-03-23; Gaertner, Kapp-Putsch, S. 13; vgl. StA Recklinghausen: Stadtarchiv III, Nr. 4, Bl. 2.
- 91 h. s. (Hermann Salzmann) in VfrR, 1920-04-09; Rhs Ztg, 1920-04-06.
- 92 VfrR, 1920-03-23; h. s. (Hermann Salzmann) in VfrR, 1920-04-09.
- 93 StA Recklinghausen: Stadtarchiv III, Amt Marl, Verhandlungstermin 18. 5. 1922; Trem, 1920-03-25.
- 94 MZ, 1920-03-25; Bu Ztg u. Ff Ztg, Nr. 222, 1920-03-23; Böhmer in

- Stvv-Vers. Haltern, 23. März 1920 — Halturner Zeitung, 1920-03-24 (in STAM: Kr. Coesfeld, Landratsamt 487).
- 95 Bewaffnete Arbeiter aus Selm in Nordkirchen, 18. März 1920: MA, Nr. 208, 1920-04-30. — AR Bork veröffentlicht am 20. März eine Erklärung in der „Lüdinghauser Zeitung“: MA, Nr. 142, u. Wf Mk (Ab), 1920-03-23.
- 96 Dülmener Zeitung, 1920-03-25, zit. in MA, Nr. 150, 1920-03-27; Lün Ztg u. MA, Nr. 142, 1920-03-23; Trem, 1920-03-24; Zuschrift in VstH, 1920-03-27.
- 97 Bekanntmachung des VAes in STAM: Kr. Coesfeld, Landratsamt 487; MA, Nr. 144, 1920-03-24.
- 98 MA, Nr. 148, u. Wf Mk (Mo), 1920-03-26; Lün Ztg u. Trem, 1920-03-27; MA, Nr. 158, 1920-04-01.
- 99 Ernst, S. 26, 31, 34 f.
- 100 Brauer, S. 44; Hennicke, S. 44; auch Meinberg, Watterwinkel, 1927-07-04.
- 101 MA u. MZ, 1920-03-18; MA, Nr. 136, u. MZ, 1920-03-19; Bericht von Kaspar in d. Vers. d. christl. Gewerkschaftskartells, Münster, 19. März 1920 — MA, Nr. 138, 1920-03-20; Wf Mk, 1920-03-21, Mo.
- 102 Vgl. die Szene, die Niemöller, S. 172, beschreibt.
- 103 Niemöller, S. 173 f.; MZ, 1920-03-18; Sitzung d. Stvv. Münster, 17. März 1920 — MA, Nr. 136, 1920-03-19.
- 104 Niemöller, S. 174; Insetat in Wf Mk, 1920-03-22, Ab (in d. folgd. Tagen wiederholt).
- 105 MZ, 1920-03-18; Sitzung d. Stvv. Münster, 17. März 1920 — MA, Nr. 136, 1920-03-19.
- 106 Errettung, S. 132; vgl. MZ, 1920-03-19.
- 107 STAM: Oberpräsidium, B 4259; Kabisch, Kämpfe, S. 537.
- 108 Errettung, S. 132-134.
- 109 S. 116.
- 110 Severing, S. 168 f.
- 111 Severing, S. 169; Spethmann, S. 148.
- 112 Severing, S. 169 f.
- 113 Wf Mk, 1920-03-19, Ab.
- 114 Wf Mk, 1920-03-20.
- 115 Wf Mk, 1920-03-21, Mo; STAM: Kr. Beckum, Landratsamt 73.
- 116 Severing, S. 169 f.
- 117 Spethmann, S. 149. Das Telegramm der Regierung wurde veröffentlicht in Wf Mk, 1920-03-21, Mo, u. ö.
- 118 L. St. in Ff Ztg, Nr. 243, 1920-03-31; in gleichem Sinne bereits in Ff Ztg, Nr. 234, 1920-03-27.
- 119 STAM: Kr. Beckum, Landratsamt 73. — Wiederholung der Verordnung in Wf Mk, 1920-03-25, Mo; MA, Nr. 148, 1920-03-26.
- 120 Aufrufe in Wf Mk, 1920-03-21, Mo; Wf Mk, 1920-03-22, Ab.
- 121 Wf Mk, 1920-03-23, Ab.
- 122 Wf Mk, 1920-03-23, Mo (täglich wiederholt).
- 123 MA, Nr. 148, 1920-03-26.

- 124 Wf Mk, 1920-03-27, Ab.
125 MZ, 1920-03-19.
126 MA, Nr. 138 u. 140, 1920-03-20, -21.
127 MA, Nr. 144, 1920-03-24. — Inhalt der Sage, Bedeutung während des Weltkriegs: Paul Zaunert (Hg.): Westfälische Sagen, Jena 1927, S. 240–245; Heinrich Kleibauer (Hg.): Sagen aus der Stadt und dem Landkreis Iserlohn, 4. Aufl., Iserlohn 1961, S. 44–49.
128 Artikel vom 25. März in Wf Mk, 1920-03-26, Mo. Ein weiterer Artikel in Wf Mk, 1920-03-27, Ab.; MZ, 1920-03-28.
129 Errettung, S. 150; Lün Ztg, 1920-03-26; vgl. v. Epp (Gillardone), S. 71.
130 Vgl. oben S. 64, 147.
131 Schulz, S. 26 f.
132 Weitergabe des Dementis durch Major Friderici, Dorsten, in StA Datteln: Akte aus STAM: Kr. Recklinghausen, Amt Datteln, Nr. 2. — Veröffentlichung in Rwt u. Rhs Ztg, 1920-03-17; Dst VZ, 1920-03-18; u. ö.
133 Rwt, 1920-03-18; Rhs Ztg, 1920-03-19.
134 StA Datteln: Akte aus STAM: Kr. Recklinghausen, Amt Datteln, Nr. 2.
135 Heiligenhaus: FPE, 1920-03-07. Velbert: FPE, 1920-03-19, -22. Das Unternehmen aus militärischer Sicht: Husaren-Regiment Nr. 11, S. 262; Errettung, S. 108 f.
136 Die in Düsseldorf gestellte und durchgesetzte Forderung nach Freilassung der Gefangenen (s. oben S. 252) betraf auch die Heiligenhauser (VZD, 1920-03-17; FPD, 1920-03-18).
137 Mh GA u. Mh Ztg, 1920-03-19; Mh Ztg, 1920-03-20; Errettung, S. 109.
138 Mh Ztg, 1920-03-19; Ztschrift des Cafébesitzers in Mh GA, 1920-03-19.
139 Mh Ztg, 1920-03-19, -20; Mh GA, 1920-03-20.
140 STAD: Reg. Düsseldorf, 15980, Bl. 46 f.; AZE, 1920-03-18, -20; Errettung, S. 109.
141 GA Ob, 1920-03-17; StA Oberhausen: Nachkriegsakten Oberhausen, Nr. 11 (Bericht der Polizei); Rwt, 1920-03-17, -18, -19; Weinert u. Albrecht in Stvv-Vers. Oberhausen, 12. April 1920 — GA Ob u. Ob Ztg, 1920-04-13.
142 Ob Vst u. Dui GA, 1920-03-18.
143 Ob Vst u. Hamb VZ, 1920-03-19.
144 Errettung, S. 107 f.; RuR-Ztg, Nr. 128, 1920-03-17.
145 Ob Vst u. RuR-Ztg, Nr. 129, 1920-03-18; Hamb VZ, 1920-03-18, -19; Errettung, S. 108.
146 RuR-Ztg, Nr. 127, Dui GA, Hamb VZ, sämtlich 1920-03-17; B. Fisch in Vosti (Volksstimme), Duisburg, 1930-02-15; Darstellung von OB Jares in Stvv-Vers. Duisburg, 16. März 1920 — RuR-Ztg, Nr. 127, u. Dui GA, 1920-03-17; StA Duisburg: Best. 51, Unruhen, 19; Kofsmann/Schmidthuyssen, S. 392 f.; Spethmann, S. 110 f. (falsch datiert); Errettung, S. 95, 107.
147 Wie Anmerkung 145.
148 Hamb VZ, 1920-03-19.
149 RuR-Ztg, Nr. 130, 1920-03-18.
- 150 STAD: Reg. Düsseldorf, 15976, Bl. 364; ebd., 15980, Bl. 121; Errettung, S. 106.
151 GA Ob, 1920-03-19.
152 Bu Ztg, 1920-03-15.
153 Bu Ztg u. Bu VZ, 1920-03-15; Bu Ztg, Rwt, Bu VZ, 1920-03-16; VfrR, 1920-03-18; Ztschrift Pietzka in Bu Ztg, 1920-03-18; Spethmann, S. 106 f. — Zu Bartels s. seine Artikel in Rwt, 1919-09-15, -18, -19, 1919-11-06, -08, 1919-12-16, -20; zu seiner Stellung in der USP: Bu Ztg, 1920-04-14; ferner seine nach dem Ruhraufstand geschriebene Broschüre: Ablösung vor! Von den Gewerkschaften zur Union!, Gelsenkirchen 1920.
154 Bott VZ, 1920-03-18; Kabisch, Tage, S. 1219; Errettung, S. 106.
155 Ess Allg Ztg, 1920-03-14; Chronik Stadt Essen 1920, S. 9; Heinemann, S. 123.
156 Bericht d. SPD-Vorstands Essen in AZE, 1920-04-19.
157 Ess VZ, Extrablatt, in Spethmann, S. 91; etwas abweichend: AZE, 1920-03-15.
158 Kambrik, Polizei, 1930-03-18, -19, -20, -21.
159 Ess Allg Ztg, 1920-03-17; Chronik Stadt Essen 1920, S. 13.
160 Errettung, S. 90, 109.
161 Kambrik, Polizei, 1930-03-21.
162 Errettung, S. 90 f.
163 Darstellung d. Polizeipräsidiums in Gk Ztg u. Gk Allg Ztg, 1920-03-17; Gk Allg Ztg, 1920-04-12; Errettung, S. 110; v. Wedelstaedt, S. 145 f.
164 Rhs Ztg, 1920-03-17; VirR, 1920-03-18; Gaertner, Kapp-Putsch, S. 11.
165 StA Wattenscheid: Rep. 2, Amt Wattenscheid, E/O 34a, Bl. 8 f.; ebd.: Rep. 2, Stadt Wattenscheid, A 670; Ztschrift AA Wattenscheid in Wat Ztg, 1920-03-22.
166 Wat Ztg, 1920-03-16.
167 Ztschrift AA Wattenscheid in Wat Ztg, 1920-03-22.
168 Meinberg, Watterwinkel, 1927-07-04.
169 Erklärung der Sipo selbst, 14. März — s. oben bei Anmerkung 157; Bekanntmachung („Zur Aufklärung“) des VAes der drei Mehrheitsparteien — AZE, Ess VZ, Ess Allg Ztg, 1920-03-18; Bekanntmachung des Oberpräsidenten Würmeling, Münster, 17. März — Ess VZ, 1920-03-19.
170 Wat Ztg, 1920-03-17; StA Wattenscheid: Rep. 2, Amt Wattenscheid, E/O 34a, Bl. 9. — Tote: Wat Ztg, 1920-03-18, -22.
171 StA Wattenscheid: Rep. 2, Amt Wattenscheid, E/O 34a, Bl. 9–13; Mitteilungen im AA Amt Wattenscheid am 18. März 1920 — dieselbe Akte, unpaginiert. — Ein Quasi-Protokoll der Verhandlungen im Rathaus in StA Wattenscheid: Rep. 2, Stadt Wattenscheid, A 707. — Ferner: Wat Ztg, 1920-03-18, -19, -20; Erklärung von Westphal in Wat Ztg, 1920-03-22; StA Wattenscheid: Rep. 2, Stadt Wattenscheid, A 670. — Entwaffnung der Polizei in Hattingen: STAM: Kr. Hattingen, Landratsamt 171 (Hattingen, 15. März; Dahlhausen, 16. März). Vgl. Bekanntmachung d. Kreis-ARs Hattingen, 15. März, in VstH, 1920-03-22.

- 172 Errettung, S. 110, 127; StA Recklinghausen: Stadtarchiv III, Verhandlungstermin 11.1.1923 (Stadt Recklinghausen, 12.4.1923); Kabisch, Tage, S. 1219. Ferner: Darstellung des AAes Gelsenkirchen in Gk Allg Ztg u. Gk Ztg, 1920-03-19, dazu Korrektur in Gk Ztg, 1920-03-20; Ess Allg Ztg, 1920-03-19; Gk Allg Ztg, 1920-04-12; v. Wedelstaedt, S. 145.
- 173 StA Gelsenkirchen: Gk XVIII/12/7, Bl. 68.
- 174 StA Gelsenkirchen: Gk XVIII/12/25; Darstellung des AAes Gelsenkirchen in Gk Allg Ztg u. Gk Ztg, 1920-03-19; Bredt, S. 2. — Vgl. Kabisch, Tage, S. 1219; Ess Allg Ztg, 1920-03-19; Gk Allg Ztg, 1920-04-12; StA Recklinghausen: Stadtarchiv III, Verhandlungstermin 11.1.1923 (Stadt Recklinghausen, 12.4.1923); StA Gelsenkirchen: Gk XVIII/12/31; Errettung, S. 127.
- 175 Volkswille (SPD), Gelsenkirchen, 1920-04-19; Thöne in der MV der SPD Bochum, 13. April 1920 — Vbl, 1920-04-15. Vgl. STAM: Reg. Arnsberg, I Pa 336, Bl. 87.
- 176 Chronik Stadt Essen 1920, S. 84 f.; vgl. STAM: Reg. Arnsberg, I Pa 336, Bl. 87, wo die Verhandlungen kurz erwähnt werden. — Vereinbarung in Bochum am 17. März betr. gemeinsamen Polizeidienst: Wdt VZ, 1920-03-18; vgl. Colm, S. 39.
- 177 Meinberg, Watterwinkel, 1927-07-04.
- 178 VstH, 1920-03-20; vgl. Ernst, S. 22; Errettung, S. 127.
- 179 STAM: Reg. Arnsberg, I Pa 336, Bl. 87; Bredt, S. 4.
- 180 Sipo: Errettung, S. 90, 110, 127. — Einwohnerwehr: Severing, S. 109; Luther, Zusammenbruch, S. 31, 48; Salomon, S. 383. — Meldher: Kabisch, Tage, S. 1218; ders., Kämpfe, S. 527; Bericht von OB Luther f. d. Stadtverw., in AZE, 1920-04-10, u. ö.
- 181 Bericht von OB Luther, a. a. O.; Meldher in Stvv-Vers. Essen, 9. April 1920 — Chronik Stadt Essen 1920, S. 47; Luther, Zusammenbruch, S. 48; Colm, S. 39.
- 182 Meinberg, Watterwinkel, 1927-07-09/10.
- 183 Cuno, S. 12b, 13a.
- 184 Kabisch, Kämpfe, S. 527 f., 530, vgl. S. 535 f.; ders., Tage, S. 1218 f., 1220.
- 185 Kabisch, Tage, S. 1219.
- 186 Ess Allg Ztg, 1920-04-20; Marchwitza, Sturm, S. 83-99; Bredt, S. 2 f.; ferner STAD: Reg. Düsseldorf, 15980, Bl. 48; AZE u. Gk Allg Ztg, 1920-03-20; Gk Allg Ztg, 1920-04-12; Fomferra, S. 58-62; Marchwitza, Märzstürme, S. 28 ff.; Spethmann, S. 125 f.; Errettung, S. 127 f.
- 187 VstH, 1920-03-20; Kabisch, Tage, S. 1219; Errettung, S. 128.
- 188 STAD: Reg. Düsseldorf, 15980, Bl. 47. — In Langenberg hatten die Arbeiter an den vorausgegangenen Tagen die Einwohnerwehr entworfen (ebd., Bl. 59).
- 189 Ess Allg Ztg, 1920-03-19; KZ, Nr. 275, 1920-03-21.
- 190 Wintzer in Ess Allg Ztg, 1920-04-09; Bericht von OB Luther f. d. Stadtverw., in AZE, 1920-04-10, u. ö.; Chronik Stadt Essen 1920, S. 84; Be-

- richt des SPD-Vorstands Essen in AZE, 1920-05-12; Luther, Zusammenbruch, S. 48. Vgl. die Meldungen nach Wesel bei Kabisch, Tage, S. 1219, u. Kabisch, Kämpfe, S. 532.
- 191 Ess Allg Ztg u. Ess VZ, 1920-03-19; Auszug bei Brauer, S. 37 f. Zur Veröffentlichung s. Wintzer, a. a. O.
- 192 Bericht des SPD-Vorstands Essen in AZE, 1920-05-12.
- 193 Chronik Stadt Essen 1920, S. 85; vgl. STAM: Reg. Arnsberg, I Pa 336, Bl. 87.
- 194 Ess Allg Ztg, 1920-04-20; Marchwitza, Sturm, S. 100-102; Fomferra, S. 62; Bredt, S. 3 (dessen Darstellung widerlegt alle Behauptungen von weiteren Metzleien, z. B. von Spethmann, S. 125, u. Errettung, S. 128); Major Schulz (Mülheim) an Kabisch (Wesel), 19. März, 8.20 Uhr — Kabisch, Tage, S. 1219, u. ders., Kämpfe, S. 532.
- 195 StA Gelsenkirchen: Gk XVIII/12/7, Bl. 12 ff.; Marchwitza, Sturm, S. 104-106; Fomferra, S. 63; Spethmann, S. 127; Errettung, S. 128 f.
- 196 RE, 1920-03-20; vgl. KZ, Nr. 275, 1920-03-21.
- 197 VstH u. AZE, 1920-03-20; KZ, Nr. 275, 1920-03-21; Brandi, S. 89 f.; Heinemann, S. 126; Marchwitza, Sturm, S. 107 ff.; Colm, S. 40; Errettung, S. 129.
- 198 Bericht von OB Luther f. d. Stadtverw., in AZE, 1920-04-10, u. ö.; Bericht d. SPD-Vorstands Essen in AZE, 1920-05-12; Luther, Zusammenbruch, S. 48 f.; ders., Politiker, S. 76 f.; Bericht d. Polizeipräsidenten in AZE, 1920-04-15.
- 199 Die „Chronik der Stadt Essen über das Jahr 1920“ behauptet, das Freikorps habe es in den frühen Morgenstunden „ausdrücklich“ abgelehnt, „seinen Standort zu verlassen, weil dieses durch die militärische Lage verboten“ sei (S. 84); das widerspricht jedoch den beiden Erinnerungsaufsätzen von Kabisch und scheint Apologie zu sein. Ganz unwahrscheinlich klingt es, wenn OB Luther in seinen Erinnerungen erklärt, das Freikorps habe sich „nach unseren Nachrichten im Zustand der Auflösung“ befunden (Zusammenbruch, S. 49).
- 200 Wintzer in Ess Allg Ztg, 1920-04-09; Berichte von OB Luther und des SPD-Vorstands Essen, a. a. O.; Bredt, S. 3 f.; Zuschrift Halbach in Ess Allg Ztg, 1920-04-13; Luther, Zusammenbruch, S. 48-50; ders., Politiker, S. 76 f.; Colm, S. 40 f.; Brauer, S. 38; Errettung, S. 129; Hennicke, S. 45. — Zu der bestehenden Sicherheitswehr (unter Leutnant Heinz) s. Severing, S. 109; Luther, Zusammenbruch, S. 48.
- 201 Bericht d. Polizeipräsidenten in AZE, 1920-04-15.
- 202 So zum erstenmal im Bericht d. Polizeipräsidenten, a. a. O., dann: Sager, Die rote Armee, S. 5; Rehse, S. 5; Luther, Zusammenbruch, S. 51; ders., Politiker, S. 77 f.
- 203 H. Sch. in Ess Allg Ztg, 1920-04-12.
- 204 RE, 1920-03-19, 2. Extrablatt; RE, 1920-03-20. So auch Meinberg, Watterwinkel, 1927-07-09/10; Marchwitza, Sturm, S. 114; Brauer, S. 39.
- 205 Berichte d. Polizeipräsidenten u. d. OBs Luther, a. a. O.; RE, 1920-03-19, 2. Extrablatt; RE, 1920-03-20, -22; AZE, 1920-03-20; Errettung, S. 129 f.

- 206 RE, 1920-03-19, 2. Extrablatt; RE, 1920-03-20; Mardwitz, Sturm, S. 115-118, vgl. S. 53-57, 80 f.
- 207 Spethmann, S. 128-130; Rodermund, Blutbad, S. 5 f.; Der Mord am Essener Wasserturm, S. 3; Errettung, S. 130; ferner zahlreiche Gedenk-artikel in Zeitungen.
- 208 Spethmann, S. 129 f.
- 209 So z. B. Errettung, S. 130.
- 210 Luther, Zusammenbruch, S. 50; ders., Politiker, S. 77.
- 211 Oberwachmeister Prinz z. B. wurde in Stoppenberg getötet, Leutnant Tholen war Kommandeur der Besatzung der Hauptpost, usw.
- 212 Berichte über den vom 11. Februar bis 11. März 1921 dauernden Mord-prozeß, der mit dem Freispruch aller Angeklagten endete, in RE, 1921-02-11, -12, -14 bis -19, -22 bis -26, 1921-03-01 bis -04, -07 bis -11; VZD, 1921-02-11, -12, -14 bis -19, -22 bis -26, 1921-03-01 bis -05, -08, -09, -12; FrD, 1921-02-15, -16, -25, -28. Dazu: Polizeipräsident Melder in Stvv-Vers. Essen, 9. April 1920 - Chronik Stadt Essen 1920, S. 46; Bericht d. Polizeipräsidenten in AZE, 1920-04-15; Bericht Forstmanns in: Der Mord am Essener Wasserturm, S. 3; Potthoff, S. 82. Vgl. Ernst, S. 22 f. - Die Beschreibung der damaligen Wasserturm-Anlage verdanke ich Herrn Walter Simibaldi, Essen-Steele.
- 213 Wilhelmshaven: Tombrock in d. öff. KPD-Vers., Hörde, 5. Febr. 1919 - Hö Vbl, 1919-02-07; Zuschrift I.s in Hö Vbl, 1919-02-13; I.s Aussage im Wasserturm-Prozeß - RE, 1921-02-17. - Im März 1919 war T. Mit-glied des KPD-Vorstands von Hörde: Zuschriften in Hö Vbl, 1919-03-14, u. FrM, 1919-03-17. - "Verhaftung" und beschlagnahmtes Material: StA Dortmund: Do n 312; ebenda I.s Funktion im Bezirksvorstand. - Verdacht der KPD usw.: RE, 1921-02-17.
- 214 Berichte üb. d. Wasserturm-Prozeß, s. Anmerkung 212.
- 215 STAM: Reg. Arnsberg, I Pa. 336, Bl. 83; J. Czappa in Vbl, 1920-04-27; Mk Spt, 1920-03-20; Errettung, S. 131.
- 216 Mh GA u. Mh Ztg, 1920-03-19.
- 217 Mh Ztg, 1920-03-19.
- 218 Ess Allg Ztg, 1920-03-19.
- 219 Mh GA, Mh Ztg, Mh VZ, 1920-03-19.
- 220 Kabisch, Tage, S. 1219; vgl. Kabisch, Kämpfe, S. 532.
- 221 Kabisch, Tage, S. 1219; ders., Kämpfe, S. 533.
- 222 Kabisch, Tage, S. 1220, vgl. S. 1219; ders., Kämpfe, S. 531, 533.
- 223 Schulz, S. 28.
- 224 Kabisch, Tage, S. 1220; ders., Kämpfe, S. 533; Schulz, S. 28 f.
- 225 Kabisch, Tage, S. 1220; hierzu Heinecius, S. 105, und die Nachschrift von Kabisch, S. 105 f.; Kabisch, Kämpfe, S. 533, mit dem Resümee S. 536.
- 226 Kabisch, Tage, S. 1220 (die Bemerkung, daß das Freikorps Schulz auf das andere Ruhrufer "zurückgenommen werden mußte", ist eine nach-trägliche Retusche, die die Gehorsamsverweigerung von Major Schulz verschleiern soll); Errettung, S. 131. Vgl. die am 19. März, nachmittags, in Duisburg verbreitete Meldung, die Reichswehr (also das Freikorps

- Schulz) halte die Ruhr (RuR-Ztg, Nr. 150, 1920-04-04).
- 227 Mh Ztg, 1920-03-20; Hamb VZ, 1920-03-21; Schulz, S. 29; Kabisch, Kämpfe, S. 533 f.; Errettung, S. 131.
- 228 Kabisch, Tage, S. 1220; ders., Kämpfe, S. 534; Errettung, S. 131.
- 229 Kabisch, Kämpfe, S. 534; ders., Tage, S. 1220; Errettung, S. 135.
- 230 Kabisch, ebenda; Errettung, S. 136.
- 231 STAD: Reg. Düsseldorf, 15980, Bl. 121; vgl. GA Ob, 1920-03-22.
- 232 Ob Vst, 1920-03-25; STAD: Reg. Düsseldorf, 15980, Bl. 102 f.; Colm, S. 44 f.; Kabisch, Kämpfe, S. 537 f.; Errettung, S. 137.
- 233 Volksstimme (SPD), Duisburg, 1925-06-06/07.
- 234 VstH, 1920-03-20. In Wattenscheid wurde am 19. März abends ein Einsetzen von Rücktransporten bewaffneter und verwundeter Arbeiter beobachtet (Wat Ztg, 1920-03-22). Arbeiter aus Bochum, die am Kampf teilgenommen hatten, kehrten gegen Abend in ihre Heimatstadt zurück (Mk Spt, 1920-03-20).
- 235 Colm, S. 43; Bekanntmachung des „Exekutiv-Ausschusses“ in Mh GA u. Mh Ztg, 1920-03-20; Piersig in Mh GA, 1920-04-06; Mh Ztg, 1920-03-20.
- 236 Mh GA, 1920-03-21, -22; vgl. STAD: Reg. Düsseldorf, 15980, Bl. 104.
- 237 Ob Ztg, 1920-04-06; StA Oberhausen: Nachkriegsaktien Oberhausen, Nr. 11; Rwt, 1920-03-21; Mh GA, 1920-03-22; Albertz in Stvv-Vers. Oberhausen, 12. April 1920 - GA Ob, 1920-04-13.
- 238 Errettung, S. 136; StA Düsseldorf: XXIII 69, Erinnerungen v. Rudorffs, S. 5; Husaren-Regiment Nr. 11, S. 262 f.; Colm, S. 43; Kabisch, Kämpfe, S. 534 f.; Reetz, S. 194.
- 239 Jarres an Colm, 7. Jan. 1921, in StA Duisburg: Best. 51, Unruhen, 25; nach diesem Brief (kürzer) Colm, S. 44; Helbig in öff. Gewerkschafts-versammlung, Duisburg, 11. April 1920 - RuR-Ztg, Nr. 161, 1920-04-12; RuR-Ztg, Nr. 150, 1920-04-04.
- 240 Schulz, S. 29 f.; Ob Vst, 1920-03-25; Mh Ztg, 1920-03-23; STAD: Reg. Düsseldorf, 15980, Bl. 102 f.; Colm, S. 45; Kabisch, Kämpfe, S. 538; Errettung, S. 137 f.
- 241 Vorgänge in Duisburg: Jarres an Colm, 7. Jan. 1921, in StA Duisburg: Best. 51, Unruhen, 25; nach diesem Brief (kürzer) Colm, S. 44; Dui GA, 1920-03-21. - Marsch des Freikorps, Kämpfe: Schulz, S. 29 f.; Darstel-lung d. Freikorps in RuR-Ztg, Nr. 165, 1920-04-14; Ob Vst, 1920-03-25; Mh GA, 1920-03-22; Kabisch, Kämpfe, S. 538; Errettung, S. 138 f.
- 242 Duisburg: Dui GA u. RuR-Ztg, Nr. 135, 1920-03-21; Todesanzeigen in Dui GA, 1920-03-23; Jarres an Colm, 7. Jan. 1921, in StA Duisburg: Best. 51, Unruhen, 25. - Ruhrort: Echo vom Niederrhein, nachgedr. in Hamb VZ, 1920-03-21, -22, u. Mh Ztg, 1920-03-22, -23. - Hamborn: Mh GA, 1920-03-22; Rwt, 1920-03-23; STAD: Reg. Düsseldorf, 15980, Bl. 102 f.; Brauer, S. 41. - Befehl Kabischs: Kabisch, Kämpfe, S. 538. - Gesamtdarstellungen: StA Düsseldorf: XXIII 69, Erinnerungen v. Ru-dorffs, S. 6-8; Rodermund, Kommunisten, S. 767 = ders., Rote Armee, S. 107 f. (Tagebuch d. Regiments 61); Bericht eines Mitgl. d. Regt. 61 in Ddf Ztg, 1920-05-05, -06, zit. bei Spethmann, S. 133; im wesentlichen

- dasselbe: Wilden, S. 393; Husaren-Regiment Nr. 11, S. 263-266; Kabisch, Kämpfe, S. 538-540; Errettung, S. 137, 139-142.
- 243 Mh GA, 1920-03-21; vgl. Mh GA u. Mh Ztg, 1920-03-22.
- 244 Mh GA u. RE, 1920-03-22.
- 245 Errettung, S. 143; vgl. StA Düsseldorf: XXIII 69, Erinnerungen v. Rudorffs, S. 8; Husaren-Regiment Nr. 11, S. 275; Bericht des OBs von Hamborn, zit. bei Spethmann, S. 136; Mohs in Wf Mk, 1920-03-31, Ab. 246 Hamb VZ, 1920-03-24, meldete, bisher seien in Hamborn etwa 65 Tote festgestellt worden. Darunter können sich allerdings bereits beim Kampf um Dinslaken Gefallene befinden.
- 247 GA Ob, 1920-04-09; Hamb VZ, 1920-03-24; Bericht d. OBs von Hamborn, a. a. O.; Kabisch, Tage, S. 1415; Errettung, S. 143
- 248 Kabisch, Tage, S. 1415; ders., Kämpfe, S. 540.
- 249 General-Anzeiger f. d. nordwestliche Industriegebiet u. d. westliche Münsterland, 1935-03-15 (aus Privatbesitz); Standesamt Dinslaken 1: Sterberegister 1920, Nr. 128, 154.
- 250 Husaren-Regiment Nr. 11, S. 265; STAD: Reg. Düsseldorf, 15980, Bl. 12; Kabisch, Kämpfe, S. 540 f.; ders., Tage, S. 1415; Errettung, S. 144.
- 251 Bu Ztg, 1920-03-19, 1920-04-14; Ablehnung der Freilassung (17. März): Bu Ztg, 1920-03-18.
- 252 StA Gelsenkirchen: Horst XVIII/12/1; Bu Ztg, 1920-03-20.
- 253 Wiedenhofer, S. 68; Kabisch, Kämpfe, S. 537; Errettung, S. 143.
- 254 Mh Ztg, 1920-03-23; Ff Ztg, Nr. 222, 1920-03-23 = BMZ, 1920-03-24; Mo; Rwt, 1920-03-24; Niederrh. Nachrichten, zit. Mh Ztg, 1920-03-25; GA Ob, 1920-04-09; STAD: Reg. Düsseldorf, 15980, Bl. 25; Schulz, S. 31; Kabisch, S. 1415; ders., Kämpfe, S. 541; Errettung, S. 144 f.; Dittgen, S. 45. — Zum Stellungskampf im revolutionären Volkskrieg s. die Erfahrungen des chinesischen Bürgerkriegs: Edgar Snow, Roter Stern über China, Frankfurt 1970, S. 237 f., 355, 462, 472.
- 255 Standesamt Dinslaken 1: Sterbe-Register 1920, Nr. 149, 162 (Mitglieder der Reichswehr), Nr. 153, 163 (Sipos), Nr. 99, 100, 113, 124, 136, 187, 315 (Arbeiter), Nr. 112, 116 (Arbeiterfrauen), 115, 125 (Arbeiterkinder). Einige der Arbeiter, Arbeiterfrauen und -kinder können auch von den Verteidigern getötet worden sein.
- 256 General-Anzeiger f. d. nordwestl. Industriegebiet u. d. westl. Münsterland, 1935-03-15 (aus Privatbesitz).
- 257 Schwurgericht Duisburg, 16. bis 21. März 1921, Revisionsverfahren vom 27. September bis 4. Oktober 1921 — Dui GA, 1921-03-17 bis -19, -21, -22, 1921-09-28 bis -30, 1921-10-01, -04, -05. — Vgl. Standesamt Dinslaken 1: Sterbe-Register 1920, Nr. 111; STAD: Reg. Düsseldorf, 15980, Bl. 14, 17; Darstellung d. Gewerkschaft Friedrich Thyssen, in RhW Ztg, Nr. 246, 1920-04-11; General-Anzeiger f. d. nordwestl. Industriegebiet u. d. westl. Münsterland, 1935-03-15 (aus Privatbesitz); Spethmann, S. 142 f.
- 258 FPE = Vtr, 1920-03-30; dazu BAst, 1920-03-29; Sp, 1920-03-26.
- 259 O. P(lenge) in BAst, 1920-05-19, über den Prozeß gegen Frau Schau-

- mann. Vgl. die beiden Fotos von verstümmelten Leichen, die das USP-Blatt in Solingen Anfang April ausstellte (BAst, 1920-04-06).
- 260 Errettung, S. 146.
- 261 S. 150 f.
- 262 STAM: Kr. Coesfeld, Landratsamt 487 (Hervorhebungen im Original). Das Dokument ist in die Akte lose eingesteckt; es sollte, worauf auch die Singularität der Fundstelle hindeutet, zweifellos vernichtet werden.
- 263 E. Snow, Roter Stern über China, Frankfurt 1970, S. 245-247, 384-390, 460.
- 264 Dst VZ, 1920-03-23, -31; Wiedenhofer, S. 68 f.
- 265 STAD: Reg. Düsseldorf, 15977 (Bericht üb. d. Einwohnerwehren im Kreise Rees, 9. April 1920); vgl. Lutner, S. 129.
- 266 Kabisch, Kämpfe, S. 543; ders., Tage, S. 1415; Errettung, S. 155.
- 267 Kabisch, Kämpfe, S. 543 f.; ders., Tage, S. 1415; Errettung, S. 155 f.; Schulz, S. 31.
- 268 John Reed: Zehn Tage, die die Welt erschütterten, Reinbek 1967 (rororo 918/919), S. 223 f.
- 269 Bochum, 21. März: Vbl u. Mk Spt, 1920-03-22. — Bottrop, 28. März: Todesanzeige des VRs in Bott VZ, 1920-03-27; Bott VZ, 1920-03-29 = Rw, 1920-03-31. — Cronenberg, 20. März: Cron Anz, 1920-03-23. — Dortmund, 21. März: Bekanntmachung des VAes in Do GA, 1920-03-19; Do GA u. Do Tbl, Nr. 67, 1920-03-22; Hw Anz, 1920-03-23. — Elberfeld und Barmen, 21. März: FPE, 1920-03-22, -23; dazu der giftige Artikel des konservativ-protestantischen Wochenblatts „Licht und Leben“, zit. bei Winterhagen, S. 43. — Essen, 26. März: RE, Ess VZ, Ess Allg Ztg, 1920-03-27. — Gelsenkirchen, 24. März: 2 Bekanntmachungen des AAes in Gk Allg Ztg, 1920-03-23; Gk Ztg, 1920-03-25. — Hagen, 22. März: VstH, 1920-03-23. — Herne, 24. März: Hrn Anz, 1920-03-25. — Hörde, 21. März: Hb Vbl, 1920-03-22. — Remscheid, 21. März: BVst, 1920-03-20, -22; BAst, 1920-03-22. Beerdigung der Soldaten am 24. März durch das Bürgertum: Sol Tbl, 1920-03-25; Täg. Anz Lü, 1920-03-24; Remscheider Märzkämpfe, S. 32 u. Anhang, 3. Abbildung. — Ronsdorf, 23. März: FPE, 1920-03-25. — Solingen, 28. März: Sol Tbl, 1920-03-29; STAD: Reg. Düsseldorf, 15980, Bl. 120; dazu BMZ, 1920-03-26, Mo (über Strv-Vers. Solingen). — Vohwinkel, 23. März: Vohw Ztg, 1920-03-24. — Wattenscheid, 21. März: Wat Ztg, 1920-03-22. — Witten, 23. März: Witt Tbl, 1920-03-25; Do Ztg, Nr. 133, 1920-03-24. — Vgl. die Beschreibung einer solchen Beerdigungsfeier in Mitteldeutschland bei Knauf, S. 74 ff.
- 270 Ob Vst, 1920-03-28.
- 271 RE, 1920-03-26.
- 272 Freiligraths Werke, hg. v. J. Schwenke, Berlin/Leipzig/Wien/Stuttgart o. J., 2. Teil, S. 131-133.
- 273 An die Revolution von 1848 erinnern ausdrücklich: Revolutions-Nachrichten, Remscheid, 1920-03-18, Überschrift — Faksimile in: Remscheider Märzkämpfe, Anhang; Artikel „Der 18. März 1920“ in VstH, 1920-03-19. Der Aktionsausschuß Hagen versah seinen Stempel mit der Durchschrift

Quellen- und Literaturverzeichnis

I. Quellen

1. Archivalien

Hauptstaatsarchiv Düsseldorf,	Stadtarchiv Münster
Zweigarchiv Kalkum	Stadtarchiv Oberhausen
Staatsarchiv Münster	Stadtarchiv Recklinghausen
Stadtarchiv Bochum	Stadtarchiv Remscheid
Stadtarchiv Bottrop	Stadtarchiv Solingen
Stadtarchiv Castrop-Rauxel	Stadtarchiv Wattenscheid
Stadtarchiv Datteln	Stadtarchiv Wetter
Stadtarchiv Dortmund	Stadtarchiv Witzen
Stadtarchiv Düsseldorf	Stadtarchiv Wuppertal
Stadtarchiv Duisburg	Amtsarchiv Gahlen zu Hünxe
Stadtarchiv Essen	Amtsarchiv Unna-Kamen
Stadtarchiv Gelsenkirchen	Archiv der SPD Bonn
Stadtarchiv Gladbeck	(darin Nachlaß Carl Severing)
Stadtarchiv Gummersbach	Institut für Zeitungsforschung, Dortmund
Stadtarchiv Hagen	Standesamt Dinslaken 1
Stadtarchiv Herne	Standesamt Hünxe
Stadtarchiv Iserlohn	Standesamt Pelkum
Stadtarchiv Kamen	Standesamt Recklinghausen
Stadtarchiv Lünen	Standesamt Voerde
Stadtarchiv Marl	

2. Zeitungen

a) Blätter der Arbeiterbewegung

AZE — Arbeiter-Zeitung, ab 1. 11. 1919: Essener Arbeiter-Zeitung (Allgemeiner Beobachter). Sozialdemokratisches Organ für den Stadt- und Landkreis Essen, Essen, 12.-14. Jg., 1918-1920 (SPD)

Bast — Bergische Arbeiterstimme. Organ für das arbeitende Volk des Kreises Solingen, ab 6. 1. 1919: Organ für das arbeitende Volk des Bergischen Landes, Solingen, 29.-31. Jg., 1918-1920 (USPD)

BaZ — Bergarbeiter-Zeitung. Organ des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands, Bochum, 30.-32. Jg., 1918-1920 (Freie Gewerkschaft)

Bkn - Der Bergknappe. Zeitschrift des Gewerkevereins christlicher Bergarbeiter Deutschlands, Essen, 2.3.-25. Jg., 1918-1920 (christliche Gewerkschaft)

BVst - Bergische Volksstimme (Remscheider Arbeiter-Zeitung). Sozialdemokratisches Organ des Wahlkreises Lennepe-Remscheid-Mettmann, später: Unabhängiges Sozialdemokratisches Organ der Kreise Remscheid-Lennepe-Mettmann-Wipperföh-Gummersbach, Remscheid, 14.-16. Jg., 1918-1920 (USPD)

FPD - Düsseldorf Freie Presse. Organ der Sozialdemokratischen Partei für Düsseldorf und Umgegend, Düsseldorf, 1.-3. Jg., 1918-1920 (SPD)

FPE - Freie Presse. Organ des werktätigen Volkes von Rheinland und Westfalen, Elberfeld, 34.-36. Jg., 1918-1920 (SPD)

FrD - Freiheit. Organ der Vereinigten Kommunistischen Partei Deutschlands, Sektion der 3. Internationale, Düsseldorf, 4. Jg., 1921 (VKPD)

FrM - Freiheit. Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes, ab 17.2.1919: Organ der Kommunistischen Partei, Mülheim, 1. Jg., 1918, 2. Jg., 1919 (USPD, Syndikalist. Spartakusbund - KPD)

NFP - Neue Freie Presse. Organ für die Interessen des werktätigen Volkes in Mark, Sauer- und Siegerland, Hagen, 14. Jg., 1920 (SPD)

Nrh Vst - Niederrheinische Volksstimme. Sozialdemokratisches Organ für die Wahlkreise Duisburg-Mülheim-Oberhausen-Hamborn u. Mörs-Rees, ab 11.4.1920: Volksstimme. Sozialdemokratisches Organ für die Duisburg, Mülheim, Oberhausen, Hamborn, Wesel, Rees u. Mörs; Duisburg, 13.-15. Jg., 1918-1920 (SPD)

Ob Vst - Oberhauser Volksstimme. Sozialdemokratisches Organ für den Wahlbezirk Oberhausen-Hamborn-Mülheim-Duisburg; Oberhausen, 15. Jg., 1920 (SPD)

RE - Ruhr-Echo. Organ der Unabhängigen Sozialdemokratie für das Industriegebiet, Essen, 2. Jg., 1920 (USPD)

RF - Die Rote Fahne. Zentralorgan der Kommunistischen Partei Deutschlands (Spartakusbund), Berlin, 3. Jg., 1920 (KPD)

RF-Do - Die Rote Fahne. Publikationsorgan des Dortmunder revolutionären Arbeiterrats, Dortmund, 1. Jg., 1920

Rh Ztg - Rheinische Zeitung, Köln, 29. Jg., 1920 (SPD)

Rw - Ruhrwacht, ab 27.11.1919: Ruhrwarte. Unabhängige sozialdemokratische Tageszeitung für das nördliche Ruhrgebiet, Buer, 1. Jg., 1919, 2. Jg., 1920 (USPD)

Soz Rep - Sozialistische Republik. Kölner Zeitung der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei, ab 1920: Zeitung der . . . Köln, 1. Jg., 1919, 2. Jg., 1920 (USPD)

Sp - Spartakus. Organ der Kommunistischen Partei Deutschlands (Spartakusbund), Bezirk: Rheinland-Westfalen, Essen, 2. Jg., 1920 (KPD)

Synd - Der Syndikalist. Organ der Freien Arbeiter-Union Deutschlands, Berlin, 2. Jg., 1920 (Syndikalist)

Vbl - Volksblatt. Sozialdemokratisches Organ für die Wahlkreise Bochum-Gelsenkirchen-Hattingen-Witten-Herne und Recklinghausen-Borken, später: Sozialdemokratisches Organ für die Kreise Bochum-Hattingen-

Witten-Herne, Bochum, 20.-22. Jg., 1918-1920 (SPD)

VfrR - Volksfreund. Sozialdemokratisches Organ für die Kreise Recklinghausen u. Borken, Recklinghausen, 1. Jg., 1919, 2. Jg., 1920 (SPD)

Vr - Volksrecht. Organ der Unabhängigen Sozialdemokratie Südwest-Deutschlands, Frankfurt, 2. Jg., 1920 (USPD)

VstH - Volksstimme für Westfalen und Lippe. Organ der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei, Hagen, 2. Jg., 1919, 3. Jg., 1920 (USPD)

Vtr - Volkstrübene. Organ des werktätigen Volkes von Elberfeld-Barmen, ab 19.3.1920: . . . von Elberfeld und Barmen, Elberfeld, 1.-3. Jg., 1918-1920 (USPD)

Vwt - Volkswacht. Organ der Sozialdemokratie für das östliche Westfalen und die lippischen Freistaaten, Bielefeld, 31. Jg., 1920 (SPD)

VZD - Volkszeitung. Organ für das werktätige Volk am Niederrhein, Düsseldorf, 29.-31. Jg., 1918-1920 (USPD)

WAVZ - Westfälische Allgemeine Volks-Zeitung. Dortmunder Arbeiter-Zeitung, Dortmund, 28.-30. Jg., 1918-1920 (SPD)

b) Bürgerliche Blätter

Ba Anz - Barmer Anzeiger, Barmen, 42.-44. Jg., 1918-1920

Ba Ztg - Barmer Zeitung, ab 19.4.1919: Bergische Neue Post, ab 1920 wieder: Barmer Zeitung, Barmen, 85. Jg., 1918, 86/1. Jg., 1919, 2. Jg., 1920 (liberal)

Berg TZ - Bergische Tageszeitung, Elberfeld, 47.-49. Jg., 1918-1920 (Zentrum)

BMZ - Bergisch-Märkische Zeitung, Elberfeld/Barmen, 129.-131. Jg., 1918-1920 (rechtsbürgerlich)

Bot VZ - Bottroper Volkszeitung, Bottrop, 38.-40. Jg., 1918-1920 (Zentrum)

Bu VZ - Neueste Nachrichten. Buerische Volkszeitung, Buer, 2. Jg., 1920 (Zentrum)

Bu Ztg - Buerische Zeitung, Buer, 1918-1920

Cron Anz - Cronenberger Anzeiger, Cronenberg, 41. Jg., 1920

Cron Ztg - Cronenberger Zeitung, Cronenberg, 33. Jg., 1920

Cst Ztg - Castroper Zeitung, Castro, 44.-46. Jg., 1918-1920

Datt Anz - Dattelner Anzeiger, Datteln, 13. Jg., 1920

Ddf Nr - Düsseldorf Nachrichten (General-Anzeiger), Düsseldorf, 43.-45. Jg., 1918-1920

Ddf Tbl - Düsseldorf Tageblatt, Düsseldorf, 52.-54. Jg., 1918-1920 (Zentrum)

Ddf Ztg - Düsseldorf Zeitung, Düsseldorf, 173.-175. Jg., 1918-1920 (liberal)

Do GA - General-Anzeiger für Dortmund und die Provinz Westfalen, Dortmund, 31.-33. Jg., 1918-1920

Do Tbl - Dortmunder Tageblatt, Dortmund, 35.-37. Jg., 1918-1920 (liberal)

Do Ztg - Dortmunder Zeitung, Dortmund, 91.-93. Jg., 1918-1920 (rechtsbürgerlich)

Dst VZ - Dorstener Volkszeitung, Dorsten, 66.-68. Jg., 1918-1920 (Zentrum)

Dui GA - Duisburger General-Anzeiger, Duisburg, 37.-39. Jg., 1918-1920

Ess Allg Ztg - Essener Allgemeine Zeitung (Essener General-Anzeiger), Essen, 43.-45. Jg., 1918-1920
 Ess VZ - Essener Volkszeitung, Essen, 51.-53. Jg., 1918-1920 (Zentrum)
 EvNrh - Echo vom Niederrhein, Duisburg, 23. Jg., 1920
 Ff Ztg - Frankfurter Zeitung und Handelsblatt, Frankfurt, 63. Jg., 1918/19, 64. Jg., 1919/20 (liberal)
 GA E-Ba - General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen, Elberfeld, 32.-34. Jg., 1918-1920
 GA Ob - General-Anzeiger für Oberhausen, Sterkrade, Osterfeld, Bottrop und Umgegend, Oberhausen, 15.-17. Jg., 1918-1920
 Gk Allg Ztg - Gelsenkirchener Allgemeine Zeitung, Gelsenkirchen, 16.-18. Jg., 1918-1920 (rechtsbürgerlich)
 Gk Ztg - Gelsenkirchener Zeitung, Gelsenkirchen, 54.-56. Jg., 1918-1920 (Zentrum)
 Gl Ztg - Gladbecker Zeitung, Gladbeck, 30.-32. Jg., 1918-1920
 Gumm Ztg - Gummersbacher Zeitung, Gummersbach, 83. Jg., 1920
 Hag Ztg - Hagener Zeitung, Hagen, 1918-1920 (liberal)
 Hamb VZ - Hamborner Volkszeitung, Hamborn, 23. Jg., 1920
 Hb Vbl - Hörder Volksblatt, Hörde, 62.-64. Jg., 1918-1920
 Ho Ztg - Horster Zeitung, Horst, 16. Jg., 1919, 17. Jg., 1920
 Hrn Anz - Herner Anzeiger, Herne, 14. Jg., 1918, 16. Jg., 1920
 Hsp Ztg - Hasper Zeitung, Haspe, 50.-52. Jg., 1918-1920
 Hw Anz - Hellweger Anzeiger, Unna, 76. Jg., 1920
 Is Ka - Iserlohner Kreisanzeiger und Zeitung, Iserlohn, 77. Jg., 1919, 78. Jg., 1920
 Is Tbl - Iserlohner Tageblatt und Generalanzeiger, Iserlohn, 34. Jg., 1920
 Kam Ztg - Kamener Zeitung, Kamen, 48. Jg., 1920
 KVZ - Kölnische Volkszeitung, Köln, 59.-61. Jg., 1918-1920 (Zentrum)
 KZ - Kölnische Zeitung, Köln, 1918-1920 (rechtsbürgerlich)
 LA Dst - Lokal-Anzeiger für Dorsten, Hervest-Dorsten, Holsterhausen usw., Dorsten, 6. Jg., 1918, 7. Jg., 1919
 Lenn Krtbl - Lennep Kreisblatt, Lennep, 91. Jg., 1920
 Lün Ztg - Lünener Zeitung, Lünen, 40.-42. Jg., 1918-1920
 MA - Münsterischer Anzeiger und Münsterische Volkszeitung, Münster, 67.-69. Jg., 1918-1920 (Zentrum)
 Mh GA - Mülheimer General-Anzeiger, Mülheim, 37.-39. Jg., 1918-1920
 Mh VZ - Mülheimer Volkszeitung, Mülheim, 21.-23. Jg., 1918-1920 (Zentrum)
 Mh Ztg - Mülheimer Zeitung, Mülheim, 46.-48. Jg., 1918-1920 (rechtsbürgerlich)
 Mk Spr - Märkischer Sprecher, Bochum, 90.-92. Jg., 1918-1920 (rechtsbürgerlich)
 MZ - Münstersche Zeitung, Morgen-Anzeiger, General-Anzeiger, Münster, 48.-50. Jg., 1918-1920
 Ob Ztg - Oberhausener Zeitung, Untertitel ab 5. 4. 1919: Unabhängige Tageszeitung für nationale Politik, Oberhausen, 33.-35. Jg., 1918-1920 (rechts-

bürgerlich)
 Ohl Anz - Ohligser Anzeiger, Ohligs, 45. Jg., 1920
 Opl Ztg - Opladener Zeitung, Opladen, 72. Jg., 1920
 Rh Allg Ztg - Recklinghäuser Allgemeine Zeitung, Recklinghausen, 13. Jg., 1918, 14. Jg., 1919
 Rh VZ - Recklinghäuser Volkszeitung, Recklinghausen, 1918-1920 (Zentrum)
 Rh Ztg - Recklinghäuser Zeitung, Recklinghausen, 88.-90. Jg., 1918-1920 (rechtsbürgerlich)
 RhW Anz - Rheinisch-Westfälischer Anzeiger, Essen, 16. Jg., 1919 (rechtsbürgerlich)
 RhW Ztg - Rheinisch-Westfälische Zeitung, Essen, 181.-183. Jg., 1918-1920 (rechtsbürgerlich)
 RuR-Ztg - Rhein- und Ruhrzeitung, Duisburg, 70.-72. Jg., 1918-1920 (rechtsbürgerlich)
 Rwt - Ruhrwacht, Oberhausener Volkszeitung, Oberhausen, 29. Jg., 1919, 30. Jg., 1920 (Zentrum)
 Sol Tbl - Solinger Tageblatt, Solingen, 109.-111./112. Jg., 1918-1920
 Täg Anz - Täglicher Anzeiger für Berg und Mark, Elberfeld, 93.-95. Jg., 1918-1920
 Täg Anz Lü - Täglicher Anzeiger Lüttringhausen, Lüttringhausen, 10. Jg., 1920
 Trem - Tremonia, Dortmund, 43.-45. Jg., 1918-1920 (Zentrum)
 Vohw Ztg - Amtliches Kreisblatt für den Kreis Mettmann. Vohwinkel Zeitung, Vohwinkel, 35. Jg., 1920
 Wat Ztg - Wattenscheider Zeitung, Wattenscheid, 50.-52. Jg., 1918-1920
 Wdt He - Westdeutscher Herold, Wanne, 17.-19. Jg., 1918-1920
 Wdt R - Westdeutsche Rundschau, Barmen, 16. Jg., 1918, 18. Jg., 1920 (deutschnational)
 Wdt VZ - Westdeutsche Volkszeitung, Hagen, 26.-28. Jg., 1918-1920 (Zentrum)
 Wf Mk - Westfälischer Merkur, Münster, 99. Jg., 1920
 Wf NN - Westfälische Neueste Nachrichten, Bielefeld, 21. Jg., 1920 (rechtsbürgerlich)
 Wf Tbl - Westfälisches Tageblatt. General-Anzeiger für Hagen und Umgend, Hagen, 55.-57. Jg., 1918-1920 (rechtsbürgerlich)
 Wf VZ - Westfälische Volkszeitung, Bochum, 47. Jg., 1918, 48. Jg., 1919 (Zentrum)
 Wf Ztg - Westfälische Zeitung, Bielefeld, 110. Jg., 1920
 Witt Tbl - Wittener Tageblatt, Witten, 60. Jg., 1919, 61. Jg., 1920
 Witt VZ - Wittener Volkszeitung, Witten, 24. Jg., 1919, 25. Jg., 1920 (Zentrum)
 Wld Ztg - Walder Zeitung, Wald, 1920

3. Protokolle

Verhandlungen der verfassunggebenden Deutschen Nationalversammlung. Stenographische Berichte, Bd. 332 (1920, Januar 16 bis März 30), Bd. 333 (1920, April 12 bis Mai 21), Berlin 1920
Der Remscheider Zeitfreiwilligen-Prozeß. Bericht über die Verhandlungen vor dem Remscheider Schöffengericht nach stenographischer Aufzeichnung, Remscheid 1921
Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands: Protokoll über die Verhandlungen des außerordentlichen Parteitages vom 30. November bis 6. Dezember 1919 in Leipzig, sowie über die Erste Frauen-Reichskonferenz der U. S. P. D. am 29. und 30. November 1919 in Leipzig, Berlin o. J.

4. Statistik

Die Wahlen zur verfassunggebenden Deutschen Nationalversammlung am 19. Januar 1919, in: Vierteljahresshifte zur Statistik des Deutschen Reichs, 28. Jg., 1919, I. Ergänzungsheft, Berlin 1919
Die Wahlen zum Reichstag am 6. Juni 1920. Erstes und zweites Heft, in: Statistik des Deutschen Reichs, Bd. 291, I, II, Berlin 1920

5. Jahresberichte

Bericht über die Verwaltung und den Stand der Gemeindeangelegenheiten der Stadt Unna für die Jahre 1914 bis 1925 (im Stadtarchiv Unna)
Chronik der Stadt Essen über das Jahr 1920, hg. v. d. Verwaltung der Stadt Essen (Maschinenschrift im Stadtarchiv Essen: 114, 1920)
Vorstand des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands (Hg.): Jahrbuch für 1919, Bochum o. J.

6. Quellensammlungen

Schulte, Eduard: Münstersche Chronik zu Novemberrevolte und Separatismus 1918. Tagebücher, Berichte, Akten, Briefe, Zeitungen, Plakate, Bilder, Münster 1936 (Veröffentlichungen d. Hist. Kommission d. Provinzialinstituts f. Westfälische Landes- u. Volkskunde. Quellen u. Forsch. z. Gesch. d. Stadt Münster i. W., Bd. 7)
Schulte, Eduard: Münstersche Chronik zu Spartakismus und Separatismus Anfang 1919. Aktenstücke, Berichte, Bilder, Flugblätter, Plakate, Pressestimmen, Tagebücher, Münster 1939 (Veröffentlichungen d. Hist. Kommission d. Provinzialinstituts f. Westfälische Landes- u. Volkskunde, Bd. VI = Quellen u. Forsch. z. Gesch. d. Stadt Münster i. W., Bd. 10)
Steinitz, Wolfgang: Deutsche Volkslieder demokratischen Charakters aus sechs Jahrhunderten, Bd. II, Berlin (Ost) 1962 (Deutsche Akademie d. Wissenschaften zu Berlin. Veröffentlichungen d. Inst. f. dt. Volkskunde, Bd. 4/II)

7. Reden, Artikel und Schriften

Bernstein, Richard: Der Kapp-Putsch und seine Lehren, Berlin-Fichtenau 1920 (Revolutions-Bibliothek, Nr. 10)
Bertkau, Friedrich: Die Sicherheitspolizei, Berlin 1920
Böttcher, Helmuth: Kapp-Lüttwitz-Putsch, Generalstreik und Bürgerkrieg. Die Wahrheit über die Ereignisse in Halle (Saale) und Mitteldeutschland, 3. Aufl., Leipzig 1920
Brammer, Karl: Fünf Tage Militärdiktatur. Dokumente zur Gegenrevolution, Berlin 1920
Düwell, Wilhelm: Der Kapp-Putsch und die Märzkämpfe im rhein.-westf. Industriegebiet. Ein Verbrechen des Militarismus und der Bourgeoisie, Duisburg o. J. (1920)
Jansen, Robert: Der Berliner Militärputsch und seine politischen Folgen, o. o. J. (1920)
Kern, Fritz: Das Kappsche Abenteuer. Eindrücke und Feststellungen, Leipzig/Berlin 1920
Krüger, Franz: Diktatur oder Volksherrschaft? Der Putsch vom 13. März 1920. Sein Verlauf und seine Lehre, Berlin 1920
Rabold, Emil: Der Kampf der Arbeiter im Ruhrgebiet, in: Der Arbeiter-Rat, 2. Jg., 1920, Heft 14, S. 4-6, Heft 16, S. 11-12
(Severing, Carl:) Wie es kam! Eine Rede des Reichs- und Staatskommissars Severing über die Unruhen im Ruhrgebiet, hg. v. d. Reichszentrale für Heimatdienst, o. o. J. (Dortmund 1920)
Stern, Victor: Sozialistische Regierung, in: Der Arbeiter-Rat, 2. Jg., 1920, Heft 14, S. 1-2
Troeltsch, Ernst: Spektator-Briefe. Aufsätze über die deutsche Revolution und die Weltpolitik 1918-1922, hg. v. H. Baron, Tübingen 1924
Die Stellung der KPD zum Abbruch der bewaffneten Kämpfe im Rheinisch-Westfälischen Industriegebiet, in: Die Kommunistische Internationale, 2. Jg., 1920, Nr. 15, S. 481-523

8. Erinnerungen und Tagebücher

Allen, Henry T.: Mein Rheinland-Tagebuch, Berlin 1923
Allen, Henry T.: Die Besetzung des Rheinlands, Berlin o. J. (1927)
Bölke, Milli: Als Jungkommunistin an der Seite der kämpfenden Ruhrarbeiter, in: Arbeitereinheit siegt über Militaristen. Erinnerungen an die Niederschlagung des Kapp-Putsches März 1920, Berlin (Ost) 1960, S. 71-81
Bose, Ulrich v.: Vormarsch gegen Essen, in: Der Reiter gen Osten. Das Blatt der Kameraden Schlageters, 8. Jg., Folge 4, April 1937, S. 5-7; geringfügig erweitert in: v. Salomon, Ernst (Hg.): Das Buch vom deutschen Freikorpskämpfer, Berlin 1938, S. 394-402 (hiernach zitiert)
Brandt, Paul: Essener Arbeitsjahre, Essen 1959 (Beiträge z. Gesch. v. Stadt u. Stift Essen, Heft 75)
Braun, Otto: Von Weimar zu Hitler, 2. Aufl., New York 1940
Bredt: Sipo im Kampf um Essen, in: Der Reiter gen Osten. Das Blatt der

Kameraden Schlageters, 8. Jg., Folge 4, April 1937, S. 2-4
 Cuno, Willi: Meine Erlebnisse während des Kapp-Putsches März 1920 (Maschinenschrift im Stadtarchiv Hagen)
 Epp, Franz Ritter von: Ein Leben für Deutschland, hg. v. J. H. Krumbach, München 1939, darin: Georg Gildardone: 36 Soldatenjahre (S. 17-76)
 Ernst, Josef: Kapptage im Industriegebiet. Nach Tagebuchblättern und Akten, Hagen 1921
 Fomferra, Fritz: Die „Jungens“ vom Ernestine-Schacht standen immer in der vordersten Reihe, in: Arbeiterinheit siegt über Militaristen. Erinnerungen an die Niederschlagung des Kapp-Putsches März 1920, Berlin (Ost) 1960, S. 47-70
 Gaertner, Kurt: Der Kapp-Putsch, in: Die Heimat in Vergangenheit und Gegenwart, Recklinghausen, 12. Jg., 1935, Nr. 1, S. 7-14
 Gaertner, Kurt: Recklinghausen unter dem roten Terror, in: Die Heimat in Vergangenheit und Gegenwart, Recklinghausen, 12. Jg., 1935, Nr. 2, S. 1-9. - Der angekündigte 3. Teil des Aufsatzes existiert nur als Maschinenschrift in: Stadtarchiv Recklinghausen: Stadtarchiv III, Nr. 48, Bl. 181-185
 Gerlach, Hellmut v.: Von rechts nach links, hg. v. E. Ludwig, Zürich 1937
 Haase, Robert: Tagebuch (1913-1934) (im Privatbesitz der Familie Porthoff, Pelkum)
 Haase, Robert: Schüsse im Amt Pelkum, in: Heimat am Hellweg. Beilage des „Hellweger Anzeigers“, 116. Jg., 1960, Folge 12-15, 18. u. 26./27. März, 1. u. 12. April
 Heineccius, v.: Nochmals: Kritische Tage in den Ruhrkämpfen 1928 (sic), in: Deutscher Offizier-Bund, 9. Jg., 1930, S. 105
 Heinemann, Otto: Aus meinem Leben und meiner Zeit, Essen 1943 (Maschinenschrift im Stadtarchiv Essen: Msc. 184)
 Hellkötter, Wilhelm: Kapp-Putsch im März 1920, 1950 (Maschinenschrift im Stadtarchiv Kamen)
 - h. = Kabisch, Ernst: Kritische Tage in den Ruhrkämpfen Frühjahr 1920, in: Deutscher Offizier-Bund, 8. Jg., 1929, S. 1218-1221, 1415-1417 (zitiert „Tage“)
 - h. = Kabisch, Ernst: Nachschrift zu v. Heineccius (s. oben), S. 105-106
 Kabisch, Ernst: Die Kämpfe am Niederrhein und an der Ruhr im Anschluß an den Kapp-Putsch, in: Wissen und Wehr, 8. Jg., 1934, S. 521-557 (zitiert „Kämpfe“)
 Kaiser, Friedhelm: Die Schlacht bei Pelkum, in: Westfälische Landeszeitung, Dortmund, 31. März 1934 = anon.: Freikorps Epp bei Pelkum, in: v. Salomon, Ernst (Hg.): Das Buch vom deutschen Freikorpskämpfer, Berlin 1938, S. 403-404
 Kambrik, Robert: Bei der Polizei im Kapp-Putsch, in: Westfälischer Kämpfer (KPD), Dortmund, 6. Jg., 1930, 6. März bis 21. März
 Keil, Wilhelm: Erlebnisse eines Sozialdemokraten, Bd. II, Stuttgart 1948
 Kutschka, Alexander: Meine Erlebnisse während der Kämpfe anlässlich des Kapp-Putsches in Remscheid Mitte März 1920 (Maschinenschrift im Stadtarchiv Remscheid: 1. Schrank, 5. Fach, II. Pack, Nr. 3)

Loewenfeld, Wilfried v.: Das Freikorps von Loewenfeld, in: v. Roden, Hans (Hg.): Deutsche Soldaten, Leipzig 1935, S. 149-158
 Lohagen, Ernst: Die Jugend marschierte in der ersten Reihe, in: Vorwärts und nicht vergessen. Erlebnisberichte aktiver Teilnehmer der Novemberrevolution 1918/1919, Berlin (Ost) 1958, S. 501-508
 Lütwitz, Walther v.: Im Kampf gegen die November-Revolution, Berlin 1934
 Luther, Hans: Zusammenbruch und Jahre nach dem ersten Krieg in Essen, Essen 1958 (Beiträge z. Gesch. v. Stadt u. Stift Essen, Heft 73)
 Luther, Hans: Politiker ohne Partei. Erinnerungen, Stuttgart 1960
 Lutter, Heinz: Die Spartakisten in Scherbeck 1920, in: Heimatkalender des Landkreises Rees für das Jahr 1964, S. 129-130
 Maerker, Georg: Vom Kaiserheer zur Reichswehr. Geschichte des freiwilligen Landesjägerskorps. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Revolution, 2. Aufl., Leipzig 1921
 Mahnken, Heinrich: Freikorps im Westen 1918/20, in: Holz, Curt (Hg.): Deutscher Aufstand, Stuttgart 1934, S. 89-95
 Mahnken, Heinrich: Freikorps im Ruhrkampf. Ziel und Kampfverlauf 1918-20, in: National-Zeitung, Essen, 4. November 1934
 Mahnken, Heinrich: Aufmarsch gegen die Rote Armee 1920, in: v. Roden, Hans (Hg.): Deutsche Soldaten, Leipzig 1935, S. 128-131 (z. T. identisch mit „Freikorps im Ruhrkampf“)
 Mahnken, Heinrich: Der Kampf der Batterie Hasenclever, 15. März 1920, in: ebenda, S. 134-138
 Marchwiza, Hans: Märzstürme an der Ruhr. Erinnerungen aus den Kapp-Tagen 1920, in: Arbeiterinheit siegt über Militaristen. Erinnerungen an die Niederschlagung des Kapp-Putsches März 1920, Berlin (Ost) 1960, S. 28-46
 Meinberg, Adolf: Aus dem „Wetter- und Wartwinkel“. Ein Beitrag zur Geschichte der revolutionären Bewegung im Ruhrgebiet (der Titel wird nicht einheitlich durchgehalten), in: Ruhr-Echo, Essen, 9. Jg., 1927 = Westfälischer Kämpfer, Dortmund, 3. Jg., 1927, 24. u. 28./29. Mai, 2., 13., 21. u. 25./26. Juni, 4., 9./10., 14. u. 19. Juli, 10. August
 Merkelbach, F. W.: Die „roten Ostern“ 1920 (datiert Essen-Altenessen, 8. April 1920), in: Festschrift zur Jahrhundertfeier der Ev. Neuessener Schule Essen-Altenessen, 1965, S. 73-75 (im Stadtarchiv Essen)
 Morgan, John H.: The Disarmament of Germany and After, in: The Quarterly Review, vol. 242, Oktober 1924, S. 415-457
 Morgan, John H.: Assize of Arms, being the story of the Disarmament of Germany and Her Rearmament (1919-1939), London 1945
 Nesbath, Heinrich: Chronik (Handschrift im Besitz von Frau Nesbath, Hünxe)
 Niemoeller, Martin: Vom U-Boot zur Kanzel, Berlin 1934
 Noske, Gustav: Von Kiel bis Kapp. Zur Geschichte der deutschen Revolution, Berlin 1920
 Noske, Gustav: Aufstieg und Niedergang der deutschen Sozialdemokratie. Erlebtes aus Aufstieg und Niedergang einer Demokratie, Zürich 1947
 Porthoff, Heinz: Die Geschichte der Familie Porthoff, 1964 (Maschinenschrift im Stadtarchiv Essen: B f 124)

Teuber, Heinrich: Beiträge zur neueren Geschichte der Arbeiterbewegung im Ruhrbezirk, in: Sozialistische Politik und Wirtschaft, Berlin, 4. Jg., 1926, Nr. 30-32, 35-41, 43, 45, 29. Juli, 5. u. 12. August, 2., 9., 16., 23., u. 30. September, 7., 14. u. 28. Oktober, 11. November

Watter, Oskar v.: Die Bedeutung der Freikorps, in: Roden, Hans (Hg.): Deutsche Soldaten, Leipzig 1935, S. 75-77

(Wedelstaedt, Carl v.): Carl von Wedelstaedt als Bürgermeister und Oberbürgermeister von Gelsenkirchen, in: Gelsenkirchen in alter und neuer Zeit, 3. Jg., 1950, S. 115-159

Weismann: Die Märzkämpfe in Remscheid, in: Monatsbeilage des Remscheider General-Anzeigers, März 1960

Wetzlar: Tagebuch (eine Kopie der Eintragungen vom 31. März bis 25. April 1920 stellte Herr Amtsdirektor Sander, Amt Gahlen zu Hünxe, zur Verfügung)

Wiedenhofer, Josef: Dorsten und die Herrlichkeit unter der Roten Armee, in: Vestischer Kalender, 13. Jg., 1935, S. 67-73

Wilden, Heinrich: Durchbruch des Reichswehr-Schützen-Regiments 61, in: v. Salomon, Ernst (Hg.): Das Buch vom deutschen Freikorpskämpfer, Berlin 1938, S. 393-394

Achtzehn Tage Kommunisten-Terror in Dortmund, 17. März bis 3. April 1920. Schilderungen und Betrachtungen eines Dortmunder Arbeiters, Düsseldorf 1920

Freikorps Lichtschlag während des Kapp-Putsches, in: Der Reiter gen Osten. Bundesblatt der Kameraden Schlageters, 5. Jg., Folge 4, April 1934, S. 6-7

Der Mord am Essener Wasserturm, in: Der Reiter gen Osten. Das Blatt der Kameraden Schlageters, 8. Jg., Folge 4, April 1937, S. 3

Die Remscheider Märzkämpfe im Jahre 1920. Ein Kapitel aus dem Kriege nach dem Kriege. Dargestellt vom Zeitfreiwilligen-Korps Remscheid, Remscheid 1934; S. 23-28 nachgedruckt in v. Salomon, Ernst (Hg.): Das Buch vom deutschen Freikorpskämpfer, Berlin 1938, S. 385-390

Reetz, Walter: Der rote Vormarsch, in: Jünger, Ernst (Hg.): Der Kampf um das Reich, Essen o. J. (1929), S. 190-192

Rhese: Wie Leutnant Tholen starb, in: Der Reiter gen Osten. Das Blatt der Kameraden Schlageters, 8. Jg., Folge 4, April 1937, S. 5

Rodermund, Eduard: Kommunisten an Ruhr und Rhein, in: Bley, Wulf (Hg.): Revolutionen der Weltgeschichte, München 1933, S. 763-771

Rodermund, Eduard: Rote Armee an Rhein und Ruhr, in: Hotzel, Curt (Hg.): Deutscher Aufstand, Stuttgart 1934, S. 96-115 = Westfälische Landeszeitung, Dortmund, 31. März 1934

Rodermund, Eduard: Das Blutbad am Essener Wasserturm, in: Der Reiter gen Osten. Bundesblatt der Kameraden Schlageters, 5. Jg., Folge 3, März 1934, S. 5-6

Rosmann/Schmidhuysen: Der blutige Montag in Duisburg, in: v. Salomon, Ernst (Hg.): Das Buch vom deutschen Freikorpskämpfer, Berlin 1938, S. 392-393

Sager, Walter: Die rote Armee in Essen / März 1920, in: Der Reiter gen Osten. Bundesblatt der Kameraden Schlageters, 5. Jg., Folge 3, März 1934, S. 4-5

Sager, Walter: Roter Angriff auf Bahnhof und Post. Vom Kampf der Essener Einwohnerwehr, in: Der Reiter gen Osten. Das Blatt der Kameraden Schlageters, 8. Jg., Folge 4, April 1937, S. 4-5 = Vom Kampf der Essener Einwohnerwehr, in: v. Salomon, Ernst (Hg.): Das Buch vom deutschen Freikorpskämpfer, Berlin 1938, S. 383-385

Salkner, Bernhard: Erlebnisbilder aus der Essener Spartakistenzeit, in: Die Heimatstadt Essen, Jahrbuch 1958/59, S. 55-59

Saubrey, Paul: Die Beschließung Remscheids im Jahre 1920. Eine März-erinnerung, in: Freie Presse (SPD), Elberfeld, 15. März 1930

Sauter, E.: Der Tag von Wetter, in: v. Salomon, Ernst (Hg.): Das Buch vom deutschen Freikorpskämpfer, Berlin 1938, S. 381-382

Scheidemann, Philipp: Memoiren eines Sozialdemokraten, Bd. II, Dresden 1928

Schmidt, August: Lang war der Weg, Bochum 1958

Schulz (Adolf? Siegfried?): Ein Freikorps im Industrie-Gebiet, 2. Aufl., Mühlheim o. J. (1922)

Schwarz van Berk, Hans: Rote Armee an der Ruhr, in: Jünger, Ernst (Hg.): Der Kampf um das Reich, Essen o. J. (1929), S. 203-218

Severing, Carl: 1919/1920 im Wetter- und Watterwinkel. Aufzeichnungen und Erinnerungen, Bielefeld 1927 (im Unterschied zu Severings Rede »Wie es kam!« ohne Buchtitel, nur mit dem Autornamen zitiert)

Sewing, Wilhelm: Erlebnisse mit den Spartakisten im Rathaus, in: Die Heimat in Vergangenheit und Gegenwart, Recklinghausen, 12. Jg., 1935, Nr. 2, S. 9-11

Stampfer, Friedrich: Die ersten 14 Jahre der Deutschen Republik, Offenbach 1947

Stoewe, Emil: Kritische Frühlingstage im Jahre 1920 in Oberaden, in: Heimat am Hellweg. Beilage des »Hellweger Anzeigers«, 120. Jg., 1964, Folge 10 u. 11, 6. u. 14./15. März

II. Literatur

- Angrang, Werner T.: Weimar coalition and Ruhr insurrection, March-April 1920: A study of government policy, in: *Journal of Modern History*, vol. 29, 1957, S. 1-20
- Arning, Erhard: Das „Bielefelder Abkommen“ vom 24. März 1920 als Beitrag zur Beendigung des Ruhraufstandes, in: *Jahresbericht des Historischen Vereins für die Grafschaft Ravensberg*, 63. Jg., 1962/63, S. 30-47
- Böllert, H. H.: Mülheim als Garnisonstadt, in: *Mülheimer Jahrbuch*, 1958, S. 188-193
- Brandenburg, Ferdinand: Aus der Geschichte des Dorfes Pelkum, in: *Dorfbuch Pelkum*, hg. v. F. Kaiser, Dortmund-Brackel 1950, S. 11-65
- Brauer, Erwin: Der Ruhraufstand von 1920, Berlin 1930
- Colm, Gerhard: Beitrag zur Geschichte und Soziologie des Ruhraufstandes vom März-April 1920, Essen 1921
- Dittgen, Willi: *Bewegte Zeit. Der Kreis Dinslaken in den Jahren 1909-1959*, Dinslaken 1959
- Dörnemann, Manfred: Die Politik des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands von der Novemberrevolution 1918 bis zum Osterputsch 1921 unter besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse im rheinisch-westfälischen Industriegebiet, Diss. phil. Würzburg 1965, gedruckt Bodum 1966
- Erger, Johannes: Der Kapp-Lüttwitz-Putsch. Ein Beitrag zur deutschen Innenpolitik 1919/20, Düsseldorf 1967 (Beiträge z. Gesch. d. Parlamentarismus u. d. pol. Parteien, Bd. 35)
- Gumbel, Emil Julius: Vier Jahre polnischer Mord, Berlin-Fichtenau 1922
- Gumbel, Emil Julius: *Verschwörer. Beiträge zur Geschichte und Soziologie der deutschen nationalistischen Geheimbünde seit 1918*, Berlin 1924
- Halle, Felix: Deutsche Sondergerichtsbarkeit 1918-1921. Die bayerischen Volksgerichte, das Standrecht, die politischen und wirtschaftlichen Sondergerichte in Deutschland vor und nach dem Erlaß der Weimarer Verfassung, Berlin/Leipzig 1922
- Hartenstein, Wolfgang: Die Anfänge der Deutschen Volkspartei 1918-1920, Düsseldorf 1962 (Beiträge z. Gesch. d. Parlamentarismus u. d. politischen Parteien, Bd. 22)
- Heimhalt, Hermann: Die Blockade der Festung Wesel vom November 1813 bis Mai 1814, in: *Beilage zum Jahresbericht des Königlichen Gymnasiums Wesel*, Ostern 1895 (Stadtarchiv Wesel)
- Hennicke, Otto: *Die Rote Ruhrarmee*, Berlin (Ost) 1956
- Kaiser, Joseph H.: *Der politische Streik*, Berlin (West) 1955
- Kayser, Fritz: *Die Wuppertaler Presse. Ihr Werden und Wachsen seit 1788*, Wuppertal-Elberfeld 1930
- Kolb, Eberhard: *Die Arbeiterräte in der deutschen Innenpolitik 1918-1919*, Düsseldorf 1962 (Beiträge z. Gesch. d. Parlamentarismus u. d. pol. Parteien, Bd. 23)
- Koszyk, Kurt: *Zwischen Kaiserreich und Diktatur. Die sozialdemokratische Presse von 1914 bis 1933*, Heidelberg 1958 (Deutsche Presseforschung, 1.)
- Lambers, Hanno: *Die Revolutionszeit in Hagen. Die politische Entwicklung von 1917 bis 1924 in Hagen und Haspe*, Hagen 1963 (Hagener Beiträge zur Geschichte und Landeskunde, 5.)
- Leppa, Konrad: *Generalfeldmarschall Walter Model. Von Genthin bis vor Moskaus Tore*, Nürnberg 1962
- Metzmacher, Helmut: *Der Novemberumsturz 1918 in der Rheinprovinz: in: Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein*, Heft 168/169, 1967, S. 135-265
- Müller, Paul: *Alexander Dominicus. Ein Lebensbild*, Berlin (West) 1957
- Neuland, Franz: *Generalstreik und Sturm auf Polizeireviere. Der Kapp-Putsch im März 1920 in Frankfurt / Kampf der Arbeiter für Republik und Regierung*, in: *Frankfurter Rundschau*, 13. März 1970
- Oertzen, Peter v.: *Die großen Streiks der Ruhrbergarbeiterschaft im Frühjahr 1919*, in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte*, 6. Jg., 1958, S. 231-262
- Rosenberg, Arthur: *Geschichte der Weimarer Republik*, hg. v. K. Kesten, Frankfurt 1961
- Runge, Wolfgang: *Politik und Beamtentum im Parteienstaat. Die Demokratisierung der politischen Beamten in Preußen zwischen 1918 und 1933*, Stuttgart 1965 (Industrielle Welt. Schriftenreihe d. Arbeitskreises f. mod. Sozialgeschichte, Bd. 5)
- Salewski, Michael: *Entwaffnung und Militärkontrolle in Deutschland (1919 bis 1927)*, München 1966 (Schriften d. Forschungsinstituts d. dt. Gesellschaft f. auswärtige Politik e. V., Bd. 24)
- Schabrod, Karl: *Generalstreik rettet Weimarer Republik*, Düsseldorf 1960
- Schneider, Dieter: *Zwischen Römer und Revolution. Hundert Jahre Sozialdemokraten in Frankfurt am Main*, Frankfurt 1969
- Schnetler, Otto: *Herdede an der Ruhr im Wandel der Zeiten. Stiff / Dorf / Stadt, Dortmund 1939* (Beiträge z. Gesch. Dortmunds u. d. Grafschaft Mark, Bd. 45)
- Schützing, Hermann: *Bürgerkrieg*, Leipzig o. J. (1924)
- Schultzendorff, Walther v.: *Proletarier und Pratorianer. Bürgerkriegssituationen aus der Frühzeit der Weimarer Republik*, Köln 1966
- Spethmann, Hans: *Zwölf Jahre Ruhrbergbau. Aus seiner Geschichte von Kriegsanfang bis zum Franzosenabmarsch 1914-1925*, Bd. I: *Aufstand und Ausstand bis zum zweiten Generalstreik April 1919*, Bd. II: *Aufstand und Ausstand vor und nach dem Kapp-Putsch bis zur Ruhrbesetzung*, Berlin 1928 (Bd. II ohne Buchtitel, nur mit dem Autornamen zitiert)
- Spethmann, Hans: *Die Rote Armee an Ruhr und Rhein. Aus den Kapptagen 1920*, Berlin 1930
- Spethmann, Hans: *General v. Watter im Ruhrgebiet*, in: *General Oskar Freiherr von Watter. Dem Gedenken eines großen Soldaten von den alten Kameraden der 54. Infanterie-Division des Weltkrieges*, Hamburg o. J. (1940), S. 148-196
- Varain, Heinz Josef: *Freie Gewerkschaften, Sozialdemokratie und Staat. Die Politik der Generalkommission unter der Führung Carl Legiens (1890 bis 1920)*, Düsseldorf 1956 (Beiträge z. Gesch. d. Parlamentarismus u. d. pol.

Parteien, Bd. 9)

Volkmann, Erich Otto: Revolution über Deutschland, Oldenburg 1930
Walther, Henri / Engelmann, Dieter: Zur Linksentwicklung der Arbeiterbewegung im Rhein-Ruhrgebiet unter besonderer Berücksichtigung der Herausbildung der USPD und der Entwicklung ihres linken Flügels vom Ausbruch des ersten Weltkrieges bis zum Heidelberger Parteitag der KPD und dem Leipziger Parteitag der USPD (Juli/August 1914 - Dezember 1919), 3 Bände, Diss. phil., Leipzig 1965
Winterfeld, Luise v.: Geschichte der Freien Reichs- und Hansestadt Dortmund, 2. Aufl., Dortmund 1956

Winterhagen, Arthur: Die Unruhen im Wuppertal im Jahre 1920, 1964 (Manschenschrift im Stadtarchiv Wuppertal)

Spektator (d. i.: B. Wolf): Die Schreckenstage im rheinisch-westfälischen Industriebezirk Frühjahr 1920, Hannover 1920

Zickler, Artur: Reichswehr gegen Rote Armee. Was im Ruhrgebiet geschah, Berlin 1920

Blutige Wochen im Ruhrgebiet, in: Deutsche Bergwerks-Zeitung, 36. Jg., 1935, 13., 14., 18., 20. und 21. März = Tremonia, Dortmund, 1935, 13., 14., 16., 20. und 22. März = Ruhr-Arbeiter, 4. Jg., 1935, Nr. 11, 12, 17, 20

Errettung des Ruhrgebiets (1918-1920), Berlin 1943 (Darstellungen aus den Nachkriegskämpfen deutscher Truppen und Freikorps. Im Auftrage des Oberkommandos des Heeres bearb. u. hg. v. d. Kriegsgeschichtlichen Forschungsanstalt d. Heeres, Bd. 9)

Hundert Jahre SPD in Solingen, Solingen 1963

Illustrierte Geschichte der deutschen Revolution, Berlin 1929, Neuauf. Frankfurt 1968

Kriegsgeschichte 1914-1918 des 2. Westfälischen Husaren-Regiments Nr. 11, hg. v. Bund Bergischer Husaren, Bd. II, Oldenburg 1929 (Erinnerungsblätter deutscher Regimenter, Truppenteile des ehemaligen preußischen Kontingents, Bd. 269); S. 262-266 nachgedruckt in: v. Salomon, Ernst (Hg.): Das Buch vom deutschen Freikorpskämpfer, Berlin 1938, S. 390-391

III. Romane

Ertighofer, P. C.: Zelt 27 wird niedergeworfen, Leipzig 1933; Neuaufgabe: Kameraden vom Zelt 27. Deutsches Schicksal an Ruhr und Rhein 1920-1924; Gütersloh 1939

Grünberg, Karl: Brennende Ruhr. Roman aus der Zeit des Kapp-Putsches, 3. Aufl., Berlin (Ost) 1952

Hagener, Hermann: Lava, Berlin 1921

Knauf, Erich: Ça ira! Reportage-Roman aus dem Kapp-Putsch, Berlin 1930

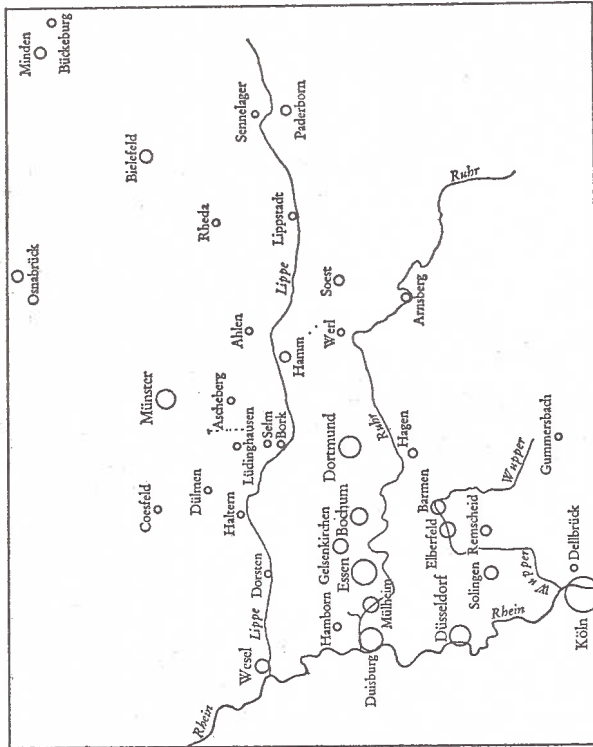
Marchwitza, Hans: Sturm auf Essen, Berlin (Ost) 1963 (Rote Dietz-Reihe)

Zu den Anmerkungen

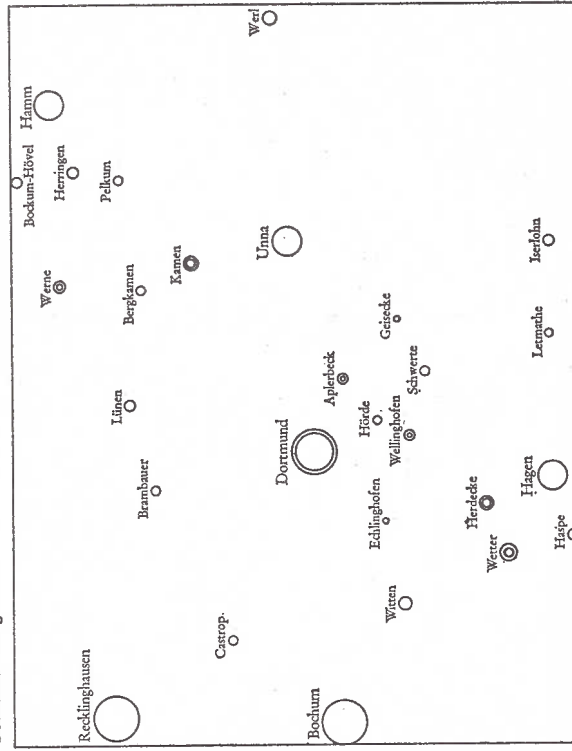
Außer den Abkürzungen für die Zeitungen, die im Quellen- und Literaturverzeichnis unter I. 2. zu sehen sind, werden in den Anmerkungen folgende *Abkürzungen* verwandt:

- | | |
|------------------------------|--|
| AA – Aktionsausschuß | Prot. – Protokoll |
| Ab – Abendblatt | prot. – protokollarisch |
| abgedr. – abgedruckt | Reg. – Regierung |
| Anm. – Anmerkung | Regt. – Regiment |
| a. o. – außerordentlich | StA – Stadtarhiv |
| AR – Arbeiterrat | STAD – Hauptstaatsarchiv |
| Batl. – Bataillon | Düsseldorf, Zweigarchiv |
| betr. – betreffend | Kalkum |
| Bl. – Blatt | Stadtverw. – Stadtverwaltung |
| ders. – derselbe | STAM – Staatsarchiv Münster |
| ebd. – ebenda | Stat. – Statistik |
| f. – für | sten. – stenographisch |
| GV – Generalversammlung | Stvv – Stadtverordnete |
| hg. – herausgegeben | u. ö. – und öfter |
| i. A. – im Auftrag | VA – Vollzugsausschuß |
| IZF – Institut für Zeitungs- | veröff. – veröffentlicht |
| forschung, Dortmund | Vers. – Versammlung |
| Konf. – Konferenz | VR – Vollzugsrat |
| Kr. – Kreis | zit. – zitiert |
| mil. – militärisch | z. T. – zum Teil |
| Mo – Morgenblatt | |
| MV – Mitgliederversammlung | <i>Zeitungen, Telegramme und Briefe werden zitiert mit aneinandergehängten Zahlen für Jahr, Monat und Tag;</i> |
| nachgedr. – nachgedruckt | <i>z. B. 1920-03-13 für 13. März 1920.</i> |
| NL – Nachlaß | |
| NV – Nationalversammlung | |
| OB – Oberbürgermeister | |
| öff. – öffentlich | |

Übersichtskarte Rheinland-Westfalen



Ostliches Ruhrgebiet



Doppelter Kreis: Bewaffnete Kämpfe zwischen Arbeitern und Militär, Sicherheitspolizei oder Einwohnerwehren.

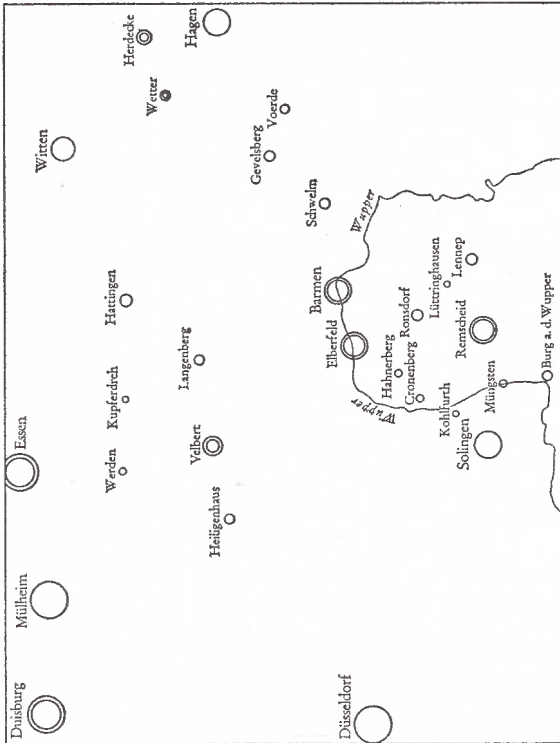
Register

(A. = Anmerkung, u. = und)

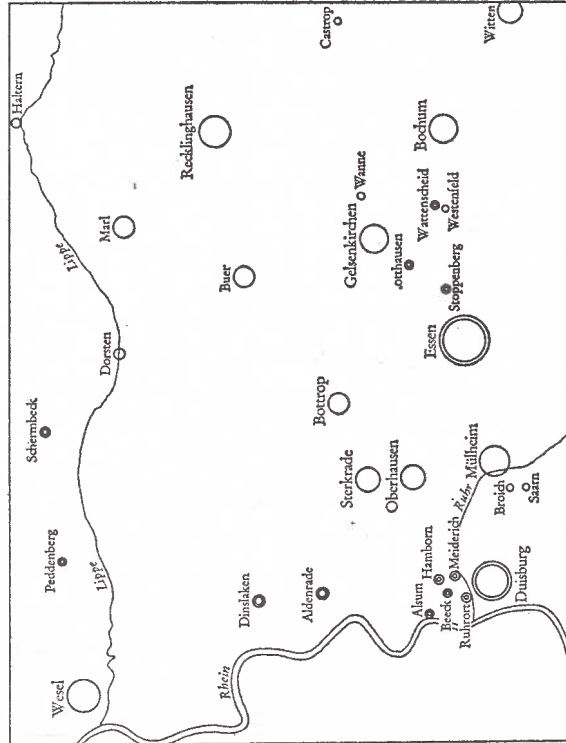
I. Personenregister

- Adorf, Friedrich, Remscheid, Arbeiter, † 17. 3. 1920, 314 (A. 53)
- Albertz, Hermann, Oberhausen, SPD, Stadtverordneter, Führer der Sicherheitswehr, 298, 318 (A. 141), 323 (A. 237)
- Badmann, Mülheim, Feldwebel, vermutlich Agent des Militärs, 44
- Bacmeister, Walter, Elberfeld, Vorgesetzter u. politischer Leiter der „Berliner-Märkischen Zeitung“, 113, 118 (A. 59)
- Baden, Prinz Max von, Berlin, 1918 letzter kaiserlicher Reichskanzler, 109
- Bäumen, Fr., Dortmund, SPD, Vorsitzender der SPD-Fraktion im Stadtparlament, 188
- Balschun, Heinrich, Witten, SPD, Gewerkschaftssekretär, 196, 224 (A. 189), 225 (A. 199)
- Barbe, Heinrich, Wetter, Bahnwärter, 219 (A. 76, 78)
- Bartels, Arthur, Buer, USP u. Union, Redakteur, 278, 303, 319 (A. 153)
- Bauer, Gustav, Berlin, SPD, Reichsarbeitsminister, dann Reichskanzler, 49, 72, 78, 91 f., 95, 129, 131, 203, 231 f., 236-239, 241, 269 f.
- Bauer, Max, Berlin, Oberst, 88
- Baum, Münster, Leutnant, Barterie Hasenclever, 219 (A. 76)
- Behrs, Waldemar, Dortmund, USP, Vollzugsrat, 196
- Belzer, Witten, SPD, 225 (A. 199)
- Berger, Herbert v., Berlin, Staatskommissar, Leiter des Amtes für öffentliche Ordnung, 89
- Bergmann, Walter v., Stuttgart, Generalleutnant, Wehrkreis-Kommandant, 97
- Bernuth, v., General, Kommandant des Wehrkreises II (Pommern, Mecklenburg, Schleswig-Holstein), 96
- Berten, Peter, Düsseldorf, USP, Redakteur, USP-Betriebsleitung Niederrhein, 130
- Bethmann-Hollweg, Theobald v., Berlin, Reichskanzler, 78
- Böhmer, Haltern, Stadtverordneter, 316 (A. 94)
- Bönnhoff, Hermann, Wetter, Fabrikant, 163, 217 f. (A. 42)
- Bormann, Otto, Dortmund, SPD u. Deutscher Metallarbeiterverband, Vollzugsrat, 196 f., 224 (A. 189)
- Bornhoff, A., Bochum, SPD-Ortsvorsitzender, 121
- Borsig, Ernst v., Berlin, Metallindustrieller, Vorsitzender des „Reichsverbandes der Deutschen Industrie“, 25, 229
- Braß, Otto, Remscheid, USP, Mitglied der Nationalversammlung, USP-Betriebsleitung Niederrhein, 63, 126, 132, 136, 144 (A. 15), 259
- Brauer, Erwin, Essen, KPD, Schriftsteller, 11 f.
- Braun, August, Dortmund, DDP u. Hirsch-Duncker, Vollzugsrat, 197
- Braunheim, Fritz, Elberfeld, Arbeiter, 227 (A. 250)
- Bredt, Erich, Essen, Hauptmann der Sipo, 285, 288
- Brockmann, Elberfeld, Eisenbahner, 125
- Bürtner, Osnabrück, Hauptmann, 105, 189

Südliches Ruhrgebiet und Bergisches Land



Westliches Ruhrgebiet



Doppelter Kreis: Bewaffnete Kämpfe zwischen Arbeitern und Militär, Sicherheitspolizei oder Einwohnerwehren.

- Caprivi, v., Münster, Oberstleutnant, Leiter des Operationsstabes der rheinisch-westfälischen Sipo, 66, 107
- Charpenier, Fritz, Elberfeld, KPD, Kaufmann, Vorstandsmitglied des Aktionsausschusses, 125 f., 136
- Christmann, August, Barmen, USP, Parteisekretär, 125
- Clevers, Hugo, Remscheid, Arbeiter, 315 (A. 53)
- Colm, Gerhard, Düsseldorf, heute Washington, Soziologe, 8 f., 11 f.
- Cuno, Willi, Hagen, DDP, Oberbürgermeister, 110, 149-151, 153, 155, 167-169, 173-175, 196 f., 205, 216 (A. 3, 11), 219 (A. 61), 223 (A. 159), 224 (A. 183, 189, 192 f.)
- Czappa, J., Bochum, SPD, 216 (A. 23), 217 (A. 29), 322 (A. 215)
- Dahl, Karl, Elberfeld, † 17. 3. 1920, 227 (A. 254)
- Deusch, Karl, Mülheim, KPD, Maurer, Vollzugsrat, 117 (A. 36)
- Doyé, Berlin, Regierungsrat im preussischen Innenministerium, 88
- Dreesmann, August, Unna, SPD, Bergmann, Führer der Einwohnerwehr, 177
- Dröner, Ernst, Elberfeld, SPD, Mitglied der Nationalversammlung, Parteisekretär, 124, 126
- Düwell, Wilhelm, Essen, KPD, Redakteur, KPD-Bezirksleitung, 130
- Dunkel, Wetter, Bahnassistent, 219 (A. 76)
- Ebert, Friedrich, Berlin, SPD, Reichspräsident, 21, 36, 38, 45, 72, 78, 87, 91, 95, 98, 109, 123, 129, 131, 133, 141, 203, 230, 232, 235-237, 270
- Ehrhardt, Hermann, Korvettenkapitän, Freikorpsführer, 87, 89-91
- Eichhoff, Ernst, Dortmund, Oberbürgermeister, 182, 197, 223 (A. 163), 224 (A. 180 f.)
- Eilers, Harry, Dortmund, Oberleutnant, stellv. Führer der Einwohnerwehr, 182, 221 (A. 128)
- Enz, W., Barmen, SPD, Stadtverordneter, Mitglied des Aktionsausschusses, 144 (A. 16)
- Ernst, Eugen, Berlin, SPD, Polizeipräsident, 88, 141, 233
- Ernst, Josef, Hagen, USP, Gewerkschaftssekretär, 82 (A. 7), 83 (A. 56), 146 (A. 40), 149 f., 155, 167 f., 185, 187, 201, 203, 216 (A. 6), 222 (A. 150), 225 (A. 200 f.), 267
- Estorff, Ludwig v., Königsberg, General, Wehrkreis-Kommandant, 96, 103
- Ertighofer, P. C., Schriftsteller, 18
- Exner, Hugo, Essen, Polizeirat, 291 f.
- Falkenstein, v., Lennep/Elberfeld/Remscheid, Major, Freikorpsführer, 207
- Fisch, Bernhard, Duisburg, SPD, Redakteur, 318 (A. 146)
- Fischer, Otto, Hagen, 225 (A. 207)
- Flaskamp, Bochum, Major, Leiter des Kreisverbandes der Einwohnerwehren, 158, 217 (A. 27 f.)
- Forstmann, Essen, Bergassessor, Truppführer der Einwohnerwehr, 291 f., 322 (A. 212)
- Freiligrath, Ferdinand, Dichter, 312
- Friderici, Dorsten, Major, 69, 277 f., 303 f., 318 (A. 132)
- Friedeburg, v., Breslau, Kommandierender General, 97
- Gärtner, Elberfeld/Remscheid, Major der Sipo, 206, 208, 258 f.
- Gerlach, Hellmut v., Berlin, Journalist, 70 f.
- Giesberts, Johann, Berlin, Zentrum, Reichspostminister, 121
- Gillhausen, Bruno v., Elberfeld/Remscheid, Generalmajor, Kommandant des Abschnitts II der neutralen Zone, 64, 206-209, 211-
- Helbig, Richard, Duisburg, USP, Sekretär des Deutschen Metallarbeiterverbandes, 139-141, 323 (A. 239)
- Henke, Alfred, Bremen, USP, Redakteur, Mitglied der Nationalversammlung, 240 f.
- Hennicke, Otto, DDR, Autor einer Broschüre über den Ruhraufstand, 16
- Hermes, Philipp, Castrop, SPD, Parteisekretär, 264
- Herwig, Unna, Leutnant der Reserve, 225 (A. 198)
- Hend, Oberst, Freikorpsführer, 29
- Hindenburg, Paul v., Generalfeldmarschall, 72
- Hirsch, Paul, Berlin, SPD, preussischer Ministerpräsident, 233
- Hitler, Adolf, 15 f., 248, 262
- Hoffmann, Oskar, Elberfeld, USP, Redakteur, Stadtverordneter, 84 (A. 94)
- Hopf, Elberfeld, Oberbürgermeister, 212
- Hörhler, Justus, Duisburg, USP, Parteisekretär, 140
- Hunneck, Wilhelm, Wetter, Schlosser, Sanitäter, 219 (A. 76)
- Imbusch, Heinrich, Essen, Zentrum, Vorsitzender des „Gewerkvereins christlicher Bergarbeiter“, 57
- Ipsen, Gustav, Wetter, USP, Beigeordneter, Mitglied des Exekutiv-Komitees, 168, 218 (A. 58)
- Jacoby, Edwin, Dortmund, USP, Bankbeamter, 222 (A. 132)
- Jagow, Traugott v., Berlin, Innenminister des Putschistenkabinetts, 104
- Jahn, Essen, Eisenbahnpräsident, 111
- Jarres, Karl, Duisburg, Oberbürgermeister, 276 f., 296, 299 f., 318 (A. 146), 323 (A. 239, 241 f.)
- Kabisch, Ernst, Wesel, General, Kommandant des Abschnitts I der

- neutralen Zone, 15, 64, 273 f., 284, 288, 294-300, 302-304, 307, 309, 313 (A. 21), 321 (A. 194, 199), 323 (A. 242)
- Kämpfer, August, Hochlarmark, Mitglied des Freikorps Lichtschlag, dann der Roten Armee, 226 (A. 215)
- Kahlmann, Ernst, Hamborn, KPD, Anstreicher, Vollzugsrat, 311
- Kapp, Wolfgang, Königsberg/Berlin, Generallandschaftsdirektor, Reichskanzler der Putschisten, 77-79, 87 f., 92, 94, 97, 99, 102-104, 108 f., 111, 113, 116 (A. 1), 124, 139, 141, 144 (A. 16), 165, 167, 171, 185, 188, 193 f., 200, 204 f., 229 f., 232, 234-236, 238, 240-242, 248 f., 256, 272, 278, 300
- Karski (Marchlewski), Julian, Berlin/Essen, KPD, wissenschaftlicher Beirat der Essener Sozialisierungskommission, 46
- Kaspar, Simon, Münster, Zentrum, Krankenkassen-Buchhalter, Stadtverordneter, 317 (A. 101)
- Klausener, Recklinghausen, Landrat, 316 (A. 87)
- Klein, Max, Bielefeld, Schütze, Truppenführer, 117 (A. 34), 219 (A. 85)
- Koch, Erich, Berlin/Stuttgart, DDP, Reichsinnenminister, 232
- Koch, Wilhelm, Remscheid, USP, Beigeordneter, 260
- König, Max, Arnberg, SPD, Mitglied der Nationalversammlung, Regierungspräsident, 60, 104, 110, 149, 189-193, 201, 221 (A. 120)
- Koering, Joseph, Essen, KPD, Sattler, Vorstand der Bergarbeiter-Union, 83 (A. 51)
- Kohn, Friedrich, Dortmund, DDP, Justizrat, Vorsitzender der DDP-Fraktion im Stadtparlament, 182, 221 (A. 128 f.)
- Kondring, Stoppenberg, Chefarzt, 285-287
- Konen, Heinrich, Münster, Zentrum, Universitätsprofessor, Stadtverordneter, 269
- Krause, Hamborn, Hauptmann, 276
- Kraut, DNVP, Mitglied der Nationalversammlung, 240
- Kriegesmann, Heinrich, Wetter, USP, Mitglied des Exekutiv-Komitees, 218 (A. 56-58), 219 (A. 71)
- Kropp, Bodum, Hauptmann, Führer der Einwohnerwehr, 157
- Kuttner, Erich, Berlin, SPD, Redakteur, 90
- Landé, Hugo, Elberfeld, SPD, Justizrat, 124 f., 127, 140
- Lange, Bielefeld, Hauptmann, 106, 171-173, 175, 201, 218 (A. 43)
- Laue, Witten, Oberbürgermeister, 159
- Legien, Carl, Berlin, SPD, Vorsitzender des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, Mitglied der Nationalversammlung, 25, 246 (A. 2 f.)
- Lehmann, Heinrich, Bergkamen, SPD, Lehrer, Mitglied der Einwohnerwehr, 179, 221 (A. 115)
- Leon, K., Münster, Major der Sipo, 108
- Letrow-Vorbeck, Paul v., Schwerin, General, Brigadekommandant, 96
- Lichtschlag, Otto, Osnabrück/Münster, Hauptmann, Freikorpsführer, 42, 63, 74, 105, 108, 164, 172, 174 f., 188-197, 199-201, 205, 215, 219 (A. 78), 224 (A. 190), 225 (A. 199)
- Liebknecht, Karl, Berlin, Spartakusbund/KPD, 31, 38 f., 42, 73, 311
- Limbertz, Heinrich Wilhelm, Essen, SPD, Redakteur, Mitglied des preußischen Landtags, 131, 136
- Linke, Hermann, Dorstfeld, USP, ab Januar 1919 wieder SPD, Knappschafältester, 183, 222 (A. 132)
- Löbker, Münster, DVP, Justizrat, Führer der Einwohnerwehr, 268
- Loose, Gelsenkirchen, Lehrer, † 18. 3. 1920, 283
- Massek, Alfred, Wetter, Mitglied des Streikkomitees, 165
- Mehlich, Ernst, Dortmund, SPD, Vorsitzender des Stadtparlaments, Stellvertreter Reichs- und Staatskommissar, 104, 188; 190, 197, 287
- Meinberg, Adolf, Dortmund, KPD-Ortsvorsitzender, 11, 85 (A. 101), 103, 130, 170 f., 180, 183-187, 193, 195 f., 221 (A. 131), 222 (A. 133 f., 136), 225 (A. 198), 280, 284, 286
- Meis, Walter, Gevelsberg, USP, Parteisekretär, USP-Bezirksleitung Westliches Westfalen, 316 (A. 71)
- Melcher, Kurt, Essen, Polizeipräsident, 283 f., 286-289, 291, 295, 320 (A. 180 f.), 322 (A. 212)
- Merkel, Hermann, Solingen, USP, Redakteur, 246 (A. 13)
- Minster, Karl, Duisburg, Spartakusbund/KPD, Redakteur, 125
- Model, Walter, Elberfeld/Remscheid, Hauptmann im Freikorps Hackerau, 262
- Möhl, Arnold v., München, Kommandierender General, 97
- Mohs, Karl, Münster, Redakteur, 324 (A. 245)
- Most, Otto, Sterkrade, DVP, Mitglied der Nationalversammlung, 113
- Müller, August (Dudo), Mülheim, KPD, Straßenbahner, Stadtverordneter, 302
- Müller, Hermann, Berlin, SPD, Reichsaußenminister, 121
- Müller, Duisburg, Syndikalist, 140
- Naendrup, Hubert, Münster, Universitätsprofessor, Major der Reserve, Führer der „Akademischen Wehr“, 68
- Neikes, Hans, Dortmund, Stadtrat, 182
- Neufville, Georg de, Bonames, Major, Brigadekommandant, 97
- Nieden, zur, Gelsenkirchen, Polizei-
- Lorenz, Münster, Hauptmann, Verbindungsman des Reichs- und Staatskommissars zum Wehrkreis-kommando, 179, 190, 196, 200
- Lofberg, Friedrich v., Kassel, Stabschef des Reichswehr-Gruppenkommandos II, 98, 242 f.
- Ludwig, Konrad, Hagen, USP, Parteisekretär, USP-Bezirksleitung Westliches Westfalen, Mitglied des preußischen Landtags, 61, 149-153, 155, 168, 174, 201, 216 (A. 6, 13, 16), 218 (A. 42), 220 (A. 101)
- Lütwitz, Walther v., Berlin, General, 46, 72-74, 80, 84 (A. 76), 85 (A. 108), 86-89, 91 f., 94 f., 98, 106, 115, 124, 166, 193, 200, 202, 218 (A. 58), 230, 232-236, 238, 240, 242, 246, 248
- Lützwitz, V., Remscheid, Major, Freikorpsführer, 75-77, 104 f., 208-211, 213, 252, 256 f., 260, 295
- Luther, Hans, Essen, Oberbürgermeister, 287 f., 291, 320 (A. 180 f., 190), 321 (A. 198-200, 205)
- Luxemburg, Rosa, Berlin, Spartakusbund/KPD, 31, 39, 42, 46, 73, 311
- Maasch, Erich K., Dortmund, DDP, Schriftleiter, 223 (A. 176), 224 (A. 180 f., 183 f.)
- Maercker, Ludwig Rudolf Georg, Dresden, General, Wehrkreis-Kommandant, 46, 73, 94-98, 116 (A. 6, 10), 230 f., 242
- Mahnken, Heinrich, Osnabrück/Münster, Leutnant, Adjutant von Hauptmann Lichtschlag, 15
- Manstein, v., Paderborn, Hauptmann, 178 f., 194
- Marchwiza, Hans, Stoppenberg, USP, später KPD, Bergarbeiter, Schriftsteller, 5, 17, 285
- Markull, Barmen, Beigeordneter, Polizeizeiter, 210 f.
- Maslowsky, Peter, Essen/Berlin, KPD, Agrator, 83 (A. 59)

präsident, Landrat, 279, 281-283, 286
 Niemöller, Martin, Münster, Student, „Akademische Wehr“, 268
 Noske, Gustav, Berlin, SPD, Reichswehrminister, 7, 38 f., 41 f., 48 f., 60, 66, 71-73, 82 (A. 15), 86-90, 92, 94, 98, 100, 104, 119, 122-124, 129, 133 f., 139, 152, 228 f. 237, 239-244, 258, 270
 Oberg, Münster, Zentrum, Rektor, 272
 Oeser, Berlin, DDP, Reichsverkehrsminister, 100
 Oldershausen, v., Berlin, General, 88, 90
 Ostermann, Barmen, Polizeinspektor, 227 (A. 249 f.)
 Pabst, Waldemar, Berlin, Hauptmann, Geschäftsführer der „Nationalen Vereinigung“, 73-77, 88 f., 235
 Paul, Walter, Ronsdorf, USP, Gewerkschaftssekretär, 259
 Pieck, Wilhelm, Berlin, KPD-Zentrale, 38
 Piersig, Walter, Mülheim, Redakteur, 323 (A. 235)
 Pietzka, Karl, Buer, USP, Stadtverordneter, Parteisekretär, 319 (A. 153)
 Plenge, Oskar, Solingen, USP, Redakteur, 324 (A. 259)
 Porthoff, Hermann, Essen, Mitglied der Einwohnerwehr, † 19. 3. 1920, 292
 Porthoff, Wetter, Gendarmerie-Wachtmeister, 219 (A. 76)
 Preinitzer, v., Münster, Generalmajor, Brigadekommandant, 190, 270 f.
 Preuß, Hugo, Berlin, DDP, preußischer Innenminister, 82 (A. 15)
 Prinz, Essen, Oberwachmeister der Sipo, † 19. 3. 1920, 322 (A. 211)

Raßmann, Alfred, Dortmund, KPD, 184
 Rauscher, Ulrich, Berlin, SPD, Pressechef der Reichskanzlei, 91
 Reinhardt, Walther, Berlin, General, Chef der Heeresleitung, 87, 89 f., 236
 Ring, Duisburg, USP, Former, 140
 Röhm, Ernst, München, Hauptmann, im Generalstab, 97
 Rose, Gustav, Schwerte, Mitglied der Arbeiterwehr, † 16. 3. 1920, 223 (A. 176)
 Rosenberg, v., Bielefeld, Major, 204
 Roß, Georg, Bielefeld, Offizierstellvertreter, 117 (A. 34), 202-204, 219 (A. 85 f.), 220 (A. 89 f., 102), 226 (A. 218)
 Rudolph, Hermann, Duisburg, SPD, Gewerkschaftssekretär, 140
 Rudorff, v., Düsseldorf, Major, Regimentkommandant, 74, 251 f., 274, 298, 301 f., 313 (A. 27), 323 (A. 238, 242), 324 (A. 245)
 Ryan, R. S., Köln, Colonel, Kommissar der Interalliierten Rheinland-Kommission, 316 (A. 72)
 Sachse, Hermann, Bochum, SPD, Vorsitzender des „Alten Verbandes“, Mitglied der Nationalversammlung, 47
 Salmuth, v., Hagen, Regierungssessor, kommissarischer Landrat, 169 f.
 Salzmann, Hermann, Recklinghausen, SPD, Redakteur, 316 (A. 84, 86, 91 f.)
 Sauerbrey, Paul, Barmen, USP, Gewerkschaftssekretär, Stadtverordneter, 125 f., 227 (A. 260) 259, 315 (A. 62)
 Schabrod, Karl, Düsseldorf, ehem. KPD-Landtagsabgeordneter, 17
 Schachtsiek, Otto, Eichlinghofen, Bergmann, Mitglied der Einwohnerwehr des Amtes Barop, 224 (A. 183)
 Schaumann, Amalie, Magdeburg /

Österreich, KPD-Agitorin, 324 (A. 259)
 Scheidemann, Philipp, Berlin, SPD, Mitglied der Nationalversammlung, 1919 Reichskanzler, 45, 72, 228, 237, 239-241
 Schemann, Rudolf, Barmen, † 17. 3. 1920, 227 (A. 254)
 Schiff, Victor, Berlin, SPD, Redakteur, 218 (A. 58)
 Schiffer, Eugen, Berlin, DDP, Reichsjustizminister, 91, 232 f., 235-237
 Schmettow, v., Breslau, General, 97
 Schmidt, Robert, Berlin, SPD, Reichswirtschaftsminister 121
 Schmidt, Theodor August, Dortmund, SPD, 218 (A. 51), 222 (A. 142, 145), 224 (A. 178 f.)
 Schmidt, Hörde, Oberbürgermeister, 190, 223 (A. 169)
 Schneider, Gustav, Hagen, USP, Lehrer, 201
 Schneider, W., Dortmund, SPD, Gewerkschaftssekretär, Vorsitzender des Kartells der Freien Gewerkschaften, 196
 Schnitzler, Karl, Berlin, Journalist, 88
 Schoeler, Roderich v., Kassel, General, Kommandant des Reichswehr-Gruppenkommandos II, 65, 74, 98
 Schönbeck, Willi, Essen, KPD-Betriebssekretär, 133-135, 145 (A. 32)
 Schützinger, Hermann, Offizier der staatlichen preussischen Polizei, 9 f.
 Schulz (Adolf, Siegfried?), Mülheim, Major, Freikorpsführer, 14, 71, 106 f., 189, 273, 275, 280, 288, 294-296, 299-302, 321 (A. 194), 322 (A. 226)
 Sebold, Joseph, Wilhelm Heinrich, Dinslaken-Lohberg, Zehndirektor, † 22. 3. 1920, 5, 304-306
 Seedorf, Hans v., Berlin, General, Chef des Truppenamts, dann Kommandant des Reichswehr-Gruppenkommandos I, 86, 90 f., 98, 236, 242, 269, 309

Severing, Carl, Münster, SPD, Reichs- und Staatskommissar, 10 f., 14 f., 48 f., 52-57, 63 f., 67 f., 70 f., 82 (A. 15), 86, 100-104, 107, 110, 170, 180, 188-191, 244 f., 250-252, 256, 269 f., 287, 313 (A. 13)
 Spethmann, Hans, Köln/Essen, Privatdozent, 12-14, 16, 20 (A. 18), 76, 290 f., 306
 Stampfer, Friedrich, Berlin, SPD, Redakteur, 233
 Steinkamp, Friedrich, Bochum, SPD, Redakteur, 224 (A. 191)
 Stemmer, Karl, Bommern, USP, Lehrer, 160, 173, 196, 217 (A. 35 f.), 224 (A. 189), 284, 288 f.
 Stens, Hermann, Hagen, DDP, Parteisekretär, Redakteur, 118 (A. 56, 59), 168, 216, (A. 5, 9, 13), 219 (A. 67), 223 (A. 167), 224 (A. 189), 225 (A. 198 f.), 260
 Stern, Victor, Essen, USP, Redakteur, 132-134
 Stinnes, Hugo, Mülheim, Schwerindustrieller, 114, 118 (A. 60), 245
 Stolzenburg, Hagen, Polizeinspektors, 153-155
 Stratmann, Bielefeld, Kapitänleutnant, Stadtkommandant, 204, 226 (A. 221)
 Strelinski, Bernhard, Kamen, SPD, Bergmann, Stadtverordneter, Führer der Einwohnerwehr, 177-179
 Stresemann, Gustav, Berlin, DVP, Mitglied der Nationalversammlung, 112, 233
 Ströbel, Heinrich, Berlin, USP, Mitvorsitzender der preussischen Revolutionsregierung 1918, 30
 Stühmeyer, Karl, Bochum, SPD, Polizeipräsident, Landrat, 58, 156, 158 f., 216 (A. 20), 294
 Stuhlmann, Wilhelm, Hörde, DDP, Arbeiter, † 16. 3. 1920, 223 (A. 176)
 Südekum, Albert, Berlin, SPD, preussischer Finanzminister, 233
 Teuber, Heinrich, Bochum, USP, KPD, ab 1922 SPD, Bergarbeiter,

Schriftsteller, 11
 Thielemann, Karl, Düsseldorf, SPD, 252
 Thöne, Wilhelm, Bochum, SPD, Gewerkschaftssekretär, 320 (A. 175)
 Tholen, Essen, Leutnant der Sipo, † 19. 3. 1920, 322 (A. 211)
 Thyssen, August, Kettwig, Schwereindustrieller, 26, 28, 30, 53, 300, 303
 Tirpitz, Alfred v., Großadmiral, 78
 Tombrock, Hans, Hörde, KPD, später KAPD, Reichswehrspitzel, 293, 322 (A. 213)
 Troeltsch, Ernst, Berlin, Universitätsprofessor, 111
 Troll, Markus, Hattingen, Bezirksleiter des „Alten Verbandes“, 83 (A. 52, 55)
 Trotha, v., Berlin, Vizeadmiral, 89
 Tschiang Kai-schek, 309
 Uthmann, Gustav Adolf, Barmen, Arbeiterkomponist, 311
 Vieth, Hagen, USP, Leiter des Arbeitsnachweises, 150, 185
 Vitz, Peter, Barmen, Polizeiwachmeister, 227 (A. 250)
 Wangenheim, Adolf v., Hamburg, Garnisonskommandant, 96
 Watter, Oskar v., Münster, Generalleutnant, Wehrkreis-Kommandant, 10 f., 14 f., 41-44, 48 f., 53-56, 63-66, 68, 74-77, 82 (A. 7), 98 bis 104, 106-108, 110, 140, 147 f., 160, 163, 165-168, 170-173, 176 f., 179, 181, 185 f., 188-191, 193 f., 201, 213, 217 (A. 37), 218 (A. 43, 58),

243-245, 251, 256, 269-273, 296, 303, 307-309
 Weber, Max, Soziologe, 9
 Weidenhaupt, Essen, Staatsanwalt, 111
 Weinert, Oberhausen, DDP, Stadtverordneter, 318 (A. 141)
 Weisemann, Remscheid, Studienrat, Hauptmann der Reserve, 257
 Weißenstein, Essen, Leutnant der Sipo, 291
 Westphal, Wattenscheid, Hauptmann der Sipo, 280-282, 319 (A. 171)
 Wiesner, Kamen, Bürgermeister, 179, 221 (A. 116)
 Wild, Anton, Duisburg, KPD, Redakteur, 141
 Wilhelm II., 41, 72, 82 (A. 7), 92, 272, 292
 Winkelmann, Wetter, Bürgermeister, 165-167, 217 (A. 42), 218 (A. 54, 58)
 Winnig, August, Königsberg, SPD, Oberpräsident, 103
 Wintzer, Wilhelm, Essen, Redakteur, 217 (A. 35), 320 (A. 190), 321 (A. 191, 200)
 Würmeling, Bernhard, Münster, Oberpräsident von Westfalen, 102, 107, 110, 118 (A. 48), 319 (A. 169)
 Wulff, Fritz, Essen, Major, Kommandant der Sipo, 290
 Zetkin, Clara, Stuttgart/Berlin, KPD, 297
 Zickler, Artur, Berlin, SPD, Redakteur, 7 f.
 Zurhellen, Remscheid, Beigeordneter, 262

2. Ortsregister

Aachen, 246
 Ahlen, 172, 214
 Aldenrade, 301 f.
 Alsum, 300 f.
 Amsterdamm, 32
 Aplerbeck, 190, 192 f., 195, 212
 Arnsberg, 60, 104, 110, 118 (A. 48), 149, 170 f., 189, 218 (A. 54)
 Ascheberg, 267
 Bad Godesberg, 217 (A. 42)
 Barmen, 34, 62 f., 129 f., 144 (A. 16), 145 (A. 18 f., 24), 148, 155, 176, 208, 210 f., 213-215, 227 (A. 249 f., 260), 247 (A. 24), 253-255, 259, 311, 314 (A. 35), 315 (A. 62), 325 (A. 269); siehe auch Lichtenplatz, Ronsdorf
 Barop, 224 (A. 183)
 Beed, 276
 Bergkamen, 177, 179
 Berlin, 7, 13, 17, 21, 25, 30 f., 35, 37-39, 46, 48, 53, 56, 62 f., 72 f., 75-77, 83 (A. 51, 59), 87-92, 95 f., 98-100, 102, 104 f., 108 f., 111 bis 115, 119-121, 124, 127, 141, 145 (A. 29), 149, 152, 156, 158, 180, 184, 188, 228-237, 239, 242, 244 f., 260, 268 f., 273, 275, 278, 294, 311
 Bielefeld, 48 f., 83 (A. 56), 100, 105, 148, 163, 168, 171 f., 202-204, 221 (A. 115)
 Bochum, 11, 20 (A. 14), 44, 47, 49, 58, 66, 68, 105, 121, 130, 144 (A. 2), 145 (A. 29), 147 f., 156 bis 161, 171, 173, 195, 204, 213, 225 (A. 199), 260, 278, 281, 283, 293 f., 320 (A. 175 f.), 323 (A. 234), 325 (A. 269)
 Bockum-Hövel, 263
 Bommern, 160, 224 (A. 191)
 Bork, 266 f., 317 (A. 95)
 Bottrop, 28 f., 43 f., 69, 278, 325 (A. 269)
 Brambauer, 186
 Braunschweig, 75, 147
 Breslau, 97
 Broich, 296
 Bückeberg, 148
 Buer, 60, 64, 69, 83 (A. 43), 277 f., 303
 Burg a. d. Wupper, 262
 Castrop, 264; siehe auch Ickern
 Chemnitz, 96
 Coesfeld, 65, 266 f.
 Cronenberg, 208 f., 262, 325 (A. 269)
 Dellbrück, 263
 Dinslaken, 62, 296-300, 303 f., 306 f., 309 f., 324 (A. 246); siehe auch Lohberg
 Döberitz bei Berlin, 86-90
 Dorsten, 69, 147, 273, 277, 303 f., 309, 318 (A. 132); siehe auch Herbest-Dorsten
 Dörstfeld, 83 (A. 57), 183
 Dortmund, 7, 11 f., 33, 44, 47, 49, 60, 62, 65, 83 (A. 57, 62), 85 (A. 101), 104, 111, 121, 148, 150, 155, 164, 171 f., 174-176, 180-197, 199-201, 204 f., 213-215, 219 (A. 61, 67), 221 (A. 124, 131), 222 (A. 132, 136, 151), 223 (A. 163 f.), 224 (A. 180 f., 189), 225 (A. 198 f.), 228, 249 f., 254, 264 f., 280, 284, 286, 293 f., 303, 311, 313 (A. 10), 325 (A. 269); siehe auch Aplerbeck, Barop, Dorstfeld, Eichlinghofen, Hörde, Mengede, Wellinghofen, Wickede-Aseln
 Dresden, 91 f., 94-96, 109 f., 116, 230, 239
 Dülmen, 65, 266
 Düsseldorf, 8, 17, 32-34, 39, 44, 54 f., 57-59, 62, 64, 74, 83 (A. 61), 130, 144 (A. 16), 147, 170, 213, 242 f., 246 (u. A. 10), 249, 251-253, 263, 273 f., 294-296, 298 f., 301, 313 (A. 27), 318 (A. 136)

Duisburg, 27, 32, 34, 40, 59, 62, 64, 83 (A. 43), 111, 124f., 139-143, 276f., 294, 296, 299-302, 318 (A. 146), 322 (A. 226), 323 (A. 233, 239, 241f.), 324 (A. 257); siehe auch Beek, Hamborn, Meiderich, Ruhrort

Eichlinghofen, 192, 224 (A. 183)
Elberfeld, 7, 32-34, 53, 60, 62, 64, 66, 113, 122, 124-130, 132f., 135 bis 140, 143, 144 (A. 2, 16), 145 (A. 19, 24), 148, 155, 176, 204, 206 bis 215, 227 (A. 233, 262), 228, 242f., 251f., 254-259, 282, 304, 314 (A. 35), 325 (A. 269); siehe auch Cronenberg, Hahnerberg, Ronsdorf, Vohwinkel

Essen, 5, 7f., 11, 13, 17, 24, 27-29, 32, 34, 39-43, 47-49, 52, 55-63, 66, 81, 82 (A. 6), 83 (A. 51, 59), 84 (A. 74), 107, 110-113, 123f., 128 bis 137, 142f., 144 (A. 2, 16), 145 (A. 29-31, 33-36), 147, 155, 245, 249-251, 253, 278, 280, 282-300, 302-304, 310, 312, 319 (A. 156), 320 (A. 181), 321 (A. 190, 192, 198, 200), 322 (A. 212), 325 (A. 269); siehe auch Frillendorf, Karnap, Katernberg, Kray, Kupferdreh, Rütterscheid, Steele, Stoppenberg, Werden

Frankfurt a. M., 97, 116 (A. 9)
Friedrichsfeld, 303
Frillendorf, 286

Geisecke, 192

Gelsenkirchen, 56, 58-60, 62, 66, 70, 83 (A. 62), 105, 147, 278-286, 288, 303, 311, 320 (A. 172, 174f.), 325 (A. 269); siehe auch Buer, Horst, Rotthausen

Gevelsberg, 167; siehe auch Voerde
Gladbeck, 29, 69
Gummersbach, 75, 167, 206, 259f.

Hagen, 7, 31, 33f., 59-62, 65, 82

(A. 7), 83 (A. 56), 110, 124, 130, 136-139, 143, 145 (A. 26), 147 bis 155, 157, 159-163, 166-169, 171, 173-175, 180, 185, 187, 189-193, 195-197, 200f., 203-205, 213f., 216 (A. 3, 11), 217 (A. 40, 42), 218 (A. 43), 223 (A. 159), 224 (A. 189), 239, 243, 253, 260, 267, 284f., 288, 297, 314 (A. 35), 315 (A. 59), 325 (A. 269, 273); siehe auch Haspe, Voerde

Hahnerberg, 208-211, 257
Halle (Saale), 46

Haltern, 266f., 317 (A. 94)
Hamborn, 22, 26-30, 34f., 40, 44, 53, 58f., 62, 81 (u. A. 3), 114, 147, 246 (A. 10), 273, 276, 294, 296 bis 302, 304, 307, 311, 323 (A. 242), 324 (A. 245-247); siehe auch Aldenrade, Alsum

Hamburg, 96, 239
Hamm, 60, 164, 177, 220 (A. 110), 263-265, 293

Hannover, 65, 96, 110, 147
Harburg, 239

Haspe, 170, 195
Hattungen, 171, 213, 281f., 285, 319 (A. 171)

Heidelbergl., 62
Heiligenhaus, 274, 318 (A. 135f.)
Hemmerde, 178, 221 (A. 114)

Herdecke, 168, 171, 173-176, 189, 192, 201, 203-205, 212, 214f., 220 (A. 88), 223 (A. 159), 282
Herne, 44, 325 (A. 269)
Herringen, 177

Hervest-Dorsten, 42
Heven, 192

Hochlarmark, 226 (A. 215)
Hörde, 189f., 192, 195f., 214, 222 (A. 132), 223 (A. 162, 169), 225 (A. 196), 253, 266, 293, 311, 314 (A. 35), 322 (A. 213), 325 (A. 269)

Hohenlimburg, 195
Horst, 303

Ickern, 293
Iserlohn, 195

Kamen, 164, 175-179, 194, 221 (A. 115), 238, 263f.

Karlsruhe, 62
Karnap, 27, 56, 303

Kassel, 65, 98, 110, 242f., 273
Katernberg, 284
Kiel, 183

Koblentz, 64, 246
Köln, 13, 64, 144 (A. 14), 246, 262; siehe auch Dellbrück

Königsberg, 103
Kohlfurth, 208
Kray, 285

Kupferdreh, 285
Langenberg, 285, 320 (A. 188)

Leipzig, 61, 216 (A. 6), 239
Lennep, 206, 257-259, 315 (A. 59)

Letmathe, 195
Lippstadt, 272
Loddenheide, 268

Lohberg, 277, 303-306
Lübeck, 13

Lüdinghausen, 267, 317 (A. 95)
Lünen, 176-178, 194, 222 (A. 151); siehe auch Brambauer

Lüttringhausen, 259, 284, 315 (A. 59)
Magdeburg, 97

Mainz, 64
Marl, 277

Meiderich, 301
Mengede, 264

Minden, 100, 148, 183
Mülheim, 14, 22, 30, 34, 43f., 53, 62, 71, 106f., 147, 176, 188f., 223 (A. 159), 255, 273-275, 280, 294 bis 299, 302, 321 (A. 194); siehe auch Broich, Saarn

München, 75
Müngsten, 262

Münster, 7, 10, 12, 20 (A. 13), 22, 29, 41f., 65f., 68, 70, 74, 76, 100, 103, 106f., 110, 147f., 157f., 163, 165-168, 170-174, 179-181, 189f., 194, 200, 204-206, 216 (A. 11), 217f. (A. 42), 225 (A. 199), 242f.,

246 (A. 17), 251f., 256, 263, 267 bis 273, 276, 282, 293, 296, 308, 317 (A. 101, 103, 105), 319 (A. 169); siehe auch Lodenheide
Nordkirchen, 317 (A. 95)
Nürnberg, 239

Oberhausen, 28f., 35, 52, 58f., 136, 146 (A. 39), 246 (A. 10), 275, 295f., 298f., 318 (A. 141), 323 (A. 237); siehe auch Osterfeld, Sterkrade

Oldenburg, 96, 147
Offen, 65

Osnabrück, 70, 74, 105, 148, 188f.
Osterfeld, 28f.

Paderborn, 66, 163, 177f., 180, 263, 268f.; siehe auch Sennelager

Peddenberg, 309
Pelkum, 8, 177
Potsdam, 38

Recklinghausen, 29, 60, 68, 105, 111, 121, 265f.; siehe auch Hochlarmark

Rees, 325 (A. 265)
Remscheid, 32-34, 62-64, 75, 83 (A. 43), 84 (A. 76), 104, 106, 117 (A. 28f.), 126, 129f., 136, 145 (A. 26), 147f., 208-211, 213, 247 (A. 24), 252, 255-263, 275, 284, 287, 295f., 299, 302, 311, 314 (A. 41, 48f.), 315 (A. 54), 325 (A. 269, 273); siehe auch Lennep, Lüttringhausen, Vieringhausen

Rheda, 272
Röhlinghausen, 57
Ronsdorf, 259, 315 (A. 58, 61), 325 (A. 269)

Rotthausen, 278f., 282f.
Rütterscheid, 289f.
Ruhrort, 300-302, 323 (A. 242)

Saarn, 296
Sandbochum, 177
Schermebeck, 309

Schwelm, 75, 150, 260
 Schwerin, 96
 Schwerte, 190, 192, 223 (A. 174);
 siehe auch Geisecke
 Selm, 266, 317 (A. 95)
 Sennelager, 66, 204, 206, 260
 Soest, 269
 Solingen, 32-34, 60, 64, 122, 144
 (A. 16), 208-210, 226 (A. 242),
 243, 257, 261-263, 311, 316
 (A. 72), 324 (A. 259), 325 (A. 269);
 siehe auch Kohlfürth
 Steele, 285
 Sterkrade, 18, 28 f., 113, 277, 296 f.
 Stoppenberg, 17, 130, 145 (A. 26),
 250 f., 280, 284-287, 291, 294 f.,
 322 (A. 211)
 Strelitz, 96
 Stuttgart, 96 f., 228, 231-242, 244 f.,
 246 (A. 4), 249, 269
 Trier, 246
 Unna, 85 (A. 101), 177-180, 190,
 196, 200, 214, 220 (A. 107 f.), 221
 (A. 114 f., 117), 254, 264
 Velbert, 274, 279, 295, 318 (A. 135)
 Vieringhausen, 262
 Voerde bei Gevelsberg/Hagen, 213
 Vohwinkel, 325 (A. 269)
 Walstedde, 263
 Wanne, 213; siehe auch Röhlinghau-
 sen
 Wattenscheid, 58 f., 279-282, 284,
 286, 315 (A. 59), 319 (A. 165, 167,
 171), 323 (A. 234), 325 (A. 269);
 siehe auch Westenfeld
 Weimar, 44, 71, 97
 Wellinghofen, 192, 224 (A. 193)
 Wengern, 151
 Werden, 275
 Werl, 50, 63, 272
 Werne, 264
 Wesel, 15, 17 f., 55, 64, 66, 84 (A. 75),
 147, 267, 273, 276, 278 f., 284, 288,
 294-296, 303 f., 309 f., 321 (A. 190,
 194)
 Westenfeld, 280 f.
 Wetter, 147 f., 162 f., 165-177, 189,
 192, 203, 205, 213-215, 217
 (A. 40 f.), 217 f. (A. 42), 218
 (A. 44, 52 f., 58), 219 (A. 73, 76),
 225 (A. 214), 258
 Wickede-Asseln, 183
 Wiescherhöfen, 177
 Wilhelmshaven, 293, 322 (A. 213)
 Wipperfürth, 64
 Witten, 47, 147 f., 159-161, 165, 169,
 192, 195 f., 200, 218 (A. 52), 225
 (A. 199), 325 (A. 269); siehe auch
 Bommern, Heven, Wengern
 Zossen bei Berlin, 77

Verzeichnis der Spezialausdrücke, Fremdwörter und Abkürzungen im Text

ADGB - Allgemeiner Deutscher Ge-
 werkschaftsbund (Dachorganisation
 der Freien Gewerkschaften)
 arrestieren - ins Militärfängnis ein-
 sperren
 Arsenal - Waffenlager, Waffen-
 bestand
 autonom - unabhängig, selbständig
 delegieren - abordnen, als Vertreter
 entsenden
 Dementi - offizieller Widerruf einer
 Nachricht
 desavouieren - öffentlich von jemand
 abrüken, jemand bloßstellen
 Desavouierung - öffentliche Bloßstel-
 lung

Desertion - Fahnenflucht
 detailliert - im einzelnen, ins einzelne
 gehend
 Diffamierung - Verleumdung
 zur Disposition stellen - in den ein-
 weiligen Ruhestand versetzen
 effektiv - wirksam
 Emisär - Abgesandter
 Entsatz - Hilfe von außen für Bela-
 gerte
 Eskalation - Verschärfung, stufen-
 weise Steigerung
 Farce - Heuchelei, leeres Getue
 FAU - Freie Arbeiter-Union
 Freikorps - Freiwilligentruppe(n),
 Söldnertruppe(n)
 Gros - Hauptmasse (einer Truppe)
 illoyal - untreu gegenüber der herr-
 schenden Regierung
 immanent - innerhalb der eigenen
 Grenzen
 Indiz - Hinweis, Anzeichen
 Institution - Einrichtung
 instruieren - in Kenntnis setzen, an-
 weisen
 Interpretation - Auslegung
 kategorisch - keinen Widerspruch
 duldend
 Komplikation - Schwierigkeit, Ver-
 wicklung
 sich kompromittieren - sich unglaub-
 würdig machen, sich bloßstellen
 sich konsolidieren - sich festigen
 Konsolidierung - Festigung
 konsultieren - beratende Gespräche
 führen
 Kontroverse - Auseinandersetzung,
 Streit
 kursorisch - rasch, oberflächlich
 lapidar - knapp, kurz und bündig
 Legalisierung - Gesetzmachung
 Legalität - Gesetzmäßigkeit
 Liquidationsmasse - Restwert eines
 bankrotten Unternehmens
 liquidieren - eine Gesellschaft, ein
 Unternehmen auflösen
 loyal - der Regierung oder der herr-
 schenden Gewalt gegenüber treu
 Loyalität - Treue gegenüber der herr-
 schenden Regierung
 Mantelgesetz - Rahmengesetz, das
 noch durch Einzelgesetze inhalt-
 lich gefüllt werden muß
 Modifikation - Abänderung in ein-
 zeln Punkten
 modifizieren - abändern
 numerisch - zahlenmäßig
 paritätisch - gleichberechtigt, gleich
 stark vertreten
 plädieren - sich für etwas ausspre-
 chen, befürworten
 präfaschistisch - in den Anfängen
 einer faschistischen Entwicklung
 befindlich
 präsent - anwesend, gegenwärtig
 reduziert - herabgemindert, be-
 schränkt auf
 Reproduktion - Wiederherstellung
 rivalisieren - wetteifern, sich be-
 kämpfen
 Servilität - Unterwürfigkeit
 signalisieren - ankündigen, Anzei-
 chen geben
 Stimulantia - anregende Mittel
 stimulierend - anregend, anreizend
 u. a. - unter anderem
 ultimativ - in Form eines Ultima-
 tums
 Ultimatum - Aufforderung, in einer
 bestimmten Frist eine Forderung
 zu erfüllen
 USP - Unabhängige Sozialdemokra-
 tische Partei Deutschlands
 Usurpator - jemand, der widerrech-
 tlich die Staatsgewalt an sich geris-
 sen hat
 Vakuum - leerer Raum
 Vorderprote - zweiträtiger Vorder-
 wagen mit Geschütz
 WTB - Wolffsches Telegraphenbüro
 (amtliche Nachrichtenagentur)
 z. T. - zum Teil

Ergänzungen zur Neuauflage 1974

zu S. 50—57 (die Arbeiter unter der Konterrevolution Mai 1919 bis März 1920) Kennzeichnend für die Lage sind weiterhin die Verordnungen Watters und Severings. Einige Proben:

Richtlinien für die Genehmigung von Versammlungen und Demonstrationen (zwei Verordnungen vom 18. und 27. Juli 1919): „1. Genehmigt werden können die Mitglieder- und öffentlichen Versammlungen aller politischen Parteien mit Ausnahme der ‚Kommunisten‘. Die Versammlungen dieser Partei und Vereinigungen gleicher politischer Richtungen sind grundsätzlich zu verbieten. Dort, wo anzunehmen ist, daß von der USP einberufene Versammlungen nicht den Zweck der Aufforderung zum gewaltsamen Sturz der Regierung verfolgen und ein ruhiger Verlauf gewährleistet wird, können Mitglieder- und öffentliche Versammlungen der USP genehmigt werden. Sie sind entsprechend zu überwachen.“

2. Gewerkschaftliche Mitglieder-, Belegschafts- und Betriebsversammlungen werden gestattet, sie sind jedoch . . . daraufhin zu überwachen, daß in ihnen keine auf den gewaltsamen Sturz der Regierung hinielende Reden gehalten werden. Ebenso ist jede Aufforderung zur Stilllegung lebenswichtiger Betriebe zu verhindern. Voraussetzung für diese Versammlungen ist, daß sie entweder von den zuständigen Organisationsleitern [Gewerkschaftsfunktionären] oder dem Arbeiterausschuß . . . einberufen werden und jede Gewähr dafür geboten ist, daß nur Werksangehörige daran teilnehmen“. — Demonstrationen sind grundsätzlich anmeldepflichtig. „Es sind zu verbieten alle Umzüge, die einen politischen oder parteipolitischen Charakter tragen oder als Demonstrationen gegen erlassene Bestimmungen anzusehen sind“. (BA-MA: RH 53 — 6/91, Bl. 131—133)

Verordnung vom 2. September 1919: Es wird verboten, „Personen aus Anlaß ihrer Zugehörigkeit oder früherer Zugehörigkeit zu den Regierungstruppen oder einer Sicherheitswehr zu bedrohen, zu beleidigen oder in ihrem Fortkommen zu behindern oder andere hierzu aufzufordern oder anzureizen. Das Verbot gilt auch zu Gunsten der Familienmitglieder der genannten Personen“. Strafanordnung: mindestens 1 Jahr Gefängnis, bei milderen Umständen Haft oder Geldstrafe bis 1.500 Mark. (ebd., Bl. 128)

Verordnung Watters vom 5. Oktober 1919, ohne Gegenzeichnung Severings: Alle zwischen 17 und 50 Jahre alten Männer „sind verpflichtet, im Bedarfsfalle auf Anweisung der Gemeindebehörden Notstandsarbeiten in allen zur Erhaltung der Volkswirtschaft notwendigen Betrieben zu leisten“. Strafanordnung: Geldstrafe bis 1.500 Mark oder Gefängnis bis 1 Jahr. (ebd., Bl. 109)

Aufruf Severings an die Bergarbeiter, Januar 1920: Noch immer sei keine „wirtschaftliche Gesundung“ Deutschlands zu verzeichnen („harte Bedingungen des Friedensvertrages“, allgemeiner Kohlenmangel, dessen Folgen: Stilllegungen von Betrieben, Mangel an Strom, Schäden für die Landwirtschaft usw.). „Und ausgerechnet diesen Zeitpunkt halten dieselben unverantwortlichen Hetzer, die im vergangenen Jahr den Bergbau zu erschüttern versuchten, für geeignet, den Sechsstundentag durchzuführen“. Demgegenüber müsse erklärt werden: Die Regierung „wird mit unnachlässigster Strenge gegen alle vorgehen, die trotz der Not unseres Volkes diese Produktion zu unterbinden drohen. . . Ein Streik ist von vornherein aussichtslos. Mit den Teilnehmern an einem wilden Streik wird nicht einmal verhandelt. Alle Streikenden werden als entlassen betrachtet. Die nach längerer Beschäftigungsdauer erworbenen Rechte, z. B. bei der Gewährung von Ferien, gehen verloren. . . Das Mittel der passiven Resistenz wird mit der Aussperrung beantwortet. . . Eine erzwungene Ausfahrt nach 6 Stunden Schichtzeit, die sogenannte ‚direkte Aktion‘, hat für die Anführer sofortige Verhaftung und schwere Strafen zur Folge. Eine Anfahrt wird in einem solchen Falle erst wieder zugelassen, wenn die Belegschaft sich zur Leistung der 7-stündigen Schicht bereit erklärt. . .“ (ebd., Bl. 55—57)

Verordnung Watters und Severings vom 28. Januar 1920: „1. Belegschaftsversammlungen der beteiligten Arbeiter; diese sind dann auf die erprobte Methode (siehe oben S. 49 Streikausschüsse oder Streikleitungen sind aufzulösen“. 3. Im Falle eines Streiks oder einer Aussperrung übergeben die Zechenverwaltungen den Gemeindebehörden eine Liste der beteiligten Arbeiter; diese sind dann auf erprobte Methode (siehe oben S. 49) sowie die eben zitierte Verordnung vom 5. Oktober) unschädlich zu machen. (ebd., Bl. 49) Am 17. Februar 1920 wird in Abänderung von Ziffer 1 bestimmt, „daß Belegschaftsversammlungen, sofern in ihnen nur für das Verfahren von Überschiedichten bzw. Überstunden gesprochen werden soll, zu genehmigen sind“. (ebd., Bl. 39)

Zur Illustration der Folgen, die diese Verordnungen hatten, einige Gerichtsurteile, gefällig vom außerordentlichen Kriegsgericht Wesel Ende 1919 (FrD, 1920-01-03):

Maurer Ignaz Blazek aus Osterfeld und Straßenbahnschaffner Paul Grabowski aus Essen: 2 Monate bzw. 3 Wochen Gefängnis wegen Beschimpfung von Mitgliedern der Regierungstruppen;

Gewerkschaftssekretär Ernst Emme aus Hamborn: 100 Tage Gefängnis oder 1000 Mark Geldstrafe, weil er in einer Betriebsversammlung die zugelassene Tagesordnung verlassen und gegen die christlichen Gewerkschaften „gehetzt“ habe;

Fräser Konrad Metzler aus Duisburg-Beek: 30 Tage Gefängnis oder 300 Mark Geldstrafe wegen Verbreitung kommunistischer Druckschriften, in einem zweiten Verfahren 5 Monate Gefängnis wegen desselben Vergehens und weil er in einer Versammlung der Arbeiter-Union dazu aufgefordert habe, die Verordnung Watters zur zangsweisen Leistung von Notstandsarbeiten zu umgehen;

Schachtmeister Eduard Horn aus Duisburg: 20 Tage Gefängnis oder 200 Mark Geldstrafe, weil er als Versammlungsleiter gegen die Ausführungen von Metzler nicht eingeschritten sei. —

Die Androhung der Aussperrung gegen passive Resistenz übende Belegschaften war keineswegs so lückenlos wirksam, wie Severing es in seinen Erinnerungen hinstellt. Am 4. Dezember 1919 wurden die ersten Belegschaften — die der Zechen „Concordia“ und „Alstaden“ in Oberhausen — wegen fortgesetzter passiver Resistenz ausgesperrt. (STAM: BK, Nachrichten des Generalkommandos VII. A. K., darin: 56. Bericht, 1919-12-05)

zu S. 57 f. (Radikalisierung der Arbeiter)

In Reaktion auf diese Radikalisierung verbot Severing am 29. Oktober 1919 die zum Jahresende gesetzlich fällig werdenden Neuwahlen der Betriebsräte im Bergbau. (BA-MA: RH 53 — 6/91, Bl. 74 f.)

zu S. 67 (Einwohnerwehren)

Nach einer Verfügung Noskes vom 25. Juni 1919 durften Mitglieder der USP nicht in die Einwohnerwehren aufgenommen werden. Anhängern der rechtsbürgerlichen Oppositionsparteien DVP und DNVP dagegen stand der Eintritt in die Wehren offen. (Ludwig in d. Preuß. LV, 28. April 1920 — Sitzungsberichte, Bd. 9, Sp. 11170)

zu S. 99—104 („neutrale“ Haltung Watters gegenüber den Putschisten und der parlamentarischen Regierung)

Am Mittag des 15. März richtete die Reichswehrbrigade 31 an ihre Truppenteile folgende

Mitteilung:

„Die Lage ist folgende: Die alte Regierung ist von Dresden verschwunden, Ziel unbekannt. Leipzig hat sich gewiegert, sie aufzunehmen, Chemnitz will sie verhaften. Die Verhältnisse in Berlin bezüglich endgültiger Zusammensetzung der neuen Regierung sind durcheinander unklar. Einige Mitglieder der MSP (= SPD) und der USP sollen sich zum Eintritt bereit erklärt haben. Unter diesen völlig unklaren Verhältnissen hält der Oberbefehlshaber des Wehrkreises VI unter allen Umständen an dem Standpunkte fest, daß er und die

ihm unterstellten Truppen ausschließlich die Aufgabe haben, die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung, den Schutz der Arbeit und den Schutz der persönlichen Freiheit und Sicherheit des Einzelnen zu gewährleisten. Alle Bestrebungen linksradikaler Elemente, die Macht in irgendeiner Form in die Hand zu bekommen, werden auf das Schärfste unterdrückt. Der Oberbefehlshaber muß eine vollkommen selbständige Haltung . . . einnehmen, da er weder von der alten Regierung . . . Befehle erhält, noch die Autorität einer neuen Regierung anerkennen kann. Die politische Anschauung des einzelnen Offiziers und Mannes muß vollkommen zurücktreten. Das soldatische Pflicht- und Ehrgefühl fordert unbedingten Gehorsam und uneingeschränktes Vertrauen ihrem Führer gegenüber . . . Der Oberbefehlshaber verbietet jede Provokation von seiten der Truppen . . . Im übrigen haben alle Bestimmungen des Ausnahmezustandes bzw. des verschärften Ausnahmezustandes ihre volle Gültigkeit und geben Führern und Truppen klare Richtlinien für ihr Verhalten". (Fr, 1920-04-02, Mo)

zu S. 205 (lügenhafte Behauptungen des Militärs, das Freikorps Lichtschlag habe überhaupt nicht in Hagen einrücken sollen)

Am 20. März schrieb das "Nachrichtenblatt des Wehrkreiskommandos VI für die Truppe": "Teilnehmer der Kämpfe zwischen Reichswehr und roten Truppen bei Hagen und Dortmund stellen die Zeitungsmeldungen, daß das Regiment Lichtschlag sich für die Regierung Kapp erklärt und die Arbeiter durch schwarz-weiß-rote Fahnen und reaktionäre Lieder aufgereizt hätte, als unwahr hin". (STAM: BK, Nachrichten des Generalkommandos VII. A. K.) Damit reagierte das Wehrkreiskommando auf die vorgekommenen Fälle von "Unzuverlässigkeit" bei der Truppe (S. 165, 171 f., 175, 201—204). Intern war man dagegen ehrlich. Als Watter Ende April 1920, d. h. nach der Zerschlagung des Aufstands, von der Regierung seines Amtes enthoben wurde, hinterließ er seinem Nachfolger eine Denkschrift, in der er seine Sicht der Ereignisse seit dem Kapp-Putsch dargelegt hatte. Darin hieß es: "Zunächst gefährlicher Herd: Hagen. Plan: Mit starken rasch zusammengezogenen Kräften überraschend schnell in Hagen Keim der Unruhen zu erstickern". Watter schreibt dann weiter, Severing habe reibungslose Transporte der Truppen zugesagt. Als dann das Gegenteil eingetreten sei und die Teile des Freikorps Lichtschlag auf dem Transport auseinandergerissen worden seien, habe Severing sich herausgeredet, schuld seien "wilde Einzelstreiks" der Eisenbahner gewesen. (NL Watter: Nr. 32)

zu S. 269 f. (Krise zwischen Militär und Severing in Münster, Rücktrittsdrohung Watters)

Am 19. März telegraphierte der Generalsekretär des westfälischen Zentrums, Brand, an Reichspostminister Giesberts, er stehe ein "für absolut unzweideutige Haltung des Generals und seines Stabes", die "nicht einen einzigen Augenblick zur Regierung Kapp gehalten" hätten. Ein Rücktritt Watters würde eine furchtbare Katastrophe bedeuten. (BA: R 43 I/2719, Bl. 65) Am selben Tag, 13.05 Uhr, erklärte Severing gegenüber der Reichsregierung in Stuttgart telefonisch: "Vorwürfe gegen Watter sind ungerechtfertigt, obgleich auch ich dringend gewünscht hätte, daß er sich vom ersten Tage an für alte Regierung erklärt hätte. Ob er für seine Haltung, die durchaus schwankend war, gewichtige Gründe gehabt hat, deren Berechtigung ich durchaus anerkenne. (Der Satz ist unvollständig; er zeigt, daß nunmehr Severing der "durchaus schwankende" ist.) Ich möchte deshalb (!) dringend bitten, ein Entlassungsgesuch Watters abzulehnen und ihm zu sagen, daß er durchaus loyal gehandelt habe". (BA: R 43 I/2728, Bl. 72) Die dann tatsächlich von der Reichsregierung abgegebene Vertrauensklärung für Watter (S. 270) und ihre Vorgeschiede wurde am 20. März auf Plakaten bekanntgegeben. (BA-MA: RH 53 - 6/91, Bl. 31)

zu S. 310 f. (Beerdigungen der Revolutionskämpfer)

In Dortmund glaube die Stadtverwaltung, die die Beerdigungskosten übernehmen mußte, Armsärge seien für die getöteten Arbeiter gut genug. Auf Anordnung des Vollzugsrats mußte sie sie zurücknehmen und durch bessere Särge ersetzen. Außerdem durchbrach der

Vollzugsrat die Regelung, daß Beerdigungen nur an Wochentagen stattzufinden hatten, und setzte als Datum der Beerdigung den auf den Kampf folgenden Sonntag (21. März) fest. (STAM: BK, vorl. Nr. 178)

Inhalt

Vorbemerkung	5		119
Einführung	7		124
			130
			137
			139
			147
1. Kapitel: Die Niederlage der Novemberrevolution und die Errichtung der Militärdiktatur	21		147
1. Die Bergarbeitergewerkschaften und die Hamborner Streikbewegung (November 1918 bis Januar 1919)	22		148
2. Die sozialistischen Parteien, die Arbeiter- und Soldatenräte und die politischen Entscheidungen in Berlin bis zum Januar-aufstand 1919	31		156
3. Die Essener Sozialisierungsbewegung und ihr Ende (Januar/Februar 1919)	39		159
4. Die Errichtung der Militärherrschaft, die Nationalversammlung in Weimar und der Generalstreik der Bergarbeiter (März/April 1919)	44		162
5. Das Vordringen der Konterrevolution (Mai 1919 bis März 1920)	50		163
a) Arbeit und Kapital	50		163
b) Die Arbeiterorganisationen	57		171
c) Militär und Polizei	64		175
d) Die Vorbereitung des Putsches und die Stellung der Verschwörer im Verhältnis der gesellschaftlichen Kräfte	71		180
2. Kapitel: Der Putsch und die Reaktionen der bewaffneten Macht, der Staatsbeamten und der Bourgeoisie	86		200
1. Der Putsch	86		206
2. Der Kampf der beiden Regierungen	92		
3. Die bewaffnete Macht	96		
a) Die Reichswehr	96		
b) Sipo und Einwohnerwehren	107		
4. Die Staatsbeamten	109		
5. Die Bourgeoisie	111		
			362
3. Kapitel: Der Generalstreik und die Fragen der Bündnispolitik – vier Modelle			119
1. Elberfeld			124
2. Essen			130
3. Hagen			137
4. Duisburg			139
4. Kapitel: Die ersten Waffensiege der Arbeiter			147
1. Die militärischen Maßnahmen Watters und die Bewaffnung der Arbeiter in Hagen, Bochum, Wittren und Wetter			147
a) Hagen			148
b) Bochum			156
c) Wittren			159
d) Wetter			162
2. Die Zerschlagung des Freikorps Lichtschlag und die Niederlage der Paderborner Husaren			163
a) Wetter			163
b) Herdecke			171
c) Kamen			175
d) Dortmund			180
3. Die Aufdeckung der Putschpläne und das Verhalten der gefangenen Lichtschlag-Soldaten			200
4. Der Sieg der Arbeiter in Elberfeld			206
5. Kapitel: Berlin und Stuttgart – die antilobschewistische Einheitsfront			228
1. Der Zusammenbruch des Putsches			228
2. Reaktionen von Militär, Zechenkapital und Staatsbürokratie im Ruhrgebiet			242
6. Kapitel: Die Eroberung des gesamten Ruhrgebiets durch die Arbeiter			248
1. Die Fortsetzung des Generalstreiks			248
2. Die Einkreisungsschlacht von Remscheid			256
a) Die Lage in der Stadt			256
b) Der Kampf			258
			363

3. Der Vorstoß der Arbeiter gegen Münster und die Lage in Münster	263
4. Die Eroberung des mittleren und westlichen Ruhrgebiets	273
a) Die Herrschaft von Militär und Sipo bis zum 18. März	273
b) Die Niederlage der Sipo in Wattenscheid, Stoppenberg und Essen	280
c) Der Rückzug der Reichswehr aus Mülheim und Düsseldorf und die Straßenschlacht in Duisburg und Hamborn	294
d) Watters Befehl zum totalen Bürgerkrieg, der Kampf um Dinslaken und der Rückzug der Reichswehr nach Wesel	303
5. Die Beerdigung der Revolutionskämpfer	310
<i>Quellen- und Literaturverzeichnis</i>	327
<i>Zu den Anmerkungen</i>	342
<i>Übersichtskarten</i>	343
<i>Register</i>	345
<i>Verzeichnis der Spezialausdrücke, Fremdwörter und Abkürzungen im Text</i>	356
Ergänzungen zur Neuauflage 1974	358

Reihe Antimperialistischer Kampf

5 Zur chinesischen Außenpolitik
6 Schwarzer September – Dokumente, Communiqués
7 Chile
8 Wir, die Tupamaros
9 Schwarze im Zuchthaus Amerika
10 Flüchtlinge in Israel – Zur Lage der Araber in Israel

Frauenbefreiung

Zetkin, Zur Geschichte der proletarischen Frauenbewegung Deutschlands
Kinhua – Frauenbefreiung in China
Frauen gemeinsam sind stark! Texte und Materialien des Women's Liberation Movement in den USA
Kollontai, Wassilissa Malygina – Erzählungen
Frauenjahrbuch 1974
Irische Frauen – Interviews

Geschichte

Lucas, Märzrevolution 1920
Band 1
Vom Generalstreik gegen den Militärputsch zum bewaffneten Aufstand
Band 2
Der bewaffnete Arbeiteraufstand im Ruhrgebiet in seiner inneren Struktur und in seinem Verhältnis zu den Klassenkämpfen in den verschiedenen Regionen des Reiches
Lucas, Frankfurt 1918/19. Der Arbeiter- und Soldatenrat
Meinberg, Aufstand an der Ruhr
Teuber, Für die Sozialisierung des Ruhrbergbaus
Kläber, Barrikaden an der Ruhr – Erzählungen

Erziehung und Klassenkampf

Erziehung und Klassenkampf; Zeitschrift für marxistische Pädagogik, erscheint fünfmal jährlich, auch im Abonnement
Raspe, Zur Sozialisation proletarischer Kinder
Hagemann-White/Wolff, Grundfragen der Sozialisationsforschung
Karras, Grundgedanken der sozialistischen Pädagogik in Karl Marx' Hauptwerk „Das Kapital“

Krapp, Marx und Engels über die Verbindung des Unterrichts mit produktiver Arbeit über die polytechnische Bildung
Maass, Zur politischen Ökonomie der Lehrlingsausbildung
Roger, Die pädagogische Bedeutung der proletarischen Jugendbewegung
Das Programm der Kommunistischen Jugendinternationale

Reihe untersuchungen & materialien

- 1 Materialien zur Lage der Arbeiterjugend in Westberlin
- 2 Tramsen, Bibliographie zur geschichtlichen Entwicklung der Arbeiterjugendbewegung bis 1945
- 3 Jungarbeiter- und Schülerzentren in Westberlin
- 4 Bookhagen, Frauenlohnarbeit
- 5 Die Tarifpolitik der IG Metall 1969-71
- 6 Eckstein, Nordhorn-Range - Bürgerinitiative zwischen Anpassung und Widerstand
- 7 Krombach, Lage der arbeitenden Bevölkerung im Ruhrgebiet
- 8 Berger, Konstante Repression - Zur Geschichte des Strafvollzugs in Preussen
- 9 Rohrwasser, Saubere Mädel - starke Genossen
Proletarische Masseliteratur?

Lernen: subversiv

- 1 Geschichte Weimarer „Republik“, auch im Ringbuch
- 2 Amerika, mit Originalquellen, auch im Ringbuch
- 3 Das Räuberbuch - Zur Rolle der Literaturwissenschaft in der Ideologie des deutschen Bürgertums am Beispiel von Schillers „Die Räuber“

Verlag Roter Stern
6 Frankfurt Postfach 18 0147